

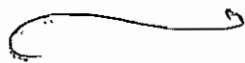
≈ Beiträge zur Geschichte ≈
der Türkenherrschaft in Albanien ≈
≈ (eine historische Skizze) ≈

von
Kobren Bey Vlora
und
Baronin M. Amelie von Godin

I. Teil

"Ja! Ich bin der böse Geist (der Dschin),
der seinen schwarzen Mantel über
euch gedreht hat: er benimmt euch
den Atem? Er bedrückt und quält euch?
Gut - aber er vertreibt euch vor der
Sicht eurer Feinde und er kriegt euch
in seinem schützenden Schloß - - - - -"

~ Aus dem albanischen Märchen ~
(Der Dschin mit dem schwarzen Mantel) -



= Inhaltsverzeichnis =

= des Buches = I. Teil
 = Beiträge zur Geschichte =
 = Die Türkenherrschaft in Albanien =
 (Eine historische Skizze)

I.

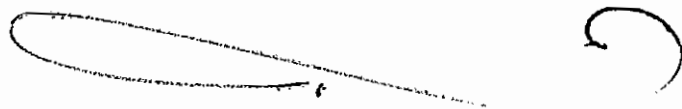
	Seite
Vorwort-----	1
<u>I. Kapitel:</u> Der Lebensraum	
der Albaner und deren ethnische	
Verhältnisse im 14. und 15.	
Jahrhundert-----	23
<u>II. Kapitel:</u> Die albanischen	
Herren der vortürkischen Periode-----	40
a) Das Despotat von Janina-----	44
b) Die Zenebischl-----	53
c) Die Herrschaft von Valona-----	55
d) Die Muzhaka-----	61
e) Die Gropa -----	67
f) Die Topia -----	68
g) Die Dukagjin-----	73
h) Die Balscha -----	86
i) Die Matranga -----	94
j) Die Zacharia; die Jonima;	
die Span (ò); die Pulati;	
die Duschmani; die Kastoria;	
die Scura; die Schrezi -----	94-99
die Muzhani; die Margariti	
<u>III. Kapitel:</u> Türkeneinfälle-----	100

./.

<u>IV. Kapitel:</u> Die Besitzergreifung Albanien durch die Türken: Kämpfe des Georg Araniti und Skanderbeys (Kastrioti)	122
a) Die Araniti	124
b) Skanderbey	134
<u>V. Kapitel:</u> Die Militärverwaltung der ersten türkischen Zeit in Albanien	207
<u>VI. Kapitel:</u> Endgültige Einrichtung der türkischen militärischen und civilen Verwaltung - - - - -	230
<u>VII. Kapitel:</u> Die Ereignisse in Albanien bis zur zweiten Belagerung Wiens - - - - -	290
<u>IX. Kapitel:</u> Zeitbilder aus den Jahren 1650 - 1750 - - - - -	360
<u>X. Kapitel:</u> Beginn des griechischen Freiheitskampfes und die gleichzeitigen Freig: nisse in Albanien - - - - -	434
<u>XI. Kapitel:</u> Die Zeit der Verfall der Zentralgewalt - - - - -	463
<u>XII. Kapitel:</u> Bilder aus der Zeit, vom Tode Ali Pascha Tepelenis bis zum Tauzinat - - - - -	570

XII. Kapitel: Vom Tanzimat

zur Unabhängigkeitsbewegung, - 669

XIII. Kapitel: Ackerbau, Vieh-Zucht und Bodenverteilung;
der Grundbesitz in Albanien, - 766XIV. Kapitel: Ein Wort überKultur und Lebensform, Künste
und Literatur der Albaner wäh-
rend der Türkenherrschaft — 846XV. Kapitel: Die Jungtür-kische Bewegung und ihr Ein-
fluss auf Albanien — 888XVI. Kapitel: Der Zusammen-bruch. (Vom Balkankrieg zur
Selbständigkeit Albaniens. 1014

= Verzeichnis der Karten =

ite

- 25 Der illyrisch albanische Lebensraum
- 31 Wanderungen der Albaner - 1300 - 1880
- 40 Mutmaßliche Grenzen der Einflusssphären der verschiedenen Herrenhäuser im 14. 15. Jahrh
- 106 Hauptrichtungen der Türkischen Eroberungen auf dem Balkan - 1300 - 1550 -
- 232 Karte der Landschafts in albanischen Gebiet und ihre Grenzen - 1540 - 1850 =
- 315 Wohnsitze der verschiedenen illyrisch-Macedonisch-Spiontischen Stämme der Römerzeit bis 600 / 700 n. Chr.
- 319 Karte der albanischen Stämme und ihrer Unterstämme während der türkischen Zeit 1500 - 1880 -
- 545 Grenzen der Herrschaftsgebiete: Ali Pascha Tepelenis und Kara Mahmud Pascha Bushat
- 639 Karte der Grenzverschiebungen 1850 / 1912
- 1035 Kriegooperationen in Albanien 1912 -

~ Beiträge zur Geschichte ~
Der Türkenherrschaft in Albanien
 (Eine historische Skizze)

Vorwort

Als im Herbst 1912, den Uneingeweihten ziemlich überraschend, der Krieg ausbrach zwischen der Türkei und den Balkanstaaten, befanden sich beide Verfasser in Valona, im Konak der Beys von Vlora. Da der Hafen von Valona unerwarteterweise blockiert wurde, während mit Durazzo die Schiffe des Osterreichischen Lloyd noch verkehrten, machten sie sich sofort für Durazzo auf, denn die Baronin Godin wollte wenn möglich den zu erwartenden Unzuträglichkeiten nach Deutschland entkommen. *

----- * Wir reisten auf einem ungarischen Jagdwagen, einer sogenannten Wurst, also rittlings auf einem räderversehenen Polsterbrett. Etwa zehn Bewaffnete, Gefolgsleute der Vlora umringten uns zu Pferde. Wir durchquerten, nicht auf Strassen sondern auf Wagenspuren, die durch die Herbstregen überschwemmte Mueseqje, völlig ungeschoren natürlich und in Sicherheit, aber für das Auge der uns Begegnenden fast so, als seien wir selbst auf einem Kriegszuge begriffen. An der Vjossa erwartete uns Qemal bey Vrioni mit wohl zwanzig seiner Büchsen. Wir lagerten um ein grosses Feuer am Flusse für ein reiches Mahl: Hammelbraten, Buerek und Früchte.

* Die Beschreibung dieser Reise ist dem Tagebuch der Baronin Godin-gekürzt entnommen. - Aus dem Neuen Albanien - Wien - 1913 ./.

Als wir gegessen hatten, erhob sich ein Mann aus Qemals Gefolge für folgenden Trinkspruch: "es lebe unser Bey, unsere gute Weidewiese!" Abends zogen wir im Gutshofe von Fieri ein, dem Sitz der Vrioni; inmitten des Parkes, einen Steinwurf vom Familienhause entfernt, stand ein Pavillon, darin für etwa vierzig Personen gedeckt war; dort wurde unter Vorsitz von Uemer Pascha und Galib Pascha Vrioni gespeist, wer immer im Lande Ansehen hatte und in Fieri zu Markte zog; diese für den Begriff des Auslandes ungeheuerliche Gastfreundschaft kostete den halben Ertrag von 30 000 ha. Wänderereien.

Inzwischen hatte sich die Blockade auch auf Durazzo ausgedehnt und wir wollten nach Valona zurückkehren. Nun aber war durch Regen die Vojussa derart angeschwollen, dass die Fährer uns nicht über den Fluss setzen konnte; wir mussten im Hause des Fährwärters nächtigen, alle in einem einzigen Raume. Zunächst trocknete die Verfasserin sämtliche Kleider am Kaminfeuer, sie liess die Männer ein, und alle stärkten wir uns mit Schafkase und Raki (Traubenbranntwein). Dann wickelten wir uns in unsere Mantel und schliefen froh und dankbar, überhaupt unter Dach zu sein. Erst am nächsten Nachmittage vermochten wir den besänftigten Strom zu überqueren.

Indessen waren im Landes Süden in der Gegend von Himara, die Griechen eingefallen, wie bereits vorher die Serben den Landesnorden überflutet hatten; eines Morgens ~~ausser-~~te Ekrem bey Vlora im Gemeindehaus von Valona: "Ich ziehe gegen die Griechen, wer folgt mir?" Ihm folgten viele Hunderte der ihm angestammten Leute.

Kurz später wurde in Valona die Unabhängigkeit Albaniens ausgerufen, von einer Nationalversammlung, zu der mit bewaffnetem Gefolge die Bodeneigner, die Notablen, die Patrioten des ganzen Landes gezogen kamen. Es trafen sich die Beys von Valona - also die Vlora - ferner die Vrioni, Libohova, die Frasherri, der edle Abdi bey Toptani, Pater Gjergj Fishta und Don Katschori, die Beys von Djakova und Dibra, Issa Boletin mit seinen zwölf Söhnen aus dem Kossovo, die Beys und Agas der Laberi und die Beys Salimaj-Dosti aus Delvina, Derwisch bey Bitschaku aus Elbasan mit dem blutjungen Ahmet Zogu aus der Matja und viele, viele andere. Ismail Kemal bey Vlora leitete die Versammlung"..... +

+ Über diese Zeit, siehe Baronin M. Amelie von Godin:

= Aus dem neuen Albanien = Wien 1913-

Diese Einzelheiten sollten ein Bild geben von den damals noch gänzlich mittelalterlichen Verhältnissen Albanien. Fortab wandelten sie sich; aber noch zehn Jahre später brachten gegen den aufstrebenden Ahmet bey Zogu (Matja), Hamid bey Toptani und die Häuptlinge aus Dibra 5000 Mannen auf die Beine, um dem, nach Hamids Meinung, nur Gleichgestellten den Weg zur Macht zu verlegen, wie auch im Norden die Sereggi und andere katholische Notable von Schkerrra und Umgebung, aus gleichem Grunde ein kleines Heer zu sammeln wussten. Nebenbei gesagt erwies Ahmet Zogu, der spätere König, seine überragende Flüchtigkeit und Eignung gerade dadurch, dass er, ehe nur ein Schuss fiel, die Standesgenossen seinen Plänen zu gewinnen wusste.

Unter König Zog passte sich Albanien den Zuständen des übrigen Europa erstaunlich rasch mehr und mehr an; Straßen wurden gebaut, Brücken, Schulen errichtet, für das ganze Land ein modernes Recht geschaffen. Was aber heute unter der dem Lande aufgezwungenen kommunistischen Regierung vor sich geht, weckt das Verlangen, die uns noch bekannten Tatsachen der Vergangenheit für die Zukunft festzuhalten, denn Albanien steht abermals am Eingang einer

5)

völlig neuartigen Epoche. Während vor zwanzig Jahren jeder noch so bescheidene albanische Führer über die Tatsachen der Landesgeschichte, insbesondere aber der Geschichte seiner Sippe Bescheid wusste, hat die neue Generation diese Kenntnisse nicht nur verloren, sondern sie tut sich auch noch viel darauf zugute, der angeblich so finstren Vergangenheit keinerlei Wert beizumessen. Weit nachdrücklicher, als im üblichen Europa, wird das patriarchalische Leben der Väter geringgeschätzt, als bedauerlicher Irrweg; schon gar die Werte hauslicher Tradition stehen sehr nieder im Kurs. So ist die Befürchtung wohl nur zu begründet, dass für alle Zukunft vergessen sein wird, was wir, die letzten Augen- und Ohrenzeugen nicht festzuhalten versuchen."

Unseren Entschluss, zu schildern, was immer wir aus der albanischen Vergangenheit türkischer Zeit (die vor türkischen Jahrhunderte sind von kompetenter Seite bereits beschrieben), hat die Erinnerung an das von Hopf + angeführte sogenannte Testament des Gjon Muzhaka (Musaqja) noch bestärkt. Gjon

+ C.Hopf: Chroniques greco-romaines (inédites ou peu connues)

Berlin-1873.

./.

schrieb den Text dieser Erinnerungen wahrscheinlich um 1510, nach seiner Flucht aus Durazzo, in Italien, für seine Kinder und Nachfahren, er schilderte für sie den Besitz seines Hauses, seiner Verwandten und Freunde, in grossen Umrissen aber auch die gesamten damaligen Zustände im Lande. Er schloss seine Darstellung mit einigen Bemerkungen, die vermuten lassen, dass er gerne noch mehr, noch Genaueres geschrieben hätte, ohne die Furcht, für Unwichtiges abzuschweifen und durch zu grossen Ausführlichkeiten den Leser zu ermüden.

Gerade aber, was er für unwichtig hielt, hätte wahrscheinlich das Bild der damaligen Verhältnisse verdeutlicht. Darum werden wir trachten, nicht in den selben Fehler zu verfallen, wir werden, freilich kurz gefasst, die uns bekannten, die verbürgten Tatsachen anführen, so vollständig, wie in einer Skizze tunlich, und sind überzeugt, gerade durch solches Verfahren der zukünftigen Forschung zu dienen.

Das Feld, das wir bearbeiten wollen, hat bis heute niemand beackert, ganz auch nur näher beachtet, wir treten an diese Aufgabe heran, ohne uns vorzuspiegeln, sie Rückenlos zu bewältigen, ermuntern uns jedoch durch die Erwägung, dass

Gewinn ist, was immer wir der Vergessenheit entreissen. +

Es ist nicht leicht, im Wirrsal der türkischen Aufzeichnungen den guten Weg zu finden, unser Vorhaben kann nur gelingen durch gewissenhafte Analyse der Quellen und Nachrichten, durch Schaffung eines tragenden Gerüsts, um das sodann die Einzelheiten einzuordnen sind.

Die Bedeutsamkeit der Zeit der Türkenherrschaft für Albanien zu leugnen, ist Torheit, denn das albanische Volk, wie es bis 1912, seit dem Abzug der Türken, vor unseren Augen steht, ist weitgehend ihr Produkt; weder die byzantinische, noch die serbisch-bulgarische Herrschaft hat in Land und Volk gleich tiefgehende Spuren hinterlassen.

Trotz der unbestreitbaren Anhänglichkeit des albanischen Volkes den Anschauungen, Sitten und Gebräuchen der Väter gegenüber, zeigte sich auch bei ihm, dass ein enges Zusammenleben und Zusammenarbeiten zweier Völker durch fast fünf Jahrhunderte nicht ohne gegenseitige Beeinflussung

+ Der folgende Text ist dem von Ekrem bey Vlora am 26.10.1954 im Palast des Istituto per la Storia Patria ^{in Palermo} gehaltenen Vorträge= Sui documenti concernenti la Storia dell'Albania esistenti negli archivi Imperiali Ottomani=, entnommen.

möglich ist. Wohl hat sich die Bewohnerschaft dieses oder jenes abgeschiedenen nordalbanischen oder sudalbanischen Tales dem religiösen und sozialen Einfluss der Turken mehr oder weniger entzogen, eine gewisse Annäherung an die Auffassungen und Einrichtungen des Osmanenreiches hat sich aber selbst dort geltend gemacht und niemand wird bestreiten wollen, dass das albanische Volk durch viereinhalb Jahrhunderte mitschuf an der Grösse des Reiches, dass es rückhaltlos teilnahm an den Vorteilen, die sich ihm boten, dass sein Ehrgeiz und seine Abenteuerlust im staatlichen Leben des Turkenreiches ihr Genüge fanden.

Zunächst ist das Eindringen der Turken allerdings dem Widerstand der damaligen Oberschicht begegnet, ein Widerstand, begründet in der Geisteshaltung, natürlich aber auch den materiellen Interessen dieser eingesessenen Bodeneigner und Führer, aber die Masse des Volkes hat zweifellos das ^{erste} Eindringen der Turken als Befreiung von der slawischen Herrschaft ⁺ und den mannigfaltigen Unbilden der Zeit empfunden und wohl auch begrüsst. Um sich von dieser Tatsache zu überzeugen, genügt es, die Sozialgesetze der Nemaniden (der Zákona des Stefan Duschan) zu bedenken,

+ Hier wollen wir einige Beispiele erwähnen, die für die Beurteilung der Stellung, die das Volk (die Albanesi oder Arbansker) unter serbischer Herrschaft inne hatte, die = 0/10000 sollen.

8) a)

~~Handwritten text, mostly illegible due to crossing out.~~

1) -- In einem Bericht (an den heilig. Stuhl) schreibt der Bischof von Antivari Giulio d'Adamo (1324-1341) unter anderem, folgendes: -- "Extra enim civitates suas, quod latinum populum habeat, castrum possident neque villam -- Albanenses autem, quia maior natio est -- et quia dicti, tam latini quam Albanenses, sub iugo importabili et durissima servitute illis odiosi et abominandi sclavorum domini sunt oppressi -- (Directorium ad passagium faciendum, von Pseudo-Brogardo) ed. in "Recueil des historiens des Croisades" Docs. Arméniens B. II 5482²⁾ Im Grundrecht der Stadt Budua, Kap. CXIII; de fuarenti; steht geschrieben: "non possa star garante in giudizio chi è servo, povero --- inimico del sangue, compare, schiavo, ALBANESE --- (Corpus II, 1339-1351). Hundert andere Beispiele, die unsere Behauptung bestätigen, könnten wir auführen. --

9)

die Albaner wie die Aromunen (von 1189-1389) in einem Zustand halber Versklavung hielten + zu Gunsten der serbischen Ritterschaft, der serbischen Klöster, sowie deren albanischer Anhänger und Gunstlinge.

Diese Feststellung wird bestätigt durch die unbestreitbare Entwicklung, die bei Stabilisierung der Türkenherrschaft das albanische Element genommen hat, bis es im Kosovo, in Westmazedonien und besonders in Griechenland zu erneuter Suprematie gelangte. Für den Übertritt zum Islam bot das Osmanenreich ~~unbedingte~~ unbedingte Rechtsgleichheit mit den neuen Herren.

Heute, da die Zeit der Bitterkeit der Gefühle gemindert hat, die bei Ausgang der Türkenherrschaft durch Beschwerden hauptsächlich nationaler, aber auch religiöser Art, wachgerufen worden waren und zu Gegnerschaft und Aufruhr führten, wird der Unparteiische anerkennen, dass die

+ P.Coqueville "Histoire du Montenegro et de la Bosnie depuis leurs origines" Paris, 1895.

C.Jirecek, "Geschichte der Serben" 2 B.(1317-1537)Gotha, 1918.

S.Novakovic: "Zakonski Spomenici srpski srednjega veka".Belgrad 1912.

M.Mladenowitsch: "L'Etat Serbe au Moyen âge", Paris 1938.

- Wir erinnern hier an die noch heute übliche Benennung der Gegend um Vuchitina - Pogonjani - (die von Kutzowalachen bewohnt ist) und ΜΕΡΟΠΙΑ (also Land der Halbsklaven) heißt:

Türken selbst jenen Minderheiten, die sich ihrem theokratischen System nicht unterwarfen, die Möglichkeit eines gewissen autonomen Lebens beschliessen. Türkische Duldsamkeit gestattete unzähligen Albanern aktiv Anteil zu nehmen an der Verwaltung, am militärischen Leben des Reiches. Diese Tatsache bedeutet allerdings kaum eine Neuerung, denn schon im Römerreich, unter Herrschaft der Byzantiner, Serben, Bulgaren, und Napolitaner, ja auch der Republik Venedig, waren die Albaner weder aus der Verwaltung noch Heeresleitung ausgeschlossen und konnten ihre glänzenden Führungseigenschaften erweisen, sobald sie auf Widersetzlichkeit gegen den fremdblütigen Oberherrn verzichteten.

Was nun das Verhältnis der Albaner zu den Türken betrifft, so war bereits nach kurzen, ja schon im ausgehenden 15. Jahrhundert, Verwaltung und Militärkommando in Albanien in albanische Hände übergegangen. Dies bestätigt beispielsweise der türkische Chronist Ahmed Dschevdet Pascha: + "das albanische Gebiet lag weit vom administrativen Zentrum .7.

+ Ahmed Dschevdet Pascha: "Ereignisse im Osmanischen Reiche (Wekajii Devleti Alije) vom Jahre 1777 (1196) bis zum Jahre 1794 (1209) Istanbul, 12 Bände.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit bemerken, dass türkische wie albanische Namen und Worte, zur Erleichterung für die deutschen Leser, in deutscher Schreibweise, möglichst lautangleichend, geschrieben werden.

(Konstantinopel); das Land war arm und unwegsam, es wurde von einer kriegerischen, rauhen und hochfahrenden Bevölkerung bewohnt. Um zu vermeiden, dass Albanien zur Brutstätte ewiger Unruhe werde, vertraute der Sultan die Verwaltung jener Gegenden eingeborenen Männern an, die mehr und mehr ihre Hausmacht, ihren Einfluss vergrößerten, echte Herrschaften schufen, die, wenn nicht de jure, so doch de facto mit der Zeit in gewissen Führerfamilien (odschak) erblich wurden."

Diese Worte des berühmten türkischen Autors beziehen sich auf den bedeutsamen Einfluss jener Familien in Albanien, die als Sanschakbey (Statthalter) des Sultan wirkten (auch für die Zeamet; die Timar, die Dejir) - also die zivilen und militärischen Lehensträger, für die (Dizdar) Kastellane und andere. Uns scheint ohne weiteres der Schluss erlaubt, dass besonders zur Zeit, als die Zentralgewalt in Verfall geriet (1650-1848) Albanien mehr oder weniger durch die Albaner selbst verwaltet worden ist.

Rechnet man zu dieser Plejade von Verwaltungsbeamten und Militärbefehlshabern in der Heimat die Abertausende Albaner, die Dank ihrer Begabung in allen Teilen des Reiches

für Gehalt und Sold dienten, kann man leicht die Vertraut-
heit und Verschmelzung ermessen, die trotz Wahrung der na-
tionalen Besonderheit, zwischen den Albanern und ihren
"Zwingherren", den Türken, entstanden war.

Angesichts dieser Wechselbeziehung kann andererseits der
Einfluss der Türken insbesondere auf die albanischen
Mohamedaner nicht bestritten werden, ein Einfluss, der
sich auf die gesamte Geisteshaltung erstreckte, auf Sit-
ten und Gebräuche, auf Verwaltung und Militärwesen, auf
die gesellschaftlichen Beziehungen und die wirtschaftli-
chen Gepflogenheiten, ja auf die gesamte Lebensart.

Dass trotzdem der Albaner, Albaner blieb, ist gewiss; dies
geht zum grossen Teil auf die erstaunliche Tatsache zu-
rück, dass, aller Angleichung zum Trotz, Blutverschmel-
zung durch Heirat nur sehr beschränkt, ja eigentlich gar
nicht stattgefunden hat.

Immerhin, um das heutige albanische Volk richtig zu be-
greifen, genügt es keineswegs, seine Vergangenheit bis
zum Eindringen der Türken zu kennen und das Studium der
vortürkischen Zeit etwa der Durchforschung der letzten

Jahrzehnte albanischer Geschichte zu verknüpfen, während eine fast fünf Jahrhunderte dauernde Türkenherrschaft nicht beachtet wurde.

Und doch hat bis heute die Wissenschaft die türkische Epoche Albaniens merkwürdig vernachlässigt.

Wohl wird in den Werken von Pouqueville, Hahn, Hammer, Hequard, Ipen, Pisko und anderer kurz auf die türkische Zeit in Albanien hingewiesen, doch handelt es sich meist nur um die Schilderung dieses oder jenes Vorganges, dieser oder jener Episode. Es kann nicht genügen, weder um die Verhältnisse im Lande, noch selbst die hervorragenden albanischen Persönlichkeiten richtig einzuschätzen und zu beurteilen. All diese Autoren haben versäumt, die Entwicklung und ihre Ursachen, den Zusammenhang der Geschehnisse klar vor Augen zu führen, ja selbst die einzelnen Ereignisse entsprechend einzureihen. Es fehlte ihnen zweifellos die notwendige Vorbereitung für die gütige Erledigung der Aufgabe, Albaniens Geschichte während der letztvergangenen Jahrhunderte zusammenhängend zu durchleuchten, auch fehlte ihnen diese Absicht.

Ähnliches muss über die wenigen albanischen Historiker gesagt werden, die sich mit der Darstellung einzelner Vorgänge aus der Türkenzeit ihres Vaterlandes befassten.

Wir möchten hier vor allem Aravandinos und Muefid bey Libohova + erwähnen, beide aus Sudalbanien, von denen der erste eine Art Monographie des Epirus, der zweite eine Art ausführliche Geschichte Ali Pascha Tepelenis geschrieben hat und auch Iljo Mitko Qafzezi, der lokale Chroniken über Kortscha und die umliegenden Gebiete veröffentlichte. Freilich ist ihr Vorgehen begreiflich. Aus vielerlei Gründen musste es albanischen Autoren aus der Zeit der Unabhängigkeitsbewegung Albaniens, wenig opportun erscheinen, etwa eine Epoche zu preisen, oder auch nur ohne Voreingenommenheit darzustellen, die dem unmittelbaren Ziele ihres Volkes als Übel entgegenstand und auch erscheinen musste, wenn anders der Schwung der nationalen Bestrebungen nicht gefährdet werden sollte.

Was aber jene Autoren sicherlich veranlasste eine so wichtige Epoche der Geschichte des albanischen Volkes zu übergehen, war der Umstand, dass selbst die bedeutendsten unter ihnen vor der Mühe zurückschreckten, im Wirrwarr ./.

+ Muefid Bey Libohova: "Tepedelenli Ali Pascha" (1744-1822)-
-Verlag Ahmed Ihsan-Istanbul 1909 (1324). (türk.)

Aravandinos: Kro^{no}graphia this Epiru-Athen- 1854 (griech.) 2 B.

der Nachrichten über das Albanien der Türkenzeit Klarheit zu schaffen, war das Fehlen jeder Vorarbeit. Diese Vorarbeit fehlt auch heute noch. Darum fehlt auch jedermann die klare, scharfumrissene innere Vorstellung der Tatsachen und des Entwicklungsganges, besonders auch darum, weil der Zugang zu den notwendigen Dokumenten schwer zu beschreiben ist. Die türkischen Historiker erwähnen Albanien nur selten, tun sie es aber, verwechseln sie nur allzuoft Historien lokaler Art mit weit wichtigeren Vorgängen, die zur Allgemeingeschichte des Osmanenreiches Bezug haben. Nach dem Brauch der osmanischen Welt, fehlen des Weiteren die genauen Angaben über Namen und Familien und über die Beziehung der Lokalgeschehnisse zueinander. Wer aber diese nicht kennt, ist ausser Stande die Ereignisse richtig zu verknüpfen.

Und dennoch besteht die Möglichkeit, diese Verflechtung klar darzulegen. Gewissenhafte Vorbereitung würde dazu befähigen, denn aus den verschiedenen Archiven des ^{Osmanen-}~~Osmanen-~~reiches wären die notwendigen Dokumente sehr wohl zu beschaffen. Sie befinden sich vielleicht noch heute in

Albanien, aber vorzüglich in Konstantinopel oder Ankara und könnten Licht bringen in die albanischen Ereignisse, wie über die Zustände zur Zeit der Türkenherrschaft, über die Einzelheiten und die Gesamtentwicklung, über die Verwaltung, wie die militärischen Vorgänge. Dort wären auch sehr wohl die Nachrichten auffindbar, welche die wirtschaftlichen und völkischen Strömungen beleuchten - kurz es fänden sich alle Bedingungen, um die unerlässliche Grundlage für die Geschichte der Turkenzeit in Albanien zu errichten.

Wir möchten in erster Linie von den Quellen sprechen, die sich auch heute voraussichtlich in Albanien auffinden liessen, nicht weil sie die wichtigsten oder reichhaltigsten wären, sondern weil sie vielleicht Gefahr laufen, zu versiegen.

Wir besprechen diese Dokumente im Zustande des Jahres 1920, als zwar durch den Balkankrieg schon manches verloren gegangen war, vieles aber erhalten.

In jeder Stadt des befreiten Albanien (Argyrokastro, Valona, Berat, Kortscha, Përmet, Elbasan, Kavaja, Tërana,

Durazzo, Shkodra), wo in türkischer Zeit ein religiöses Gericht (Soherie) und ein Mueftiniamt gewesen war, hatte sich ein Archiv angesammelt, das wichtige Nachrichten enthielt. Das gleiche gilt für die albanischen Gegenden Jugoslawiens und Griechenlands; in Jugoslawien: in Prisrend, Djakova, Peja, Vutschitern, Prishtina, Shkup, Kalkandelen, Dibra, Ohri; in Griechenland: in Konitza, Margelitsch, Preveza, Janina.

Ebenso hatten sich in den Sitzen einzelner Familien bedeutsame Besitzakten und Familiendokumente erhalten, die über die Verhältnisse jener Sippe und ihres Wohnortes Auskunft gaben.

Die wohl wichtigsten Sammlungen solcher Art waren in Händen a) der Familie Vlora (bis 1944 in der grossen Bibliothek des Stadthauses der Vlora zu Valona, ausserdem in drei von den Kommunisten sequestrierten Kisten No. 72, 73, 74) b) Im Hause des Ibrahim bey Bitschaku in Elbasan, c) im Hause von Muefid bey Asllanpaschali-Janina in Dibra, d) im Hause der Beys aus der Familie Begolli in Peja.

Bedeutsam war ausserdem die Sammlung historischer Dokumente des Herrn Lef Nosi in Elbasan, des Herrn Sotir Kolea

in Tirana. Hochst interessant die Archive der katholischen Klöster und Institute in Schkodra, jene der mohamedanischen Tekkes und Moscheen in Argyrokastró, in Kalkandelen (Tetovo) und in Kortscha (der Familie Musteveli). Der orthodoxen Metropolien in Kortscha, Berat und der Klöster Ardenica, Shëngjon und Voskopija. Was aus all diesen Dokumenten im Sturm der kommunistischen Machtergreifung geworden ist, können wir nicht wissen, doch ist zu hoffen, dass sie, obwohl manches von diesen Quellen der Geistesrichtung der neuen Machthaber weniger gelegen war, doch wohl das Allermeiste der Zerstörung entging.

Was nun die in der Türkei befindlichen Quellen betrifft, so fand sich der grösste Teil dieser Dokumente um 1921:

1. Im allgemeinen Archiv der Hohen Pforte (Hazinei-Evrak), das die gesamte Korrespondenz zwischen der Zentralverwaltung und den verschiedenen Provinzialämtern des Reiches ab 1450/60 enthielt.
2. Im Amt der Dekrete (Diwan-Kalemi- der Hohen Pforte (Babiali) befand sich eine Sammlung von 48 Manuskriptbänden, welche einen Auszug aus allen Dekreten (Medschmua-i-Feramin) darstellen.

3. Im Finanzministerium war das Archiv des aufgehobenen Amtes der Zeamet, Timar und Dejir (Timar-Kalemi), welche die Einsetzung in diese zivilen und militärischen Lehen betrifft mit allen Einzelheiten über die Amtsträger, die Renten, Pflichten und deren Veränderungen.
4. Eine wichtige Quelle sind die offiziellen Aufzeichnungen der Chronisten des kaiserl. Hofes- Ruznamedschis- die wahrscheinlich im alten Serail von Istanbul oder in verschiedenen Bibliotheken aufbewahrt werden.
5. Im Ministerium der frommen Stiftungen (Evkaf-Nezaretis) sind die Akten, welche diese Stiftungen und Gründungen betreffen, die Spenden und Zuwendungen, die Erträgnisse und Ausgaben.
6. Im Kultusministerium (Babi-Meschihat) war ein riesiges Archiv der Justizakten, hinsichtlich der Religionsgerichtshöfe, der Moscheen, der dem mohamedanischen Klerus angehörigen Personen und ihrer Tätigkeit.
7. Im Ministerium der Liegenschaften (Defteri-Hakani) werden die Abschriften der Dokumente über die Immobilien des gesamten Reiches aufbewahrt, mit Anmerkungen über die statt-

gefindenen Änderungen.

8. Im Kriegsministerium war ein Spezialarchiv (ausser Gebrauch), das die Kosten der Mobilmachungen registrierte, ebenso den Sold der Söldnerführer und Söldner in Kriegzeiten.
9. Schliesslich erwähnen wir dabei besonders wertvolle Werke für die Feststellung der wichtigsten Persönlichkeiten aus der albanischen Geschichte und albanischen Blutes:
- a) "Der Garten der Vezire" (Hadika-tül-Väzera), zwei Bände mit den Lebensbeschreibungen aller Vezire des Osmanischen Reiches. b) "Das osmanische Register" (Sidschilli-Osmani), vier Bände über Namen und Lebenslauf der wichtigsten Persönlichkeiten, ihrer Taten, Pflichten, von 1420-1885, und das im ganzen Reiche. c) Das grosse Konversationslexikon von: Schemsüddin Sami bey (Frasheri): *Kamus-ül-alem* (türk.-8 B.

Wo sich heute die obengenannten Archive befinden, ist uns unbekannt, sicherlich aber hat die türkische Regierung für ihre Erhaltung gesorgt, denn die neue Türkei ist sich volllauf bewusst, mit ihnen einen bedeutsamen Schatz zu

besitzen; wesentlich für die Kenntnis der türkischen Geschichte, des türkischen Volkes, seiner Vergangenheit und seines Ruhmes.

In diesen Archiven befanden sich viele tausend Dokumente, die sich auf Albanien beziehen und dennoch mochten wir durch unsere Hinweise nur ungern in den an albanischen Fragen Interessierten, Illusionen erwecken; wir berufen uns darum einschränkend auf ein Wort Hammers, der versichert, dass er zur Vorbereitung seiner Geschichte des Osmanischen Reiches tausende Fermane gelesen habe (also Sultansdekrete), unter denen nur vier² auf Albanien Bezug hatten.

Es ist zweifellos eine ungeheure und schwierige Aufgabe in diesen Aktenbergen nachzusuchen, um schliesslich aufzustöbern, was für die albanische Geschichte von Bedeutung ist; trotzdem lohnte diese Arbeit bestimmt die aufgewendete Mühe, denn sie wurde für den Einblick in die albanische Geschichte einen Beitrag zu Tage fördern, der, wenn nicht schwerwiegender, als die Forschungsergebnisse von Tallozy, Jireček, Sufflay (die in den „Acta et Diplomata res Albanicae ^{media} Aetatis illustrantia“ - Wien-Holzhausen 1913-1918 erschienen sind), ihnen an Bedeutsamkeit sicherlich

nicht nachstände.

Noch eine Bemerkung zum Text der folgenden Skizze: wenn wir einige der albanischen Herrengeschlechter, der sog. grossen Odschak, öfter zu nennen scheinen, als andere, so geschieht es nicht, weil wir etwa diese Familien in den Vordergrund rücken wollten, sondern weil uns über diese Familien zahlreiche Dokumente, viel Material erreichbar waren, was uns trotz reger Bemühungen für andere dieser Häuser zu beschaffen, zur Zeit nicht möglich gewesen ist. *Abgesehen möchten wir darauf aufmerksam machen daß die Geschichte Albaniens im späten Mittelalter sowie in der Neuzeit ^{mit} die Geschichte einiger Herrengeschlechter gewesen ist.*

.....

ROM, 1955/56

I. Kapitel

.....

Der Lebensraum der Albaner und deren ethnische Verhältnisse
im 13. und 14. Jahrhundert.

.....

Nach dem ersten Einfall der Slawen, 650, und der Bulgaren zwischen 800 und 900, kann man den Lebensraum der Albaner in das grosse Dreieck Schkodra-Prishtina-Janina einordnen. Es ist wahrscheinlich, und für Nord- und Ostalbanien sogar gewiss, dass vor diesen Einfällen das albanische Element im Norden und Osten viel weiter verbreitet war.

Die Staatengründungen der Serben an der Tara, am Lim und in Rasien, die der Kroaten an der Naretva, hatten schon im 8. Jahrhundert den albanischen Lebensraum stark beeinträchtigt. Der Einfall der Bulgaren unter der Führung Krums (802-815) in die nordöstlichen Randgebiete des heutigen Albanien, die Eroberung weiterer albanischer Gebiete durch Zar Symeon den Grossen (893-927), haben zeitweilig nicht nur den Bestand des albanischen Volkes nachhaltig gefährdet, sondern in einzelnen Gegenden das albanische Element völlig verdrängt. Ortsnamen, die man in ganz Albanien heute noch zahlreich vorfindet, bezeugen, dass der Einbruch dieser

(*) Meine Theorie ^{über} die Grenzen des alban. Lebensraumes ist etw. abg. / weicht mit der des Dr. Milan v. Šufflay: Die Grenzen alban. im Mittelalter = ab = ich erweitere diese Grenzen auf das oben erwähnte Dreieck. -

slawischen und slawisierten Eroberer nicht eine vorübergehende Sturzflut war, sondern das Eindringen eines neuen Elementes in den albanischen Lebensraum, das eine endgültige Besitzergreifung beabsichtigte und teilweise auch durchzuführen im Stande war.

Die Stürme der Völkerwanderung, wie auch der durch 100 Jahre währende Aufenthalt der Goten in Albanien, hatten dort zwar vieles zerstört, aber die Zusammensetzung der ethnischen Elemente, wie sie zur Zeit der Römer bestand, noch nicht wesentlich verändert.

Auch das römische Element, die Nachkommen der römischen Kolonisten, Legionäre, Hirten und Händler, hatte zwar während der Völkerwanderung Wohnsitz und Lebensart unter dem Druck der Ereignisse modifiziert, es blieb aber im Lande, ohne seine sprachliche und völkische Sonderart zu verlieren. Die Abkömmlinge dieser Römer waren auch anständig, wo heute kaum noch ein Aromune oder Kutzowallach (zweifellos die Nachfahren der Römer im Lande) zu finden ist, z.B. auf dem Wege Schkodra-Skopljë oder Schkodra-Durazzo), denn wir wissen, dass sie zur Zeit des slawischen Einbruchs dort den gleichen Verfolgungen ausge-

setzt waren, wie die Albaner selbst.

In Mittel- und Südalbanien haben sich die römischen Bevölkerungsteile meist von den Städten und den grossen Heerstrassen in die umliegenden Berge zurückgezogen und sich dort den schon im 3. Jahrhundert in diese Gegenden übersiedelten Hirten aus Sabinien und Campanien vermengt.

Wir führen hier als bezeichnend an: die Heerstrasse Durazzo-Monastir (via Egnatia); die Heerstrasse Valona-Klissyra-Konitza-Metzovo-Thessalien und die Heerstrasse Butrinto~~o~~-Argyrokaastro-Zharovina-Konitza (wo diese letzte Strasse in die vorgenannte mündet.) +

Karte der Besiedlung am Ende der Völkerwanderung

+ Über Verwaltung, Heer, Wirtschaft und Verhältnisse dieser Zeit, siehe:

Prof. G. Valentini: Appunti di Storia Culturale
Albanese - Università di Palermo -
1956

Dieser Wohnsitzwechsel des römischen Elementes ist der einzige bemerkenswerte Wandel, den die Völkerwanderung auf albanischem Boden mit sich brachte.

Die zweite byzantinische Periode - also nach dem Einfall der Serben und Bulgaren, hat in den albanischen Städten des Südens und Ostens und teilweise auch auf dem offenen Lande (nicht zuletzt durch Einflussnahme der Kirche) zwischen 1000 und 1300, die Verbreitung der griechischen Sprache und Kultur gefördert. Griechisch wurde damals die Sprache der höheren Gesellschaftsklassen. Diese byzantinische Tradition vererbte sich weiter, als die albanischen Gebiete mehr und mehr dem Einfluss des Despotates von Janina ausgesetzt wurden, was nur zu begreiflich war, da Janina, die Hauptstadt des Despotates, eine schier hellenisierte Stadt genannt werden konnte, weil das Herrscherhaus, sowie die gesamte Administration und vor allem die Kirche, griechisch gewesen sind, obgleich sie mit einer fast ausschliesslich albanischen Bevölkerung zu tun hatten.

Dieselbe Regierungsweise vererbte sich in den Bruchteilen des Despotates während des Verfalles von byzantinischer Herrschaft und Despotat in den Gebieten der Muzhaka, Araniti, Zenebischti und anderer Teilherrschaften.

Es ist nicht zu leugnen, dass während dieser Zeit auch eine albanische Infiltration in griechische Gebiete stattfand, und zwar nach Akarnanien (südlich Preveza), aber andererseits kamen ^{auch} griechische Kolonisten als Zinsbauern aus den Gebieten zwischen Arta und Janina nach Albanien; in die Gegend von Delvina, (Vurk) und ins Tal von Argyrokaastro.

Um das Bild der damaligen Zustände zu vervollständigen, ist eine Skizze der Ereignisse nötig, die zwischen 1200 und 1300 die Stämme des albanischen Südens in Bewegung versetzten. Ursache dieser Bewegungen waren die Umwälzungen, die zunächst der Einfall der Bulgaren, später der Zusammenbruch des 1. bulgarischen Reiches, der Durchzug der lateinischen Kreuzfahrer, die Zersplitterung des byzantinischen Reiches und das ^{I.} Vordringen des serbischen Elementes aus dem Norden hervorriefen. All dies veranlasste Züge der Weiden und Ruhe suchenden ^{und walachischen} albanischen ^{Gebirgs-} Stämme nach Griechenland. Gerufen von ihren Volksgenossen, die seit einem halben Jahrhundert in Griechenland den ~~verschiedenen~~ verschiedenen byzantinischen Despoten und den achaischen lateinischen Fürsten als Söldner dienten, angezogen durch

die seit den serbischen, bulgarischen und lateinischen Einfällen entvölkerten weiten Gebiete in Griechenland, beengt auch durch die stete Vermehrung der eigenen Bevölkerung, drangen diese Albaner aus den Gegenden der Toskeri, Laberi und Tschameri immer zahlreicher nach Süden in das Niemandsland, das griechische Gebiet.

Schon zur Zeit der byzantinischen Blüte hatten albanische Söldner im byzantinischen Heere gedient; so wissen wir, dass bei Gründung des lateinisch-byzantinischen Reiches durch die Kreuzfahrer (1204), beispielsweise der Despot von Korona sein Gebiet mit 2000 albanischen Söldnern gegen die lateinische Ritterschaft verteidigte, während freilich andererseits auch diese Ritterschaft albanische Söldner in ihren Dienst genommen hat. +

Ähnlich den germanischen Völkerschaften der Völkerwanderung, drängten um 1220 die ersten Albanergruppen über den Metzovopass nach Thessalien. Sie zogen in grösseren und kleineren Scharen. Deshalb aber erwiesen sich ihre ./.

+ Baron de Borchgrave "Les principautés d'Aché",

Bruxelles, 1901.

Eroberungszüge nicht weniger unwiderstehlich. [†] Frauen, Kinder, Vieh, die wenigen sonstigen Habseligkeiten wurden in langen Karawanen mitgeführt, im Schutz der ihnen vorausziehenden, sie umringenden und ihnen folgenden Krieger. Führer dieser Auswanderer waren meist nicht die Stammeshäuptlinge, diese verblieben vielmehr mit der Mehrzahl der Stammesgenossen in der Heimat. Es war zumeist eine Minderzahl der jüngeren Stammesmitglieder, die sich zu jenen Eroberungszügen aufmachte. Diese unternehmungslustigen und tatkräftigen Elemente wählten den Tapfersten, Unternehmungslustigsten, den Umsichtigsten zum Führer, schworen ihm Gefolgstreue und machten sich auf den Beutezug. Freilich ist solche Führerschaft bei den Albanern niemals unbedingte Herrschaft, da auch der Führer stets dem Altenrate untersteht.

Noch heute berichten in Albanien und Griechenland Sagen und Überlieferungen von diesen abenteuerlichen Unternehmungen.

Von Thessalien, wo sie die dort ansässigen ^{Kutzwalachen und} Bulgaro-Mazedonier, ^{mm} (Karagun), unterwarfen, drangen die Auswanderer ¹³⁴⁵ weiter nach Boeotien und Attika vor.

Etwas später, um 1350/1360, brachen andere Albanerscharen unter Führung Gjini Bua Schpatas und des Llosch (oder Lloschja) über die Ebene von Janina nach Arta und Preveza, später

* = Illyrisch Albanische Forschungen = Dr. Lud. Thalloczy & Dr. Konst. Jireček
Seite 133 - I. B.

----- = Der Edelmann Michael Gabrielopoulos verspricht
1342 den Archonten von Phanarion bei Trikala in
Thessalien, dass weder er, noch seine Söhne = Albaniensi =
in Stadtgebiete ansiedeln werden = (Acta graeca 5/260)
Diese Albanischen Wanderer waren somit der Schrecken der
Bevölkerung in den krobarten Ländern geworden.

— Sehr anschaulich schildert das Herabsteigen der
Albaner aus den Bergen in die durch Anarchie und
durch die Feldzüge der Katalanier verwüstete Ebene
von Thessalien ein Brief des Marino Saporio vom
Jahre 1325 (bei Tafel und Thomas, Urkunden I/500)

— Als Zar Stefan 1348 Epirus und Thessalien be-
setzte, setzten sich die Häuptlinge der albanischen
Scharen selbst im Süden des bis dahin griechischen Epirus
fest (um Preveza, Arta und Janina) auf den Ländereien der
griechischen Archonten und Proniaren. Die Truppen der
serbischen Feldherrn Preljub, der bis zum Golf von Volo
vorgeedrungen war, werden von den Venezianern 1350
als-Albanenses = bezeichnet. (Ljubic, Listine 3/169)

aber über Akarnien nach Morea ein, wo sie sich festsetzten und teilweise von dem wieder zur Macht gelangten Kaiser von Byzanz belehnt, sich über ganz Griechenland ausbreiteten - dies aber in solchem Masse und so dauernd, dass noch bei Ankunft König Otto des Wittelsbachers, also zu Beginn des 19. Jahrhunderts, die Bevölkerung des neuerstandenen griechischen Königreiches aus 485 000 Albanern und 520 000 Griechen bestand. +

Man kann also mit gutem Rechte sagen, dass der südlichste Teil Albaniens kurz vor und während der türkischen Eroberung, als er noch durch die letzten Despoten von Janina und die Führer jener albanischen Siedler beherrscht wurde, eine gründliche Veränderung seiner ethnischen Verhältnisse durchgemacht hat.

./.

+ Ph. I. Fallmerayer "Das albanische Element in Griechenland". Abhandlung der hist. Klasse der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften, B. VIII. und B. IX. München, 1806.

Llambrihidhis: "I katevasin tin Alvanon istin Eladha" (griech.) Athen, 1864. Siehe auch: "Das grosse griechische Konversationslexikon": (den die Albaner betreffenden Teil.)

Ritter von Xylander: "Die Sprache der (Albaner) Schqipetaren in Griechenland." München, 1845.

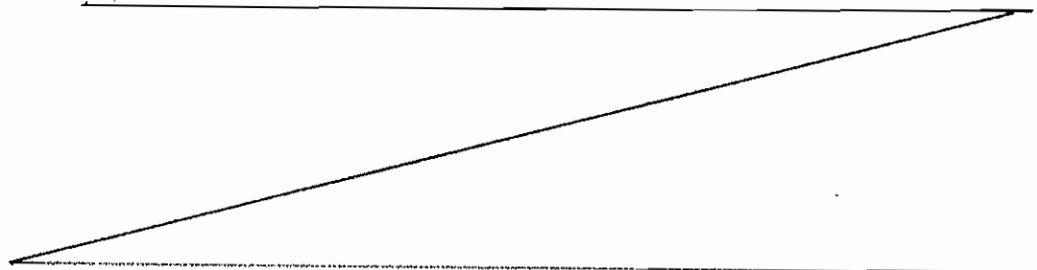
— Um die Bedeutung des albanischen Elementes in der ersten Periode der unabhängigen Griechenschland hervorgehoben, möchten wir hier bemerken, daß die Königin Amelie, Gemalin des Königs Otto von Wittelsbach sich gleich darauf machte, die zweite Sprache ihrer neuen Heimat (also albanisch) zu lernen. Ihr Lehrer (der für die eine französisch-albanische Grammatik schrieb) war ein gewisser — KUMBITORIS aus Hydra. —

Was diese Eibbrüche und Siedlungszüge über die Kraft des albanischen Volkstumes aussagen, liegt auf der Hand. Diese Wanderung ist auf jeden Fall von grosser Bedeutung für den, der die ethnischen Veränderungen im albanischen Lebensraum vor Ankunft der Türken richtig abschätzen will.

Ein weiterer Beweis für die Lebenskraft des albanischen Volkes ist das Vordringen der Nordalbaner, die, während und nach der türkischen Eroberung, sobald also die Serben durch die Türken behindert wurden, in hellen Scharen aus Nordalbanien nach Südserbien vordrangen und die Gegend von Leskovak und Nisch wieder besiedelten.

Es hat tatsächlich den Anschein, dass, als der bulgarisch-serbische Druck nachliess, die bisher ihrerseits bedrängten Albaner sich mit geradezu stürmischer Kraft über die Nachbargebiete ergossen.

Karte der albanischen Wanderungen nach
Griechenland und Südserbien:



Die völkischen Verhältnisse im Norden - etwa in der Zeta, dem heutigen Montenegro -, waren für das albanische Element ursprünglich günstiger gewesen, als sie es nach dem Slaweneinbruch wurden. Ohne auf die vorbyzantinische Zeit im Einzelnen einzugehen, bleibt doch kurz zu erwähnen, dass unter der Herrschaft der Römer Dalmatien, Bosnien, Herzegovina und Westserbien von illyrisch(albanischen) Stämmen bewohnt waren; auch noch während der ersten Jahrhunderte der slawischen Eroberung war ganz Montenegro und Novibazar, ja selbst die Gegend ^{nördlich} von Cattaro, albanisch besiedelt. (Albania veneta)

In diesem Gebiet, besonders auch im heutigen Kossovo, wohnten die Nachkommen illyrischer Stammschaften, der Taulanter, der Partiner, der Daïdaner, weiter südlich aber Reste der mazedonischen Stämme der Penester, der Piruster, der Pelagonier; die Nachfahren all dieser ^{oben} Stämme sind die Albaner, die heute noch dort leben.

Über die Reste dieser albanischen Völkerschaften ergoss sich der 1. und der 2. slawische Strom nach Nordalbanien so wie auch der bulgarische in die Ost- und Südgebiete des ursprünglich albanischen Siedlungsgebietes.

Diese Einwanderung kann den germanischen Kriegszügen, die vordem das Gebiet berührten, nicht gleichgesetzt werden. Während die Germaneneinfälle, ja sogar die ^{Awaren- und} Hunneneinfälle einer zwar zerstörenden, aber den völkischen Untergrund kaum berührenden Sturzflut zu vergleichen sind, war besonders die 2. slawische und bulgarische Einwanderung eine durchdringende Ansiedlung fremdblütiger Elemente.

Bemerkt sei noch, dass die Goten bei ihrem 2. Einfall ins Land mit der Urbevölkerung sogar einen modus vivendi freundlicher Beziehungen anstrebten und auch wirklich schufen: wir weisen hier hin auf einen gewissen Gentius (Genusius) einen gotischen Scharführer, der um 650 unter dem Druck der vollzogenen Tatsachen durch den Kaiser von Byzanz zum Präfekten oder Magister Militum der Provinz Illyrien ernannt wurde und zwischen Schkodra und Durazzo ein menschlich-erfreuliches Regiment aufrichtete + ./.

+ G.v.Hahn: "Albanische Studien", 2 B. Wien 1850.

Die Serben mehr noch als die Bulgaren, setzten in den zugänglichen Ackergebieten durch Enteignung des albanischen Bodens ihre Ritterschaft und ihre Klöster zu Herren des Landes ein und entwürdigten das eingesessene albanische Volk zu leibeigenen Knechten. Dass durch diese Vorgänge manche Elemente slawischer Rechtsbegriffe - der Zákona des Stefan Duschan - in das albanische Gewohnheitsrecht eindringen, wie andererseits in die Zákona albanische Rechtsnormen, + war ebenso natürlich, wie dass sich in den Städten und Burgsiedlungen serbische Volksteile niederliessen, ja nach der Niederlage der Serben (1389) dort auch weiter verblieben; es ist jene Periode, die ein slawisches Element in Nord- und Ostalbanien eingebürgert hat.

+ Novakovic, S. "Zakonski spomenici srpski država srednjega, Belgrad 1912.

Archives de l'Etat: Code publié par Pierre I. Vladika du Montenegro-le 20^{VI}. 1796, Cetinje.

Code publié par le prince Daniel de Montenegro, le 23 avril 1855

Lenormand: "Turcs et Monténégrins," (Pièces justificatives XXI 1-2 steht: "In Montenegro war aus uralten Zeiten ein Gewohnheitsrecht in Kraft, das dem der Albaner sehr ähnlich war. In der Brda aber (also im Gebiet Kutsch-Piperi-Vasojevitsch), wo die Bevölkerung ausschliesslich albanisch ist, ist das Gewohnheitsrecht einfach der Kanun des Lek Dukagjini".-

Durch die Länge der Zeit und die Vorteile, die eine Verständigung mit den Siegern zubrachte, durch die Mischheiraten des hohen Adels im 13., 14., 15. Jahrhundert (das Volk durfte Mischheiraten nicht eingehen, weil es "otrok"-Sklave war, und, kam trotzdem eine Mischheirat zustande, ^{Mundku} die Nachkommen aus solcher Verbindung zu "merop"-Halbsklaven) ~~ist~~ ist eine gewisse Kollaboration zwischen der albanischen Oberschicht und dem serbischen und bulgarischen Oberherrn unbestreitbar.

Das erklärt auch, warum während der Kämpfe gegen die Türken, albanische Elemente in den Reihen der Serben kämpften.

Die Veränderungen, die diese Verhältnisse im albanischen Lebensgebiet ++

++Jireček, C. "Geschichte der Serben" t. II. (1317-1531) Gotha, 1918.

Makusev V. Recherches historiques sur les Slaves en Albanie au Moyen Age (en russe) Varsovie 1871.

In der Mauer Gilbert: "Die Jugoslawen einst und jetzt", 3 Bände, -
-Wien, 1936-1939.

Knezovic, Dr. Oton: "Hrvatska Povijest" (kroatische Geschichte) Zagreb.

Ljubic, S. "Listine o odnosajih i zmedju juznoga slavenstva i mletacke republik" (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalum." T. I-X Zagreb 1876-1891.

mit sich brachten, kann man folgendermassen zusammenfassen: in Nord- und Ostalbanien und teilweise (durch bulgarischen Einfluss) auch in Südalbanien, sind Teile des albanischen Elementes aus den Ebenen verdrängt worden, - ein ähnlicher Vorgang, wie wir ihn früher am römischen Element beobachten konnten. Slawische Elemente haben sich freilich auch in einzelnen Fällen in den denkbar-unwegsamsten Berggegenden niedergelassen, die dann doch später von den Albanern entweder vertrieben, oder aufgesaugt worden sind.

Über die Besitzergreifung der Albaner im Dorfe Veltscha (am rechten Schuschitza-Ufer im Bergland von Valona) erzählt eine Legende: "Veltscha war ein befestigtes Lager (eine Zwingburg) des Königs der Schkja (vielleicht handelt es sich hier um Bulgaren des II. Bulgarischen Reiches 1200-1250). Die Besatzung dieses Lagers bedrängte die Bevölkerung der Umgebung so schwer und so lange, ~~daß~~ diese sich entschloss, das Lager zu umzingeln, um den fremden Bedrückern den Garaus zu machen. Und so geschah es, dass die Bergstämme jede Zufuhr zum Lager hinderten, jeden sich aus dem Lager entfernenden Slawen töteten und bald darauf das Lager selbst belagerten. Um jene Zeit war der König der Schkja (Slawe) von seinen Feinden schwer

bedrängt, er konnte daher seinen Soldaten in Veltscha nicht zu Hilfe eilen. Der Kampf zwischen Angreifern und Verteidigern zog sich hin durch Monate, ohne zu einem Ergebnis zu führen. Eines Tages aber gelang es den Schkä 20 albanische Mädchen, die an der Schuschitza Wasser schöpften, zu rauben. Wutentbrannt beschlossen darauf die Albaner, unbedingt das Lager zu erstürmen, was ihnen auch gelang. Im Augenblick jedoch, da sie sich daran machten, die Besiegten zu töten, traten ihnen die geraubten Mädchen entgegen und forderten, dass ihretwegen Friede geschlossen werde ("lum martuarë e det të veja") "Unglück ist die Heirat, schlimm (beschämender) die Witwenschaft", sagten sie). So wurde denn Frieden geschlossen. Viersig slawische Mädchen wurden mit 40 Albanern vermaählt und letztere in die Gemeinschaft des Lagers aufgenommen. Die Schkä versprachen von nun an nicht mehr die Oberhoheit ihres Königs, sondern den albanischen Stammesrat anzuerkennen. "Uns bedünkt, diese Legende widerspiegelt die Ereignisse der Zeit auf das Lebendigste."

Die byzantinische, die serbisch-bulgarische Periode - sie alle haben sich, kurz gesagt, zum Nachteil des albanischen

Volkes ausgewirkt, ohne freilich den Kern des Volkes antasten zu können. Die in die Berge ausgewichenen Albaner lebten dort ihr Stammesleben - wie auch schon zur Zeit der Römer - und unterhielten zu den Eroberern in den Städten und Wachtürmen Beziehungen, wie sie uns schon Herodot, Tukidides, Plutarch und andere geschildert haben: + sie zogen dort zu Märkte und vermieden es weitgehend, den Verkehr der Fremden auf den Hauptstrassen zu behelligen.

Dass die Albaner bei alledem ihr Eigenleben durchaus zu wahren wussten (wie erstaunlich sie ihre Volkskraft anstauten, erwähnten wir bei der Schilderung der Albanerzüge nach Griechenland), beweist auch das siegreiche Ringen der albanischen, der römisch-katholischen Bevölkerung

+ Herodot: 1.IV. "Über die Gewohnheiten der Skyten", V. Jahrhundert v. Chr.
 Tukidides: B.P.L. 1 "Über die Molosser", V. Jahrhundert v. Chr.
 Plutarch: V.P. Themistocles.
 Pseudo-Scymnus: "Periegésis" - 115 v. Chr.

im 13. und 14. Jahrhundert, gegen das Schisma. Unter Führung albanischer Minoriten haben sie den Einfluss des Patriarchates so nachdrücklich zurückgedrängt, dass schliesslich sämtliche Bischofsitze - selbst das Bistum Ochrida, die Hochburg des Patriarchates - mit römisch-katholischen Klerikern, fast ausschliesslich Minoriten, besetzt waren.

N-3. MUTMASSLICHE GRENZEN DER EINFLUSSPHÄREN - im 14. & 15. Jahr H.



- a Despotates von Janina
- b Der Zenebische
- c Der Herrschaft von Valona
- d Der Muzhaka
- e Der Gropa
- f Der Topia
- g Der Dukagjin

- h Der Balscha
- i Der Matranga
- j Der Zacharia
- „ Span(o)
- „ Pulati
- „ Duschmani
- x „ Kastoria (x)
- m „ Schpata

..... Größte Ausdehnung der Einflussgebiete der Despoten
 ————— Größte Ausdehnung der Einflussgebiete der Topia

Nga Lieri: Ekrem VORRA: Türkenherrschaft in Albanien

2. Kapitel

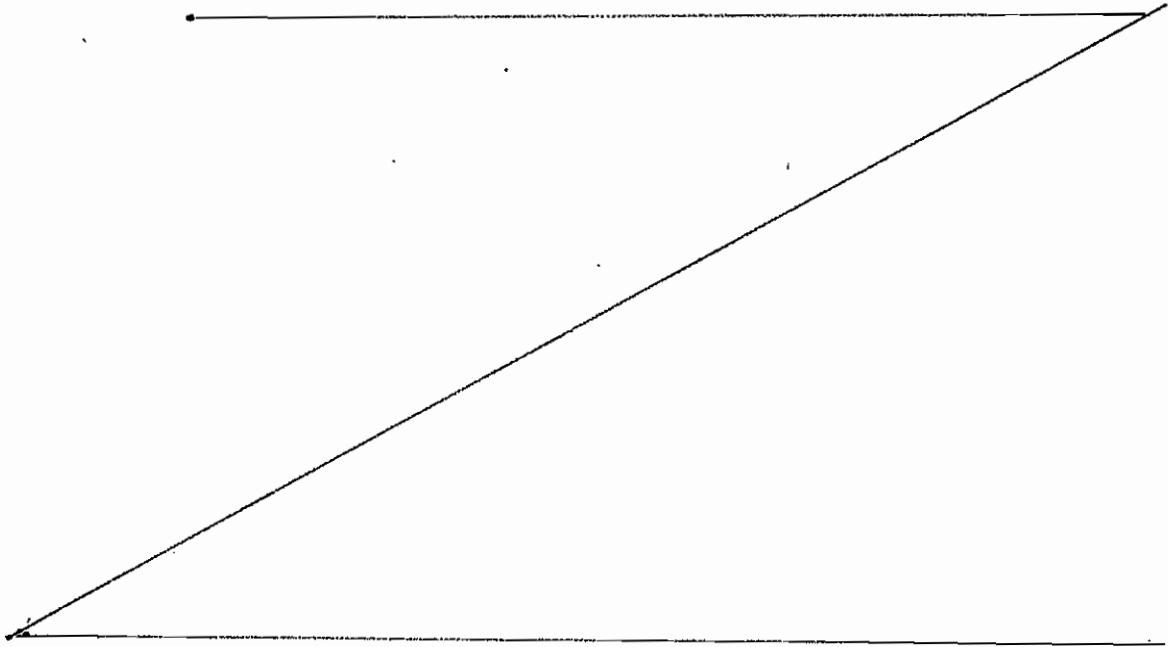
.....

Die albanischen Herren der vortürkischen Periode.

.....

Um den Werdegang der Ereignisse während und nach der Eroberung Albaniens durch die Türken zu verstehen und richtig einzuschätzen, ist eine Skizze der politischen Einteilung des Landes im 14. und 15. Jahrhundert unerlässlich.

Karte der Einflussphären der verschiedenen Herrenhäuser im albanischen Lebensraum:



Nach dem Tode Stefan Duschans, 1355^g zerfiel das durch seine Tatkraft geschaffene Reich-Regnum Serborum et Romanorum - in kleine, fast unabhängige Herrschaften, da die zentralisierende Kraft seiner starken Persönlichkeit fehlte. + Seinen unbedeutenden Nachfolgern mangelte nicht nur seine Entschlossenheit, seine Energie, sondern auch sein Prestige, die diesem weitaus bedeutendsten Sohn des Nemanidenhauses eigen gewesen war.

Indes wäre es irrig, zu glauben, dass die, auf den Trümmern des byzantinischen und des Nemanidenreiches aufkommenden Teilherrschaften, schon gleich zu Beginn Fürstentümer im eigentlichen Sinne gewesen sind, die durch eine wirkliche geregelte Regierung und Verwaltung ihren Landbesitz organisiert hätten. Vielmehr setzten sich solche neue Herren zunächst in dieser oder jener Stadt fest, forderten ihren Einfluss dann

-
- + - Ducas, M. "Historia byzantina duplici commentario illustrata, Familiae", Paris 1680 et CSBB de Bonn-1834 Du Cange.
 - Hopf, C. "Chroniques greco-romaines inédites ou peu connues" Berlin, 1873.
 - Jakova, G. "Genealogia dei Principi Albanesi", Roma 1904.
 - Athanas Gegaj: "L'Albanie et l'invasion turque au XV. siècle", Paris 1937.

in wachsender Masse auch in der Umgebung und brachten nach und nach die zu ihren Zentren gehörigen Landgebiete unter ihre Botmäßigkeit. Eine eigentliche Staatsgewalt war ihnen niemals eigen. Solche Staatsgewalt ist nur dem byzantinischen Reiche und dem Reiche Duschans zuzuerkennen.

Seit 1204 Byzanz in die Hände der lateinischen Kreuzfahrer gefallen war, konnte der oströmische Kaiser jedoch seine Macht in Albanien nie wieder eigentlich festigen, womit für Albanien eine Periode zeitweiliger Teilherrschaften anbrach, unter denen wie schon gesagt, die serbische Nemanidenherrschaft die weitaus bedeutendste gewesen ist.

Andererseits sind schon vor dem Serbenregimente und wieder nach seinem Zerfall, in Albanien zwei Machtzentren entstanden, die, jedes für sich und jedes in anderem Augenblick, die Einigung des albanischen Lebensraumes anstrebten und bis zu gewissem Grade auch erreichten.

Zuerst unter byzantinischer Führung das Despotat von Janina - dann, als Folge des italo-napolitaneischen Einflusses und als Nachfolger des "Regnum Albaniae" der

Anjou: die Herrschaft des Hauses Topia in Durazzo. Das Entstehen solcher Herrschaftsphären ist nichts Einmaliges in der albanischen Geschichte, ähnliche Vorgänge wiederholen sich seit zwei Jahrtausenden. So oft das einigende kontinentale Machtzentrum zerfällt und sein Einfluss auf den Balkan schwindet, greift die italienische Macht nach dem albanischen Lebensraume.

Bei Untergang des Mazedonischen Reiches, dringen die Römer ein in Albanien, bei Schwächung der Macht von Byzanz durch die Kreuzfahrer, strebten die Anjou aus Neapel, strebte Venedig nach dem albanischen Boden.

Jedesmal wenn die Machtausstrahlung von Konstantinopel oder aus Italien versagte, fluteten nördliche Völker in das nun unverteidigte albanische Gebiet: Germanen, Hunnen, Slawen, Bulgaren. Dies wiederholt sich im Lauf der Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag.

Demgegenüber kommt dem Despotat von Janina und der Herrschaft des Hauses Topia ein besonderes Kriterium zu: sie werden zwar durch fremden Einfluss und fremde Kräfte geschaffen und brachten dem Lande eine fremde Kultur, wirkten sich aber dennoch zur Einigung Albaniens und des

albanischen Volkes aus. Dieser Einigungsprozess, der zum Entstehen des heutigen albanischen Volkes und seiner Sprache führte, ^{hatte um 800 begonnen und} war um 1200 schon ^{fast} beendet.

a) Das Despotat von Janina.

Das Despotat von Janina bestand seit 1015 unter byzantinischer Oberhoheit; es gewann unter Michael *Engjel* - Comnenos (aus der gleichnamigen kaiserlichen Familie) um 1204 ~~ein~~ gewisse staatliche Selbstständigkeit, mit der Bezeichnung "Despotat von Epirus". Mehr denn ein Jahrhundert hielten die Nachkommen dieses byzantinischen Herrschergeschlechtes mit wechselndem Glück das Geschick des Despotates in Händen, bis es von 1318-1430 unter Herrschaft verschiedener italienischer Häuser kam, während sich in Mittelalbanien von 1271-1368 die sizilianisch-neapolitanischen Könige festsetzten.

Bedenkt man, dass im Despotat von Janina Griechisch Amtssprache war, im Regnum Albaniae der Anjou und später unter den Topia in Durazzo das Lateinische und Italienische, so erscheint es schier wunderbar, dass diese beiden Herrschaften dennoch zur Belebung des albanischen Volksgefühls beitrugen und weder die albanischen

sche Sprache, noch die albanische Lebensart beeinträchtigen; ihr Werk brachte diese vielmehr recht eigentlich zur Geltung. +

Anders verhält es sich mit den nach dem Zusammenbruch der serbischen Macht emporgekommenen, oder sich aus noch früherer Zeit erhaltenen, kleinen Teilherrschaften; sie waren nur auf den eigenen Vorteil bedacht, ausschliesslich bestrebt, ihren lokalen Einfluss zu stärken. Sie haben tatsächlich die innere Zerrüttung des Volkes, die Zersplitterung des Landes gefördert, was auch erklärt, warum bei Beginn der osmanischen Einfälle in Albanien kein gemeinsamer, kein allgemeiner Widerstand feststellbar ist.

Zur Zeit der ersten Turkeneinbrüche war die Macht des zu Beginn des 12. Jahrhunderts gegründeten Despotates von Janina längst gebrochen, es war in Teilherrschaften zerfallen und konnte darum für die Verteidigung des Landes nicht massgebend werden. Seine klaglichen Reste hatten alle Merkmale eines griechischen Staatsgebildes, das zu seinen albanischen Untertanen in der Tschameri und in Akarnanien ^{zum Beispiel} jede Beziehung verloren hatte.

+ Illyrisch-Albanische Studien - von Dr. L. v. Thallöczy ./.
und Dr. Konst. Jireček Seite 133

Band I ----- "Über so bedrängten 1330 albanische
Hirten- und Nomadenstämme die Stadt-
gebiete von Berat (Beligrad), Kamica und Valona
u. s. w., was den Kaiser Andronikus III. bewog per-
sönlich eine Expedition gegen diese Bergstämme
zu unternehmen und sie empfindlich zu züchtigen.
In folgedessen standen Griechen und Albaner
einander feindlich gegenüber, ein Zustand, der den
Serben ihre Operationen (in Albanien) sehr erleichterte."
(also hatten ~~aber~~ die lokalen Interessen und Gefühle
die fabelhaften ^{lang-} währenden gemeinsamen statli-
chen und religiösen Verbindungen verdrängt) —

In seiner Blüte erstreckte sich jedoch das Despotat im Süden bis Lepanto, im Nordosten von den Städten Kastoria und Monastir, bis Perlepe und bis zum Adriatischen Meere und beherrschte zwischen 1204 und 1300 eine fast ausschliesslich albanische Bevölkerung.

Thronstreitigkeiten, die Angriffe ~~Russen~~ Feinde, unter denen das zeitweilig wiedererstarke Kaiserreich Byzanz sicherlich nicht der unbedeutendste war, besonders aber die Gegnerschaft des Kaisers Konstantin Paleologes (1264), dann das Vordringen der Serben, die Unbotmässigkeit einiger aufkommender albanischer, byzantinischer und serbischer Herrengeschlechter, erschütterten die Macht des Despotates; den Todesstoss jedoch scheint ihm das Vordringen der albanischen Bergstämme nach Süden versetzt zu haben. Nach 1356 entstammten die Despoten von Janina, wie schon gesagt, nicht mehr der Familie der Kaiser von Byzanz, die es seinerzeit gründeten. Heiraten und Kriegsereignisse hatten andere Familien zur Herrschaft gebracht in den Despotatsrestbeständen.

Das Einflussgebiet dieser italienischen und byzantinischen Familien, die sich in Janina festgesetzt hatten,

erstreckte sich nunmehr auf dem Festlande über das Dreieck Janina-Preveza-Arta und war im Osten ständig den Übergriffen der Serben, im Norden denen der albanischen Bergstämme ausgesetzt. Diese Stämme waren im Laufe des 13. Jahrhunderts langsam in Bewegung geraten, schon 1220 ^{waren sie zum ersten Mal} in Thessalien, 1265 in die Ebene von Monastir, 1315 in die Gegenden südlich ^(Zitza, Dhulpuca) Argyrakastro, 1360 in die von Janina eingedrungen. Sie hatten kein festumrissenes Ziel, sondern suchten neue Weiden, einen freundlicheren Aufenthaltsort, als ihre rauhen Berge, wobei sie naturgemäss auch auf Raub angewiesen waren, um sich den Lebensunterhalt zu sichern. Ihre einzelnen Gruppen waren nur wenige hundert Mann stark, war aber eine wichtige Aktion durchzuführen, so sammelten sie sich unter einem gewählten tüchtigen Führer. Einer von diesen war auch Gjini Bua Schpata + der um 1356 dem Despoten von Janina die

-
- + Die Volksüberlieferung behauptet, er entstamme der Laberi; den Beinamen Schpata sollen ihm seine Leute gegeben haben, weil er statt des Jatagan, des üblichen Hausschwertes, ein fränkisches Schwert gebrauchte (Spada). Historische Quellen: "Corsi di penna e catena di notizie sopra l'isola della Cefalonia-Venezia, 1628", schreiben, er sei Vicedespoten dell'Imperatore di Costantinopoli" gewesen.

die Stadt Argyrokastro entriss und den wir 1375 als "Herrn von Arta und Lepanto" urkundlich bestätigt finden, als er sich mit seinen Nachkommen auf Kosten des Despoten von Janina einrichtete, ^(in dieser Gegend) eine Herrschaft, die bis zur türkischen Eroberung fort dauerte.

Als die Serben von Thessalien aus eindrangen und Janina bedrohten, verbündeten sich die Albaner des Schpata mit Leonardo Tocco, Grafen von Kephallonia und Herzog von Levkada (1357) und vermochten sich, Dank der italienischen Hilfstruppen nicht nur in diesem Landstrich zu behaupten, sondern bis Lepanto in Akarnanien auszubreiten.

Erst 1370 eroberten die Serben Janina, wurden aber schon fünf Jahre später durch die Albaner und die diesen neuerdings zu Hilfe eilenden Italiener wieder aus der Gegend verdrängt. Daraufhin vermählte Gjini Bua Schpata seine Nichte mit Esau di Buondalmonte aus Florenz, einem Verwandten der Tocco und der Acciauli und befestigte dadurch seine Stellung auch dem Auslande gegenüber. Der Nachfolger Gjins, Maurizio Bua Schpata (Sguros) eroberte 1403 die Stadt Janina, konnte sie aber nicht lange halten; er starb 1418 in seiner Hauptstadt Arta.

Nach seinem Tode fassten die Herren von Kephalaria Fuss im Despotat und in Janina selbst, während Argyrokastro durch Karl Tocco schon 1405 ^{weggenommen} an Albanern worden war. 1407 nahmen die Venezianer den Schpata die Stadt Lepanto.

Damit war die Macht der Nachkommen Gjin Schpata gebrochen. Die Besitzungen des Mauritius Schpata waren nun fast ausschliesslich in Händen der Grafen von Kephalaria, die damit sozusagen die Rolle des Despoten von Janina übernahmen.

Im Sturm der türkischen Eroberung versanken diese Herrenhäuser; die Buondelmonte, die Tocco sowohl, wie die Schpata verschwinden aus der albanischen Geschichte. Ein Nachkomme des Hauses Schpata, Peter Bua, ist allerdings nach örtlicher Tradition Begründer der Albanerkolonie Piana degli Albanesi in Sizilien, während ein anderer, Mauritius Bua, (Schpata) im 16. Jahrhundert, sich im Dienst Franz I. von Frankreich als glänzender Heerführer auszeichnete.

Ijasolos, unwürdiger Spross des Hauses Buondelmonte (der Grafen von Kephalaria) beendete hingegen seine Laufbahn unrühmlicherweise, indem er als erster albanischer Herr mit den Türken einen Vertrag geschlossen und Janina sowie das Despotat dem Sultan ausgeliefert hat. +

+ Diese Ereignisse schildern wir in einem ~~der~~ folgenden Kapitel.

Den kurzen Bemerkungen über die Herrschaft der Schpata in Sudalbanien, müssen einige Worte über einen typisch albanischen Scharführer, über Peter Lloscha beigelegt werden, der auch in Arta und Umgebung kurz vor den Schpatas die Macht innehatte. Lloscha entstammt wahrscheinlich einem jener albanischen Häuptlingsgeschlechter, die zwischen 1220 und 1235 an 10 000 Albaner nach der Ebene von Thessalien brachten. Obwohl Professor Jorga verschiedentlich behauptet, Lloscha sei Kutzowallach gewesen, scheint uns viel wahrscheinlicher, dass er Albaner war. + Professor Jorga bringt keinerlei Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptung; wahrscheinlich liess er sich durch den Umstand irreführen, dass die Gegend, aus der die albanischen Scharen ./.

-
- + Die Volksüberlieferung der Albaner in Griechenland (Hydra und Korinth) bezeichnet ihn, wenngleich er mindestens 100 Jahre nach der ersten Albanereinwanderung nach Thessalien lebte, als den Führer, den Herzog, der Albaner, denen er ein neues Vaterland erschlossen habe. Sein Familienname Lloscha ist noch heute in Nord- und Mittelalbanien ziemlich häufig (wir erinnern nur an die Familie Llohja in Schkodra). Auch seine Verwandtschaft mit den Schpata beweist wohl, dass er Albaner war. Heiraten zwischen Albanern und Kutzowallachen waren niemals Brauch.-

zum erstenmal nach Griechenland zogen - nämlich die Gegend am Oberlauf der Vojussa und vom Pass von Metzovo-von Kutzwallachen bewohnt war, ja heute noch ist. Aber das Vojussatal und der Pass von Metzovo sind andererseits seit dem frühesten Altertum die Strasse von Albanien nach Thessalien. ++ Lloscha muss ein höchst beeindruckender Krieger gewesen sein. Durch viele Jahre kämpfte er gegen Griechen und Serben, liess sich endlich in der reichsten, gesegnetesten Gegend des Despotates von Janina nieder und errichtete in Arta+Rrogos +++ eine kurzlebige Herrschaft (1356-1375), die dann an die Schpata überging.

Es ist untunlich, bei Erwähnung der Herrengeschlechter, die sich in der Zeit vor und während der türkischen Eroberung auf den Trümmern des Despotates von Janina festsetzten, von Regierungen oder gar Staaten und

++ Vergleiche Karte M=1, darin die Heerstrassen gezeichnet sind. ./.

+++ Der Beinamen Rrogos soll, ^{sagt die Ortsüberlieferung,} so der Stadt von den Albanern gegeben worden ~~zu~~ sein, "weil hier das Handwerk der Binsenflechter blühte, rrogos = ist Binsenmatte (albanisch)". ?

Freilich ist dieser Beinamen = Progos = auch nicht
 neu; wir möchten dies bezüglich auf Ewhija Dschele-
 pi = Sejahatname = hinweisen, ⁱⁿ oder er ~~war~~,
 während seiner Reise in Südalbanien, im Sommer
 1670, von einer Ortschaft spricht, die zwischen
 Luos und Arta lag. Wahrscheinlich handelt es
 sich um = Pogaj =, wo die Trümmer eines mächtigen
 Schlosses heute noch den Reisenden beeindruckt.
 Leicht ist anzunehmen, dass diese Burg auch Sitz
 der Lhoscha gewesen ist, und dass darum ihre
 Herrschaft und ihre wichtigste Stadt, Arta,
 den Beinamen = Progos = (statt Pogaj) erhielt;
 (besonders bei den Albanern). W. Leake: Travels
 in Northern Greece I. B. - London 1835 spricht
 von ihr.

deren Grenzen zu sprechen. Im Chaos des aus jeder Ordnung gelösten Raumes entstanden Herrschaften buchstäblich über Nacht, um ebenso wieder zu verschwinden, sobald sich etwas kürzer oder länger einzelne abenteuerliche Persönlichkeiten und Familien in der oder jener Stadt und Gegend festsetzten.

Der Kampf jener kleineren und grösseren Tyrannen gegeneinander erlahmte nie; sobald eine auswärtige Macht (ob nun Serben, Bulgaren oder italienische Herren), sich bereitfand, ihre Ansprüche zu unterstützen, scheuten sie keineswegs davon zurück, sich mit ihnen gegen die Feinde ihrer Familien zu verbünden, wenngleich dieser innere Feind zumeist ihr nächster Verwandter gewesen ist.

Die Quellen, die über das Hin und Her Klarheit schaffen könnten, sind spärlich, der Schleier lüftet sich nur, wenn diese Wirren die Geschichte eines ausländischen Nachbarn berühren.

Bezeichnenderweise nennen Sagen und Lieder Sudalbaniens diese höchst unerfreuliche Zeitspanne "koha e zallamatahijes", die Zeit des unsinnigen Streites, anders gesagt, "die Zeit des Chaos".

Es ist übrigens bezeichnend für das albanische Volk, das von der Geschichte seines Vaterlandes eine charakteristische, wenn auch etwas nebelhafte Erinnerung bewahrt hat, wie es die einzelnen Abschnitte benennt. Es spricht noch immer "von der römischen Zeit" (koha e Romakvet), wenn es sich um Ruinen oder Altertümer handelt, von "der byzantinischen Epoche" (koha e kaurit), also der Zeit der Ungläubigen, dann, wie erwähnt, von der soeben behandelten Periode als der "koha e zallawatahijes". Die Zeit der Anjou, der Venezianer und anderer italienischer Herrschaften fasst es kurz als "koha e Venediket" zusammen und endlich spricht es von der Türkenherrschaft als der "koha e Turkut"; wir dürfen also gerne annehmen, dass der Instinkt des Volkes nicht irrt und die Jahrzehnte vor der türkischen Eroberung tatsächlich eine Epoche unsinniger Fehden, ja des Faustrechts gewesen sein dürften.

Eine der zu erwähnenden Teilherrschaften, die auf Trümmern des Despotates von Janina entstanden, ist die des Hauses Zenebisch.

b) Die Zenebisch

Türkische Historiker und Chronisten behaupten, dass diese Familie aus der Gegend von Zagor, zwischen Argyrokastro

und Pörmet, stammte. Sie wurde im 14. Jahrhundert immerhin so einflussreich, dass sie sich in der Stadt Argyrokastro einigermassen dauernd festsetzen konnte. Zu ihren Gefolgschaftsleuten gehörten die Stämme des Kurvelesch, der Lundscheri und der Zagorli

Im Jahre 1400 wird ein gewisser Gjin Zenebischii als Sebastocrator von Vagenatia (Vagalat ?) in der Nähe von Delviuca) genannt. Er war Herr auch von Pyrgo und Sajada. Nach den ersten ~~Einschüben~~ der Türken unterwarf er sich diesen und sandte einen Sohn als Geisel nach Adrianopel an den Hof des Sultan (1410). Dieser Sohn spielt in der türkischen Geschichte unter dem Namen Hamza bey eine Rolle als Heerführer. Gjin selbst aber hatte sich kurz nach seiner Unterwerfung, wahrscheinlich ermutigt durch den Einfall der Albaner aus Akarnanien nach Janina, neuerdings empört und die Festung Argyrokastro eingenommen. Bald darauf durch die Türken besiegt, flüchtete er nach dem kenezianischen Korfu, wurde jedoch nach zwei Jahren (1416) durch die sich neuerdings erhebenden Bergstämme zurückgerufen. Von Venedig unterstützt, bedrängte er wieder die kleine türkische Besatzung von Argyrokastro, wurde durch die Türken jedoch abermals verjagt und starb 1418 in Korfu.

Inzwischen besetzten die Venezianer Sajada. Gjin Zenebischi's Nachkommen aber lebten weiter unbehelligt in den Bergen der Zagorì und gingen im Volke unter. Um das Jahr 1455 taucht indes ein gewisser Simon Zenebischi auf, der Herr von Kastrovillari (Castro i Vivarit, bei Butrinto) war und, Skanderbegs Politik folgend, am Hofe des Königs von Neapel und Aragonien wirkte, um mit napoletanischer Hilfe seinen Besitz in Albanien zurückzugewinnen, 1455. Venedig, das bisher allein sein Haus unterstützt hatte, mahnte ihn an seine Verpflichtung gegenüber der Republik, vermochte aber seine politische Haltung, also seinen Anschluss an Neapel, nicht zu verhindern. Übrigens hat auch ein Sohn dieses Zenebischi sich als Geisel am Sultanshofe befunden, und zwar am Hof Sultan Mehmet des Eroberers, floh jedoch von dort nach Neapel, wo ihn König Alphons taufen liess und ihm zum Paten diente. Das Schicksal dieses Alphons Zenebischi ist in der Folge eng mit dem Schicksal Skanderbegs verbunden.

c) Die Herrschaft von Valona.

Die Herrschaft von Valona und Kanina-Stadt, Gebiet und Burg, bildeten einen Teil des byzantinischen Reiches, sie unterstanden einem Sebastocrator, der wahrscheinlich in der Burg von Plotscha-Sevaster (bei Kudkës) residierte, doch fiel sie 1205 zeitweilig dem neuerstandenen Despoten von

Janina zu. Vordem wurde Valona während der zwei Kriege des Kaisers Alexios I. Comnenos (1081-1118) gegen Robert Guiskart und Beomund oft genannt, als die Stadt nach fast siebenhundertjähriger Zugehörigkeit zum byzantinischen Reiche und seinem Kulturkreise, durch die Normannen besetzt wurde. Das normannische Regiment währte indes nur vier Jahre, nach denen Valona dem Despoten von Janina neuerdings zufiel. Von 1315 bis 1320 durch die Byzantiner wieder erobert, beherrschte es der Sebastocrator Demetrius Ganzas, dem sein Sohn Nicola folgte. Dieser Nicola verstärkte den Einfluss der Byzantiner auch auf die weitere Umgebung Valonas durch seine Kriegszüge, die ihn bis Janina führten, wo sich immer noch, wenn auch erschüttert, die Macht des Despotates zu halten vermochte. So wenig indes in Valona die bulgarische, serbische und napoletanische Besitznahme dauern konnte, so wenig hielt sich auf diesem unsicheren Boden auch die Herrschaft der Byzantiner, die, unter Kaiser Michael Paleologos (1259-1282) neubegründet, - nachdem sie sich von 1274 bis 1281 wie ein Keil zwischen Serben und Napoletaner vorgedrängt hatte - schon 1341 wieder ins Wanken kam und 1345 der Herrschaft der Serben Platz machen musste.

Johann Azene Comnen, Bruder des Königs Alexander von Bulgarien, drang seinerseits vor nach Valona, doch auch er konnte sich dort nicht halten; 1372 verjagten ihn die Balscha und Muzhaka.

Nach dem Tode Balschas II., besetzte die Witwe seines Bruders, Comita Muzhaka-Comnena, Tochter des Despoten von Berat und Valona, die Gegend. Sie schlug den Venezianern zweimal vergeblich vor, ihr Land, also das Gebiet von Valona und die Burg von Kanina, gegen eine Pension von 9000 Dukaten zu übernehmen. Comita war bestrebt, ihre Stellung nicht nur gegen äussere Feinde zu verteidigen, sondern auch gegen die Ansprüche ihrer eigenen Schwäger und Verwandten, von denen sie gedrängt wurde, nach Berat zu übersiedeln und ihnen die Verteidigung von Valona zu überlassen.

Nach Comitas Tod, 1396, ging Valona an ihre Tochter Rugina über, die seit 1391 mit Mrkscha Tscharkovitsch, einem serbischen Edelmann aus der Zeta, vermählt war. Das Paar residierte auf der Burg Kanina, von wo einige der Briefe des Tscharkovitsch datiert sind (u kuli kaninskoj). In den Amtsbüchern von Ragusa wird sein Name 1412 zum letztenmale genannt. Er starb wahrscheinlich

im Jahre 1414. Die Erinnerungen und Legenden, die den Namen der letzten Herrin von Valona umflechten, sind noch heute höchst lebendig.

Nach dem Tode ihres Gatten drangen ihre Verwandten aus den Häusern Balscha und Muzhaka in Valona ein, doch ergab sich Rugina nicht, sie floh nachts aus der Burg Kantina und erreichte über die Berge von Schaschitza die Archondia von Erikua, das heutige Gebiet von Dukat. Die Ruinen ihrer Siedlung und Burg sind noch unseren Tages zu sehen, unterhalb des später gegründeten Dorfes Tragjas. Diese Archondia zählte sieben Siedlungen, nämlich Dukat, Gjomotschär (Tragjäs), Radhima, Ravena, Schön-Gjergj, Erikua und Kongjorufa. +

-
- + Während einer vieltägigen Wanderung, die der Verfasser, Ekrem bey Vlora, 1908 durch die Halbinsel von Karaburun unternahm, konnte er die Lage dieser Siedlungen (Mauerreste, Kirchenruinen, Brunnen, primitive Wasserleitungen) feststellen, die immerhin eine gewisse kulturelle Höhe der damaligen Bewohner bezeugten. Wann diese Siedlungen preisgegeben wurden steht nicht fest, doch glauben wir, dass zwei Ursachen die Bevölkerung vertrieben und zwangen, in die Ortschaften Dukat, Tragjas und Radhima festzusetzen. 1. die Furcht vor Angriffen der Piraten; 2. Die Verkarstung der Halbinsel, als Folge der sinnlosen Zerstörung ihres Waldbestandes. Wir verweisen diesbezüglich auf einen Vertrag des Herrn von Valona mit der Republik Ragusa, demzufolge Ragusa berechtigt wurde, auf der Halbinsel alljährlich 400 Schiffslasten Holz zu fällen. Thaloozy, Sufflay, Jurecek C. "Illyrisch-Albanische Forschungen", Leipzig, 1916.

Diese Dörfer waren mit Himara Ruginas Erbe von einer angeblichen Urgrosstante Helena, einer Tochter des Despoten Michael II. von Janina. Die Urgrosstante ihrerseits hatte sie als Mitgift bekommen, so dass sie ihr Eigenbesitz geworden waren. ++ Die dortige Bevölkerung hing an Rugina mit ./.

++ Der Despot von Janina Michael II. war um 1213 in einen schweren Kampf mit den Byzantinern verwickelt und hatte darum König Friedrich von Sizilien und Neapel, den späteren Kaiser Friedrich II., den Staufer, um Hilfe gebeten. Sie wurde ihm in bescheidenem Masse zuteil. Dadurch waren die Beziehungen zwischen beiden Fürstenhäusern herzlich geworden und Michaels Tochter Helene heiratete Friedrichs grossen Bastarden Manfred; sie erhielt zur Mitgift Durazzo, Berat und Valona (zu dem diese Archondia von Eriku gehörte). Nach König Manfreds Tod in der Schlacht von Benevent (gegen Karl I. Anjou, 1277) besetzte das Despotat neuerdings die zur Mitgift Helenes gehörigen Gegenden bis auf Eriku, Pingo und Himara, die als Privatgüter galten und durch Erbschaft an Ruginas Mutter Comita und dann an Rugina selbst kamen. Eriku wurde darum auch von den Türken 1419 als Privatbesitz eingezogen und später von Kara Sinan Pascha Vlora 1544 als Muedschele dem Staate abgekauft und verblieb der Familie Vlora bis 1810. (Muedschele ist eine Verkaufsform für Staatsbesitzungen, die durch Eroberung oder das Fehlen eines Erben als früherer Privatbesitz in Hand des Staates gekommen waren; sie werden aufgrund der Kapitalisierung von 12 Jahreseinkünften versteigert.)

Über den Besitz der Güter Dukat, Tragjäs, Radhima, befand sich im Archiv der Familie Vlora in Valona der Urteilspruch des Oberaufsehers des Scheri (Kassam) für Erbschaften unmündiger Kinder, ^{als} des Religionsgerichtes von Berat aus dem Jahre 1790, die Erbschaft nach dem Tode Ahmed bey Vloras betreffend (Original im Archiv der Mueftinie von Berat).

grosser Treue; fast ein Jahr kämpfte sie mit vorbildlicher Tapferkeit gegen alle Feinde ihrer Herrin.

Die Furcht vor den anrückenden Türken bestimmte schliesslich Rugina erneut zur Flucht. Ein Jahr vor dem endgültigen Fall von Valona im ~~Juli~~ 1417, schiffte sie sich unterhalb der Burg von Gjomotschari (Gjon Botschari) ein, auf "einem fremden", vermutlich ragusaeischen Schiffe. Nach der Volks- sage liess Rugina das Schiff mit albanischer Erde füllen, weil sie nicht auf anderem, als albanischem Boden, leben wollte. Sie starb in Korfu.

*Wenn - in Hivaka
schiffte sie sich ein*

Ein orthodoxer Mönch zeigt noch heute geheimnisvoll im verlassenen Frauenkloster von Pondikonisi die Zelle, deren Boden von einer grossen, durch ein schlechtes Kreuz gekennzeichneten Steinplatte gebildet ist. Er flüstert gleichgültigen Touristen mit echter oder gespielter Rührung zu: "Hier ruht die Dienerin Gottes Rugina in ihrer eigenen Erde".

Wieviel menschliches Leid, wieviel Tragik eines unseligen Volkes bergen diese Worte ! Rugina war die letzte vor-türkische Herrin von Valona. Das Volk von Dukat bewahrt ihr bis in unsere Tage liebevolles Gedenken. "kanali i Ruginës" (der Kanal der Rugina) "schkembi i Ruginës" (der Fels der Rugina), Ortlichkeiten, die in der Gegend von Pascha Liman, also Porto Ragusaeo - (im Gebiet von Erikha) mit ihr und ihrem tragischen Geschick in Verbindung stehen. (x)

a) Die Muzhaka

Was nun das Haus Muzhaka betrifft, so sind sich Historiker und Chronischen über seinen Ursprung, seine Abstammung nicht einig.

Manche behaupten, dass die Ebene längs der albanischen

(x) Siehe : Ekrem Vëtera : Kalaja e Kavrinës - eine Monographie -
 Rau - = Shejza = 1962 -

Meeresküste, die den Namen Mueseqje führt, ihn darum-
 trage, weil sie zum Besitz jenes in vortürkischer Zeit
 mächtigen Geschlechtes gehörte, andere vertreten die
 Meinung, dass im Gegenteil die Ebene der Mueseqje dem
 Geschlecht den Namen verlieh. Wir glauben dem gegen-
 über, die Ebene habe ihren Namen längst zu eigen ge-
 habt, ehe die Familie der "Musaqja" in der Geschichte
 erschien. Nach unserer Überzeugung hiess das Geschlecht
 richtig "Muzhaka", ein Name, den noch heute mehrere
 albanische Sippen tragen. Erst die italienischen Chro-
 nisten glichen den Namen des bekannten Herrengeschlech-
 tes der italienisierten Form Muzaqja des Namens Mueseqje,
 des Namens also der albanischen Küstenebene an, als Gjon
 Muzhaka sein Haus nachdrücklich zur Geltung brachte.
 Johann (albanisch Gjon oder Gjin) Muzhaka- ein bekann-
 ter Träger des Namens, leitet ihn selbst vom Worte
 "Molossaqje" + her, der albanischen Bezeichnung ?
 für die Molosser, wie er übrigens auch, durch nicht
 minder abenteuerliche Erklärung, den Namen "Epirus"
 von "pylloria" (Waldgegend) ableitet. Jedenfalls liegt
 nahe von Elbasan, in den Bergen des Polis, noch heute
 ein Dorf, das Muzhaka heisst, und die dortst ansässigen

+ Siehe G. Hopf "Chroniques Greco-romaines" Berlin, 1873 im
 Kapitel: Das Testament des Gjon Muzaqja. ./.

Agà nennt die Bevölkerung "das Haus der Muzhaka". Zur Begründung unserer Ansicht bemerken wir weiter, dass nach der Familienchronik des Gjon Muzaka ein Zweig seines Geschlechtes in der Gegend des Schpatgebirges, also unfern Polis, begütert war.

Wie immer dem sei, sicher ist, die Tradition berichtet, die in Polis erwähnte Familie Muzhaka sei christlich gewesen und "fürstlichen Gebütes". Ubrigens trägt noch eine andere Familie, vielleicht ein Zweig dieses Hauses, in Berat den Namen Muzhaka; dem Geschlecht gehörte auch das Dorf Remanica bei Berat; beide erwähnte Familien sind heute mohamedanisch.

Nach alledem scheint zumindest naheliegend, wenn nicht gewiss, dass der echte Name des bekannten Herrengeschlechtes tatsächlich Muzhaka, nicht aber Musesqja gewesen ist.

Dass diese Muzhaka um 1450 siebenzig bis achtzig Dörfer in der Mueseqje besaßen, ist zwar sicher, + will aber für den Namen nichts besagen, denn zur gleichen Zeit, oder kurz vorher, war dort die Familie Mataranga nicht weniger begütert und auch die Araniti besaßen in der Mueseqje ebenso grosse Ländereien, ohne dass weder die

+ Hopf "Chroniques gréco-romaines: Text des sogenannten Testamente des Gjon Musesqja.

einen, noch die anderen deshalb den Namen der Ebene als eigenen Namen annektiert hätten.

Unbezweifelbar hatten die Muzhaka im 13. und 14. Jahrhundert hohe und höchste zivile, wie militärische Würden inne, standen also beim Kaiser von Byzanz in Gnaden und Ansehen, was auch ihre Familienverbindungen zum kaiserlichen Hause beweisen.

Wir können uns ^{aber das halb} weder auf die phantastische Genealogie des Gjon Muzhaka stützen, noch gleich anderen annehmen, dass der 1280 bis 1319 amtierende Andrea Muzhaka, "Herr von Berat und Marschall von Albanien", der erste seines Hauses gewesen sei; die Herrschaft der Muzaka über Berat ist, wenn auch nicht urkundlich belegbar, so doch nach der Volkstradition, schon zur Zeit der Normanneneinfälle um 1200 in Erscheinung getreten. Der Titel "Marschall von Albanien", den Karl I., König von Neapel, Andrea Muzhaka verlieh, beweist dagegen, dass die Familie 1280 Beziehungen auch nach Neapel unterhielt.

Nach dem Tode des Andrea ging sein Erbe auf seinen Sohn, Theodor I. über; Theodor hinwiederum hinterliess zwei Söhne: der Ältere, Andrea I., Marschall und Despot von

Albanien, Herr von Kastoria (1319 bis 1372), blieb auf dem Besitz von Berat, wo er die Festung bewohnte. Die Chronisten sprechen jedoch auch von einem jüngeren Sohne Theodor I., der Mentuli oder Mentori hiess. In diesen Chroniken führt der den Titel eines Grafen von Klissania, (wahrscheinlich das heutige Klissyra), das ja in byzantinischer Zeit dem Sebastocrator von Berat unterstand und in türkischen Tagen dem Sandschak von Valona, mit Sitz in Berat.

Andrea II. ist in der Geschichte durch seine kriegerischen Unternehmungen gegen das geschwächte Despotat von Janina bekannt geworden; in diesen Unternehmungen war er verbündet mit jenen Balscha, die in der Gegend des Dorfes Balsch in der Malakastra residierten und mit der Familie Gropa, Herrn von Ochrida.

Der Nachkomme von Andrea II. Muzhaka, ist Theodor II., Herr von Berat, Kastoria und Stoja.

Die Nachkommen von Gjon I., die in Berat und Umgebung verblieben, bewahrten ihre Besitzungen bis zur Zeit Andrea III., der mit seinen Brüdern und Vettern Biagio, Materango und Laldi zwischen 1394 und 1396 gegen die Türken zu kämpfen hatte. Indes unterwarfen sich die

Muzhaka um 1400 dem Sultan, zumindest zum schönen Schein, obwohl sie insgeheim auch weiterhin mit Venedig und Ragusa Beziehungen unterhielten. Die Chronisten berichten, dass 1412 ein Abgesandter der Republik Ragusa sich an Theodor II., Muzhaka, wandte, auf dass er Fürsprache einlege bei der Pforte zu Gunsten eines gewissen Grafen Nikita Popia, der den Türken in die Hände gefallen war. Die Beziehungen der Familie Muzhaka zum osmanischen Eroberer scheinen demnach - so bitter sich Gjon auch in seiner Familienchronik über die Türken beschwert - ziemlich freundlich gewesen zu sein.

Freilich, die Empörung der Familie Araniti gegen die Pforte (auch die Araniti stammten aus der Gegend von Berat und Malakastro), der Vorstoß des türkischen Gouverneurs Gazi Turhan bey aus Griechenland, brachten diese guten Beziehungen ins Wanken, indes blieben sie immerhin erträglich, bis zum Erscheinen Skanderbegs und seines erbitterten Kampfes gegen die Türken, denn die Muzhaka verbündeten sich Kastriota und blieben der gemeinsamen Sache treu, bis der letzte Muzhaka, Gjon, 1476 oder aber 1501 nach Italien fliehen musste. Uns scheint das richtige Datum seiner Auswanderung 1501,

während der sich 1476 aus seinem Gebiet Berat-Mueseqje nach Durazzo begab, wo er lange Jahre lebte. Sonst nämlich lässt sich die Mitteilung seiner Chronik "er habe seine Frau und sein neugeborenes Kind in der Eile der Flucht aus Durazzo nicht mitnehmen können und sie darum Freunden in Durazzo anvertrauen müssen, die sie nachträglich nach Italien brachten", unverständlich.

Es ist möglich, dass auch andere Glieder des Geschlechtes damals lebten und kämpften, da jedoch keine Chronik später einen Muzhaka erwähnt, scheinen sie jedenfalls alle in Bedeutungslosigkeit abgesunken zu sein. In Ururi (Aurona, Italien, Campobasso) steht ein Haus, das heute noch einem Nachkommen der Muzhaka gehört.

e) Die Gropa

Unter den albanischen Herrengeschlechtern damaliger Zeit sind die Gropa erwähnenswert. Ihr Anherr entstammte wahrscheinlich der Gegend von Gora; dort führt noch heute ein Tal und ein Dorf ihren Namen; im 13. Jahrhundert nennen Chronisten Pal Gropa ^{Madri Napoli} "Fundatore della Gropa" mit dem Sitz in Ochrida und bezeichnen ihn als "Herrn von Dibra".

Karl I. von Sizilien, ^{Hujon} der damals Herr von Durazzo und Umgebung war (Regnum Albaniae) belehnte Pal ^{"con una Bollad'Oro"} 1272 mit sieben Dörfern im Devoltale und mit anderen Besitzungen in

der Gegend von Ochrida und Dibra. 1284 erscheint in den Chroniken ^{des Großhupan} Andrea Gropa, der wahrscheinlich Sohn des Pal Gropa gewesen ist. Während der Kämpfe Skanderbegs gegen die Türken und in Verbindung mit Moisi Dibra, wird ein Zacharia Gropa genannt (in der Schlacht von Tumenishti 7. Sept. 1457).

Das Einflussgebiet der Gropa lag zweifellos zwischen Pogradec, Ochrida und Dibta; durch zwei Jahrhunderte war ihre Stellung bestimmt führend. Durch ihre Verwandtschaft mit den Muzhaka in Berat, den Vuksani in Prizrend und den Herren von Kastoria ist ihre Bedeutung sicher nicht gering gewesen. Dafür spricht auch eine (übrigens serbische) Inschrift unterhalb der Burg von Ochrida. Noch heute existiert eine Münze, die ein Gropa geschlagen hat.

Der letzte Sohn dieses Hauses verliess Albanien mit seiner Familie 1467; seine Spur verliert sich in Italien.

f) Die Topia

Das Haus Topia ist nach Bedeutung und Einfluss, nach dem Umfang seiner Besitzungen, der Wichtigkeit seiner Beziehungen zu ausländischen Herrscherfamilien kaum geringer, als jener Zweig der kaiserlichen Familie von Byzanz, der das Despotat von Janina gründete.

Der ursprüngliche Besitz der Topia lag wahrscheinlich im Dreieck Durazzo-Kruja-Elbasan, aber zeitweilig erweiterte er sich gegen den Norden bis Mati, gegen Süden bis zur Vojussa.

Um 1260 taucht in Urkunden zum erstenmale der Name Topia auf, gleichzeitig bringt ihn seine Inschrift, die in Elbasan aufgefunden worden ist.

Die Familie teilt sich schon bald in zwei Zweige, deren nördlicher sich schlechtweg Topia nannte, der südliche, (unserer Ansicht nach Ältere) hingegen, in der Gegend von Berat ansässig, führte den Namen (Topia) Araniti-Comneni, wahrscheinlich wegen der Heirat eines Topia mit einer Prinzessin aus dem Hause Comnen. Doch schuf sich der nördliche Zweig durch Heirat mit den Neapler Anjou eine hervorragende Stellung. Der Mann, der die Grundlage schuf für den endgültigen Aufstieg des Geschlechtes war Tanusch (Tanusio) Topia, dem der Papst 1327 den Titel Graf der Matja verlieh, ein Titel, den auch König Robert von Neapel anerkannte, 1338. Fast zu gleicher Zeit freilich betraf das Haus Topia das Unglück der Serbeneinfälle. Die Serben überschwebten unter Führung von Zar Stefan Duschan

1343 die Besitzungen der Topia. Zum Glück gelang es den Serben allerdings nicht, Mittel- und Nordalbanien vollständig zu überrennen, Schkodra und Durazzo hielten sich, und in letzterer Stadt vermochten die Topia, die Durazzo dem Schutz des Königs von Neapel unterstellten, ihren Einfluss zu bewahren. Andrea Topia, Sohn des Tanusch, heiratete die natürliche Tochter des Königs von Neapel, eine Verbindung, die ihrer idyllischen und tragischen Umstände wegen in Lied und Sage lebendig blieb. Robert von Neapel nämlich hatte diese Tochter einem Fürsten im Peloponnes anverlobt; bei der Durchfahrt des Brautschiffes in Durazzo sah Andrea das Mädchen, und die beiden jungen Leute entbrannten füreinander in unwiderstehlicher Liebe. Das Mädchen wusste seinen Wachtern zu entschlüpfen und verheiratete sich mit ihrem feurigen Liebhaber Andrea. Dies geschah 1346. König Robert machte zunächst scheinbar gute Miene zu dem Unsen Spiele, obwohl der Topia sein reiches Erbe eingekusst hatte; er versprach Verzeihung, unter der Bedingung, dass die beiden Schuldigen sie persönlich und feierlich in Neapel erbäten. Drei Jahre später schiffte sich dann Andrea mit seiner jungen Gattin

wirklich nach Neapel ein, doch wurde das Paar bei der Ankunft ermordet.

Aus dieser romantischen Verbindung stammen zwei Söhne, Georg und Karl. Karl hat Besitz und Glanz seines Hauses neu zu begründen gewusst; um 1365 schon erstreckte sich sein Gebiet nicht nur über das gesamte frühere Topiaerbe, sondern auch über ganz Sudalbanien, auf kurze Zeit auch Janina inbegriffen, dazu verstand Karl Durazzo von jeder Botmäßigkeit zu befreien. Durch die treue Unterstützung der Stadtbewohner konnte er sogar wagen, die venetianische Hilfe abzulehnen, als er erfolgreich unternahm, das - um des Mordes an den Eltern willen - nunmehr verhasste Neapel zu vertreiben. Durch diese Aktion scheint der Einfluss der Anjou auf Albanien für immer ausgeschaltet worden zu sein. Freilich war dieser Einfluss niemals eine tatsächliche Besitznahme gewesen, sondern hatte sich eher als Protektorat ausgewirkt.

Anfasslich dieser Ereignisse zeigte sich zum erstenmale das Erwachen nationalen Bewusstseins im albanischen Volke, ein, besonders zu jener Zeit, Höchst bemerkenswerter Wandel, der der Aktion Skanderbegs überhaupt erst den Boden schuf.

In Durazzo, Petrela und Elbasan, wo Karl Topia Burgen und Klöster errichtete, findet man Inschriften, die Karl als "Princeps Albaniae" (auch dies zum erstenmal in der Geschichte) bezeichnen.

Karl Topia war Katholik; Papst Gregor XI. sandte ihm zwei Briefe, in denen er ihn anspricht als "Dux Albaniae et Croatiae" und bittet, den Erzbischof von Sarda ("die Stadt der 100 Kirchen" bei Schkodra) mit Nachdruck zu veranlassen, ihm den schuldigen Peterspfennig "endlich" abzuführen. Dies Schreiben beweist, dass sich die Topia auch in der Gegend von Schkodra geltend machen konnten, also sozusagen auf dem gesamten westalbanischen Gebiete.

Karl Topia starb 1388, ihm folgte sein Sohn Georg, ein Schwächling, der zum Patriarch überging und die Katholiken verfolgte, weshalb er durch den Papst als "filius iniquitatis" gebannt wurde. + Rom liess es nicht bei Worten bewenden, sondern veranlasste die Balscha gegen Georg Topia mit bewaffneter Hand vorzugehen. Die Balscha raubten Georg auch tatsächlich einen Teil seiner Besitzungen, während Venedig Durazzo einnahm und dort für die Republik einen Gouverneur einsetzte (1391). Venedig hat in der Folge Durazzo auch gegen Angriffe der Balscha und ./.

der Türken 100 Jahre behauptet.

Trotz ihrer Verluste blieben jedoch die Topia immer noch Herren über grosse Teile Mittelalbaniens. Georgs Kinder, Tanusach und Helene, wohnten in Kruja und Petrela. Helene heiratete Konstantin Balscha und erhielt Kruja mit Umgebung zur Mitgift. 1420 indes erfolgte der Türkeneinfall, der ihr das Erbe entriss.

Tanuschs Sohn Andrea, der mit seinem Vetter Georg Araniti den Widerstand gegen die Türken fortsetzte, ist der erste albanische Grosse, der die Türken in offener Feldschlacht, 1432, besiegte. Jedoch scheint er in der Folge durch innere Gegner so nachdrücklich geschwächt worden zu sein, dass er es 1436 dulden musste, von den Venetianern, sozusagen als Kostgänger, ein Monatsgehalt von 50 Dukaten anzunehmen.

Verschiedene andere Mitglieder des Hauses Topia erscheinen und verschwinden auf der Bildfläche während der Kämpfe des grossen Skanderbeg gegen die Türken, bis der Eroberer sie endgültig besiegte, worauf sie aus der Geschichte verschwinden.

g) Die Dukagjin

Die Türkischen Chronisten des 15. Jahrhunderts nennen

die Dukagjini "Fürsten germanischer Herkunft". Wie weit die Behauptung zutrifft, lässt sich schwer mit Sicherheit feststellen. Ragusaeische Quellen (die von Makusev veröffentlichten "Nachforschungen über die Chronik von Ragusa" behaupten, dass die Dukagjini bereits im 7. Jahrhundert als "Dukagjini d'Arbania" bekannt waren, und im albanischen Teil Montenegros (Piperi, Vasojar (Vasojevitsch), Podgorica und Kutshi - also, in der Zeta) herrschend gewesen sind. Sie hätten damals einen Aufstand gegen die eingedrungenen Slawen geleitet, seien indes von den bosnischen Häuptlingen geschlagen worden. 695 versuchten sie sich in die inneren Angelegenheiten Ragusas einzumischen, wurden nochmals zurückgedrängt und ergaben sich den lokalen slawischen Herren. Ihr Stolz, ihr Selbstbewusstsein habe sie trotzdem gehindert, mit diesen Slawen irgendwelche familiären Bindungen einzugehen, die sie als unter ihrer Würde betrachteten. Die Chronik sagt wörtlich: "compari per sempre non accettarono che infra loro" +

Gjon Muzhaka, in seinem Testament, spricht in geradezu phantastischer Weise über den Ursprung der Dukagjini. ./.

+ Siehe: Makušev V. "Recherches historiques sur les Slaves en Albanie au Moyen Âge (russisch), Warschau 1871

Er behauptet, sie stammten aus Troja und lässt sie dann, einfallsreich, aus Frankreich kommen. Zwei Brüder aus diesem Hause sollen andererseits zur Zeit der Kreuzzüge nach Italien eingewandert sein, der eine sei Begründer des Hauses Este, der andere aber sei nach der Zadrima (?) weitergereist (bei Schkodra) und dort habe er das Haus Dukagjini gegründet.

In diesem Gewirr fabulöser Behauptungen scheint uns der Bericht eines byzantinischen Chronisten des VII. Jahrhunderts der Wahrheit am nächsten zu kommen. Er sagt, dass Ende des 5. Jahrhunderts eine aus Dalmatien in die Gegend von Schkodra eindringende Gotenschar sich unter Führung ihres Herzog Gentius (oder Genusius, oder Gjin) festsetzte. Durch dies Ereignis gezwungen, habe der Kaiser von Byzanz, Gjin zum Sebastocrator oder Präfekten, oder Magister Militum, von Illyrien ernannt. Dieser selbe Gentius oder Gjin ~~und sein Bruder Sebastianus~~ soll² zwischen Schkodra und Durazzo eine Herrschaft aufgerichtet haben, + die auch der Landbevölkerung durch die Anpassung der gotischen Gesetze an jene der lokalen Stammschaften wohlerträglich war. Die Verbindung, die der Name Dukagjin mit ./.

+ Georg v. Hahn: "Albanische Studien", Wien, 1850

dem Gewohnheitsrecht der albanischen Berge - oder der sog. "Lek Dukagjini", oder "kanun i lek Dukatjini" (Gesetz des Herzog Gjin) eingegangen ist, scheint auf diesen Tatbestand hinzuweisen, so dass wahrscheinlich jener Gote tatsächlich als Stammvater der Dukagjini anzusehen ist, jedenfalls scheint dieser Zusammenhang viel wahrscheinlicher, als es die obenerwähnten Phantasieberichte sind.

Der Titel Herzog-Dux- ohne Verbindung zu einem Gebietsnamen, erscheint zum erstenmal 1281, in welchem Jahre Gjin Tanuschi als "ducem Ginum Tanuschum" bezeichnet wird.

Der Besitz der Familie Dukagjini erstreckte sich vom linken Drinufer bei Alessio (Lesch) bis zu den Faniquellen. Im 15. Jahrhundert blühen zwei Zweige des Geschlechtes: der eine, nördliche, hatte unter Pal Dukagjini nunmehr die obenbezeichnete Besitzgrenze überschritten, er war Herr über die Stammesgebiete Gaëchi, Grasniqi und über das Gebiet von Pej (Ipek) und Djakova. Sohn dieses Pal war Leka Dukagjini, der seinen ~~Bevater~~ Vulpiani (nicht näher bestimmbar) hatte; vielleicht

lag es im Tal der Valbona.

Der südliche Zweig des Geschlechtes war nunmehr Herr über das Gebiet von Lesch (Alessio), der Zadrina, Puka, Selita, Zhuba und Mirdita. Der Hauptsitz war die Burg von Alessio, die aber 1393, gütlich an Venedig abgetreten wurde.

Im 13. Jahrhundert finden wir, wie gesagt, als Haupt der Sippe Tanusch Dukagjini, der seinerseits zwei Söhne hinterliess, Gjini und Progon, Herren der Zadrina.

Im 14. Jahrhundert erwähnen die Chronisten zwei Söhne des Progon, Paul und Leka, Herren von Alessio. Zwei ihrer Nachkommen, Georg, Herr der Zadrina und Tanusch, Herr von Fandi (vielleicht Ahne der Gjonmarkaj?) hinterliessen zahlreiche Söhne, die zur Zeit Skanderbegas, jeder nach seiner Möglichkeit, im nationalen Widerstand gegen die Türken ihre Rolle spielten. Als Nachbarn des Einflussgebietes der Balscha hatten sie, im Machtringen mit diesen, manche Fehde zu bestehen, bis schliesslich die Balscha ihre Bedeutung verloren und der gemeinsame Feind, die Osmanen, die Macht im Lande an sich gerissen hatte.

Aber auch nach der Eroberung des Landes durch die Türken hat sich der Ruhm und die Bedeutung dieses Geschlechtes auf seine Nachkommen vererbt. Wir wissen leider nur wenig über die verschiedenen Zweige des Hauses, die auch weiterhin in Albanien verblieben. Sicher ist, dass das Haus der Dukagjin zur Zeit der Eroberung, wie schon erwähnt, in zwei Hauptzweige geteilt war. Mit einem dieser Zweige scheinen die Türken schon 1433 in Berührung gekommen zu sein, und zwar mit jenem, der in der Zadrina ansässig gewesen ist. "Im Norden des Landes + hatte der Sultan Hasan bey zur Überwachung der albanischen Herren und der venezianischen Besitzungen ernannt", sagen die türkischen Chronisten der Zeit: "Als die Albaner sich gegen die Türken im Jahre 1433 erhoben, verjagte Nikolaus I. Dukagjin, Bruder Tanusch IV., die türkische Besatzung aus Dagno. Aber Venedig, das den Bruch mit der Pforte auf alle Fälle vermeiden wollte und darum mit Hasan bey gute Beziehungen unterhielt, befahl seinem Gouverneur in Schkodra die Türken gegen die Übergriffe der Dukagjin zu unterstützen. ++ Als später der Kampf

+ Diese Version wird von zahlreichen venezianischen und ragusaischen Quellen bestätigt.

++ Im Befehl, den der "Conte Capitano di Scutari" erhielt, heisst es "quoni eum (der Sultan) in fratrem habemus" Jorga II. B. Seite 261; Gelcich "Archivio di Cattaros" 250, 369, 389, 402.

zwischen Skanderbeg und Venedig ausbrach, finden wir die Dukagjini auf Seite des albanischen Nationalhelden. Der GröÙl der Dukagjini gegen Venedig scheint aber nicht erloschen zu sein. Darum weigerte sich ein Dukagjin Namens Paul, mit Venedig Frieden zu schliessen und unterschrieb den Friedensvertrag nicht, den Skanderbeg 1448 mit der Republik aushandelte. Diese Stellungnahme war vielleicht einer der Gründe, warum Paul Dukagjini fortan eine türkenfreundliche Politik betrieb und zwei seiner Söhne dem Sultan als Treuepfand zusandte.

Die türkischen Chronisten der Zeit schreiben über diese Vorfälle: + "Duka bedeutet auf albanisch Bey. Sultan Mehmet der Eroberer - Allah habe ihn in Gnaden - hatte erfahren, dass der Herzog (Duka von Menobar (?) (oder Minevbur ?) zwei prächtige Söhne hatte. In seinem hohen Geist dachte der erlauchte Sultan: "Wenn doch diese unvergleichlichen Fürstensöhne gute Moslim werden könnten, Welch' ein Gewinn wäre dies für das Reich und den Glauben." Diese göttliche Eingebung des Sultan bewirkte, dass tatsächlich bald darauf die zwei Sterne des albanischen Firmamentes nach Konstantinopel flüchteten, sich dem Sultan zu Füßen warfen und sich bekehrten; sie wurden Ahmed und

+ Archiv des -Enderum- im alten Serail von Istanbul, Sack No. 101, Jahrgang 969/970 (1561-62)

Mahmud benannt und der kaiserlichen Pagenkammer anvertraut."

Wir wissen, dass diese beiden Jünglinge dem Hause Dukagjin angehörten ++, dass Mahmud kurz darauf eines natürlichen Todes starb, während Ahmed bey im Osmanischen Reiche eine glänzende Laufbahn durchschritt. Zur Zeit Selim I. wurde er Vezir, fiel aber i.J.920 (1514) in der Schlacht bei Amasja. Sein Sohn Mehmet Pascha erreichte hohe Würden im Palaste und in Staatsämtern, wurde 957 (1550) Bejlerbey von Aleppo, 961 (1554) Vali von Aegypten und starb 964 (1556). Er war vermählt mit der Sultanin Gjevher Muluq, der Tochter von Sultan Bajesid II. Im Laufe der osmanischen Geschichte finden wir viele andere hohe Würdenträger aus diesem Zweig des Hauses Dukagjin."

Später hat sich ein Teil der Familie in Aleppo festgesetzt, wo die Dukagjin heute noch begütert aber völlig arabisiert sind. Noch immer jedoch führen sie den Beinamen Dukagjin-zade.

Was nun die Glieder der Familie Dukagjin betrifft, die nach der türkischen Eroberung nach Italien flohen, so wissen wir über sie nur, dass einige von ihnen in Nea-

++ Sidschilli-Osmani-1.B.Seite 195-Mahmud Syreja bey-Istanbul

pel begraben liegen und mehrere italienische Adelsgeschlechter in Rom, mit Recht oder Unrecht, sich für ihre Nachkommen halten. Einige Einzelheiten über den Zusammenhang der Dukagjin mit dem albanischen Gewohnheitsrecht, die unserer Ansicht nach zu irrigen Schlussfolgerungen führten, müssen hier wohl eingefügt werden, obwohl sie strenggenommen aus dem Rahmen unserer Darstellung fallen.

= Das albanische Gewohnheitsrecht - der Kanun des Lek Dukagjini (oder richtiger seine Codifizierung) wird vielfach ziemlich willkürlich und ohne geschichtliche Unterlage dem Sohn des Paul Dukagjin (Leka) zugeschrieben. Die Namensähnlichkeit "Leka Dukagjini" und "Kanun i Lek Dukagjinit" hat offensichtlich zur irrigen Annahme geführt, Leka Dukagjini sei der Begründer des albanischen Gewohnheitsrechtes gewesen. Leka Dukagjini war sicherlich ein einflussreicher Mann mit williger und grosser Gefolgschaft, der in seinem Lande zu seiner Zeit eine bedeutsame Rolle spielte. Indes war er vor allem ein Krieger, dazu von erheblicher Starrköpfigkeit. Niemand wird von ihm behaupten können, er sei ein Rechtsgelehrter gewesen.

./.

Von ihm schreibt der albanische Historiker Athanas Gegaj in "L'Albanie et l'Invasion turque au XV. siècle, Paris 1937, Seite 15: "Einer der bekanntesten Mitglieder des Hauses Dukagjin ist ohne Zweifel Leka. Er war ein Feind Venedigs, sowie auch Skanderbegs; sein Gegensatz zu beiden verschärfte sich besonders nach den Vorfällen um die Besitznahme von Dagno. Er war Sohn des Paul Dukagjin, energisch und draufgängerisch; ein gefürchteter Feind der Türken, ein hervorragender Organisator und vielleicht ein genauer Kenner des Gewohnheitsrechtes. " So wie alle Stammesführer die Vorschriften des Kanun kennen. Eine grössere Beteiligung am KANUN darf man ihm nicht zuschreiben."

Wir glauben, dass Lek Dukagjin ^{der um 1450/1485 gelebt und gewirkt hat} mit dem Gewohnheitsrecht überhaupt nichts zu tun hat. Dieses Gewohnheitsrecht ist ein dem Volk und seinen Bedürfnissen aufs beste angepasstes und aus diesen hervorgegangenes Urrecht, das seit Jahrtausenden der Anarchie im albanischen Lebensraum Zügel angelegt hat. So barbarisch es in mancher Hinsicht erscheint, hat es doch den Krieg aller gegen alle gehindert, denn es belegte die Gewalttaten, die in solchen urtümlichen Gesellschaftsformen, wie jenen der albani-

schen Bergstämme, nur allzu bedrohlich nahelagen, mit solch strengen und unerbittlich durchgeführten Strafen, dass die Furcht vor diesen Strafen genügte, um auch die Zügellosesten in die Stammesordnung zu zwingen.

Ältere und neuere türkische Historiker, die sich mit dem Kanun befassten, nennen ihn "das barbarischste Gewohnheitsrecht der Welt." Suelejmān Kueltsche sagt auf S. 377 seiner *Osmanlı tarihinde Arnautluk*, Izmir 1944. "Wenn man die verschiedenen Gewohnheitsrechte der Völker dieser Welt studiert und sie vom moralischen und gesellschaftlichen Standpunkt beurteilt, kann man ruhig behaupten, dass man nirgends einem blutdürstigeren Gesetze begegnen wird, das sich auch nur annähernd mit dem Lek Dukagjini vergleichen liesse. Dies Kriminalrecht, das das Geschick der albanischen Stämme durch Jahrtausende geregelt hat, verschuldete den Tod von Millionen Menschen. Man muss tatsächlich staunen, dass bei derartigen Rechtsvorschriften und sozialen Verhältnissen, dass unter solch drakonischen Gesetzen, das albanische Volk nicht völlig ausgerottet worden ist. "Der Autor übersieht, dass eben diese drakonischen Vorschriften in den albanischen Berggebieten, wo keinerlei behördliche Vorschriften galten oder durchgesetzt werden konnten, immerhin eine strenge

Zucht und Ordnung aufrechterhielten.

Das Gewohnheitsrecht des Kanun ist im Laufe der Zeit auch durch fremde Einflüsse modifiziert worden. Das Eindringen römischer aber auch germanischer Rechtsnormen aus der Gotenzeit ist beispielsweise unverkennbar und späterhin konnte besonders im nördlichen Hochland der Einfluss der Kirche - der katholischen Mönche insbesondere - die furchtbare Härte der Strafen mildern.

Wir sind überzeugt, dass die Verbindung der Dukagjin zum albanischen Gewohnheitsrecht in der Person des schon erwähnten germanischen Herzog Gjin (Gentius) zu suchen ist. Er hat höchstwahrscheinlich durch die Anpassung des in Albanien vorgefundenen Rechtes an die eigenen germanischen Rechtsbegriffe, ein Gesetz geschaffen, das den Bedürfnissen seiner Untertanen entsprach - und dem also modifizierten Gewohnheitsrecht wurde sein Name gegeben - Lex Dux Gjinit (Gencii) - was der Volksmund in Beifügung des griechisch-byzantinischen Wortes kanon (später türkisch kanun) zum Kanun i Lek Dukagjinit umgestaltete.

Als die Türken um 1550 die Organisation der Stämme anerkannten, erwähnten sie das Gewohnheitsrecht mit dem Namen "Dschibal Kanuni" (Recht der Berge). Sicher ist,

./.

dass die Bezeichnung = kanun = erst in türkischer Zeit allgemein wurde. Türkische Chronisten besprechen das Gewohnheitsrecht der Albaner häufig als "die eigenartigen Gewohnheiten der Albaner" systematisch erläutert wurde es durch türkische Historiker nie. Erst vor 60, vor 70 Jahren finden wir in einzelnen türkischen Veröffentlichungen eine nähere Beschreibung des Kanun. Von Albanern, Deutschen, Italienern, Franzosen, Engländern, Serben ist häufig über den Kanun geschrieben worden. +

- + - Ahmed Dschevdet Pascha "Ereignisse im Osmanischen Reiche vom Jahr 1188-1209 (1777-1794)" Istanbul, 4 Bände.
- Jahrbuch des Vilajet von Schkodra: es enthält im Jahrgang von 1310 (1893) den fast vollständigen Text des Kanun in türkischer Sprache.
Entschluss des Vilajetrates v. Schkodra vom I. 31. mart 1292 (1874?) II. 26. Temuz 1303 (1885?); III. 12. Ejul 1304 (1886) enthalten die neuen Bestimmungen und Änderungen des Kanun und die Befugnisse des Medschlisi Dschibal (Altenrat für die Berge) unter Aufsicht der türkischen Behörden. -türk.-
- Jahrbuch des Vilajet von Monastir, kurze Abschnitte aus dem Kanun Seite 472-479 Jahrgang 1305 (1887). -türk.-
- Bahrije sol Kolaga Farindan: M. Karadag-Istanbul 1294 (1876) -türk-
- Angelo de Bergamo (O.F.M.) Relazione (aus dem XVII. Jahrhundert) im Archiv "del convento O.F.M. di S. Michele di Venezia".
- P. Camillo Barbardi: Sylva documentorum ad Albania pertinentium - Centro Studi Albanesi della R. Accademia d'Italia - Roma
- Marie Amalie Frein von Godin: "Das albanische Gewohnheitsrecht, vollkommener Text, bedeutsame Rechtsfälle und histo-

- riche Erläuterungen, "Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft, Bad Godesberg 1954, 1955, 1956.
- Giuseppe Valentini D.J. La famiglia nel Diritto Tradizionale Albanese Annali Lateranensi, Vol.IX.Roma.
 - Ashta D.Nicolo: Das Wohnheitsrecht der Stämme Mischkodrak (Oberskutariner Stämme) in den Gebirgen nördlich von Schkodra (erschien als Beitrag - albanisch - in "Albania" - dann deutsch in Illyrisch-Albanischen Forschungen, 1.(1916)
 - Baldacci Antonio "Note statistiche sul "vilajet die Scutari" e la legge della montagna Albanese" in Rivista geografica italiana VII, 7 1904
 - Castelletti Giuseppe "Consuetudine e vita sociale nelle montagne albanesi secondo il kanun i Lek Dukagjinit", in Studii Albanesi 3-4 (1933-1934) 61, 163.
 - Cozzi, Ernesto "La donna albanese con speciale riguardo al diritto consuetudinario delle montagne di Scutari" in Anthropos VII. 19
 - Geitschov, Stef. Constantini (O.F.M.) Kanuni i Lek Dukagjinit, Schkodra (Francescana) 1933.
 - Ippen, Theodor: Das Wohnheitsrecht der Hochländer in Albanien (Illyrisch-alban.Forschungen) 1916.
 - Koliqi Ernest: Il diritto albanese del kanun e il diritto romano" in "Studime dhe Textste-Rom 1941.
-
- Giuseppe Valentini: Il Diritto della Comunità nella Tradizione giuridica albanese - Palermo - 1956
 - Durham Edith: Some tribal origins, laws and customs of the Balkans - London 1928 -
-

h) Die Balscha

Im 14. Jahrhundert und besonders zur Zeit Skanderbegs, tritt ein anderes Herrengeschlecht hervor: die Balscha. Bei Schilderung des Jahrzehnte kurz vor der endgültigen Eroberung durch die Turken ist die Darstellung ihres Wirkens keinesfalls zu übergehen. Der Einfluss dieses Hauses erstreckte sich über einen grossen Teil des Landes; es ist wahrscheinlich albanischen Ursprungs, obwohl die Historiker verschiedener Meinung sind. Jorga in seiner "Histoire des États Balcaniques Jusqu' à 1924" beispielsweise behauptet, sie seien rumänischer, kutzowallichischer Abstammung, Du Cange "Histoire de Constantinople sous les Empereurs" vertritt (Seite 288-289) - wenn gleich er die Möglichkeit ihres albanischen Ursprungs zugibt, sie seien mit dem französischen Herrengeschlecht der Baux identisch, was schon darum von der Hand zu weisen ist, weil die Wappen der Balscha und Baux völlig verschieden sind; Sansovino "Dell'Historia universale dell'origine dal Impero dei Turchi" glaubt an ihre slawische Abstammung. Ohne besondere Beweise möchten wir die Meinung Du Canges teilen (Du Cange: I "Illyricum vetum et

novum", Seite 131-132) "Quidam ex Albaniae proceribus cognomento Balsa", sowie auch Orbinus sagt "ex indigenis nobilibus Albaniae", ~~denn eine albanische Herkunft entspricht allein dem Wirken der Balscha.~~

Nach dem Tode Duschans, 1355, als dessen Reich in Teilherrschaften zerfiel, denen Herren serbischen oder albanischen Herkommens meist als Statthalter des byzantinischen Kaisers, wie der serbischen Herrscher vorstanden, lag die wirkliche Macht in der Hand jener angeblich von ihnen Abhängigen, so dass die Einschätzung ihrer Stellung ein Vergleich mit den grossen deutschen Feudalen, oder den Grafen Karls des Grossen zur Zeit dessen schwächster Nachfolger, kaum abwegig sein dürfte.

Unter diesen albanischen Grossen kommt den Balscha zweifellos besondere Würdigung zu, um ihrer Bemühungen willen, ~~den albanischen Lebensraum zu einigen.~~

Der erste Balscha, der in der Geschichte hervortritt, ist Balscha I., der durch seine "übertreffenden Eigenschaften und durch die Tüchtigkeit seiner Söhne Strazimir, Georg und Balscha zunächst die Zeta befriedete und später, nach dem Tode des Serbenkönigs Urosch, ^{III. 1331} sein Gebiet er-

heblich zu erweitern verstand.

Diese Bestrebungen verursachten freilich bald schon einen Zusammenstoß mit den Dukagjini, in dem die Balscha obsiegten. In der Folge verstand Balscha I. meisterlich, seine guten Beziehungen zum Serbenkönig Vukaschin dahin auszunützen, die serbischen Besitzungen in Nordalbanien in seine eigenen Hände zu bringen. Bestrebungen, die durch die Einnahme von Schkodra gekrönt wurden (1361?). Nach dem Tode Balscha I. entschlossen sich seine Söhne, den serbischen Einfluss in Nordalbanien endgültig zu brechen. Sie traten aus der orthodoxen Kirche aus und baten Papst Urban V. um Aufnahme in die katholische Kirche. Am 29. Januar 1369 schworen sie den orthodoxen Glauben feierlich ab vor Bischof Peter von Schaschi.

Georg I., der bedeutendste der Brüder, gemeinsam mit dem jüngsten der drei, Balscha II., verbündete sich nun mit anderen albanischen Herrnsippen, in der Absicht, die restlichen albanischen Besitzungen Vukaschins an sich zu bringen. Diese erfolgreiche Unternehmung brachte die Brüder bis nach Valona und Berat. Höchst

whrscheinlich, wenn auch urkundlich nicht belegbar,
 ist die damals in der Malakastra aufkommende Familie
 Balscha ein Zweig desselben Geschlechtes. In der Nähe
 des Dorfes Balsch, etwas nördlicher, liegt die Ort-
 schaft Patos, im Gebiete der Malakastra. Hier stehen
 heute noch die Reste sehr ansehnlicher Ruinen, die von
 der Bevölkerung "Serajet e Balschenjvet" oder "gal-
 lonjat e Dschafer Paschës" genannt werden. Die eine
 wie die andere Bezeichnung ist höchst wahrscheinlich
 richtig. Bei genauer Untersuchung dieser Mauerreste
 nämlich fällt auf, dass ihr oberer Teil türkischer
 Zeit entstammt. Die Tatsache lässt vermuten, dass dies
 imposante Gebäude das Gutszentrum Dschafer Pascha
 Vloras, Sohn Ibrahim Paschas, war. Dschafer Pascha
 fiel in der Schlacht von Zenta, 1697. Er war Sand-
 schakbey von Valona, später auch von Elbasan und zwei-
 mal Bejlerbey von Rumelien: 1102 (1689) und 1108 (1695).
 Die Grundmauern der Ruine hingegen zeigen mittelalter-
 lich-byzantinische Konstruktion, in die interessanter-
 weise zyklöpische Quadern eingeschlossen erscheinen.
 Diese bemerkenswerte Ruine beweist, dass der Ort sowohl
 in älterer, wie neuerer Zeit, Landsitz grosser Herren

gewesen ist.

Diese Gegend ist überhaupt für die Geschichte Mittelalbaniens von grösstem Interesse. Hier stand im Altertum die Stadt Byllis. Im frühen Mittelalter finden wir im heutigen Balsch die Stadt Baletium, die um 1350 auch Bischofssitz wurde (1351-1357) ist hier der deutsche Grünberger Bischof). Skanderbeg suchte die während der Kämpfe jener Zeit starkbeschädigten Burg wieder in Stand zu setzen. Sie wurde aber (von den Venezianern ?) neuerdings zerstört, so sagen napoletanische Chronisten.

Die Brüder Balscha begnügten sich nicht mit ihren Erfolgen in Albanien, sondern drangen über Montenegro, das sie völlig in ihre Hand brachten. Die Montenegriner, (damals weit überwiegend albanischen Blutes) unterstützten ihre Eroberung bis in die Herzegovina (Trebinje, Canali, Traschenica), die ihnen gleichfalls erlag. Ihr Eroberungszug ist demnach sozusagen eine Parallelererscheinung zu den Albanerzügen nach Griechenland und ein weiterer Beweis für die Tatsache, wie sehr sich während der Zeit der serbisch-bulgarischen Unterdrückung die albanische Volkskraft in den Bergen gestaut hatte.

Im Jahre 1375 drang Georg Balscha gemeinsam mit seinem Schwager Karl Topia auch nach Bosnien vor, schlug die Serben aufs Haupt und nahm Teile des bosnischen Gebietes in Besitz.

Am 3. Jänner 1379 starb Georg Balscha. Es sei hier nochmals ausdrücklich vermerkt, dass sein Besitz sich zuletzt von Bosnien und Herzegovina bis Pärmet und Valona in Südalbanien erstreckte. Georg ist eine jener bemerkenswerten Persönlichkeiten, die sowohl im albanischen Mittelalter, wie im Albanien türkischer Zeit, bald im Norden, bald im Süden des Landes auftraten und nordalbanische Volkselemente nach dem Landesnorden, südalbanische aber nach dem Landesnorden in Bewegung setzten; sie haben dadurch zur Einigung der albanischen Nation, zur Entwicklung des albanischen Bewusstseins, nicht wenig beigetragen.

Für die türkischen Jahrhunderte möchten wir in diesem Zusammenhang schon hier auf Mahmut Pascha Buschati und Ali Pascha Tepeleni hinweisen, auch wenn ihre Bestrebungen nicht unbedingt bewusst - national gewesen sind, sondern durch persönlichen Ehrgeiz bestimmt wurden.

Auf Georg I. folgte als Haupt des Hauses Balscha der jüngste Bruder, Balscha II. Sein Regiment liess sich schon von Anfang nicht glücklich an. Karl Topia nämlich, beängstigt und bedrängt durch die Ausbreitung der Macht der Balscha, hatte Sultan Bajesid I. gegen ihre Übergriffe zu Hilfe gerufen und Bajesid gab seinem Drängen nach. 1385 zog tatsächlich unter Führung von Evrenos Kasim bey ein starkes ~~türkisches Heer~~ nach Albanien. In der Ebene von Savra, vor dem Dorfe Karbonara, ^(Savra e Karbunarës) südlich von Luschnja, wurde das Heer der von Balscha geführten albanischen Herren völlig geschlagen und Balscha II. getötet.

Balscha II. Witwe, Comita, aus dem Hause Muzhaka, verständigte sich mit den Türken und erhielt von ihnen Valona zurück, wo sie 1396 in der Burg Kanina starb. (Siehe den Abschnitt über Valona).

Der Nachfolger Balscha II. war sein Neffe Georg II., Strazimir genannt, Schwiegersohn des Despoten von Serbien, dessen Tochter Despina seine Gattin war. Er war ein Schwächling, dabei aber ein typischer Unruhestifter, der lange Jahre in der Burg von Durazzo in Haft gehalten war. Als er die Führung seines Hauses übernahm, suchte er mit

allen Mitteln den früheren Besitz seiner Sippe zurückzugewinnen, doch mit geringem Erfolg. Im Jahre 1392 verband er sich den Ungarn, die einen Feldzug gegen die Türken vorbereiteten. Georg war unter den Balschas derjenige, der den Kampf um die Unabhängigkeit Albaniens am bewusstesten führte. Er liess auch auf seinen Namen Münzen prägen, für Schkodra mit serbischer Schrift, jedoch in lateinischer Sprache, die dem hl. Stefan gewidmet waren.

Venedig jedoch, das den Wiederaufstieg der Balscha als seinen Interessen abträglich beurteilte, verhinderte Balschas Erfolg, indem es die Türken von den Absichten der Ungarn verständigte und sie namentlich von Georg Balscha warnte. Georg kam samt einigen seiner Verwandten in türkische Gefangenschaft, Schkodra und Dulcigno wurden ihm abgesprochen. Solche Intrigen Venedigs wiederholten sich in der Folge.

Indes wurde Georg Balscha schon ein Jahr nach seiner Festnahme durch Vermittlung Ragusas befreit.

Er hatte indessen hart gegen Aufstände zu kämpfen, weil durch die vorausgegangenen Ereignisse sein Ansehen erheblich gelitten hatte. 1396 drangen die Türken nochmals in grossen Scharen in Albanien ein, nahmen abermals

Dulcigno, diesmal aber auch Schkodra, Berat, Kruja und Kastoria.

Kurz später jedoch verständigte sich Georg mit dem Sultan, dessen Heer ihm zum Rückzug in die Berge gezwungen hatte, und der Sultan gab ihm Dulcigno, zur Belohnung, weil Georg ein junges Mädchen seiner Verwandtschaft dem Sultan auslieferte.

Seine letzten Jahre verbrachte Georg ziemlich ruhelos, denn er war in Kämpfe mit den Dukagjin und aufständigen Gefolgsleuten verwickelt, Schwierigkeiten die er fast immer den Intrigen Venedigs zu verdanken hatte. Er starb 1403.

Hervorzuheben bleibt, dass im Hin und Her der stets flutenden Ereignisse die Balscha - bald der Balscha von Schkodra, bald jener von Berat - in Mittelalbanien stets grosse Besitzungen zu wahren wussten und darum auch ihren Einfluss nicht einbüssten. Ein ragusaeischer Chronist sagt: "et est de sapere, che Messer Zorzi Strazimiri, fu, Signore della Valona, fino a Belgrado (Berat)".

Auf Georg II. folgte sein Sohn, Balscha III., einige Jahre hielt er den von seinem Vater mit Venedig geschlos-

senen Frieden, doch konnte die Zusammenarbeit mit dieser Republik nicht von langer Dauer sein. 1410 musste der inzwischen eingesetzte venezianische Gouverneur von Schkodra sich Balscha III. erwehren, der nunmehr in einem fast sieben Jahre währenden Kampfe gegen sämtliche venezianischen Besitzungen in Albanien vorzugehen begann (1417). Zwei Jahre später fasste Venedig den Beschluss, seinen hartnäckigen und offenbar unversöhnlichen Feind zu beseitigen. Zu schwach, um ihm in offener Feldschlacht entgegenzutreten, überzeugte die Republik den berühmtesten italienischen Abenteurer Stefan Maramonte, um für 5000 Golddukatens Balscha zu ermorden. Die Republik versprach Maramonte überdies Balschas gesamtes Erbe. Maramonte, der mit seinen Söldnerscharen vorher im Dienste Venedigs gestanden, hatte sich später mit der Republik verfeindet; er floh darum zu Balscha II., der ihn als Lehensmann in der Zadrima eingesetzt hatte. Diese ehemaligen Freundschaftsbeziehungen - und demnach Balschas Vertrauen - sollten Maramonte jetzt die Mordtat ermöglichen, doch scheiterten seine Versuche. Nach besonders kompromittierendem Fehlschlag suchte nun auch Venedig Maramonte zu beseitigen und trachtete durch Vermittlung des venezia-

nischen Proveditore von Schkodra, Jacop Dandolo, 1420, sich mit Balscha zu verständigen. Doch starb Balscha III. ehe diese Bemühungen zum Ziel geführt hatten zwei Jahre später.

Balscha III. Erbe forderte Stefan Lazarovitsch von Serbien, aber die Bevölkerung, sowohl von Schkodra, als auch von Montenegro, empörte sich gegen diese Ansprüche des Serbenkönigs und berief den ihr vertrauteren Stefan Tschernovitsch aus Montenegro, der die Serben vertrieb und in Zhabliak seinen Hauptsitz errichtete. Dieser Stefan Tschernovitsch verband sich mit allen albanischen Herren der näheren und weiteren Umgebung und wurde mit ihnen später zum treuen Verbündeten Skanderbegs, während der ganzen Dauer dessen Heldenkampfes gegen die Pforte.

Balscha III. war mit der Tochter Koja Zacharias vermählt gewesen, starb aber kinderlos. Einer seiner Nefen - Stefan Balscha - Gefolgsmann der Zacharia und später Schwiegersohn Skanderbegs, an dessen Kämpfen auch er sich getreulich beteiligte, übernahm den nun erloschenen Ruhm und die schwankende Stellung des Hauses Balscha. Nach dem Tode Skanderbegs scheint er oder

sein Sohn nach Rumänien geflohen zu sein, wo ein bis zur kommunistischen Revolution reiches und höchst einflussreiches Grossbojarengeschlecht - die Balsch - ihn als Ahnherrn, wohl sicher begründeterweise, in Anspruch nimmt. Danach haben die Balscha bis in unsere Tage ihr Untersinken in die graue Masse der Bedeutungslosen zu vermeiden gewusst.

→ Mit dieser kurzen Darstellung der bedeutendsten Herrensippen in Albanien aus der Zeit kurz vor dem Türken einbruch, oder den Tagen dieses Einbruches selbst, hoffen wir ein Bild der Machtverhältnisse im Lande entworfen zu haben, womit keineswegs in Abrede gestellt werden soll, dass auch andere, hier nicht erwähnte Herrenhäuser eine gewisse lokale Bedeutung hatten.

j) Die Zacharia: Unter diesen nennen wir die Zacharia, die im 14. Jahrhundert Herrn von Danjo waren und, bis 1414 orthodox, dann zur römischen Kirche übertraten, schon aber 1440 aus der Geschichte verschwinden.

Die Jonima: Wir erwähnen weiter die Familie Jonima, 1274, zur Zeit Karl I. von Neapel, urkundlich Herren der Gebiete zwischen Alessio und Durazzo, mit dem Hauptsitz in Sapa. Anfang des ./.

Die Matranga

Im XIV. Jahrhundert ist in Mittelalbanien auch das Haus der Matranga (in den Urkunden oft auch als Matrangus - Materangus) erwähnt, zu Macht, Reichtum und Ansehen gekommen. Um 1319 wird ein gewisser Paul Matrangus, Baron des Regnum Albaniae (des Königreichs Neapel) in den Urkunden erwähnt. Zwischen 1358/1374 ist Blasius Matrangus, Herr und Sebastocrator des Gebietes von Bregus-^{DETI} Vregus (Bekumbi?) - (Eher Meerküste - vom albanischen Breg^{DETI} abzuleiten) - sein Sohn Johan hat im Jahre 1386 dieselbe Stellung des Vaters. Nach ihm verschwinden die Matranga aus der Bildfläche der albanischen Geschichte. Es scheint, dass ihre Nachkommen nach Griechenland ausgewandert sind. Denn, dem Namen Matranga begegnen wir unter den Albanern Attikas, Messeniens und Moreas. Später um 1800 auch in Sizilien. In Albanien ist dagegen der Name und das Haus vergessen —

15. Jahrhunderts sind die Gefolgsleute der Zacharia, ohne weitere Spuren zu hinterlassen.

Die Span(ò): Die Sippe der Span oder Spanò ist nach ihrem Namen griechisch-byzantinischen Ursprungs. Von ihrer Geschichte ist nur sehr wenig bekannt. Ihr Besitz lag zwischen Schkodra und Drivasto. Eine gewisse Bedeutung ist den Span(ò) nicht abzuspochen, denn einer ihrer Sippe unterzeichnete den Vertrag von Alessio zwischen Skanderbeg und den übrigen albanischen Herren (1444). Sie waren, wie auch Skanderbeg selbst, Parteigänger von König Alphons V. von Neapel.

Die Pulati: Ein anderes Herrengeschlecht hatte sich in der Gegend von Pulati (unter diesem Namen) festgesetzt; dort finden wir um 1400 drei Brüder Pulati: Hyronimus, Meade und Damian.

Die Duschmani: Auch aus Duschmani haben wir Kunde von einer Herrensippe dieses selben Namens Duschmani, die zur Zeit der Balscha und Skanderbegs zu einer gewissen Bedeutung gelangte.

Die Kastoria: Im Süden blühte zwischen 1300 und 1430 eine Herrensippe, wahrscheinlich albanisch-bulgarischer Abstammung, die sich in Kastoria unter dem Namen dieser Ortlichkeit aber auch unter dem Namen Vukasin

grösseren Besitz errang. Dies Haus scheint indes eher mit den albanischen Sippen (Despotat von Janina, Muzhaka, Gropa und mit "der Herrin von Përmet") verwandt gewesen zu sein, als mit serbisch-bulgarischen Herren. Doch hat es anscheinend zu den Serben, besonders in den Tagen Duschans und Lazars, regere Beziehungen unterhalten, denn in einigen Urkunden werden die Herren von Kastoria als Neffen des Zaren bezeichnet.

Die Scura: Die Gegend zwischen Durazzo und Tirana hiess

Scuria, nach einer Herrensippe Scura oder Zgura, von der jedoch nichts weiter bekannt ist.

Die Schtrezi: Während der Turkeneinbrüche in Albanien er-

scheint zwischen Alessio und Kruja eine Familie des Namens Schtrezi. Ein Georg Schtrezi wird flüchtig erwähnt, doch fehlen über ihn und sein Haus genauere Angaben.

→ Damit schliessen wir; obschon ja auch im Gebiet der Bergstämme Sippen mit erheblicher Häuptlingswürde grosses lokales Ansehen genossen; doch keine dieser Sippen ist urkundlich feststellbar, keine stand notorisch mit bedeutsamen historischen Ergebnissen in Verbindung.

.....

99/a)

→ Die Muzhani: Zwischen 1274 / 1476 wird in Skodra selbst das Geschlecht der Muzhani ein allgemein geachtetes Bürgerhaus, das sich durch Handel und Bodenbesitz ein großes Ansehen und eine Stellung erwirbt. — In Durazzo ist dagegen etwas später das Handelshaus der Margariti bekannt geworden, das in der Stadt einen auskühlerischen Palast bewohnte. Diese und andere weniger bekannte Familien, haben im Jahre 1275 (im Dezember) mit dem Stadthalter des Regnum Albaniae der Anjous, Norjon de Toucy einen Vertrag abgeschlossen durch den sie Karl I. von Anjou, als ihren „König und Herrn“ anerkennen. Dieser Anerkennungsaft wird durch den König mit der Verleihung vieler Adelsdekrete an vornehme Häuser in Durazzo, in Valona und in Berat belohnt. —

3. Kapitel

...

- Türkeneinfälle. - ~~(Hilfsbyzantinische Streitkräfte)~~

.....

Die erste Fühlungnahme der Albaner mit den Türken fand schon etwa ein Jahrhundert vor dem Eindringen der Türken in albanisches Gebiet statt.

Nach Zerfall der durch die Kreuzfahrer begründeten Herrschaft, befestigte sich zwar das Regiment des byzantinischen Kaisertums - 1261 - neuerdings in Konstantinopel, doch hatte es nicht mehr die Möglichkeit, wenn auch die Absicht, seine Macht nochmals auf den ganzen Balkan zu erstrecken. Die auf dem Balkan hier und dort noch amtierenden Sebastos und Despoten, wandten sich darum zur Befestigung ihrer Herrschaft an fremde und auch an türkische Söldnerscharen, die ihre Interessen wahrnehmen sollten.

Türkische Quellen teilen mit, dass - um nur ein Beispiel zu nennen - während der Regierung des Seldschukken-Sultans Izzeddin Qjekjavus II. i. J. 1282 unter zwei türkischen Führern, Ishak bey und Halil bey, türkische

./.

Truppen in Mazedonien in Erscheinung traten.

Wir wissen auch, dass ebensolche Truppen unter Führung eines gewissen Uemer bey aus Mentesehe (in Kleinasien), vier Jahre vorher an den Kämpfen der Byzantiner auch in Albanien teilnahmen.

In den vielen Jahrhunderten byzantinischer Herrschaft haben andererseits Albaner im kaiserlichen Heere gedient, und bis zuletzt waren diese Söldner vornehmlich in den griechischen und kleinasiatischen Städten verwendet worden. Es ist wahrscheinlich, dass von dort aus bereits während der Regierung der ersten Sultane, christliche Albaner im Turkenheere Eingang fanden, als Gefolgschaft einzelner albanischer Führer.

Türkische Historiker sagen, + dass während des Feldzuges, den der Bejler-bey von Rumelien, Timurtasch Pascha i. J. 1383 gegen Bosnien unternahm, albanische Hilfstruppen, die vom "Bey des Gebietes von Schkodra(?)" gestellt wurden, +. unter ihren Häuptlingen sich gut

+ "Geschichte der türkischen Eroberungen" Haireddin-Tarihi-Handschrift, 4 Bände, Istanbul.

+ Wahrscheinlich handelt es sich um Karl Topia.

bewährt hatten. Der bosnische König jedoch schlug diese türkischen Streitkräfte, die, wie im eigenen Lande ungeschützt vordrangen, wobei 15 000 ? Türken den Tod fanden. "Das war die erste Niederlage, die das Sultansheer auf dem Balkan erlitt." Die Kunde dieser Niederlage ging wie ein Lauffeuer auch durch die Reihen jener 30 000 albanischen und serbischen Söldner, die der Sultan gegen den Bey von Karaman nach Konja geschickt hatte. Vor dem Feind empörten und zerstreuten sie sich und plünderten das ganze Land."

Ebenso berichten türkische Chronisten, dass, kurz vor Einnahme Adrianopels, auch Albaner aus den in der dortigen Gegend bestehenden Albanerdörfer mit dem Zentrum Ibriktepe, bei den Türken Sold nahmen. ++ Die Beziehungen zwischen Albanern und Türken scheinen damals ziemlich rege gewesen zu sein. Noch bedeutsamer ist, dass sechzig bis siebzig Jahre, ehe die Türken über die Dardanellen setzten, mohamedanische Derwische (Ordensbrüder) nach Konstantinopel und Umgebung, nach Bulgarien, Mazedonien und Mittelalbanien vordrangen. (1250/1290) ./.

++ "Endschuemeni-tarih Medschmuasi: (Monatsheft des historischen Institutes) März 1910" - Seldschukische Teilfürsten und das osmanische Reich" - Istanbul - (türkisch)-

Die Geschichte und Tradition dieser kriegerischen Ordensgemeinschaften, die im 11. und 12. Jahrhundert sozusagen als Gegenstück zu den christlichen Ritterorden (Templern, Johannitern) gegründet wurden, berichten von diesen Wanderungen und von einzelnen Helden, Märtyrern, Missionaren, die später als Heilige verehrt wurden. Schon 1263 fällt ein Mann auf, der dann in der Überlieferung des Bektaschiordens als der heilige Sari Saltäk Baba zu grossem Ansehen kam. Er war wegen heftiger Stammeszwistigkeiten dem zum byzantinischen Hof geflohenen Mahmut Bedreddin, Hakim-Herr (nicht Richter) von Simaw aus dem Hause der Seldschukken, gefolgt. Von Konstantinopel wandte er sich nach Bulgarien, begleitet von 50 Familien seines Stammes und drang vor bis in die Dobrudscha, reiste aber später im Südbalkan, um seine sozial-religiösen Anschauungen zu verbreiten. +

Es scheint, dass seine Lehre sozialistisch und freidenkerlich war (den Anschauungen des von der späteren Djelali-

+ Der erste, der seine Aufmerksamkeit dem Wirken dieses Darwishes zuwandte, ist Hammer Purgstall, der in seiner "Geschichte der Goldenen Horde", Budapest, 1844, ausführlich von ihm berichtet.

Weiter: Mahmut Süreya bey: "Sidschilli Osmani", Istanbul.

Prof. Babinger: "Rumelische Streifen", Berlin, 1938.

-Bewegung verarbeiteten 13. Imam verwandt, den die Suniten den "Teufelsimam" (Scheitan Imam) nennen und der in Bagdad um 803-804 also während der Regierungszeit Harun al Reschids, wegen seiner kommunistisch-sozialistischen Lehren gesteinigt wurde. Die Schrift des Gönners und Freundes Sari Saltöks, Mahmut Bedreddin, mit dem Titel "die Einkünfte", die mehr oder weniger jede Rente, jeden Ertrag nicht dem Einzelnen, sondern der Gemeinschaft zuerkennt, schildert nicht nur die Geisteseinstellung des Verfassers, sondern auch seiner Gefolgschaft, also in erster Linie auch des Sari Saltök. Diese Ideologie verursachte übrigens späterhin schwere Verfolgungen einiger Aliten-Sekten und kostete Mahmud Bedreddin das Leben. Er, wie Sari Saltök und gleichzeitig, wie später, viele andere Derwische, wirkten gewissermassen als Vorhut und Wegbereiter der Türken. Die bedeutendsten Zeitgenossen Sari Saltöks sind die Derwische Sejd Ali Sultan und Osman Baba. Die grossen Klostergründer der beginnenden türkischen Eroberung waren: Abdal Murad, Gjeiqli Baba ./.

Samsa Tschausch, Akjazili Sultan, Kizeldeli Sultan und andere ++.

Diese Männer schufen dort, wo sie sich niederliessen, Zellen, hauptsächlich zuerst in Catalbanien, lehrten und machten die Erde urbar, rings um ihre Niederlassungstätten. Ihr mitreissendes Beispiel, ihre Predigt und vor allem ihre Sozialanschauungen, die der bis dahin so sehr bedrückten und im Laufe des Verfalles des byzantinischen Reiches aus aller Ordnung geratenen albanischen Unterschicht, Zuversicht und neue Hoffnung brachten, darf in ihrer Bedeutung für die nachfolgenden Ereignisse nicht unterschätzt werden. Man könnte ihre Wirksamkeit und deren Erfolg etwa der Wirksamkeit der irischen Mönche vergleichen und später der Benediktiner im noch heidnischen ./.

++ I.H. Uzuntscharschili: "Histoire de l'organisation politique et administrative de l'Empire Ottoman", Istanbul 1936. (türkisch-französisch).

O.L.Barkau: "Les derviches colonisateurs turcs" Revue des Sciences économiques", Université de Istanbul. (türkisch-französisch).

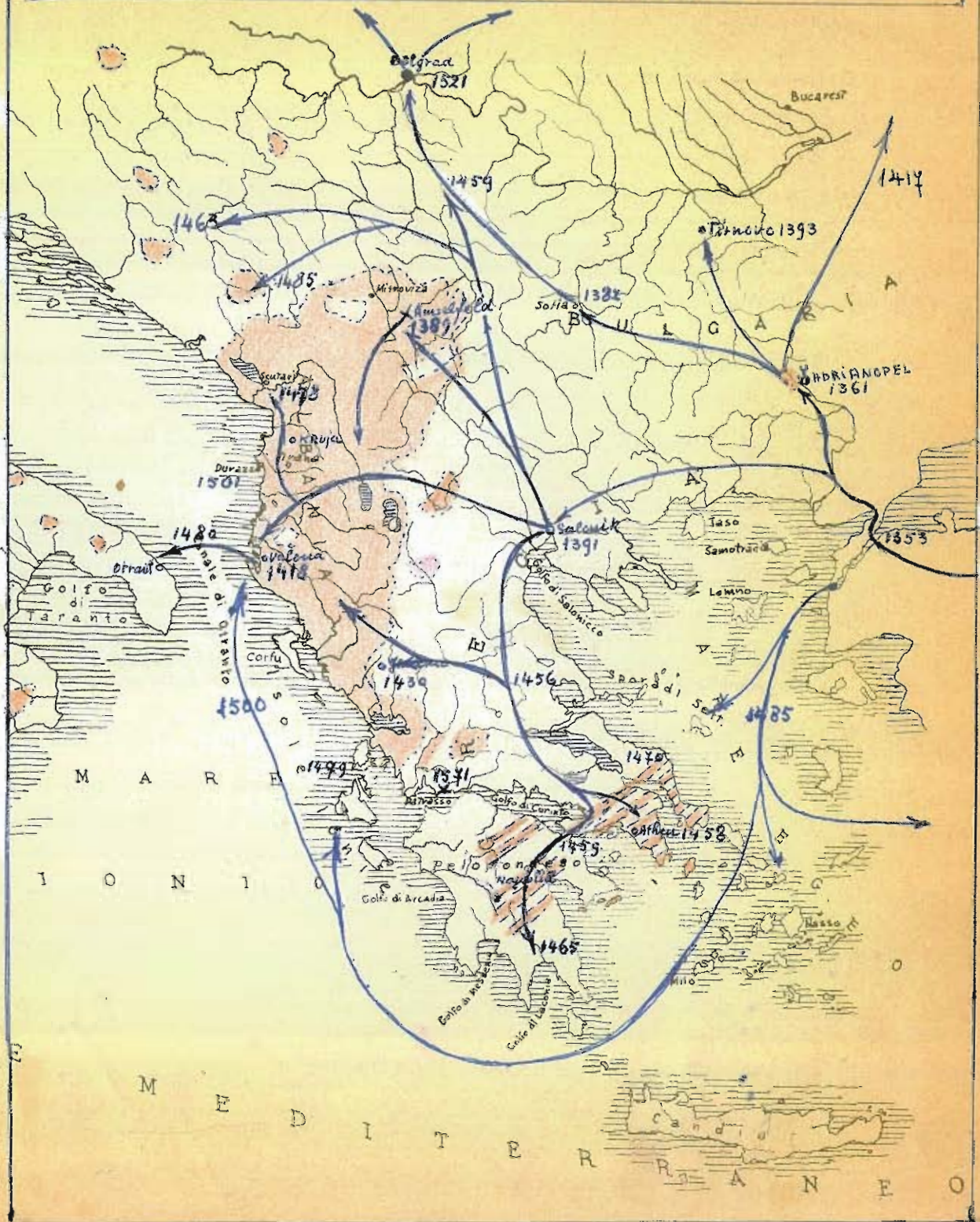
H.Z. Uelken: "La formation des villes dans l'Empire Ottoman", Communication en 1939, Bucarest.-

Muenir Aktepel: "L'Établissement des Turcs aux pays balcaniques", Thèse d'habilitation, Université d'Istanbul, 1937.

H.Z.Uelken: "L'immigration et l'établissement des Turcs en Europe", Relation lue au IV. Congrès international de Sociologie, Rome, 30.9.1950.

N=4

HAUPTRICHTUNGEN DER TÜRKISCHEN - 1300
EROBERUNGEN AUF DEM BALKAN - bis 1550



Mittleuropa.

Der Aufbau des Osmanischen Reiches in seiner Machtstellung in Kleinasien ist verhältnismässig rasch erfolgt. Schon 1326 hatte sich dieses Reich mit seiner Hauptstadt Brussa so weit gestärkt, dass es im nordwestlichen Teile Kleinasiens nicht nur den Byzantinern, sondern auch allen anderen türkischen Fürstentümern, die nach Auflösung des Seldschukenreiches entstanden waren, Achtung und Schrecken einflusste.

1354 setzten die Osmanen über die Meerenge der Dardanellen. 1356 nahmen sie Galipoli und vier Jahre später machten sie Adrianopel zu ihrer zweiten Hauptstadt.

Die Sturmflut ihrer Eroberung dehnte sich sofort nach Norden ins Tal der Maritza und im Westen über Thrazien aus, und erreichte 1370 Mazedonien und die Grenze Albanien.

Die Gefährdung durch diesen osmanischen Vormarsch, zwang nun die Serben, Ungarn, Ragusa und die letzten Reste des bulgarischen und bosnischen Reiches, sich an den Hl. Stuhl und Neapel um Hilfe zu wenden; sie alle schlossen denn auch eine Koalition. Diese Kriege und schon gar deren einzelne Sippen zu schildern, ist nicht unsere Aufgabe.

Für unser Thema ist hingegen wichtig, das erste Auftauchen der Osmanen auf albanischem Boden.

Albanien lag ausserhalb der ^{Nach}Vormarlinie der türkischen Eroberung, deren Ziel Zentraleuropa war. Die Unwegsamkeit Albaniens, die Armut, Unbotmässigkeit und der wehrhafte, hochfahrende Geist seiner Bevölkerung, schreckte den Eroberer zunächst ab; Albaniens Unterwerfung versprach zudem nur geringen Vorteil.

Nach Besetzung des übrigen Balkan musste das Land ohnedies dem Sieger zufallen. Die ersten türkischen Historiker erwecken den Eindruck, als ob damals die Meeresküste Albaniens kaum zum Balkan gerechnet wurde, sondern eher zu Italien. Während türkische Streitkräfte um diese Zeit die Dobrudscha, Serbien, Griechenland erreicht hatten, wurden die albanischen Seitentäler kaum als Beutefeld betrachtet.

Hätten nicht zwei Zwischenfälle die Osmanen nach Albanien gebracht, wahrscheinlich wäre ~~ihre~~ Besetzung erst ~~viel~~ später durchgeführt worden. Um 1380 war in Mittelalbanien Karl Topia auf dem Gipfel seiner Macht. Sein Verhältnis zu Neapel musste ihne gegenüber Venedig mit Misstrauen erfüllen, umsomehr, als diese Republik das Haus Balscha unterstützte. So kam es, dass er sich an die Turken ./.

wandte und sie um Beistand gegen seine Widersacher ersuchte: 1385, im Winter, einigten sich gegen ihn und die ihn auf Befehl des Bejlerbey von Rumelien unterstützenden Turken, (wie schon in dem Absatz über das Haus Topia erwähnt), Balscha II., die Familie Zacharia, die Muzhaka und andere albanische Herren und traten dem durch das Schkumbital vordringenden Turkenheere in der Ebene von Szarra (beim Dorf Kanbunara) entgegen. Die Turken und ihr Verbündeter Karl Topia, siegten, Balscha fiel, die Turken aber verbreiteten sich bis Durazzo, Berat und über die gesamte Muesqje.

Der zweite Zwischenfall ist von nicht geringerer Bedeutung.

Im Jahre 1387 herrschte in und um die Stadt Janina, was wir schon in der Darstellung des Despotates von Janina ausführten, ein Nachkomme der früheren Despoten von Epirus, Ijasolos aus dem Geschlecht Buondelmonte, durch die soeben geschilderte Niederlage so vieler albanischer Herren erschreckt, beeilte er sich, den unterdessen in Saloniki als Eroberer eingezogenen Bajesid I. persönlich zu beglückwünschen und als Oberherrn anzuerkennen. Er

wurde daraufhin von Bajesid mit der Gegend von Janina belehnt. Aber 1389 drangen die in Akarnanien und um Arta sesshaft gewordenen Albaner unter Führung Gjin Schpatas gegen Janina vor, in der Absicht es zu erobern und zu plündern. Bei Pende Bigadria wurde das Heer des Ijasolos von diesen Albanern geschlagen und er selbst in Janina eingeschlossen. Bajesid sandte sofort, von Ijasolos zu Hilfe gerufen, unter Befehl des Gazi Evrenos, Truppen, die Janina tatsächlich entsetzten.

Gazi Evrenos forderte vom Despoten Ijasolos keinen anderen Dank, als die Genehmigung für die Niederlassung eines Ordensbruders der Halveti. Diese Klosterzelle bestand bis 1912 in Janina und hieß Kloster des Scheich Haschim. +

Die Entwicklung der Ereignisse auf dem Balkan führte endlich zur Schlacht auf dem Amselfelde, 1389, die für den Gang der Geschichte des Osmanischen Reiches entscheidende Folgen zeitigte. Sie selbst und der Schlachtentod Sultan Murads ist von türkischen und ausländischen Historikern oft geschildert worden und in der Heldensage ./.

+ Ji-Aravandinos: "Chronographia this Epiru" Athen, 1864.

Myfid bey Libohova: "Tepedeleni Ali Pascha", Istanbul 1909.

die Lieder der Türken, Serben und Albaner eingegangen,
 ++ es obliegt uns nicht, diese Schilderungen zu wiederholen, wohl aber zu bemerken, dass die Schlacht für die Besitznahme Nordostalbaniens durch die Türken ausschlaggebend war. Für unser Thema ist auch bemerkenswert, dass, indes auf serbischer Seite die gesamte albanische Ritterschaft der Gegend aufopfernd kämpfte, zur Verteidigung der christlichen Sache und ihrer persönlichen Interessen, auf türkischer Seite einige Albanergruppen der unteren Klassen die Waffen führten, weil sie sich aus der Tyrannei ihrer serbischen und albanischen Herren befreien wollten.

Etliche Jahre nach der Schlacht auf dem Amselfelde starb in Janina Ijasolos ohne Nachkommen. Die seinem Tode folgenden inneren Wirren lockten nochmals die Albaner aus Akarnien nach Janina, das sie diesmal tatsächlich eroberten. ./.

++ Treffliche Schilderungen dieser Schlacht enthalten:

Braun Maximilian: "Kosovodie Schlacht auf dem Amselfelde in geschichtlicher und epischer Überlieferung". Heft VIII, der slavisch-baltischen Quellen und Forschungen, Leipzig, 1937.

Haireddin Tarihi: Band IV, Seite 84. ./.

Die Bevölkerung der Stadt indes berief ^{diejmahl} zur eigenen Rettung die Truppen des Königs von Neapel, die sich auf den Inseln Levkadia, Kephalaria und Zanta festgesetzt hatten. 1405 vertrieben diese die Albaner.

Das Vordringen der Türken in Albanien war nach dem Tode Bajesids 1404 (in der Gefangenschaft Tamerlans) durch die ihm folgenden Erbschaftswirren zum Stillstand gekommen; diese Wirren währten elf Jahre. Sobald sich aber die Osmanen wieder aufrafften und die Alleinherrschaft Tschelbi Mahmet I. anerkannt hatten, griffen sie durch kleine Vorstösse Albanien neuerdings an. Es scheint, dass um diese Zeit der Weg von Süden - also von Janina- durch napoletanische Besatzungen versperrt war für die aus Thessalien eindringenden osmanischen Kräfte, und dass darum die Türken, um Westalbanien zu erreichen, immer wieder den Weg durch das Schkumbital wählten. Sie sind 1417 unter Kommando des Kasim bey Evrenos bis Valona vorgedrungen und nahmen die Stadt vorübergehend in Besitz. 1419 nahmen sie auch die Festung Kanina, töteten den Burgvogt Pelem(?) und setzten seinen zum Islam übergetretenen

Sohn Mehmet (binabdullah) als Burgvogt ein. ++

Die türkischen Chronisten ++ berichten von diesem Mehmet bey, dass er die Schwester Gjudik Ahmet Paschas heiratete und der Sohn eines gewissen Abdullah-Diener Gottes- gewesen sei. Diese Ausdrucksweise ist üblich, um christliche Väter zum Islam übergetretener Söhne zu bezeichnen. Der christliche Taufname des Vaters bleibt ungenannt, um das Ansehen des Sohnes nicht zu schmälern.

Zur Periode des allmählichen Vordringens der Türken in Albanien ist ganz allgemein zu bemerken, dass jedes Jahr am St. Georgstage das türkische Heer zu Felde zog und die beiden Hauptstraßen der Eroberung, nämlich ./.

+ Nischandschi Mehmed Efendi: "Mirat ül Qainat (Der Weltspiegel)" - 1563 - Handschrift, Bibliothek des Enderum im alten Serail zu Istanbul.

(Eine Kopie dieses höchst interessanten, wenn auch phantastischen Geschichtswerkes befand sich in der Bibliothek Vlora zu Valona, wo es Dezember 1944 von der kommunistischen Regierung beschlagnahmt wurde.)

++ Grossvezir ^{Küçük} ~~Küçük~~ Pascha: "Hadikat-ül-Vüzera (der Garten der Vezire)", 1550, Handschrift, Bibliothek Vlora in Valona.

die Strasse Konstantinopel-Adrianopel-Belgrad (sobald Konstantinopel erobert war, vorher ab Adrianopel) und die Strasse Salonik - Vardatal - Bosnien (auch Belgrad) eingeschlagen hat. Es war selbstverständlich, dass gleichzeitig die Flankensicherung des Heeres anlässlich dieser Feldzüge, dem noch uneroberten Albanien gegenüber, durch kleine Seitenoperationen vollzogen wurde.

Im Rahmen der Seitenoperationen fügen sich Vorkommnisse ein, auf die ein Hinweis wohl unerlässlich ist.

1421, beispielsweise, erhielt der Bejlerbey von Rumelien, Sinan bey, den Auftrag, die albanischen Gebiete zu berennen, Operationen, die sich über sieben Jahre erstreckten.

Die Siege der Turken, ihr Vormarsch in Albanien, hatten unterdessen die Bevölkerung von Janina in solche Angst versetzt, dass sie beschloss, den eventuellen Zusammenstoss mit den aus Thessalien vordringenden Turken, der ihre Stadt und ihr Gebiet gefährden konnte, unbedingt zu vermeiden und sich mit den Turken lieber friedlich zu verständigen. Die Gefahr für die/.

Stadt und Umgebung war tatsächlich gross; zwar waren zeitweilig aus Thessalien vorstossende türkische Abteilungen durch die Napoletaner und Karolus, den Despoten von Janina, geschlagen worden, nach dem Tode des Karolus im August 1430 jedoch, strömten dauernd türkische Verstärkungen nach und die Napoletaner und Albaner konnten auf die Dauer diesen Nachströmen nicht gewachsen sein.

Schon 1425 hatten türkische Vorstösse aus dem Norden den Herran von Argyrokastro, Zhepa, nach Korfu verjagt; aber in den nächsten Jahren empörten sich die um Argyrokastro siedelnden Bergstämme des Kurvelesch (Lund^{sch}eri, Zagori) gegen die Turken, die in Argyrokastro eine kleine Besatzung unterhielten und holten ihren Führer, Zhepa, aus Korfu zurück. + Der türkische Feldherr, Gazi Turhan, nahm dies zum Anlass, um sofort über Metzovo nach Janina vorzurücken, auf dessen Unterwerfung er wenig Vertrauen hatte. Dies geschah mitten im Winter und der See von Janina war völlig zugefroren. An der Stelle des Dorfes Drisko

+ Myfid bey Libohova: "Tepedelenli Ali Pascha" Istanbul 1909.
 „Die Erinnerung an Zhepa ist in Libohova noch erhalten; eine grossartige Bergquelle = Uj i Zhepes = führt noch seinen Namen. Wahrscheinlich stammte er aus diesem Dorf.“

am Westgelände angelangt, veranlasste er die Bewohner dieser Siedlung, weil er den Umweg um den See vermeiden wollte, ihn quer über den gefrorenen See geradewegs nach Janina zu führen. Er versprach diesen Christen, so er und seine Truppen Janina heil erreichten, in Poro bei Drisko ein Kloster zu stiften; tatsächlich hielt er dies Versprechen und noch heute heisst das orthodoxe Kloster von Poro "Kloster des Gazi Turhan".

Gazi Turhan verweilte nicht lange in Janina, sondern entsetzte unmittelbar nach seinem dortigen Einzige Argyrokastro und tötete Zhepa im Kampfe.

Diese Ereignisse liessen es den Turken ratsam erscheinen, nun zu einer endgültigen Regelung der Zustände in Süd-albanien zu schreiten. Der Tod des letzten Despoten von Janina, Karolus, bedünkte sie dazu die Gelegenheit. Die Söhne und Enkel des Despoten waren untereinander in bittere Streitigkeiten über die Nachfolge geraten. Sie waren in drei Parteien gespalten, die jeweilig unterlegene sandte eine Abordnung zum damals in Salonik weilenden Sultan Murad II. mit der Bitte um Unterstützung. Der Sultan gab dem Bejlerbey Dschorum Sinan Pascha

./.

Befehl, Janina zu besetzen, um die dortige durch den ständigen Streit der Karolus-Nachfolger unsichere Lage zu beenden. Dies geschah im September 1431. Nach kurzen Kämpfen eroberte Sinan Pascha die Stadt, liess die christliche Bevölkerung unbehelligt und gab Janina endgültig eine türkische Besatzung. Damit endete nach fast drei Jahrhunderten weohselvoller Schicksale das Despotat von Janina (Oktober 1431).

Drei Jahre später empörten sich aber die Stämme des Kurvelesch abermals und schlugen die Turken, die diesmal durch Ishak bey angeführt wurden. Sie umzingelten Argyrokastro, so dass Gazi Turhan bey, nochmals aus Thessalien kommend, den bedrängten Volksgenossen zu Hilfe eilen musste.

Es gelang ihm, Ordnung zu schaffen und die Gegend von Argyrokastro zu befrieden. Diese Aktion bildete den Abschluss der Eroberung des Gebietes von Janina und Argyrokastro, die demnach zwischen 1425 und 1433 vollzogen worden ist.

Mit diesem Erfolg nimmt auch das türkische Eindringen in die Tschameri seinen Anfang, womit die Eroberung ./.

des südlichsten Teiles von Albanien ihren Abschluss fand.

Frei blieben noch das Kurvelesch, Himara und Delvina, während ein türkischer Keil sich durch das Schkumbital langsam vorzuschieben begann. Dort am Schkumbi gründeten die Turken zwischen 1460 und 1464 ein befestigtes Feldlager in der Ebene des heutigen Elbasan; das befestigte Feldlager selbst nannten sie "Il Bassan" - also "die Landbezwingerin". Die Geschichte dieser Gründung schildert Professor Babinger vorzüglich in einem Abschnitt seiner "Rumelischen Streifen", + wir möchten uns deshalb auf den Hinweis beschränken, dass sie Turken auch zwischen 1436 und 1478 während ihrer wechselvollen Kämpfe mit den Albanern, diese Burgesiedlung nie mehr aufgaben; sie hatten in Il Bassan viele türkische Familien angesiedelt; auch noch heute deuten zahlreiche türkische Sippennamen in Elbasan auf deren Ursprung (Tauschani, Karaosmani u.a.) hin.

Die Tatsache, dass die Turken auch in Skanderbegs

Glanzzeit Elbasan stets behaupteten, beweist, dass die

+ Professor Franz Babinger "Rumelische Streifen", Berlin, 1938.

Kämpfe Skanderbegs - wie alle anderen kriegerischen Zusammenstösse während des Hin und Her der türkischen Besitznahme, nicht grosse Feldschlachten gewesen sein können, die über den Besitz des Landes ein für allemal entschieden hätten, sondern Treffen mit wechselndem Kriegsglück.

Von Elbasan und vom Schkumbitale gingen übrigens die verschiedenen türkischen Unternehmen aus gegen die Küstenebene.

Während aber, wie wir sahen, Inneralbanien durch Landtruppen von verschiedenen Seiten her vorrückend, eingenommen wurde, ist die Küste zwischen Valona und Preveza hauptsächlich durch Seestreitkräfte erobert worden.

Wir wissen, dass zwischen 1480 und 1505 das Sandschak Valona dem Oberbefehlshaber der türkischen Flotte

(kapudan'ı Derja), Gjedik Ahmet Pascha Vlora + und

nach seinem gewaltsamen Tode, 1482, seinem zweiten Sohn

+ Ferman vom 17. scheval 884/1479 Mexhuman Feramin - Ferman Kalemli-Hohe Pferde ~~von Mexhuman Feramin~~, Istanbul-

dem Grossadmiral Gjegju Sinan Pascha als arpalik (Personallehen) verliehen worden ist; ++ aus den Einkünften dieses Lehens sollten deren persönliche Ausgaben bestritten werden.

Dieses Gebiet von Valona hatte damals keineswegs die Grenzen des späteren Sandschak Valona, es umgriff vielmehr einen Küstenstreifen von nur etwa 10-20 km Tiefe, der sich vom Schkumbi (Festung von Baschtova) bis zur Mündung des Flusses Gliki ins Meer, nördlich Preveza, erstreckte.

Die Eroberung von Delvina und Himara wurde etwas später von diesem Lehensgebiete aus durch Seestreitkräfte bewerkstelligt.

Anders verhält es sich um die Eroberung von Berat und Umgebung. Diese Stadt und Gegend ist nach dem Zusammenbruch der Hausmacht der Araniti, ^{SW} Muzhaka, von Süden, also von Argyrokastro aus, durch Landtruppen vorgenommen worden. Der erste militärische Gouverneur von Berat ./.

++ Neuerdings bestätigt am 24. August 1485; Stefano Magno; British Museum N. 8586, pl. CXXI H. Arch. corrwe Nr. 3533 Sathan VI.

→ Neuerdings bestätigt

scheint Uzgur Mehmet bey gewesen zu sein. Die Familie ist ausgestorben, aber ein Stadtviertel in Berat ist heute nach ihr benannt und sehr weitläufige Ruinen zeugen für die frühere Stellung der Sippe.

Mittelalbanien dagegen, Kruja, Tirana und die umliegenden Landschaften, fielen endgültig erst nach Beseitigung der Topia und nach dem Tode Skanderbegs in türkische Hand, indes der Norden Westalbanien nach dem Fall Schkodras, 1480, allmählich besetzt wurde.

Auf die Einzelheiten dieser Ereignisse kehren wir zurück, wenn wir im Folgenden kurz die epischen Kämpfe unter Führung der beiden Nationalhelden, Georg Araniti und Skanderbeg, schildern werden. Ganz allgemein möchten wir jedoch schon jetzt darauf hinweisen, dass im Laufe der Eroberungskämpfe mehr denn eine albanische Stadt, mehr denn ein albanischer Landstrich, wiederholt den Herrn wechselte. Zwei - mitunter dreimal setzten sich die Albaner neuerdings in Besitz eines befestigten Ortes, einer Stadt, hartnäckig und tapfer das Land mancherorts buchstäblich Fuss für Fuss verteidigend und nur unter dem Zwang äußerster Not preisgebend. Unwillkürlich drängt sich der Vergleich mit dem Auf und Nieder der Kämpfe der Liga und ihres Widersachers während des ./. .

~~Während~~ ~~des~~ Dreissigjährigen Krieges in Deutschland auf;
in Albanien freilich blieb die eine Partei, der Türke,
schliesslich unbestreitbar Sieger.

Der Epilog dieses Ringens zwischen den Albanern und den
vordringenden Türken ist die Besetzung von Tepelen, 1492
und von Durazzo, 1501.

.....

4. Kapitel

.

Die Besitzergreifung Albaniens durch die Türken.

.

Kämpfe des Georg Araniti und Skanderbegs (Kastrioti).

.

Wie wir im vorausgehenden Abschnitt schilderten, war Albanien seit dem Zerfall der Kaisermacht von Byzanz trostloser Anarchie überantwortet, ein Zustand, den die ersten Türkeneinfälle verschärften.

Jedes Gebiet, jede Stadt, ja fast jedes Dorf, folgte einem Herrn, der durch Gunst oder Ungunst zufälliger Umstände seine Macht zu stärken, seine Interessen zu vertreten suchte. Das Chaos und die Zersplitterung im Lande wuchsen von Tag zu Tag.

Die Rivalität der einzelnen kleinen Machthaber, die offene oder versteckte Einmischung des Kaisers von Byzanz, des serbischen oder bulgarischen Königs, Venedigs, Ragusas und Neapels - deren jeder am albanischen Feuer sein Süppchen zu kochen trachtete, hatten im ganzen Lande zu unbeschreiblicher, hoffnungsloser Unsicherheit geführt, die besonders das Volk schwer belastete. Ohne einem

. / .

Einzelnen die Hauptschuld beizumessen, muss gesagt sein, dass die Zügellosigkeit der Meisten, Eigennutz und Gewalttat Vieler, den türkischen Vormarsch gerade in der ersten Periode der Osmaneneinbrüche, Vorschub leisteten.

Die Auswanderung zahlreicher, besonders jugendlicher Elemente unter Führung tatkräftiger, tüchtiger Häuptlinge (besonders nach Griechenland) hat ihren Grund bestimmt nicht zuletzt darin, dass diese Jugend die Zustände zuhause nicht länger ertragen zu können glaubte.

Bezeichnend für diese Geisteshaltung ist die Antwort, die nach einer, bei den Albanern in Griechenland, noch heute lebendigen Tradition, die Auswanderer dem Despoten von Korona erteilt^{haben sollen} (etwa 1361?). Dieser Despot versicherte den Führern der Auswandernden, so behauptet die Überlieferung, er werde ihnen zur Siedlungserlaubnis verhelfen, wenn sie von Raubzügen in Griechenland abstünden. Sie aber erwiderten: "nuk ju duam të mbëdhanjet as të mirën, as të keqën. Ne majen e shpatës tonë kemi lejën e vendimit" (wir wollen von

den Grossen weder das Gute, das sie uns zu geben bereit sind, noch das Schlechte; auf der Spitze unseres Schwertes haben wir die Erlaubnis für unsere Niederlassung"). Diese Antwort, so will uns bedünken, zeigt klar, dass das Feudalsystem dem Volke zum Überdruß geworden war.

Sie erklärt zugleich, warum während des ersten Abschnittes der Türkeneinbrüche in Albanien, diese keinem Widerstand begegneten, weder im Norden, noch im Süden, weder im Kossovo, noch an der Küste und warum die Grossen des Landes, die ihre Gefolgschaft verloren hatten, sich immer wieder mit den Türken verständigen mussten.

Erst die Ausschreitungen, die, wie jede fremde Besitznahme, auch diese ersten Türkenvorstösse begleiteten, brachten die Bevölkerung gegen den Eroberer auf und schufen die Möglichkeit, für eine wirkliche nationale Abwehr.

Zu diesem nationalen Erwachen trug nicht zuletzt das elfjährige Interregnum bei, nach dem Tode Sultan Bajesid I. in der Gefangenschaft Tamerlans (1402),

und der zeitweilige Zerfall des Osmanischen Reiches, denn dies Interregnum verursachte nicht allein einen Stillstand der türkischen Unternehmen in Albanien, es gönnte auch den Bemühungen des Papsttums und der interessierten auswärtigen Mächte die unerlässliche Atempause, um in Albanien eine Aufklärungspropaganda zu entfalten, den Widerstand dort zu popularisieren und vorzubereiten.

Diese Atempause ist von den Feinden der Türkei innerhalb und ausserhalb der albanischen Grenzen entsprechend genutzt worden. Als Tschelepi Mehmet I. das Interregnum beendete, fanden die Turken in Albanien eine völlig veränderte Lage.

Um sich im Lande keine vermeidbaren Schwierigkeiten zu schaffen, hatten die Turken zunächst meist die sich unterwerfenden albanischen Herren auf ihren Besitzungen belassen; sie glaubten sich ihrer Treue hinreichend versichert, wenn diese ihre Söhne als Geiseln an die Hofhaltung des Sultans sandten. Söhne der Familien Topia-Araniti, Kastrioti, Muzhaka, Zenebischli und Dukagjini lebten dort, auch etliche Herrensöhne

weniger bedeutender Sippen.

Indes musste die weitere Entwicklung und die Befestigung der türkischen Machtstellung sowohl auf dem übrigen Balkan, als in Albanien selbst, notgedrungen der bereits unsicher gewordenen Stellung der Teilherrschaften das Ende bringen. Diese Gefahr wurde nach der Einigung des Osmanenreiches unter Tschelepi Sultan Mehmet I. so offensichtlich, dass sie nicht nur von einzelnen hervorragenden Führern, sondern auch vom Volke erkannt wurde. Bisher war der Widerstand gegen die Türken die fast private Angelegenheit einzelner Herrensippen gewesen, die ihren lokalen Einfluss auf die Bevölkerung nutzten, um den eigenen Besitz zu verteidigen, oder durch Verhandlungen mit den Türken, die Gefahr des eigenen Unterganges zu beseitigen strebten, nach dem Interregnum jedoch fasste der Wunsch gemeinsamer Verteidigung Fuss auch im Volke, während vorher selbst die Aufstände einzelner Bergstämme, wie des Kurvelesch, der Zagori oder anderer gewiss nur die Verteidigung des eigenen Stammesgebietes bezweckte.

Die Araniti.

Unter den Herrenschönnen, die am Sultanshof aufwuchsen, sicherten sich zwei durch ihr Verhalten unsterblichen Ruhm: zuerst Georg Araniti - und später Skanderbeg.

Georg Araniti entstammt dem Hause Topia-Araniti, also einem Geschlecht, das im Mittelalter Albanien berühmte - und auch berühmte - Männer schenkte und das zeitweilig mehr für die Einigung des Landes und Volkes leistete, als jede andere albanische Herrensippe. + Das Haus ^{Aranitani} Topia war in zwei Zweige geteilt, den südlichen mit Sitz in der Malakstra (vielleicht im Dorf Aranitasi, unferne Balsch), der sich den Beinamen Araniti zulegte und den nördlichen, der sich später Topia schlichtweg nannte; warum diese Namensverschiedenheit bestand, wissen wir nicht. Wir sind der Meinung, dass der südliche Zweig, also die Topia Araniti, der Urstamm des Geschlechtes war. Schon 1016, zur Zeit Kaiser Basilius II. fanden wir einen Araniti (Arianiti) urkundlich beglaubigt, als tüchtigen Heerführer.

+ Du Cange: "Histoire byzantine", Seite 196.

Athanas Gegaj: "L'Albanie et l'invasion turque au XV. siecle", Paris, 1937, Seite 50-58.

+ Prof. Rahinger: Der letzte Stamm der Aranitis -

Er trug den Beinamen Karianicis (und ist wahrscheinlich ^{der gegend.} in Tschermenika geboren).

Im 13. Jahrhundert heiratete ein Araniti eine Prinzessin aus dem Hause Comnen und fügte ihren Familiennamen dem eigenen bei. ^{Ein Nachkomme} Dieser ersten Araniti-Comnen hatte drei Söhne: Georg, Muzakjo und Vlasch. Georg tritt in die ^{des XV. Jahrhunderts} Geschichte ~~seines Vaterlandes~~ Albaniens als jener ein, der vor allen anderen Standesgenossen den Türken einen wahrhaft heldenmütigen Widerstand entgegensetzte.

Wann sich der nördliche Zweig der Topia vom südlichen trennte, ist nicht bekannt, doch ist stets der südliche Zweig als "Golem" (die Grossen "im Sinne von "Älteren") bezeichnet worden, weshalb er wohl als Urstamm des Hauses anzusehen ist.

Der Vater der erwähnten drei Brüder sah 1423 die Notwendigkeit, sich mit den Türken zu verständigen, worauf er seinen Sohn Georg als Geisel nach Adrianopel sandte.

Diese Geiseln - stets Jünglinge aus gutem Hause - sind von den Türken niemals als Sklaven gehalten worden, sie lebten vielmehr am Hofe (Enderum) in der Pagenkammer

(Itsch-ogllanlar-dairesi) und wurden sorgfältig erzogen.

Georg entfloh indes i. J. 1427 nach Albanien und bekämpfte gemeinsam mit den Streitkräften des Andreas Topia, seines entfernten Veters, 1432, erfolgreich die Türken. Diese Siegereinmutigt die Albaner; und ~~er~~ ~~ward~~ es, ~~daß~~ allem Anscheine nach ihre allgemeine Erhebung entfachte. Die türkischen Kräfte, die zur Unterstützung ihrer Volksgenossen, vom Landes~~süd~~en kommend, nach Norden vorrückten, wurden 1433 von den Bergstämmen des Kurvalesch, der Lunzherl und von Skrapar überfallen und aufgerieben. ^(Vielleicht in der Nähe v. Tepelen) Der Aufstand der Sudalbaner griff daraufhin immer weiter um sich - im Norden freilich setzte Venedig der Erhebung seinen ganzen Einfluss entgegen, weil es für seine Handelsbeziehungen mit der Türkei fürchtete; es ist allein Venedig zur Last zu legen, wenn damals die Stämme des Nordens sich ihren südlichen Brüdern nicht anschlossen.

Für den Widerhall, den die siegreichen Kämpfe Aranitis und seiner Gefährten im übrigen Europa fanden, ist die Tatsache bezeichnend, dass eine Gesandtschaft Kaiser

Sigismunds die Albaner beglückwünschte und seiner Unterstützung versicherte. Diese Gesandtschaft setzte sich zusammen aus einem gewissen Frougin und einem türkischen Prinzen Daud, Enkel des Savudji, Sohn des Ertogrul bey, Vater Sultan Osman I.

Im folgenden Jahre 1434 drang ein neues türkisches Heer unter Befehl des Ishak bey, Gouverneur von Uesküp und Nachfolger des Pascha von Kossovo, Pascha Jijid,^x durch das Schkumbital nach Albanien ein, wurde jedoch von Georg Araniti und seinen Verbündeten gründlich geschlagen. Zu dieser Zeit empörten sich ~~noch~~ die Albaner der Gegend von Argyrokaströ neuerdings gegen die Türken. Dies Unternehmen jedoch scheiterte an der Tüchtigkeit ^{Qaxi} Turhan beys, Gouverneur von Griechenland, der bis in die Nähe von Berat ^{von} rückte, während ein neues Türkenheer im Schkumbitale vordrang. Die zwischen zwei türkische Heere eingekleiten Albaner des Araniti wurden geschlagen.

Georg liess sich nicht entmutigen, bereits 1438 erhob er sich neuerdings, so dass Turhan bey nach Albanien zurückkehren musste; er warf zunächst den Aufstand nie-

x) über Pascha Jijid, siehe Seite 184

der und belagerte Berat, wurde indes gleich darauf von Georg Araniti so gründlich geschlagen, dass er sein gesamtes Heer einbüsste.

Im folgenden Jahre rückten die Türken aus Elbasan vor, verheerten die Müseqje, töteten Tausende ihrer Bewohner und errichteten in der Nähe des Klosters von Ardenica eine Pyramide von Menschenköpfen, in der sich auch die Häupter von fünf Söhnen des Blasius Muzhaka befanden.

Georg Araniti, wenn auch durch den Vorstoss des Feindes geschwächt, führte den Kampf verbissen fort; er erschien mehrmals im Schkumbitale, um gleich darauf, fast unfasslicherweise, bei Argyrokastro aufzutauchen.

Durch sechs Jahre hat er in wahrhaft heroischen Gerillakämpfen der türkischen Übermacht auch weiterhin die Stirn geboten, bis der Sultan sich veranlasst sah, mit ihm einen Vertrag zu schliessen und ihm ein Gebiet zwischen Schkumbi und Vojussa, zwischen dem Meere und dem Ochridasee, ^{stillschweigend} zuzuerkennen. Freilich sah Georg Araniti sich - wie auch viele seiner Gefolgschaft - gezwungen, einen Sohn als Geisel zu stellen.

Als jedoch Hunyadi 1443 den Türken bei Nisch eine Niederlage beibrachte, floh auch Skanderbeg aus dem Türkenlager dieser Stadt und kam nach Albanien.

Im gleichen Jahre griff ^{man auch} Georg Araniti, seines Vertrages uneingedenk, die Türken abermals an; 1443, 1444 besiegte er sie bei Elbasan, vor Tepelen, in der Nähe von Pogradec und behauptete sich siegreich in seinen Gebieten.

Georg Aranitis Ruhm schallte damals durch ganz Europa, er hatte Verbindung mit König Alphons V. von Neapel, war mit Ragusa im Einverständnis und mit dem Papste. Als der Papst, 1444, die Kreuzfahrt der christlichen Fürsten gegen die Türken predigte, galt ihm Georg Araniti als der bedeutendste und zuverlässigste der albanischen Herren. Trotzdem Georg orthodox war, sandte ihm Papst Eugen IV. zwei persönliche Banner und viele Versprechungen, er löste ihn auch aus der Verpflichtung, den Eid zu halten, den er den Türken geschworen hatte. +

+ Raynaldi-Laderchius: "Annales ecclesiastici, anno 1444, t. XXIX Seite 417, 418. Dort steht, dass der Papst, Georg "dilecto filio, nobili vir Araniti Comino" nannte.

Aber die Schlacht bei Varna, 1444, gab den päpstlichen Hoffnungen und dem Unternehmen der albanischen Herren den Todesstoss, wobei die ~~wichtige~~ Rolle Venedigs, das wie meist, so auch jetzt, nur seinen Handelsvorteil im Auge hatte, nicht vergessen werden sollte.

Diese neue Lage zwang Georg Araniti zu einem Vertrag mit König Alphons von Neapel, 1451, der ihm indes im Grunde nur Versprechungen einbrachte, obwohl sich Araniti schon nach Skanderbegs Flucht aus der Türkei diesem angeschlossen hatte.

Weil aber Neapel seine schönen Worte nicht wahr machte, musste sich Georg Araniti ^{auch} an ~~den König von Neapel~~ Venedig um Hilfe wenden.

Übrigens hat es den Anschein, als hätte Georg Araniti nach 1456 die Hoffnung auf den Sieg verloren, denn in diesem seinem Einverständnis mit Venedig verpflichtete er sich, Krieg zu erklären und Frieden zu schliessen, nur nach dem Willen des venezianischen Senates. Als Gegenleistung versprach ihm Venedig Hilfe und finanzielle Unterstützung im Falle eines türkischen Angriffes, aber selbst dann nur, wenn diese Hilfeleistung den Frie-

densvertrag Venedigs mit den Türken nicht gefährdet. Wie endgültig nunmehr Georg sein Lebenswerk als undurchführbar erkannt hatte, geht aus der Tatsache hervor, dass er von Venedig fortan eine Jahrespension von 300 Golddukaten anzunehmen bereit war, den Titel eines venezianischen Kapitäns führte und ein goldenes Banner, das ihm Venedig spendete, nur zu entfalten versprach, wenn Venedig mit der Türkei auf dem Kriegsfusse war.⁴

Venedig nahm zwar Georgs Vorschlag, seine Familie als Geisel zu stellen, nicht an, andererseits jedoch riet ihm der Senat, zur eigenen Sicherheit, Wohnung in Venedig zu nehmen.

Mit diesem Vertrag zwang Venedig den Araniti, sich vom Bund von Alessio + zu lösen, womit Venedigs Politik den Sieg über die Politik Neapels und des Papstes davontrug. ./.

⁴ Dieser Bund war am 1. März 1444 in der Kirche des hl. Nikolaus geschlossen worden. In dieser Versammlung, die, um das Vertrauen Venedigs zu gewinnen, nicht in Krupa, sondern in der den Venezianern unterstehenden Stadt Alessio abgehalten wurde, nahmen die Dukagjini, Muzhaka, Topia, Zacharia, Spanò, Balscha, Dushmani Araniti und die Häuptlinge der Montenegrischen Stämme teil. Skanderbeg wurde al-Capitano generale della Liga = gewählt und alle Teilnehmer verbürgten sich 200.000 Dukaten beizusteuern für die Kriegskosten.

Freilich scheint der wirkliche Beweggrund für die Handlungsweise Georg Aranitis, seiner Trennung von Skanderbeg noch ein anderer gewesen zu sein. Er hatte seine Tochter Donica (Andronika) mit Skanderbeg verlobt, Skanderbeg jedoch verzögerte den Vollzug der Heirat aus unbekanntem Grunde 7 Jahre, ehe er sie endlich durchführte, so dass Georg glauben musste, Skanderbeg wünsche abzustehen von dieser Verbindung: nach Auffassungen in Albanien eine fast tödliche Beleidigung. ++ Diese - um uns milde auszudrücken - Abkühlung der persönlichen Beziehungen, hat, der albanischen Denkart entsprechend, sicherlich Georgs politische Stellungnahme mitbestimmt.

Auch nach Abschluss des Vertrages mit Venedig hat freilich Georg Araniti in Albanien gelebt, doch ist unbekannt, wo er sich niederliess und womit er sich befasste. Georg starb 1470, nachdem er den Untergang all seiner Hoffnungen hatte erleben müssen. ./.

++ Die Vermählung Skanderbegs mit Donica fand tatsächlich erst i. J. 1451 statt. Dass aber durch ~~den~~ die Vermählung die alte ^Wegnerschaft nicht beseitigt war, beweist das Nichterscheinen bei den Hochzeitsfeierlichkeiten sowohl der Dukagjini, wie des Bruders der Braut. ./.

Es ist nicht ganz begreiflich, warum dieser heldenmütige, bewundernswerte Mann, die Seele des albanischen Widerstandes gegen die Türken durch so lange Jahrzehnte, im Bewusstsein und in der Wertschätzung des Volkes so weit hinter Skanderbeg zurücksteht, denn seine Aufopferung für die Sache des Vaterlandes ging wahrhaft bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit. Diese Mindereinschätzung ist höchstens dadurch erklärbar, dass er nicht wie Skanderbeg starb, ohne den Kampf aufzugeben. Denn die Phantasie des Volkes lässt zwar den tragischen Tod gelten, erlahmt jedoch, wenn noch so triftige Gründe die Aufgabe eines Lebenszieles erzwingen.

Mehrere Nachkommen Aranitis liessen sich in Italien nieder, andere traten über zum Islam. Die Spur aller verliert sich, wenn auch die Stammtafel manch adeligen Geschlechtes in Italien, mancher mohamedanisch gewordenen Sippe, die Abstammung von Georg Araniti zu belegen versucht.

Wir wenden uns nun dem populärsten Helden des albanischen Widerstandes gegen die Türken, wir wenden uns Skanderbeg zu.

./.

Skanderbeg

Skanderbeg ist Sohn des Hauses Kastriota, über dessen Ursprung verschiedene Meinungen bestehen. + Die Einen glauben die Sippe sogar serbischen Abkommens, andere behaupten auf Grund des ursprünglichen Familiennamens "Mazreku", sie stamme aus der Gegend von Hasi bei Djakova, aus dem Dorf gleichen Namens, wir sind überzeugt, dass die Familie in Oberdibra ihren Ursprung hat. Der Name "Kastriota" berechtigt uns, abgesehen von anderen triftigen Gründen, zur Annahme, dass die Familie aus Kastri kam, einem Dorf zwischen Mirdita und Dibra. ~~Es ist~~
fast sicher, dass die Kastriota mit der byzantinischen Fa-

-
- + - Hopf, "Griechenland im Mittelalter".
 - Jiretschek: "Geschichte der Bulgaren".
 - Lucar: "Annali di Ragusa" I. - 111. Seite 86.
 - Padiglione C. "Di Giorgio Castriota Scanderbech e dei suoi discendenti", Napoli 1879.
 - Barletius M. "Historia de vita et gestis Skanderbegi, Epirotarum principis", Rom, 1506-1508.
 - Petrovitsch: "Skanderbeg (Georgius Kastriota) Essai de la bibliographie raisonnée", Wien, 1881.
 - Noli F. "Historia e Skanderbeut-Boston, 1921.
 - Pisani (abbé): "La légende de Skanderbeg", Paris, 1891.
 - Athanas Gegaj: "L'Albanie et l'invasion "turque au XV. siècle", Paris 1937.

milie der Ange oder Angeli verschwägert war und die Tatsache, dass sie das Erbe des Johann Ange, des byzantinischen Statthalters von Albanien, beanspruchten, scheint diese Annahme zu bestätigen. + In der Folge vertrieben freilich die Balscha die Kastriota aus diesen ererbten Besitzungen (bei Schkodra, Prizrend und Alessio), worauf die Kastriota zu den Dukagjini flohen. Die Unruhe der Zeit scheint sie übrigens kurz später zur Übersiedelung nach Sudalbanien bewogen zu haben. Wie dem auch sei, ihre Beziehungen zu den Ange haben jedenfalls ihre angesehene Stellung begründet, die sie bald schon unter den Herrengeschlechtern des Landes einnahmen. Die Ange haben sich ihnen auch später immer wieder nützlich erwiesen. Skanderbeg selbst verband ein inniges Verhältnis mit dem ihm väterlich gesinnten Erzbischof von Durazzo, Paul Ange, der ihm besonders hinsichtlich seiner diplomatischen Verhandlungen höchst dienlich gewesen ist.

Im Laufe der nächsten Jahrzehnte schufen sich die

+ Pouqueville F.H.L. "Voyage de la Grece" 2 vol., Paris.

"Notices sur la filiation de la famille des Anges", Paris.

Kastrioti Verwandtschaftsbande zu fast allen ersten Familien Albaniens, merkwürdigerweise nur nicht zu ihren Begleitern im Unglück, den Dukagjini, obwohl diese, wie sie selbst, durch die Balscha enteignet und vertrieben worden waren. Es scheint allerdings, dass der Konkurrenzkampf zwischen den neuaufgekommenen Kastrioti und den längst schon herrschenden Dukagjini, solche Verbindung verhindert hat; während des gemeinsamen, erzwungenen Aufenthaltes im Landes Süden, wo nach der ersten, die Kastrioti erwähnenden Urkunde + (Konstantin) Kastrioti Burgvogt von Kanina war, geriet Progon Dukagjini ^{wahrscheinlich} mit ihm in Streit. Wenn wir auch den Grund dieses Zwistes nicht erfahren, ist doch an ihm nicht zu zweifeln, denn wir finden die beiden Männer oft in gegnerischen Lagern.

Nach dem Niedergang der Balscha, 1385, nahm Konstantin Kastrioti die ihm ehemals durch die Balscha entrissenen Landstriche wieder in Besitz, (jene um Tirana und in dey.

+ Thalloczy, Jiretschek, Sufflay: "Acta Albaniae etc. B 11, N^o. 247 Seite 57.
 "Alexander Kaninae et Aulonae dominus acceptis per nuntium suum nobilem virum Dino litteris communis Ragusei petitione suae, ut in civem Ragusanum accipiatur---" se fornicarium jurat"--- cum quo ai S. dei Evangelia sequentes nobiles in-paverunt: Mikleus, Castellanus Kaninae Kastriot et Rajice lanitor."

Matja), doch sei bemerkt, dass der spätere Hort der Kastriota, Kruja, erst nach Skanderbegs Rückkehr vom Sultanshofe in ihre Hände kam, denn 1402 residierte in Kruja Graf Nikita Topia.

Erste Kunde von den Kastriota gibt uns, wie schon bemerkt ++ die Chronik des Flavius Comnen; etwas später erwähnen Urkunden Paul und Georg Kastriota.

Der Sohn dieses Letzteren nahm mit seinen Söldnern auf Seite der Serben Teil an der Schlacht von Kossovo (auf dem Amselfelde), 1389.

Georg war Skanderbegs Grossvater; nach Georgs Tode folgte Skanderbegs Vater, Johann, als Herr der Güter des Hauses. Es scheint übrigens, dass Johann (oder Gjon) auch nördlich von Schkodra, in der Gegend von Tusi und Podgorica Besitzungen hatte, denn Ragusaeische Chronisten bezeichnen ihn - nach der damaligen Gewohnheit schönfärberisch übertrieben - als "princeps Bosniae".

Die später für Skanderbegs Kämpfe wichtige Burg Petrela am Arsen, südöstlich Tirana, ist gleichfalls schon damals in der Hand Kastriotas. Johann Kastriota stand ./#

++ Erwähnt von Flavius Comnen - Siehe Du Gange 1.c.

in guten Beziehungen zu Venedig; er ~~erhielt~~^{erhielt den} Senat um das Bürgerrecht in der Republik für sich und seine Söhne, erhielt es aber erst später.

1410 schloss Johann trotzdem, oder richtiger: dessen ungeachtet, einen Vasallenvertrag mit der Türkei und gab seinen Ältesten und seinen jüngsten Sohn, Stanischa und Georg, als Geiseln; Georg-Skanderbeg- war damals noch ein Kind.

Dennoch unterhielt Johann auch weiter seine Freundschaftsbeziehungen zu Venedig und erreichte den Abschluss eines Vertrages mit der Republik, in dem er sich verpflichtete, seine Söldner zu Venedigs Verfügung zu halten, des weiteren aber seinem Vertragspartner 2000 albanische, sowie 200 türkische Pferde zu liefern. +

1415 drangen neuerdings türkische Scharen in Albanien ein: sie eroberten zum erstenmale Kruja, wo sie einen gewissen Murad bey als Burgvogt (disdar) einsetzten. Schon im nächsten Jahre überschwemmten sie neuerdings das Gebiet ./.

+ Ljubitsch: B.IX, Seite 175-176- "qui est potens in partibus illis multoties se obtuliz ad servitia nostri domini -"in"Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium". B.1-X Zagreb 1876-1891 .

Johann Kastriotas, diesmal aber intervenierte Venedig und erreichte eine Verständigung.

1423 scheint Gjons Stellung bei der Republik eine weitere Festigung erfahren zu haben, denn er erreichte ein Übereinkommen des serbischen Königs mit Venedig.

Während der fünf folgenden Jahre sind wir ohne Kunde von Johann, der sich durch den eben erwähnten Vertrag den Schutz Venedigs gesichert hatte. Freilich ist aus dieser Zeit ein Brief Johans erhalten, in dem er sich sozusagen entschuldigt, nicht am allgemeinen Feldzug der albanischen Herren gegen die Türken teilzunehmen und so weit geht, den Sultan "mio signore" zu nennen.

Ein Türkeneinfall folgte buchstäblich dem anderen in Johans letzten Jahren. Die Türken waren 1430 neuerdings in Kastriotas Gebiet eingedrungen, verheerten es diesmal nachhaltig, weil die Versprechungen Venedigs sich - wie meist in Stunden wirklicher Gefahr - als Luftgebilde erwiesen. Diese Unzuverlässigkeit Venedigs macht es nur zu begreiflich, dass Johann nicht wagte, sich mit den Türken völlig zu verfeinden, doch hat er sich in seiner Stellung, trotz seiner Duldsamkeit den Türken gegenüber,

niemals sicher gefühlt. Er hat darum am 10. Juni 1439 nunmehr Ragusa um das Bürgerrecht für sich und seine Söhne gebeten, ein Schriftstück, das zum erstenmale den Namen des Sohnes Georg offiziell erwähnt. Die Antwort Ragusas war eine Zusage, nur Georg scheint von dieser Vergünstigung ausgeschlossen worden zu sein, denn auf dem Dokument ist sein Name durchstrichen. + Demnach hat Ragusa dem künftigen Palladin der Christenheit das Bürgerrecht verweigert.

In einem neuen Schreiben an Venedig will offensichtlich Johann möglichen Vorwürfen zuvor kommen, denn er sagt: dass sein Sohn "chi e devenuto musulmano e Turko convinto", vom Sultan nach Albanien geschickt werden könnte, wofür er jede Verantwortung ablehnen müsse.

Johann Kastrioti starb 1443, ein Jahr vor der Rückkehr seines Sohnes Georg nach Albanien; seine Besitzungen wurden von den Türken eingezogen, soweit sie in ihrem Machtbereich lagen und wir finden 1443-1444 als Burgvogt von Kruja den albanischen Renegaten Hassan bey, den Sohn ./.

-
- + Thalloczy-Jiretschek: zwei Urkunden 1.c.- "Prima pars de confirmando filiis Juani Castrioth cartam civitatis (Der Name Georg Kastriotas (Skanderbegs ist nachträglich gestrichen).

jenes anderen Renegaten Aidin bey, der mit Helene Muzhaka vermählt gewesen war.

Johann Kastriota hatte vier Söhne: Stanischa, Konstantin, Kreposchi und Georg. Konstantin ist als Heisel am Sultanshofe gestorben, 1438; Kreposchi wurde Mönch. Wir wissen nicht, ob Stanischa auf die Nachfolge verzichtete; jedenfalls übernahm Georg, der Jüngste, das Erbe des Vaters, freilich erst nach seinem Bruch mit dem Sultan.

Johann hinterliess auch fünf Töchter, die wir hier erwähnen, weil sie für die Verschwägerung bezeichnet sind, durch die ihr Haus verstanden hatte, seine Stellung unter den ersten Sippen des Landes zu schaffen und später zu festigen: Maria, die Älteste, war mit Stefan von Montenegro vermählt, einem Magnaten albanischen Blutes; die Zweite, Vlajka, vermählte sich mit Gjin Muzhaka; Angelina, die Dritte, ^{war die Frau des} ~~war~~ Vlasch Araniti (Georg Aranitis Bruder); dann Angela, vermählt mit Paul (Pal) Balscha und die Jüngste, Mamica, Gattin des Muzhaka-Topia (aus der Urkunde ist nicht ersichtlich, ob er nun eigentlich ein Muzhaka oder ein Topia war). Die Einzelheiten über

das Schicksal der Söhne verdanken wir Ragusaer Chroniken die Nachrichten über Johanns Tochter, verschiedenen Quellen.

Nach dem Tode des Vaters Johann Kastrioti, tritt der grosse Sohn auf die Bühne der albanischen Ereignisse. Georg (Gjergj) Kastrioti ist tatsächlich die nationale Heldengestalt, an der das Selbstbewusstsein des albanischen Volkes in allem Ungemach sich immer wieder tröstet und aufrichtet.

Es scheint uns unnötig, in dieser Skizze oft und oft und mitunter trefflich Geschildertes zu wiederholen. Die Werke des Berletius, des Antibarensis und vieler anderer, + haben jede Einzelheit seiner erstaunlichen Laufbahn, seines schier beispiellosen Heldenringens, beschrieben, immer aufs Neue sind die Historiker auf Kastriotas fesselnde Persönlichkeit, seine Taten, zurückgekommen, wer diese Einzelheiten nicht kennen sollte, braucht nur die Werke dieser Historiker aufzuschlagen. Zweifellos ist manchem von ihnen mehr denn eine Übertreibung unterlaufen, doch bleibt unbestritten, dass Georg Kastrioti ./.

-
- + Sie sind in der vorzüglichen Bibliographie des Petrovich C.T. "Skanderbeg (Georgius Castriota), essai des bibliographie raisonnée" gesammelt, Wien, 1881.

tatsächlich der tapfere, ausdauernde, heldenmütige Exponent der Christenheit gewesen ist, unerträglich, nie verzagend- bewundernswert! Es darf uns nicht als Versuch, seine Leistung zu verkleinern, ausgelegt werden, wenn wir auf diese Übertreibungen hinweisen. Spricht die Geschichtschreibung ^{aber} von 100 000 Türken, die in Albanien eingefallen seien und von 25 000 Albanern, die sie aufhielten und vernichteten, so genügt es den Schauplatz dieser Kämpfe zu bedenken, nämlich vor allem das Dreieck zwischen den Burgen Kruja, Preza und Petrela, die Kastriotas als Stützpunkte so meisterlich auszunützen verstand, um sich zu überzeugen, dass der Raum nicht ausreicht, solche Heeresmassen zu bewegen und zu verproviantieren. Zweimal im Laufe des Kampfes Skanderbegs gegen die Sultansüge dieser Zeit mag das Türkenheer zwischen 30 000 und 40 000 Mann stark gewesen sein, während die von Skanderbeg befehligten Gefolgschaften der albanischen Herren und seine fremden Hilfsvölker bestimmt die Zahl von 15 000 Bewaffneten nie überschritten. Diese Feststellung mindert Skanderbegs Verdienst keineswegs und tut seinem wohlverdienten Feldherrnruhm keinen Abbruch -

ganz im Gegenteil, sie erweist besonders deutlich, wie ungenügend die Kräfte waren, mit denen er sich der Türken durch 22 Jahre erwehrte, dabei ununterbrochen von inneren Schwierigkeiten immer wieder behindert, durch ungetreue Scheinfreunde nur zu oft verraten, aber trotzdem nie entmutigt. Seiner ständigen Unterlegenheit zum Trotz verteidigte er sein Vaterland und mit ihm die Interessen von ganz Europa, ja der gesamten Christenheit.

Wir kommen hier kurz nochmals auf die ofterwähnte Familien geschichte des Gjon Muzhaka zurück. Obschon Gjon Skanderbegs Taten aus Gründen familiärer Nebenbuhlerschaft sicher am liebsten herabgesetzt hätte und wenn gleich zwischen den beiden Männern überdies persönliche Misshelligkeiten bestanden, so vermag er dennoch nicht, Skanderbegs seine Bewunderung zu versagen: auch ihm ist er ein grosser Mann und Held.

Neben Gjon Muzhaka möchten wir über Skanderbeg türkischen Stimmen Raum geben, einmal darum, weil sie weit weniger bekannt sind, als die Schriften der abenteuerlichen Historiker, hauptsächlich aber, weil Lob und Anerkennung des Gegners schwerer wiegen, als die

Dityramben begeisterter Freunde und Parteigänger.

Es versteht sich, dass die türkischen Chronisten der Zeit, Skanderbegs Verhalten gegenüber dem Sultan nicht gerecht beurteilen, notgedrungen war sie ihnen der Verrat an einem gütigen Herrn, nicht aber die Tat heisser Vaterlandsliebe; Skanderbegs Abfall vom Islam bedünkte sie naturgemäss als frevelhafter Verzicht auf göttliche Gnade, nicht aber, was sie tatsächlich war, die Rückkehr zum Glauben der Väter, dem Georg Kastriota nur unter Zwang und in kindlicher Unkenntnis abgeschworen hatte. Trotzdem spricht nicht einer dieser Chronisten Kastriotas grosse Kühnheit ab. Tatkraft und Tüchtigkeit - wenn ihnen auch die Kämpfe in Albanien nichts anderes sind, als Begebenheiten ausserhalb des Hauptfeldes der türkischen Aktionen, wenn sie ihnen weniger wichtig erschienen, als den Albanern und dem benachbarten Italien; manche beurteilen sie als innere Angelegenheit, als im Grunde lokale Aufstände.

Aschik Pascha Zade Tarihi (Geschichte des Aschik Pascha) zum Beispiel, sagt auf Seite 124 seines Werkes: "Ein Iskender benannter Ungläubiger, der Sohn eines albanischen

Fürsten, war vom Sultan mit seinen früheren, vom Vater auf den Sohn übergebenen, Besitzungen belehnt worden. Er war Page (itschogian) des Sultanhofes, verstand aber in seiner Blindheit den Wert dieses Segens nicht zu schätzen und empörte sich gegen den Sultan".

Das Geschichtswerk "Tadsch-ü-Tewarich" des Hodja Sadeddin Efendi, 1. Band, Seite 361, äussert sich: "Ein albanischer Fürst hatte einen Sohn, der Iskender hiess. Sein Anblick erweckte den vollkommenen Begriff der Schönheit, sein Aussehen war das Bild eines Helden. Zum Beweis seiner Ergebenheit schickte ihn sein Vater an die Pforte des Glückes. Der Sultan nahm Iskender mit Wohlwollen auf und nützte ihn in seinem persönlichen Dienste und im Gefolge seines erlauchten Palastes, während er ihm gegenüber immer huldreich und gnädig zu sein sich bemühte."

Kotschi bey, ein Albaner aus der Gegend von Kotscha, Geheimer Rat und Kämmerer (Muesahib) schreibt ausführlich (1622/1639) über Skanderbeg. Kotschi bey hat Sultan Murad IV. bei verschiedener Gelegenheit sehr wertvolle Berichte über die Verhältnisse im Reich und über die durchzuführenden Reformen zukommen lassen. Im 3. Kapitel, Seite 4, seines ^{II.} Be-

Er konnte darum als der = türkische ./.
Mout esquieu = bezeichnet werden.

richtes über die Verhältnisse in der europäischen Türkei (Rumelien), lesen wir: "Wer immer im Dienste des Sultan im Palaste tätig war, sei es als einer seiner geheimen Räte, oder als Kämmerer, als Sekretär oder Stummer, ⁺ hatte einen gesetzlich bestimmten Gehalt und konnte darum kein Zivil- oder Militärlehen erhalten. Die Privatkammer des Sultan wurde gewöhnlich aus jungen Leuten, Söhne der Grossen des Reiches aus Albanien und Bosnien, gebildet, oder aus Gepressten, jungen christlichen Männern (devschirme) des Landes oder auch den Söhnen und Gefolgschaftsleuten der verschiedenen Vezire, die dann je nach ihrer Tüchtigkeit in der Reihenfolge ihres Alters, wenn sie die Reife erlangt hatten, mit verschiedenen Posten im Reiche beehrt wurden. Das war in alten Zeiten Sitte und Brauch, um den Nachwuchs tüchtiger Beamter und Heerführer zu sichern. Die Erziehung und das Wissen dieser jungen Leute war vollkommen, weil sie eine in jeder Beziehung treffliche Heranbildung genossen. Und diese Leute waren es, die im Sultansdienste grosse Leistungen vollbrachten. Einer von diesen Vielen war auch Iskender bey, der Sohn eines Herrn aus Albanien. Zur Zeit ihrer Vorfahren

+ Diener die dem Konsulat und allen geheimen Verhandlungen zugeweiht wurden und die Stumm geblieben sein mußten.

(Katschi bey wendet sich an den Sultan) war dies Vorgehen gang und gäbe. Aber heute ? ..."

Noch viele andere sprechen ähnlich über Skanderbegs Stellung im Palaste des Sultan, alle freilich, mehr oder weniger, werfen ihm vor, dass er nach solchen Ehren und Gnaden die Sache des Sultan verliess.

Um so mehr hat ihr Urteil Gewicht, wenn sie trotzdem, wenn auch ungerne, Skanderbegs Bedeutung anerkennen. Besonders indes haben neuere türkische Stimmen Skanderbegs Genialität hervorgehoben.

Ein erst 1944 erschienenenes Geschichtswerk von Sülejman Qyltsche gibt solcher Wertschätzung deutlich Ausdruck. (x)

Weder tadelt, noch lobt der Verfasser, er legt die Ereignisse unparteiisch dar, die an Skanderbegs Person geknüpft sind. Diese Stimme eines Turken, so bedünkt uns, hat erheblichen Wert.

In seinem "Osmanli Tarihⁱⁿ de Arnautlık - Sülejman Qyltsche, 1944", sagt er Seite 55-62: "Als ^{Sultan} Mahmet II. sich anschickte, seine Eroberungen in Albanien endgültig zu festigen, beschloss der Herr der Mirdita (Johann Kastrioti)

(x) Das Werk hat keinen großen Wert, weil es oberflächlich ist und wenig unterlegen hat. Ist aber im allgemeinen doch interessant.

sich zur Beschwichtigung des Sultans diesem zu unterwerfen und seine vier Söhne als Geiseln nach Edirne an den Hof zu senden, auch in der Absicht, ihnen dadurch eine den Verhältnissen entsprechende Erziehung zu sichern (826-1422). Johann Kastriota hatte übrigens den Turken keinerlei Widerstand entgegengesetzt und wurde deshalb auf seinen ^{B.}Sitzungen belassen. Es ist bekannt, dass die Entsendung der jungen Abkömmlinge der Herrenhäuser des Landes, Vorteile brachte, die nicht zu unterschätzen waren. Viele dieser am Hofe aufgezogenen Junglinge nahmen später die Höchsten Stellen im Reiche ein.

Der Jüngste, aber auch der glänzendste, der feurigste Sohn des Johann Kastriotas war Georg (Jorgji), geboren 817 (1414).

Der Sultan, dem dieser junge Mann sehr gefiel, nahm ihn in seinen Palast und liess ihn gemeinsam mit den kaiserlichen Prinzen erziehen. Als er zum Islam übergetreten war, gab er ihm selbst den Namen Iskender, in Erinnerung an dem seinem Volke nahestehenden Welteroberer

Alexander den Grossen.

Sobald Skanderbeg 18 Jahre geworden war, wurde er aus der Pagenkammer des Hofes entlassen und der Sultan vertraute ihm mehrere wichtige Aufgaben im Staatsdienste an; schon mit 25 Jahren wurde er zum Sandschakbey ernannt, nachdem er sich während der Kämpfe in Serbien und Syrien hervorragend bewährt hatte. -----

----- Inzwischen war sein Vater, der in der Gegend von Kruja (Aktsche-Hissar) grossen Einfluss hatte und hohes Ansehen genoss, (1443) gestorben; es wurde also das Erbe frei. Von den drei Brüdern Skanderbegs waren zwei damals schon tot, der dritte aber hatte sich von den Ehren und Lasten des Lebens befreit. (Er war Mönch geworden).

Skanderbeg, stolz auf seine Herkunft und des ihm oftmals bewiesenen Wohlwollens des Sultans gewiss, war überzeugt, dass nunmehr das väterliche Erbe nur ihm zufallen könne. Diese Erwartung war überdies völlig im Einklang mit den Gewohnheiten und der Geisteseinstellung jener Zeit, auch berechtigte ihn sein Alter-
./.

er war jetzt fast dreissig Jahre~~alt~~ und die Dienste, die er dem Sultan erwiesen hatte, zu dieser Erwartung. Doch scheint es, dass der Sultan, der Skanderbegs Ehrgeiz kannte und seinen Charakter durchschaute, nicht dieser Ansicht war. Entweder hatte er die Absicht, Skanderbeg mit einer wichtigen Aufgabe zu betrauen, um dergestalt für das Reich aus seinen hohen Eigenschaften Nutzen zu ziehen, oder aber er sah voraus, was die Rückkehr dieses grossen Kriegers nach Albanien bedeuten konnte. Deshalb erhielt ein anderer den Sandschak von Kruja. (Der Name dieses "Anderen" ist zur Zeit nicht festzustellen).

Dies Vorgehen jedoch beleidigte Skanderbeg aufs Tiefste, er fühlte sich zurückgesetzt und wartete fortan nur noch auf die Gelegenheit, sich zu rächen und seinen Willen durchzusetzen. -----

----- Aufgewachsen im Neste der Welteroberer, was naturgemäss sein Denken und Fühlen beeinflusst hatte, träumte er wohl schon in jenen Tagen davon, im eigenen Lande Taten zu vollbringen, die denen der osmani-

schen Herrscher vielleicht ^{mit} nach den Grossenverhältnissen, wohl aber hinsichtlich des bei ihrer Durchführung entfalteten Mutes und der Aufopferung gleichkamen.

Während des Kriegszuges Murads gegen die Ungarn (Nemtše) und einer Niederlage in der Nähe von Belgrad, 1443, dann während des Rückzuges des Turkenheeres bei ~~Kunovoce~~ unter Befehl des Karaman bey, zu Nisch, befand sich Skanderbeg im türkischen Lager.

Hier hat er sich, wie es scheint, mit den aus Albanien ins Turkenlager zugezogenen albanischen Häuptlingen verständigt und fasste den Plan, zu seiner umfassenden Empörung.

Der Augenblick war gut gewählt.

Die Schlappe (wenn auch vorübergehender Art), die das Turkenheer erlitt, die darausfolgende allgemeine Niederlage, die Verwirrung, die begreiflicherweise platzgegriffen hatte, erleichterten den Albanern die Durchführung

ihrer Pläne. + Eines Tages erschien nach dem Abendgebet Skanderbeg, von seinen Albanern begleitet, unter ./.

+ Wie weit diese allgemeinverbreitete Darstellung der Flucht Skanderbegs den Tatsachen entspricht, lässt sich nicht feststellen. Es war Brauch und Regel, dass jedes Dekret den eigenhändig geschriebenen Namenszug (die Tugra) des Sultan oberhalb des Textes trage; ohne diesen Namenszug war das Dekret ungültig. Es erhebt sich also die Frage, hat der Nischandji den Namenszug gefälscht, oder hat später der Burgvogt von Kruja die vorgezeigten Firman nicht genau geprüft, ehe er Skanderbeg das Tor von Kruja öffnete ?

Einige Historiker, unter ihnen Laonikus o.c. Paris 1650, sowie Hodja Saadettin Efendi: "Tadsch ü Tevarich", leugnen die Geschichte vom falschen Firman und behaupten, dass Skanderbeg regelrecht vom Sultan zum Sandschakbey[?] der Gegend um Kruja(?) ernannt worden sei und erst nach der Besitznahme des Gebietes sich gegen seinen Herrn empörte. Dies scheint uns aber nicht sehr wahrscheinlich, 1. weil keine Anmerkung in dem sonst sehr genauen Medschumai-feramin der Hohen Pforte zu finden ist. 2. weil die Chronisten der Zeit das Gegenteil behaupten. So Chronica Ragusina, Seite 290-291, die sagt von Skanderbeg 1444 "nuovamente intruso nelle paterne dizioni." In Magno, Band II, Seite 9, steht "in zorni tre conquisto gli altri luoghi in Albania" (und zwar vor der Einnahme von Kruja) Lucari 1, III, Seite 94, schreibt: "E con lettere false diede principio alla reoccupazione della sua patria". In einem Bericht aus dem Jahre 1451, den Ragusa an den Hl. Stuhl sandte, heisst es "Essendo convertito alla Santa Fede, Skanderbeg, Signore in Albania, suppeditata la Porta di Mahometto et abbandonti li Turchi."

denen auch sein Neffe Hamza war, im Zelt des Nischandji (Sekretär des Sultan, dem im Felde die Abfassung der Firmane oblag) und forderte, er möge ihm ein auf seinen Namen lautendes Ernennungsdekret zum Sandschakbey (? eher zum Burgvogt) von Kruja ausstellen. Zunächst weigerte sich der obenerwähnte Sekretär, musste aber angesichts der Drohungen der Albaner nachgeben; er schrieb das Dekret und überreichte es Skanderbeg. Trotzdem töteten die Albaner den Nischandji und flohen aus dem Lager.

Skanderbeg scheint sich zunächst mit 300 seiner Leute ~~in~~ die Berge von Mati und der Mirdita zurückgezogen zu haben und erst später vor Kruja erschienen zu sein. Im Angesichte der Burg versteckte er seine Leute in den nahen Schluchten und kam nur mit wenigen, türkischen Aussehens, vor das Burgtor von Kruja, wo er die Auslieferung der Schlüssel forderte; kurz später liess er selbst seine (vorher verborgenen) Krieger ein, die sich auf die türkische Burgbesatzung stürzten und sie nieder machten. -----

----- Das Banner der Empörung, von Skanderbeg auf diese Weise entfaltet, flatterte durch lange Jahre (wenn auch zum Unglück des Landes) glorreich im Sturm endloser Kämpfe und Verheerungen.

Dieser Sturm, der in der Zeit der Vorbereitung und beginnenden Befestigung der osmanischen Macht auf dem Balkan zum Ausbruch gekommen war, wurde zur Ursache für die Verspätung der endgültigen Eroberung Albanien um ein halbes Jahrhundert, weil das von Skanderbeg entfachte Feuer sich über ganz Albanien ausbreitete und zur Verbindung sämtlicher albanischer Grossen (Bega) des Sudens und Nordens, sowie Montenegros führte, eine Koalition, der sich die Republik Venedig, das Königreich Neapel und das Papsttum anschlossen. Der erste türkische Feldherr, der den Auftrag erhielt, Skanderbeg entgegenzutreten, war Isak bey Evrenos. Seine Scharen drangen in Albanien ein, verwüsteten es, aber ohne einen entscheidenden Wandel der Lage herbeizuführen, so dass sie unverrichteter Dinge nach Mazedonien zurückkehren mussten.

Nach diesem Rückzuge (1447) sah sich der Sultan gezwungen, selbst den Feldzug gegen Skanderbeg anzuführen, in der Hoffnung, den Aufruhr niederzuwerfen. An diesem Feldzuge nahm auch der Thronfolger Mehmet teil, der spätere Eroberer von Konstantinopel.

Kruja, der Mittelpunkt des Widerstandes, wurde belagert, die Wasserleitungen durchgeschnitten, worauf die Not die Burg nach zweimonatlicher Belagerung zur Übergabe zwang.

Die Hoffnung jedoch den albanischen Wolf in seiner Höhle zu fangen, erwies sich auch diesmal als trügerisch. Schon während der Belagerung hatte Skanderbeg die Burg nachts mit wenigen Getreuen verlassen und war in die Berge entkommen. (September 1447).

Da nunmehr der Einbruch des Winters bevorstand, zog sich das Türkenheer in seine Quartiere zurück. Auch ~~aber~~ ^{aber} dieser Rückzug brachte viele und blutige Guerillakämpfe mit sich.

Ein Vorschlag des Sultan für einen Friedensschluss mit Skanderbeg und seinen Verbündeten, der den Albanern

gewisse Stellungen sichern sollte, scheiterte an Skanderbegs Hartnäckigkeit. Skanderbeg wurde nicht zuletzt durch die umliegenden Staaten zu weiterem Widerstand ermuntert, denn diese suchten die eigenen Interessen durch das in ihren Augen wertlose Blut der Albaner zu verteidigen. So musste sich denn Sultan Murad II. weitläufigen Kriegsvorbereitungen bequemen. Doch hatte auch Hunyadi die Misserfolge der Turken zu nutzen gewusst, wie den in Serbien stets anwachsenden Hass der Bevölkerung gegen die Turken, und war mit seinen Heerscharen über die Donau vorgedrungen.

Damit sah sich der Sultan in der Zwangslage, zunächst diesem wichtigeren und bedrohlicheren Feind entgegenzutreten, er liess darum die Niederwerfung der albanischen Empörung zunächst beiseite und zog nach dem Kossovo, wo die Ungarn und ihre Verbündeten bereits eingefallen waren.

Beim Zusammenstoss beider Heere auf demselben Felde, wie anlässlich der ersten Schlacht von Kossovo (1389), verlor das Christenheer in dieser zweiten Schlacht

./.

von Kossovo siebzehntausend Mann und seine Reste vermochten nur mit "ausserster Mühe die Donau zu erreichen.
(1448, 14.15.16.Oktober) +

Drei Jahre später starb Sultan Murad; sein Sohn Mehmet II. folgte ihm auf dem Throne. Zu den Festen anlässlich der Thronbesteigung -1451 - sandten sämtliche Staaten Abordnungen, um ihre Glückwünsche darzubringen. Unter diesen Abordnungen befand sich auch eine Abordnung Skanderbegs.

Eingedenk der alten Kameradschaft mit dem albanischen Helden, empfing der Sultan auch diese gnädig und versprach ihm wie allen anderen Frieden für drei Jahre. //

-
- + Die türkischen Historiker berichten, dass die Schlacht drei Tage lang hin- und hertobte und dass am 3. Tage die rumänischen Hilfstruppen ausrissen (die christliche Sache verrieten) wodurch erst die Niederlage des Christenheeres entschieden wurde.- Aschik Paschas Tarihi (Das Geschichtsbuch des Aschik Pascha) ^{das} enthält wie auch "Teradzimi ahval" (Bild der Ereignisse) folgende Bemerkung, (beides sind türkische Geschichtswerke der Zeit): "Obgleich diese blutigen Ereignisse das Reich dazu hätte bewegen sollen, die endgültige Ausmerzung des albanischen Geschwäres vorzunehmen, wurde damit gezögert. Diese Nachlässigkeit sollte später den Turken viel Mühe und Blut kosten..."

↳ Sadeddin efendi

Dieser drei Friedensjahre bedurfte der Sultan selbst, um den letzten Rest des byzantinischen Reiches (Konstantinopel) zu erledigen. 1453 eroberte er Konstantinopel tatsächlich.

Die endgültige Eroberung Serbiens, Bosniens und der Herzegovina, wie auch Griechenlands, bedünkte darauf dem Sultan viel wichtiger, als die Bezwingung der unbotmäßigen Albaner; so drang er 1454 in Serbien ein und belagerte Belgrad.

Im gleichen Jahre ernannte er den aus Kroatien (Bosnien) gebürtigen und zum Islam übergetretenen früheren Pagen des Enderum-Mahmut Pascha, - genannt der Heilige - der sich vorher in manch hoher Stellung bewährt hatte, zum Grossevezir (857-1453).

Mahmut Pascha eroberte 1456 Prizren (er beseitigte den letzten Herrn von Prizren aus dem Hause Vukschani) und machte Serbien zur osmanischen Provinz. Drei Jahre später besiegte er den letzten König (?) von Bosnien und tötete ihn. Weil nach der Einnahme Konstantinopels die Kämpfe um die Eroberung Ser-

biens, Bosniens, der letzten Besitzreste der byzantinischen Despoten und der venezianischen Besitzungen in Morea fast sieben Jahre in Anspruch nahmen, + hatte sich die osmanische Herrschaft in der Unmöglichkeit gesehen, die Lage in Albanien zu verändern. Doch auch zehn Jahre nach der Einnahme Konstantinopels war Skanderbeg noch immer der unbedingte Paladin der Christenheit geblieben, der der türkischen Sturmflut standgehalten hatte - ja er hatte sich sozusagen als Rächer für die Erniedrigung durch die Einnahme Konstantinopels erwiesen.

Die alljährlichen Einbrüche osmanischer Scharen ./.

- + Die endgültige Grenzregelung dieser Besitzungen hat sich lange hingezogen, bis 1480 am 14. April eine besondere Kommission für die Grenzfestsetzung ernannt wurde, die tatsächlich den Streitigkeiten ein Ende bereitete.

B. Minio s. c. j. Sathas VI, Seite 141.

"----- il magnifico Sina bej (Sinan bey Vlora) genero del Sultano, protogero de la Grecia, deputado per il Signor Turco a la partition da i confini ed i loghi de la Vostra Signoria, et con esso e venuto ser Zusan Dario, il quale Sina bej per quanto me ha notificato ser Zuan Dario le homo de gran reputation apresso il Signor Turco, et e sotto al Bejlerbej il capo de la Grecia, et sopra tutti i flamburari (Sand- ./.
schakbey)-----

in Albanien hatte er ständig siegreich zurückgeschlagen und sich bei Freund und Feind den Ruf eines grossen Heerführers und Helden erworben.

Der bedeutendste Scharführer Skanderbegs war übrigens sein Neffe Hamza, der gegen die osmanischen Heere zahlreiche Siege erfocht. Im Jahre der Thronbesteigung Sultan Mehmet II (855-1451) überfiel er ein osmanisches Heer in der Gegend von Dibra, wobei mehr denn 4000 Turken den Tod fanden.

Ein Jahr später hatte Skanderbeg bei einem ähnlichen Unternehmen einen grossen Teil der eigenen Truppen eingebüsst und sich unter diesen Umständen gezwungen gesehen, zu einer List Zuflucht zu nehmen. Er verabredete sich mit einem abenteuerlichen Häuptling von Dibra, Moisi, der daraufhin eines Tages plötzlich ins Türkenlager überging. Er war dem türkischen Befehlshaber bekannt. Vor diesen Kommandanten gebracht, erklärte Moisi, nun auf türkischer Seite kämpfen zu wollen, denn er sei zum Feinde Skanderbegs geworden. Moisi wurde nach Konstantinopel vor den Sultan geführt, zeigte sich geistvoll und

überzeugend in dieser Unterredung und versprach, falls ihm die Mittel gegeben würden, Skanderbegs Kopf zu bringen.

Der Sultan glaubte ihm und stellte ihm 15 000 Mann zur Verfügung, mit denen Moisi nach Unterdibra zog. Als aber Skanderbegs Heer ihm entgegentrat und der Kampf einsetzte, ging er mit seinen Soldaten ins feindliche Lager über, griff seine eigenen türkischen Truppen an und rieb sie vollständig auf.

Auch von Hamza, dem Neffen Skanderbegs, schreiben die europäischen Historiker, dass er ins Turkenlager übergegangen sei, sein Land, seinen Glauben, seine Familie preisgegeben habe, wofür ihn Fahti Mehmet mit Ehren und Reichtümern entschädigt habe. Unsere Quellen (nämlich die türkischen) berechtigen uns, diese Behauptungen in Zweifel zu ziehen.

Wir glauben, dass auch Hamza die Rolle Moisis gespielt hat, dass er von Skanderbeg beauftragt war, sich türkische Streitkräfte zu beschaffen, diese in eine Falle zu locken und zu vernichten.

./.

Der Ruhm des albanischen Helden hatte damals den türkischen Hof und das Heer stark beeindruckt, dass jede, wenn auch noch so entfernte Beziehung zu ihm eine Person mit Glorienschein umwob. So kam es, dass der Sultan auch Hamza traute und seinem falschen Bericht Glauben schenkte, alle Albaner hätten sich nun von Skanderbeg abgewendet, deshalb wären Kruja und andere albanische Burgen leicht zu erobern und diese gute Gelegenheit, Albanien endgültig unter die Botmäßigkeit des Sultan zu bringen, dürfe keinesfalls verpasst werden.

Fathh ernannte Hamza durch Dekret zum Wali von Epirus(?) überliess ihm ein Heer unter Führung von Evrenos Isnak bey und befahl seinen Aufbruch nach Albanien.

Skanderbeg, der von Tag zu Tag über den Werdegang der Mission Hamzas auf dem Laufenden gehalten wurde, schenkt durch diese grossen Vorbereitungen erschrocken zu sein, denn, ohne Gegenmassnahmen zu treffen, zog er sich nach dem unter venezianischer Herrschaft stehenden Alessio zurück.

Das türkische Heer drang unter Befehl des neuen Wali von

./.

Epirus (?) aus dem Südosten in Albanien ein und rückte, die Landschaft verheerend, in das Gebiet des Drin oder Drilos (der Fluss im Tal von Argyrokastro) vor. Hier jedoch stellte sich ihm Skanderbegs Heer (11 000 Mann Fußvolk und 600 Reiter) das seinen Zug auf die Berge Temajon(?) stützte. Im Kampf, der alsbald in diesem Bergetal entbrannte, verlor das Turkenheer 30 000 Mann (?), Hamza, wie auch ein Sandschakbey wurden gefangen und Evrenos Ishak bey konnte nur knapp entkommen. — — — —

Der Widerhall dieses Sieges ging durch ganz Europa, von überall her wurden Skanderbeg Boten gesandt, die die Glückwünsche der Christenheit darbrachten.

Durch diese politischen und kriegerischen Niederlagen blieb dem Sultan nur übrig, Skanderbeg den Frieden anzutragen und den gefangenen Sandschakbey durch 15 000 Dukaten loszukaufen, womit er seinen Gesandten Mezit (Muezejet oder Mezijet) beauftragte, der gleichzeitig Skanderbeg die Anerkennung seiner Herrschaft über ganz Albanien unter türkischer Oberhoheit an-

bieten sollte. Der Friede kam auch tatsächlich zustande.-----

Inzwischen war Skanderbegs Neffe Hamza heimlich nach Konstantinopel gekommen, um dort seine Familie zu entführen. Er wurde jedoch erkannt, ergriffen und der verdienten Strafe zugeführt. 1460 +

----- Während der obenerwähnten Kampfpause entfernten sich zeitweilig beide Haupttringer der albanischen Kampfarena vom Schauplatz ihres Wirkens. Der Sultan verfügte sich nach Kleinasien, wo die endgültige Regelung der politischen Verhältnisse Kämpfe und Schwierigkeiten veranlasste, die für den Bestand des Osmanenreiches wichtiger erschienen, als die Lokalstreitigkeiten in Albanien. Skanderbeg hingegen zog mit seinen Scharen nach Italien, um seinem Freund und Gönner Ferdinand, König von Neapel, gegen dessen Gegner, den Thron ./.

* ~ Wir haben diese Darlegung eines türkischen Historikers hier wiedergegeben, obwohl sie im Gegensatz steht zur allgemeinen Überzeugung vom Verrat und der Treulosigkeit sowohl Moisis, wie Hamzas, sind jedoch keineswegs überzeugt, dass die Ansicht der türkischen Geschichtsschreibung richtig ist.

prätendenten (für Neapel - Anmerkung der Verfasser),
Karl VII. von Frankreich beizustehen. (September 1460)-
(Januar 1462) +

Fatih Mehmet kehrte jedoch bald aus Anatolien nach dem
Balkan zurück und zerstörte in wiederholten Treffen die
für den Osmanenherrscher gefährliche Machtstellung Venedigs
in Griechenland. (867-1462) ./.

+ Die Beziehungen Skanderbegs und der übrigen albanischen Herren zu
Neapel sind bei der Untersuchung der damaligen Verhältnisse in Alba-
nien, ein genaues Studium wert. Athanas Gegaj beschreibt sie in sei-
nem Werke "L'Albanie et l'invasion turque au XVI. siècle" besonders an-
schaulich von Seite 82-96 und Seite 122-130. Wir verweisen darum auf
diese Veröffentlichung und möchten ~~als~~ eigener Überzeugung beifügen,
dass die Beziehungen der damaligen Machthaber zu Neapel nicht etwa die
gleichgestellter Kleinstaaten und Fürsten waren, sondern von alban-
scher Seite eher ^{als} eine, freilich legal nie anerkannte Vasallenschaft ^{angesehen wurde}.
Als Beweis für unsere Ansicht kann der Text eines Briefes dienen, den
Skanderbeg 1465 an König Ferdinand von Neapel richtete: "La Maestà
Vostra, son certo, se ricorda, che immediato che cominciarono a segui-
re novutate et rebellione nel Vostro Reame per soddisfare al mio debito,
ve mandai ad offerise la persona, li beni et quanto tenia al mondo --
voglio morire con tutti in servitio et stato de Vostra Maesta, mio
Signore---Makusev B.11, Seite 117-118.

~~Von neapolitanischer~~ ^{albanischer} Seite wirkte sich das Verhältnis als Protektorat
aus. Die albanischen Herren hatten übrigens damals mehr oder weniger
dieselbe Stellung gegenüber dem Sultan inne und hätten sie vielleicht
auch für einige Zeit bewahren können. Sie zogen indes die Abhängigkeit
von Neapel- und sogar von Venedig- der Abhängigkeit vom Sultan vor.

Auch in Bosnien war um diese Zeit der Friede noch nicht völlig befestigt. Hier und dort flackerte heftiger oder weniger heftig Aufruhr auf, besonders durch die Nachbarschaft des noch ununterworfenen Kroatien und des feindlichen Ungarn, und gefährdeten die Sicherheit dieses Reichsgebietes.

Darum zog der Sultan mit seinem Heere von 150 000 Mann(?) über Uesküp, Dimitrine(?) und das Drintal nach Bosnien. In drei Tagen ergaben sich die aufrührerischen Bosniaken und nun wurde dies Land zu einer der sichersten und treuesten Provinzen des Osmanenreiches, 1463. — — —

Der Friede zwischen der Pforte und Skanderbeg, der im April 1461 geschlossen worden war, währte nicht lange. +

+ Schon ^{im} März 1462 fielen unter Befehl Sinan und Hasan, beys zwei./ . Türkische Heeresabteilungen in Ober- und Unterdibra ein, wurden aber von den Albanern zurückgedrängt. Eine dritte Gruppe türkischer Reiter drang unter Jusuf bey aus dem Kossovo ins Drintal, wurde aber gleichfalls geschlagen. Der Sultan, der wieder "mit der Regelung wichtiger Angelegenheiten" beschäftigt war, bot Skanderbeg nochmals den Frieden, der am 27. April zustande kam.

Der Papst löste Skanderbeg vom Treuegelöbnis gegen den Sultan und spornte ihn zu neuem Kampfe wider den Islam. Da Fatih durch seinen Geheimdienst davon erfuhr, schickte er ein Heer an die albanische Grenze unter Befehl Scheremet beys.

Eine Wegstunde vor Ochrida begegnete dies Heer den Scharen Skanderbegs. Im hier entbrannten Kampfe wurden die osmanischen Truppen geschlagen. Diese neue Niederlage bestimmte nun ~~aber~~ den Sultan, einen Albaner an die Spitze der gegen Skanderbeg kämpfenden Truppen zu stellen. Seine Wahl fiel auf Ballaban bey ++, der sich bei der Eroberung Konstantinopels hervorragend ausgezeichnet hatte. Er war ein Bekehrter aus der Gegend von Tirana +++ . Der Sultan unterstellte 16 000 Mann seinem Befehl, mit denen Ballaban (1464) nach Albanien rückte. ./.

++ Ballaban ist kein Eigennamen, das Wort bezeichnet eine Eigenschaft, die mit der Zeit den Eigennamen Mehmet dieses Mannes ausser Gebrauch setzte. Ballaban bedeutet gross-schwer-unüberwindlich.

+++ Sein Grab befindet sich im Halveti-Kloster von Petrela.

Athanas Gegaj in "Albanie et l'invasion turque au XVI. siècle" behauptet: "Il ~~était~~ né a Badera, dans la Matja "Seite 138.

était

Während der folgenden Kämpfe suchte Skanderbeg seinen Gegner in eine Falle zu locken, was aber misslang, da Ballaban das Land gut kannte und grosse kriegerische Fähigkeiten besass. Im Verlauf der Treffen verlor ~~hän-~~ gegen Skanderbeg acht seiner besten Unterführer und war genötigt zum Rückzug nach Oberdibra.

Endlich aber gelang es Skanderbeg dennoch in einer von Ballaban selbst vorbereiteten Falle, seinen Gegner völlig zu schlagen. Obgleich der albanische Heerführer während dieses Zusammenstosses verwundet wurde, liess er nicht vom Kampfe ab und schlug schon wenige Tage später die zur Unterstützung Ballabans nachgesandten türkischen Truppen.

Während dieser Kämpfe in der Gegend von Oberdibra war jedoch ein neues Turkenheer von 18 000 Mann unter Führung Jakob beys durch das Schkumbital bis Tirana vorgeückt. Blitzschnell flog auch der von diesem Vordringen benachrichtigte albanische Adler von Dibra nach Tirana und stürzte sich auf die dort lagernden türkischen Truppen. Mit eigener Hand tötete er Jakob bey, 1000 Turken

fielen, 6000 wurden gefangen nach Kruja gebracht. Durch diese Ereignisse stieg Skanderbegs militärisches Ansehen bis zu den Sternen.

Andererseits hatten die unaufhörlichen Niederlagen den Sultan tief betrübt und zum Entschluss gebracht, selbst das albanische Geschwür auszuschneiden. Mit einem Heer von 150 000 Mann drang er im Frühling des Jahres 1466 in Albanien ein.

Da Skanderbeg einer derartigen Streitmacht nicht im offenen Felde begegnen konnte, zog er sich in die Berge zurück und verteilte seine Leute auf kleine Scharen, mit denen er Vorhut und Nachhut der Turken behelligte. (Die örtliche Überlieferung behauptet, dass, während dieser Unternehmen seine Leute die den Turken unterworfenen Hirtenstämme vom Korab bis zum Schardag ausplünderten.)

Der Sultan brach im kommenden Jahre abermals in Albanien ein (1467). Sein Weg führte nach Kruja, da er die Absicht hatte, nach dessen Eroberung Shkodra einzunehmen, das in den Händen Venedigs war.

Venedig hatte sich seit dem Vorgehen des Sultan in Griechenland mit dem Osmanenreich neu verfeindet und dem Sultan war bekannt, dass es dieses Machtzentrum war, das den albanischen Widerstand nährte. Darum lag ihm daran, zunächst Skanderbeg zu isolieren und dann zu vernichten. Zu diesem Zwecke liess er Ballaban Pascha mit starken Kräften vor Kruja, ~~setzte~~ selbst seinen Weg weiter fort und erreichte die Umgebung von Schkodra.-----

Ballaban lagerte unterdessen in der Nähe der Burg von Kruja auf einem Hügel und erwartete die Ankunft seines Bruders Junus, der neue Hilfstruppen heranzuführen sollte. Eines Tages aber ~~galt~~ ~~Skanderbeg~~ ~~der~~ ~~in~~ ~~der~~ ~~Matja~~ Kräfte gesammelt hatte, den vorrückenden Junus in der Ebene von Valijas, (in der Nähe von Tirana) an, vernichtete seine Streitkräfte und nahm ihn samt seinem Sohne gefangen. Daraufhin versuchte Ballaban vergeblich Kruja zu erstürmen, wurde aber mit schweren Verlusten abgeschlagen. Im Laufe dieses Kampfes wurde er verwundet und starb bald darauf.

Das Türkenheer zog sich nun (von Kruja) in grosser Unordnung nach Tirana zurück, wo es ständig von den./.

Albanern behelligt und schliesslich aufgerieben wurde. Der Sultan, der nun zur Verzweiflung getrieben war, bereitete seiner Gepflogenheit gemäss, eine umfassende Einkreisung vor. In der Nähe der alten römisch-byzantinischen Stadt Skampa, errichtete er die Zwingburg Elbasan (Il-bassan) + , zerstörte den durch Skanderbeg in der Nähe von Duraszo geschaffenen Stützpunkt Tschorlu (??), setzte überall türkische Garnisonen ein und schickte sich an zur endgültigen Besitznahme des Gebietes.

+ Über Elbasan siehe: Professor Franz Babinger "Rumelische Streifen", Berlin, 1938.

Hierzu eine Bemerkung ~~aus dem Jahre 1466~~; die uns unerlässlich erscheint:

Die europäischen Geschichtsschreiber dieser albanischen Ereignisse scheinen den Eindruck erwecken zu wollen, als ob die Misserfolge dieses Feldzuges den entmutigten Sultan dazu bewogen hätten, im Herbst 1466 das Land zu verlassen und nach Konstantinopel zurückzukehren, womit ausgedrückt werden soll, dass die Albaner die Sieger, die Türken die Besiegten dieses Feldzuges waren. Die Schlappen, die Ballaban Pascha erlitt, die heldenmütige und erfolgreiche Verteidigung von Kruja durch Tanusch Nopia, der Abzug des Sultan, ohne dem albanischen Gebiet eine endgültige Ordnung gegeben zu haben, könnten zu solcher Einschätzung verleiten. Wir sind dagegen überzeugt, dass die Ereignisse des Jahres in Wirklichkeit für die Albaner und ihr Schicksal verhängnisvoll gewesen sind, denn sie bedeuteten den Anfang vom Ende ihrer Freiheit; das Ergebnis war nämlich der Verlust der albanischen Ebenen und die Zerstörung der letzten Reste des albanischen Wohlstandes; die Albaner waren fortan gezwungen, in den unwegsamen Berggegenden Zuflucht zu suchen. Der Abzug der Türken war tatsächlich nichts

anderes, als die Weiterverfolgung ihrer ständigen Gewohnheit, am St. Georgstage alljährlich die Kriegszüge zu beginnen, aber bei einbrechendem Winter aus den verheerten Gebieten in Winterquartier zu übersiedeln. Ob sich beim "Winterapell" einige tausend Soldaten mehr oder weniger meldeten, war ohne Bedeutung. Die "Zurückgekehrten" genossen als "Gazi" die Vorteile des vergänglichlichen irdischen Lebens, indes die "Gefallenen" als "Schehid" den Becher des ewigen Glückes ^{im Paradies} auskosteten."

Skanderbeg, der diese Gewohnheiten und diese Geisteseinstellung der Turken genau kannte, hat sich über die Tragweite seiner Siege auch keinerlei Selbsttäuschung hingegen. Er begab sich mitten im Winter 1466-1467 nach Rom, um von Papst Paul II. und durch dessen Vermittlung Hilfe für die bedrängten Albaner zu erbitten. Er kam diesmal also nach Italien nicht als Sieger und auch nicht als Heerführer, sondern als Bittsteller, im Grunde als schon gebrochener und tiefbesorgter, als entmutigter Mann. Ein Schreiben des J.F. Arrivabene aus jenen Tagen sagt: "Der Herr Skanderbeg kam hier Freitag, den 12. Dezember an und ihm entgegen wurden die Familie der Kardinäle entsandt.

Er ist ein sehr gealterter Mann, über sechzig; mit wenigen Pferden kam er und als armer Mann; ich ^{höre & glaube} ~~höre~~, dass er Unterstützung wollen wird. "Diese Hilfserwartung wurde ziemlich getrogen. Aus dem Register der päpstlichen Ausgaben und aus einem Brief des Kardinal Gonzaga vom 15. Dezember 1466 erfahren wir, dass der Papst Skanderbeg für den Unterhalt seines Heeres 5000 Dukaten und für seine persönlichen Ausgaben 450 Dukaten spendete. Am 19. April 1467 verliess der albanische Held Rom und erhielt nochmals 2 700 Dukaten. Er begab sich nach Neapel, wo er von König Ferdinand weitere 1 500 Dukaten erhielt, für sich und seine Leute. Der König von Neapel, der um diese Zeit Vorbereitungen traf für einen Krieg gegen den Hl. Stuhl und aus diesem Grunde sogar ein Bündnis mit dem Sultan eingegangen war, entschuldigte sich in einem Brief, für ~~keinen~~ ^{keinen} grossen Freund Skanderbeg nicht mehr haben ~~zu können~~ ^{zu können}. "Wir sagen nichts weiter, Skanderbeg ist abgereist und wir können nur die Umstände der Zeit bedauern", ^{Schreibt der König:} ~~schreibt~~ Schiro G. in "Documenti riguardanti la storia delle colonie Albanesi in Sicilia-Catanzaro 1899.

Dieser tragische, erschütternde Abschluss eines vieljährigen

gen Heldenringens, kennzeichnet auf ergreifende Weise eine Legende, die noch heute bei den Italo-Albanern in Italien lebendig ist: "Papst Paul II. hatte Skanderbeg während seiner Abschiedsaudienz eine Reliquie des Hl. Kreuzes geschenkt, die mit vielen Ablässen in articulo mortis versehen war. Skanderbeg dankte und sagte: "Die Reliquie nehme ich an, denn ich sehe voraus, dass ich bald in mein Grab steigen werde; ich allein gegen so viele Feinde, werde nur sterben können. Was das Geld betrifft, ich hinterlasse es Euch unter der Bedingung, dass Ihr es den Armen verteilt, auf dass sie zu Gott fliehen, um den Erfolg meiner Waffen. Werde ich besiegt, so hängt dies nur ab von der Gewalt des Stärkeren - bleibe ich siegreich, so kann alles Silber und Gold Roms nicht genügen, um den Ruhm dieses Sieges zu verkünden". Diese Legende ist einer Handschrift entnommen, die im Kloster von Mezzo-Juso in Sizilien aufbewahrt wird.

Es ist also sicher, dass in diesem Augenblick der alternde Skanderbeg die Hoffnung auf den Erfolg seines Widerstandes verlor; er entschloss sich, seine durch 22 Jahre so hartnäckig verteidigte Hauptstadt Kruja den Venezianern zu überlassen. Diese ihrerseits hofften, das in enger Verbindung zu Schkodra, Alessio, Durazzo und dem Meere stehende Bollwerk, gegen den Ansturm der Turken behaupten zu können, ~~was~~ mehr als Skanderbeg unter Venedigs Schutz in Alessio Zuflucht gesucht und gefunden hatte. Der nun dreiundsechzigjährige Held versuchte in Alessio nochmals die Einigung aller albanischen Herren für die Fortsetzung des grossen nationalen Kampfes zu erreichen. Dies war im Januar 1468 - (aber im gleichen Monat starb Skanderbeg)....

 Unterdessen hatte der neuernannte türkische Sandschakbey des Landes, Ali bey, die von den Venezianern besetzte Stadt und Burg von Kruja eingeschlossen, aber drei Monate später schickte der venezianische Gouverneur Francesco Contarini, von Schkodra ein aus 4000 Reitern und einigen tausend Albanern bestehendes Entsatzkorps, um die Belagerer zu vertreiben, doch wurde dieses Entsatzkorps der Venezianer in der Nähe von Mamuras durch die Turken ge-

schlagen.

Die Albaner zogen sich bereits nach den ersten Zusammenstößen in die Berge zurück, die Reste der Venezianer aber vermochten nur mit knapper Not Alessio erreichen. Trotzdem ergab sich die albanische Besatzung von Kruja nicht sofort. (Erst zehn Jahre später, im Juli 1478, wurde schliesslich die Festung Kruja durch ein Abkommen mit der Besatzung den Turken ausgeliefert. +

Freilich, das unmittelbare Ziel des Sultan war nicht eigentlich die Eroberung von Kruja, sondern die Vorbereitung der Eroberung von Schkodra, und der Hauptzweck des Sultanzuges nach Albanien von 1468 war die endgültige Besitznahme der fremden Enklaven im albanischen Raume.

Nach der Auslieferung von Kruja, 1478, wurde der Sandschak von Kruja in zwei Teile geteilt und jeder dieser

+ Es scheint allerdings, dass dieses friedliche Abkommen die Turken nicht hinderte, Frauen und Mädchen der umliegenden Dörfer zu rauben, denn Hodja Sadeddin Efendi schreibt in "Tadschüttevarih", 1. Band, Seite 509 "Und so viele albanische Schönheiten überfluteten Kruja, dass es den Anschein erweckte, als sei das Heerlager des Sultan eine Ecke des von den Nymphen und Muris bewohnten Paradieses".
geworden.

Teile der Verwaltung eines Getreuen des Sultan anvertraut. ++

Von hier ab ist der türkische Text ~~schon~~ gekürzt:

----- "Alt und gebrochen war in Alessio der Mann, der zwanzigmal das glorreichste Heer der damaligen Welt besiegt und durch fünfundzwanzig Jahre die Einverleibung Albaniens in das Osmanenreich verhindert hatte.

Verlassen vom Volke, das in diesen endlosen Kämpfen gegen tausendfache Übermacht fast völlig aufgegeben worden war, verzweifelt durch die hoffnungslose Lage des Landes und den Verrat vieler seiner Verbündeter, starb er - möglicherweise aus Gram (an einer Lungenentzündung am 17. Januar 1468) in jener kleinen und elenden Stadt Alessio, die nicht etwa noch der letzte freie Hort seines Hauses gewesen ist, sondern nunmehr Besitz seiner so oft treulosen Verbündeten, der Venezianer. -----

++ Der Verfasser scheint hier einem Irrtum verfallen. Die militärische Verwaltung von Kruja ~~ist~~ eine Zone, die sich damals vom Mati zum Schkumbi erstreckte, wurde wahrscheinlich in zwei Teile geteilt: 1. Vom Mati zum Arsen, Militärgelände unter Kommando einer Persönlichkeit vielleicht mit dem Titel eines Sandschakbey, Sitz in Kruja. 2. Vom Arsen-Kraba bis zum Semeni: Militärgelände unter Kommando eines Burgvogtes (Dardar) mit Sitz in Elbasan. Die Zivil- und Militärverwaltung der Sandschaks war zur Zeit Fatih Sultan Mehmeds in Albanien noch nicht durchgeführt.

----- Er war ein Held, ein grosser Krieger, ein Albaner und Katholik in der wahren Bedeutung des Wortes, dem weder Freund noch Feind die Bewunderung versagen könnten-----

--- Ihm fehlte freilich der bei Fatih Sultan Mehmet so hervorragend auffällige staatsbildende Geist. Die Triebfeder seiner Taten war grenzenloser, blinder Fanatismus; hätte er durch seine Erziehung am Sultanshofe nicht nur die Tüchtigkeit im Kriegshandwerk, durch seine albanische Abstammung nicht allein Eigensinn, Stolz und Mut für sein Wirken mitgebracht, sondern auch die damals den Osmanen auszeichnende Fähigkeit, ein Staatswesen zu bilden und zu regieren (?) in den Dienst seines Landes zu stellen vermocht, so hätte er ohne Zweifel für sein Land und Volk Dauerndes schaffen können, als seine Kriegstaten erreichten. Skanderbeg blieb eben stets Albaner und Katholik. Er hat sich gewiss in der Geschichte der Menschheit eine hervorragende Stellung gesichert, doch scheint mir (Sülejman Qyltsche) nicht, dass er für den Werdegang des albanischen Staates und Volkes eine segensreiche Bedeutsamkeit hatte..."

--- Diesem Urteil ist entgegenzuhalten, dass, um "staatsbildend" zu wirken, erst einmal der Boden des Vaterlandes von fremden Heeren befreit sein muss. Wenn Skanderbegs

Kampf infolge der geringen Opferwilligkeit des übrigen Europas mit der Niederlage endete, und wenn es auch richtig sein mag, dass er bei Duldung der türkischen Oberhoheit seinem Volke zunächst vielleicht eine gewisse Autonomie hätte sichern können, so besteht doch kein Zweifel, dass diese Autonomie sicher kaum länger gewährt hätte, als für eine Atempause der Türken. Sobald die Türken zum Kampf neu in der Lage waren, hätten sie diese Autonomie bestimmt ignoriert.

Durch seine Unbeugsamkeit hingegen, seinen Heldenkampf, wurde Skanderbeg seinem Volke zum Symbol aller nationalen Tugenden; dies Symbol hat seine Überzeugungskraft durch fast 500 Jahre türkischer Herrschaft bewahrt und schliesslich das Aufkommen einer albanischen Nationalbewegung möglich gemacht. Es ist sicher, dass mit dem Tode Skanderbegs nicht nur die materiellen Möglichkeiten für die Fortdauer des Widerstandes in Albanien erschöpft waren, sondern zunächst auch der Wille der ausgebluteten Bevölkerung, den Verzweiflungskampf fortzusetzen. Zwar flackerte da und dort auch später noch die Empörung wider den Eroberer auf, aber der heroische Kampf des gesamten Volkes, von Schkodra bis

./.

Peja, von Prishtina bis Argyrokastro, ^{von} Durazzo bis Ohri, war zu Ende.

Der Tod des Helden, gab das Signal für die Flucht nach dem Auslande, an der Teil hatte, wer immer sich in dem vorausgegangenen Ringen führend beteiligt hatte, das Signal aber auch für den Rückzug in die unzugänglichen Berge für die tapfersten der einfachen Krieger aus Skanderbegs Scharen. Städte, Täler, und Ebenen blieben den Turken überlassen, die mit der Besitznahme nicht zögerten.

In einem Brief der Witwe Skanderbegs an den König von Neapel vom 14. Februar 1468, gab sie ihrem Verlangen Ausdruck, sich mit ihrem unmündigen Sohn Johann in Italien niederzulassen. Der König antwortete: "Illustrissima Domina tamquam mater carissima... Nicht ohne grossen Kummer erfuhr ich, dass der erlauchte Scandaldech(?), Euer geliebter Gatte und mir wie ein zweiter Vater, nach Gottes Willen gestorben ist. Sein Tod war mir kein geringerer Schmerz, als der unseres verehrten Vaters, König Alphons; unvergesslichen Andenkens; als mir Euer Gesandter sein Ableben mitteilte war es für mich der

./.

grösste Schmerz. Und Darum senden wir Euch den edlen Herrn Jeronimo de Carvieco, unseren Vertrauten, der Euch ~~einige~~ Umstände darlegen wird und die wir bitten aufzunehmen, als von uns selbst mitgeteilt. = In civitate Capua, 22. Februar 1468, König Ferdinand-Uxori Scannaribechi (?) = Der Brief ist dem Codice Aragonese entnommen, Band 1, Seite 439.

Freilich war damit die Eroberung des albanischen Bodens nicht vollständig abgeschlossen. Im albanischen Nordwesten blieben noch ~~etliche~~ Landstriche unter venezianischem ^{und} unter albanischem Einfluss. Schkodra, Alessio, Dulcigno, Antivari, ~~blieben~~ in den letzten Jahren des Widerstandes in Hand der Venezianer, ~~und~~ unter dem Schutz des Dogen von St. Markus lebten und kämpften noch immer nicht wenige albanische Herren auch aus anderen Gegenden. Zweifellos setzten sie alles daran, um gegen das Vordringen der Turken zu schüren, sie ergriffen jede Gelegenheit, die irgend zur Wiederbefreiung ihres Gebietes führen konnte. Dies war den Turken nur allzu bekannt, darum deren Entschlossenheit, diesen letzten Teil Albaniens unter ihre Herrschaft zu bringen. Wenngleich die Eroberung dieses letzten ven-

zianischen Bollwerks zunächst Landoperationen erforderte, begriffen die Türken dennoch, dass die künftige Sicherung der albanischen Küste unbedingt die Seeherrschaft im adriatischen Meer voraussetzte.

Zum erstenmale wurde darum der Bau einer osmanischen Flotte angeordnet und begonnen. Um diese Flotte bemühten sich in der Türkei zahlreiche bedeutende Männer, sie gehören indes der osmanischen Geschichte an und betreffen unser Thema nur indirekt. Einer dieser Organisatoren jedoch sei hier trotzdem hervorgehoben, weil er mit Albanien in enger Verbindung steht: der Grossvezir Gjedik Ahmed Pascha. Die älteste Geschichtsschreibung + sagt von ihm: "er sei - mitsamt seiner ./.

+ Nischanidschi Mehmet Efendi: Mirat ülquainat (Der Weltspiegel) Handschrift, 1568. (Ein Exemplar befand sich in der Bibliothek Vlora in Valona, bis 1943). Grossvezir Eufi Pascha: Hadikat ül vüzera (Der Garten der Vezire) Handschrift, 1580 (Ein Exemplar befand sich in der Bibliothek Vlora in Valona, 1943).

Mahmut Syreja bey: Sidschilli-Osmani 4 Bände, Istanbul.

Teradschimi Ahval (Sammlung der Biographien) Handschrift, 1640, im Kapitel Fatih; Istanbul, Nationalbibliothek.

J. Glavanius: (Abé Verdor) = La nobiltà albanese Handschrift 1821 - ^{Index} Privatbibliothek des neapolitanischen ^{Zweig des} Hauses ^{colonna?}; nach der Behauptung des Prof. Aznibey Allanpaschalli 1899-

Schwester - ein durch Piraten geraubter kroatischer Jüngling gewesen (Hirvati-ül-Asell-sagt Nischandschi Mehmet Efendi-Mirat-ül-Quainat) Glavanius dagegen sagt= ein Verwandter des Hauses Orsini) und in Valona an den damaligen Burgvogt von Kanina, Mehmet bin Abdullah verkauft worden (um 1420 ?); Mehmet bey heiratete die zum Islam übergetretene Schwester - Aische - und schickte den Bruder unter dem neuen Namen Ahmed als Geschenk dem Grossvezir Ishak Pascha, der ihn den Janitscharen einreichte. (Später heiratete Gjedik Ahmed die Tochter des Grossvezir Ishak Pascha (1. Mal Grossvezir 875/1469, 2. Mal 886/1480; Ishak war Stiefsohn Jijit Paschas, wahrscheinlich ^{auch ein} Albaner + Neuere türkische Historiker behaupten, ohne auf die vorerwähnten Einzelheiten einzugehen, Gjedik Ahmed sei Valonese gewesen. Ahmed, der hervorragend tapfer und aufgeweckt, ./.

+ Pascha Jijit: Er war einer der fähigsten Heerführer der ersten Periode der türkischen Eroberungen, 820/ 1416 wurde er Sandschakbey von Uesküp, er starb=830/1426. Er war ein befreiter Sklave des Ishak Pascha (Grossvezir). ^{der ihn später als Sohn adoptierte} ~~was er später als Sohn adoptierte~~. (Sidschilli Osmani - ~~Mahmud~~ Syreja bey) - Uns scheint freilich der Name nur ein Qualifikativnomen und kein Eigenname. Jijit heisst: der Tapfere, Heldenhafte - diese Eigenschaftsbezeichnung wurde wahrscheinlich mit der Zeit zum Eigennamen.

aber blutdürstig war," erhob sich bald über die einfachen Soldaten, wurde Offizier, ging später zur Marine über, (der er seinen Beinamen Gjedik, der Belehnte, verdankt) und lenkte auf sich die Aufmerksamkeit von Fatih Sultan Mehmet, der ihn "liebgewann" und ihm oft Fehler, ja Missetaten verzieh, weil er über seine Mängel niemals seine grossen Eigenschaften vergass. Ahmed hatte sich nämlich während der Kämpfe gegen das "Reich der weissen Schafe" (Akkojunlū) an der persischen Grenze hervorgetan und in Anatolien die Städte, Alaije, Silifje und Mokau,² erobert. Ebenso verdankte ihm der Sultan den Fall des Reiches der Karaman.

Als Mehmet des Eroberers zweiter Sohn, Prinz Tschem Xhelepi, Wali von Karaman wurde, ernannte der Sultan Gjedik Ahmed Pascha zu seinem "Atabey" (Vormund). Doch währte Gjedik Ahmeds Aufenthalt in Anatolien nicht lange. Im Jahre 1460 wurde er Bejlerbey von Rumelien. Er eroberte in Griechenland die venezianischen Inseln Eüböa und einige Städte, 1470.

In Begleitung des Sultan eroberte er als Serdar 1472 dann die Moldau und Walachei, sowie das Chanat der Krim und hat das Schwarze Meer zu einer osmanischen See umgeschaffen. 1474 beauftragt mit der Einnahme Schkodras, kam er nach

Alessio, doch misslang das Unternehmen durch hartnäckigen Widerstand des venezianischen Kommandanten Antonio Loredano. Im Jahre 878 (1473) war er Grossvezir geworden, aber vier Jahre später abgesetzt und von Fatih Mehmet im Schloss von Hissar (am Bosphorus) interniert.

Ein Jahr ^{später} ~~später~~ 1478, verfügte sich der Sultan in Person vor Schkodra. Als seine Vorhut wurde Ahmed bey Evrenos und Omer bey Gazi Turhanzade vorausgesandt, mit dem Auftrage, Wege und Brücken in Stand zu setzen und das Gebiet zu beiden Seiten der Heerstrasse zu unterwerfen. Auf diesem Kriegszuge geschah es, dass Kruja durch friedliche Ueberkunft zur Uebergabe veranlasst wurde. Damals sind vor Schkodra sogar die für das Giessen der Geschütze notwendigen Einrichtungen errichtet worden. Die türkischen Historiker erzählen weitläufig über die bei Schkodra aufgestellten Kanonen. Durch drei Monate berannten darauf die Turken Schkodra und beschossen Stadt und Burg - doch vergeblich. Der venezianische Kommandant Antonio de Lezze verteidigte die Stadt glorreich, obschon ein durch nordalbanische Malissoren und venezianische Hilfsvölker gebildetes Ersatzheer durch die Turken aufgerieben wurde.

Inzwischen fiel Alessio, worauf die Turken eine Straf-
 exepedition gegen Dalmatien durchführten, denn aus Dal-
 matien erhielt Schkodra Nachschub und Proviant. Anläß-
 lich dieses Strafzuges raubten die Turken zwar 20 000
 Sklaven + aber ~~das~~ heldenmütige Schkodra ergab sich ^{trözdem}
 nicht. So brach denn der Sultan die Belagerung ab, weil
 ihn schwerwiegende Angelegenheiten nach Konstantinopel
 riefen und seine Anwesenheit dort unerlässlich erschien.

Vor Schkodra beließ er indes Ahmed bey Evrenos zur Be-
 obachtung und Bedrängung der Belagerten. Bei seiner An-
 kunft in Saloniki befahl der Sultan die Freilassung Ggedik
 Ahmed Paschas und ernannte diesen neuerdings zum Oberkom-
 mandanten der Belagerungsarmee von Schkodra.

Jedoch endete die Belagerung von Schkodra durch den Ab-
 zug dieser Truppen. Es schien fast, als hätten die Tur-
 ken sich damit abgefunden, im nordwestlichen Randgebiet
 ihrer albanischen Besitzungen eine venezianische Enklave
 zu dulden, gleichsam als Vorposten der venezianischen ./.

-
- + Diese Slawen(und auch Albaner) wurden in Anatolien angesiedelt.
 H. Zija Uelken "L'immigration et l'établissement des Turcs
 en Europe" - IV. Congrès International de Sociologie, Rome,
 30.9.1950. -

städtchen, besonders jedoch auf See.

Angesichts seiner stets wachsenden Bedrängnis, fügte sich Venedig endlich dem Friedensschluss (25. Januar 1479), demzufolge Schkodra und Kruja den Turken zufielen und die von den Turken in Griechenland eroberten Gebiete dem Sultan verblieben. Venedig behielt jedoch Durazzo, Dulcigno und Antivari, musste aber eine Kriegsschädigung von 30 000 Golddukat und einen Jahrestribut von 1000 Golddukat zahlen.

Am 26. Oktober 1478 hatte sich Schkodra den Turken ergeben, nachdem die ~~Bestandteile~~ ein Teil der Bevölkerung frei abgezogen waren. Wir sind für diesen Teil der Schilderung der Ereignisse, türkischen Quellen gefolgt, die besonders hinsichtlich der Daten von den Angaben der europäischen Quellen ^{etwas} ~~etwas~~ abweichen. So behaupten die Turken beispielsweise, Schkodra sei am 26. Oktober 1478 gefallen, indes verschiedene venezianische und römische Berichte angeben, dass die Stadt erst als Folge des Friedensschlusses am 25. Januar 1479 übergeben ~~wurde~~ ^{worden} sei. Die grössere Genauigkeit der europäischen Quellen dürfte unbestreitbar sein +

+ Siehe: G. Merula: "Bellum Scodrense", Venedig, 1474. ./.

Besitzungen in Dalmatien. n

Tatsächlich hing die Lösung des Problems von der Seeherrschaft ab. Schon 1475 waren Gjedik Ahmed Paschas Vorbereitungen zur See so weit fortgeschritten, dass die türkische Flotte sich nicht nur im ägäischen Meere frei bewegen konnte, sondern sogar bereits an die Eroberung venezianischer Inseln herantrat. Der Reihe nach fielen, dank dieser Vorbereitungen, Lemnos (1478) Kephallonia, Zante, Santa Maura 1478 in die Hand der Turken, worauf Gjedik Ahmed Pascha, Grossadmiral der Flotte (884-1479) mit dem Sandschak Valona (als arpalläk) befehlt wurde, wo er den Marinestützpunkt von Pascha Liman errichtete. Zu gleicher Zeit, da diese Unternehmungen zur See stattfanden, wurden die Vorbereitungen für neue Landoperationen getroffen. Nach der erwähnten tückischen Kampfruhe erschien am 14. Mai 1478 abermals türkische Reiterei vor Schkodra und schon bald darauf umzingelte ein bedeutendes Heer die Stadt. Am 1. Juli erschien auch der Sultan in Person im Sturmlager. Sechs Monate hindurch wogte das Ringen zwischen Turken und Venezianern hin und her, nicht nur vor den Mauern Schkodras; sondern auch vor zahlreichen albanischen Küstenstädten und -

Erster Sandschakbey von Schkodra wurde Nasuh bey (Wali von Bosnien) durch Dekret vom 25. April 1479.

Es ergab sich natürlicherweise aus diesen grossen Erfolgen, dass nunmehr die osmanischen Land- und Seestreitkräfte den albanischen Lebens- und Einflussraum überschritten, um die italienische Küste anzugreifen, denn deren Besitz war für die Türkei ausschlaggebend, so sie die ersehnte, aber trotz aller Siege noch keineswegs erungene Seeherrschaft in der Adria, Venedig gegenüber, behaupten wollte.

In der Tat scheint Sultan Fatih Mehmet kurz nach Friedensschluss seinem Grossadmiral die notwendigen Weisungen für den Angriff erteilt zu haben, mit der Befugnis, die ihm unerlässlich scheinenden Vorbereitungen zu treffen.

Türkische Autoren wollen überdies wissen, dass die Venezianer gegenüber ihren napolitanischen Verbündeten und Glaubensgenossen damals keine durchwegs einwandfreie Rolle spielten.

Zur Zeit, da der Sandschak Valona dem Oberkommando der Flotte unterstand, erstreckte sich sein Gebiet hauptsächlich-

lich über die ~~albanische~~ Küste und zwar vom Schkumbi bis in die Gegend von Preveza, in einer Tiefe von annähernd 20-30 km. Der Hauptsitz des Kommandos war die Burg von Kanina.

Dies beweist deutlich, dass die später (1530-1540) durchgeführte Einteilung der Sandschaks noch nicht stattgefunden hatte.

Die Ernennung Gjedik Ahmed Paschas hatte freilich vor allem den Zweck, diesem bedeutenden Manne die Eroberung der Albanien gegenüberliegenden italienischen Küste anzuvertrauen.

"Vor ihm hatte Mahmud Pascha (1470) dort sein Glück versucht, einige Städte und Burgen zerstört und viele Sklaven heimgeführt, aber gegen die an der italienischen Küste und in Korfu immer wieder auftauchenden christlichen Kriegsschiffe wenig ~~aufbringen~~ können; er erreichte lediglich, den Hafen von Valona und den Seeweg nach dieser Stadt einigermaßen freizuhalten." +

+ Doch drangen in den Hafen von Valona trotzdem ragusäische und neapolitanische Kriegsschiffe und beunruhigten den türkischen Marinestützpunkt Pascha Liman. Es scheint, dass im Winter 1480 ein von Neapel unternommener Landungsversuch in Sajada^{Borschi} und Ischmi, der den aufständischen Himarioten, Sulioten und Mirditen Hilfe bringen sollte, von den Turken abgewiesen wurde und deren Entschluss, gegen die italienische Küste energisch vorzugehen, beschleunigte.

Auch spä"ter, als sich die türkische Herrschaft in Albanien bereits gefestigt hatte, scheint der Hafen von Valona immer noch Zielpunkt der feindlichen Flotten gewesen zu sein. [†] Türkische Quellen und auch die Ortsüberlieferung erzählen von einer Seeschlacht türkischer Seestreitkräfte, die aus dem Hafen von Porto Ragusaeo (Pascha Liman) im Sommer 911 (1505) ausgefahren waren, und die in die Bucht von Valona eingedrungene Flotte "der ungläubigen Schakale, die sich der Höhle des Löwen genähert hatte" (Aschik Pascha Tarihi) verjagten. Während dieses Zusammenstosses wurde Sinan Pascha Vlora getötet. (Müfid bey Libohova "Tepedeleni Ali Pascha"). Sinans Grab befindet sich in einer bescheidenen Turbe (Mausoleum) des Hofes im Kloster von Kanina, das er 1503 errichtet hatte. Wer die Gegner der türkischen Flotte bei diesem Zusammenstoss waren, konnten wir nicht feststellen. [†]

Bei Anbruch des Frühlings von 1481 sammelte Gjedik Ahmed Pascha in Valona alle verfügbaren türkischen Streitkräfte, setzte sie in einer einzigen Nacht an der engsten Stelle der Strasse von Otranto nach Italien über (das Meer hat hier eine Breite von 40 Meilen) und nahm Otranto.

† Süreya Bey Vlora: Osmanli tarihinde Arnavtlar. (türk.)
 Jahrbuch der albanischen Wissenschaftsgemeinschaft
 - Istanbul - 1909 -

Er liess die Bevölkerung für ihren heldenmütigen Widerstand durch ein grausames Blutbad teuer bezahlen.

Wenn auch die Zahlen der italienischen Zeitgenossen für die Opfer dieser Metzelei sicher übertrieben sind (sie sprechen von 40 000 abgeschnittenen Köpfen) muss man, angesichts der noch vorhandenen Skelettreste, die in der Kirche "dei Martyri" in Otranto liegen, immerhin zugeben, dass Gjedik Ahmed Pascha ein furchtbares Beispiel für die schrecklichen Folgen hartnäckigen Widerstandes schuf. + Statt aber die Bevölkerung von Apulien abzuschrecken, hat er durch solche Gräueltat offensichtlich das Gegenteil bewirkt. Kaum sechs Monate konnten sich die Türken auf italienischem Boden halten. Ein geeintes Christenheer schlug sie und setzte sich neuerdings in den Besitz von Otranto (1482).

Inzwischen war Sultan Fatih Mehmet bei dem Versuch, Rhodos zu erobern, in Kleinasien erkrankt und gestorben. Sein ältester Sohn Bajesid war sein wertloser Nachfolger, ein rachsüchtiger Trunkenbold.

Bajesid war seit langem Gjedik Ahmed Pascha keines-

- + Galateus, (Antonio de Ferraris): "De Bello Hydruntino" herausgegeben von Muratori "Della conquista de Otranto dai Turchi". 1480.

Martiano di Laverano è Domenico Tommaso (Albanese di Orto):
 Descrizione, origine e usanze della provincia di Otranto. 1855 -
 Prof. Salvatore Grande: Collana di opere scelte edite e inedite di
 scrittori di terra d'Otranto 1869.

wegs gewogen, denn es war zwischen ihm und dem verdienten Grossvezir seines Vaters im Feldlager von Adrianopel, schon 1456, in Gegenwart des Sultan Fatih Mehmet, zu einem üblen Zusammenstoss gekommen. Der Thronfolger hatte sich damals der Gruppe um den Sultan, seinen Vater, genähert; alle Wurdenträger waren von den Pferden gestiegen, nur nicht Gjedik Ahmed.

Belustigt, ja sichtlich zufrieden über diese Demonstration, dem auch von ihm wenig geschätzten Sohne gegenüber, hatte der Sultan geäussert: "Gjedik Ahmed, unser Trotz-
kopf, leistet sich mitunter solche Ausbrüche, doch würde er im Dienst für jeden Herrscher das Schwert ziehen". "Nicht im Dienste dieses Sultan!" antwortet Gjedik Ahmed und wies auf Bajesid. Ob wahr oder erfunden, Ähnliches immerhin scheint vorgefallen zu sein und für Bajesids späteres Verhalten die Erklärung zu geben.

Im ~~Wettstreit~~ zwischen Bajesid und seinem viel bedeutenderen, ja hervorragenden Bruder Dschem Xhelepi, ist anscheinend Gjedik Ahmed als Parteigänger des Letzteren angesehen worden, doch fehlt jeder Beweis für eine Unbesonnenheit und schon gar Untreue seinerseits. Dessen ungeachtet zitierte
./.

schuld an Sultan geworden war
 ihn Bajesid ^{unter dem Vorwande}, Gjedik solle über den Fall von Otranto Rede stehen, nach Adrianopel, wo der Sultan derzeit residierte. Wie berichtet wird, wollte Gjedik für diese Reise, die seit mehr ^{als} einem Jahrtausend in Benutzung befindliche via Egnatia einschlagen. Von Valona bis Baschtova allerdings bediente er sich des viel bequemeren Seeweges.

oder in irgend einem Feldlager in der Nähe von Dinazzo
 In der Burg von Baschtova an der Schkumbmündung ^{wahrscheinlich} erwartete Gjedik Ahmed der heimliche Todesbefehl des Sultan.

Und Gjedik Ahmed, der in seiner Art unvergleichliche Mann, dem das Reich Syrien, den Kurdistan, das Chanat der Krim, die Moldau und Walachei, Schkodra und einen Teil von Ungarn verdankte, wurde tatsächlich hinterlistig ergriffen und mit seinem älteren Sohne Mehmet Pascha erwürgt. (Am 18. November 1482).

Nie sind treue und grossartige Dienste durch schroderen Undank gelohnt worden.

Gjedik Ahmeds und Mehmet Paschas Leichnam wurde ? wahrscheinlich ~~in der Nähe von Dinazzo~~ provisorisch begraben (denn es ist doch nicht anzunehmen, dass das

Todesurteil im noch venezianischen Durazzo ausgeführt

wenigleich die Gräber außerhalb der Festungswälle stehen
 wurde) und, nachdem die Türken 1501 Durazzo in Besitz

nahmen, dorthin überführt, die Köpfe aber nach Adria-
 nopel gebracht und in einem Mausoleum bestattet, das
 heute noch besteht. In Durazzo befanden sich unter-
 halb der türkischen Kasernen auf dem Armeefriedhof
 noch zur Zeit des Fürsten zu Wied, 1914, aus Stein-
 platten aufgerichtet, zwei Gräber, die eine niedrige
 Mauer umschloss und die von der Bevölkerung als Heilig-
 gengräber verehrt wurden. Auf der Stele des grösseren

Grabes stand die Inschrift:

= فاتح جهان سلطان محمد علی پاشا صاحب اعظمی کو بیٹ احمدیت بن روحیه فاتحہ =

"Sagt ein Gebet, (die ihr vorübergeht,) für die

Seele des Grossvezir des Welteroberers Sultan

Mehmet, für Gjedik Ahmed Pascha, 887/1482".

Auf der kleineren Stele war geschrieben:

= صاحب اعظمی کو بیٹ احمدیت پاشا صاحب اعظمی کو بیٹ روحیه فاتحہ =

"Sagt ein Gebet für den älteren Sohn des Weiland

Grossvezir Gjedik Ahmed, Mehmet Pascha, 887/1482."

Demnach waren Vater und Sohn am selben Tage er-

mordet worden (Photographien und ein vom Stadt-

rat von Durazzo beglaubigter Text der Grabin-

schriften, in der Bibliothek Vlora, Valona, bis 1943.)

Nachkommen des Gjedik Ahmed Pascha waren auch in Konstantinopel verblieben. Wieviele Söhne er hinterliess, ~~wissen~~ wir nicht, ebensowenig ob sie seiner zweiten oder dritten Ehe entstammten. Lange Zeit besaßen diese Nachkommen in Konstantinopel einen "Tewlijet"; ein Stadtviertel in Konstantinopel war nach ihnen benannt.

Die türkischen Historiker sind sich über den Todesort Gjedik Ahmeds nicht einig. Gewöhnlich wurde, weil seine ^(Mausoleum) Türbeh in Adrianopel steht, behauptet, er habe dort den Tod gefunden, die Gräber von Durazzo, von denen niemand in der Türkei Kenntnis hatte, beweisen, dieser Annahme entgegen, dass er in Albanien getötet wurde, und dass im Mausoleum von Adrianopel nur sein und Mehmet Paschas Kopf begraben sind.

Sehr wahrscheinlich ist Gjedik Ahmeds zweiter Sohn, Sinan Pascha, schon bevor der Vater zum Grossvezir ernannt wurde (vielleicht um 1458) durch Sultan Fatih Mehmet mit der Ältesten Tochter Bajesids, Hadische Sultan, vermählt worden. Der junge Sinan bey war damals im kaiserlichen Palast, wo er auch aufgezogen worden

+ Der in unserem Text folgende Bericht vom Jahre 1485 an den Senat von Venedig läßt darauf schließen. Türkische Quellen erwähnen den = Vater = Sinan Pascha milit. Dagegen stand auf der im Kloster von Kanina aufbewahrten Stammtafel der Familie VLORA (bis 1853) Gjedik Ahmed Pascha als Anherr angegeben.

war. Später wurde er Spezialkommissar für die Festsetzung der Grenzen zwischen dem venezianischen und türkischen Gebiete in Griechenland. + Seine Frau, die Sultanin Hadische, scheint vor der Thronbesteigung ihres Vaters in Brussa gestorben zu sein, wo sie begraben liegt. Aus dieser Ehe wurden zwei Söhne geboren, Mehmet bey und Ali bey, beide nacheinander Sandschakbeys von Valona.

1485 mit Valona belehnt ++ , wurde Sinan Pascha 897 (1491) von Bajesid als Grossadmiral abermals nach Valona geschickt. Er stand in Gnaden; an seiner Person wollte offensichtlich der Herrscher das Unrecht, das er am Vater

+ --- "Il Magnifico Sina bei protogero de la Grecia, deputato per il Signor Turco a la partition dai confini ed i luoghi della Vostra Signoria --- "Bericht an den Senat von Venedig 14. April 1480 (B.Minio s.c. Sathas VI, Seite 141)

++ --- "El ditto Signor Bajseto statui flamburario (Sandschakbey- de la Valona Sina Bassa suo zenero", con au-mento di provision (arpallëk) et quello mando con ordene non lassì usir alcun corsaro in colpho (Adriatisches Meer) et tutti quelli usciranno senza camandamento dela porta isia mandati ai confini di Durazzo; statui flamburario Comniano fiolo di Sig. Areniti; (per lettere da Corphu di 30.zener et 27.dicembre et 6. zener da Constantinopoli J 1485".----- (Jbidem)

begangen hatte; gut machen. Auch entsprach es durchaus der Gewohnheit der Zeit, dass der Familie gerichteter politischer Persönlichkeiten aus diesem Gericht keinerlei Nachteil erwuchs.

Im nächsten Jahre wurde sein Amt neuerdings bestätigt.

(1486) +

Aber Sinan Pascha verblieb nicht lange in Valona. Seine Hauptaufgabe war ja nicht die Verwaltung des Sandschak, sondern die Befestigung der türkischen Seeherrschaft. Er scheint die ihm obliegende Aufgabe nicht entsprechend erfüllt zu haben und wurde deshalb Ende 1486 abberufen, fiel aber nicht in Ungnade, sondern wurde in verschiedene Provinzen Anatoliens zur Wiederherstellung der Ordnung nach Unruhen ausgesandt. Es scheint, dass das Sandschak Valona ihm verblieb; als *Mütesellim* ./.

+ -- Havendo Baiezet preditto fatto noviter flamburario a la Valona Sina Bassa suo zenero, al quale a dado el dominio del tutto fino al'Arta (Narta am Ambrakischen Golf) quello venne alle marine vicine a Corphu et scozeso tuto el paise di Albanexi che non erano suditi ne a lui ne a nui, et menò via aneme assai per modo che quelli habitavano in ditto paise, fuzino; (questo se ha per lettere di 25. novembre (1486) da Corphu)---
(aus der obengenannten Quelle aber Seite 235.

(Stellvertreter)? verwaltete es an seiner statt ["]Comniano Areniti; für wie lange, wissen wir nicht.

Zu dieser Zeit waren die Bergstämme der Laberi noch nicht unter türkischer Botmässigkeit, so dass im Binnenland von Valona die wirrsten Verhältnisse herrschten. Wahrscheinlich hatten diese Stämme den türkischen Behörden (also Sinan Pascha) den Antrag gemacht, sich zu unterwerfen, wenn man ihnen als Sandschakbey den am Hof des Sultan weilenden Sohn ihres früheren Herrn - "Aranitas" - senden werde. Dies geschah. In einem Bericht an den Senat von Venedig aus d.J. 1485 finden wir: "Die von Himara, albanische Leute, die sich dem Vater ^{dieses Herrn} nicht unterworfen hatten (Gjedik Ahmed Pascha) ^{wandten sich} von diesem Herrn (gemeint ist Sinan Pascha), nach dem Tode des Vaters ^{und Vater} ~~wurden~~ ~~von~~ den Gesagten, er möge in sein Land (also nach Konstantinopel) schreiben, dass sie wie die anderen die Unterwerfungssteuer (^aHradsch) zahlen würden, wenn sie zum Herrn den Sohn ihres alten Herrn Araniti (Georg?) bekämen, der am Hof des Herrn Türken lebte, da doch sein Vater schon ihr Herr gewesen..." "Stefano Magno, British Museum Nr.8586, pl.CXXI. H. Arch. Coprer.Nr.-3533 Sathas VI. Seite 236. Einem anderen Berichte entnehmen wir: /.

Havendo Baiset preditto constituido flambuario a confini di Durazzo ----- Conniano fiolo fù del Signor Areniti, Albanexi de quelli confini fin alla Cimera, contro di quello il levo et taiò quello del paese, il quale se redasse al boscho et tinse per loro --- per lettere da Corphu (ibidem, aber Seite 235). Also hatten sich die unbotmässigen Stämme auch gegen den neuen Sand-schakbey - Mütesselim empört, der treu zum Reiche hielt. Im türkischen Geschichtswerk "Fezlege i Qatip Döchelepi" steht: "Zur Regelung wichtiger Angelegenheiten wurde Gjedigju Gazi Sinan Pascha nach Kleinasien gesandt, währenddem seinerstatt der zum Islam übergetretene (mit dem Segen des Islams beglückte) Sohn des früheren Herrn dieser Länder beauftragt wurde, der zwar ein treuer Diener des Sultan war, aber bei diesen wilden Ungläubigen auch nichts ausrichten konnte."-----[†] Die Zähigkeit und die Aufopferung mit der diese "wilden Ungläubigen" ihre Freiheit und ihren Boden, auch nach dem Schwinden jeder Hoffnung auf Erfolg, verteidigten, ist wahrhaft bewunderswert !

Sinan Pascha kam 1502 abermals mit der Flotte nach Valona und errichtete sich einen Palast in der Burg von ./.

† Wer dieser Sohn der Areniti war, ist schwer zu bestimmen obgleich wir seinen Namen Conniano kennen.

Kanina. In Kanina gründete er auch 1503 das Bektaschi Kloster, worauf er, wie schon erwähnt, in der Seeschlacht bei Valona den Tod fand.

Der Aufenthalt Sinan Paschas in Anatolien, wo er als Sandschakbey und Bejlerbey sieben Jahre lang sich aufhielt, hinterliess besonders in Konia viele lebendige Volkstraditionen. Dies hat zur Meinung - auch in Albanien - geführt - Sinan Pascha Vlora sei aus Konia gebürtig gewesen, was aber aus der Orts- und Familientradition leicht widerlegt werden konnte.

Als 1501 durch Übereinkommen nun auch Durazzo in albanische Hand kam, war Albanien unbestrittenes Gebiet des Osmanenreiches. Venedig besass nur noch, wie gesagt, Dulcigno, + Antivari und Butrinto.

Durazzo hat unter den albanischen Hafenstädten übrigens wohl die bewegteste Geschichte. ;+ + ./.

+ + Über die Geschichte Durazzos siehe: Thalloczy-Sufflay-Jiretschek "Illyrisch-Albanische Forschungen", Leipzig 1916.

Sufflay M. "Städte und Burgen Albaniens, hauptsächlich im Mittelalter". In Denkschriften, Wien 1927.

+ Über Dulcigno und das Piratenwesen in der Adria zur Zeit der Römer, siehe: von Mommsen: Römische Geschichte - III. B.

Ohne auf ihre Schicksale als griechische Gründung oder römische Siedlung und ihre, durch die Lage an der via Egnatia bedingte Wichtigkeit einzugehen, oder auch ihre Besitzergreifung durch die Goten, Normannen, Anjou und andere näher zu schildern, möchten wir kurz erwähnen, weil dies unmittelbar unser Thema berührt, dass Durazzo in der vortürkischen Zeit, also während der albanischen Teilherrschaften und während des nationalen Abwehrkampfes, eine bedeutende Rolle spielte, sowohl als Zufuhrhafen, wie auch als Zufluchtsstätte für die Albaner, die in diesen unruhigen Tagen in ihren eigenen Heimatgebieten nicht länger gefahrlos verbleiben konnten. Die 100 Jahre Herrschaft Venedigs machte überdies Durazzo zu einem Handels- und Kulturzentrum. Die Venezianer hatten die alten Stadtprivilegien bestätigt + und zahlten den unter ihren Schutz geflohe- ./

+ Studime e tekste: Juridike N°-74 Istituti i studimevet Shqiptare, ,1944.

Ibidem

N°-109-1423 VIII.16

"Sono confermati gli antichi privilegi e consuetudini; et e vietato ai commilitoni dei Rettori di usurpare le regalie dei maestri quirati (porrot)----(Arch. St.Venezia, Sen.Mix.R.54 c 131 in Sched. Cecchetti Arch. Saverjan 2109/311)

nen albanischen Herran "die seit 1400 mehr in der Stadt, als auf dem Lande wohnten," Pensionen, denn neben grossen albanischen Herren, lebten in Durazzo auch solche, die ihren gesamten Besitz verloren hatten. Am 17. August 1501 zogen die Turken ein. Die Venezianer und die fliehende Bevölkerung hatten kaum Zeit, die Schiffe zu erreichen. Es war wohl sicher bei dieser Gelegenheit, dass in der Überstürzung der Flucht Gjon Muzhaka seine Frau ./.

und ein neugeborenes Kind?++ zurückliess.

Mit der Besetzung Durazzos war die Eroberung Albaniens

++ Hopf C.: "Chroniques Greco-romaines inédites ou peu connues",
Berlin, 1873.

"In seiner Familienchronik erzählt uns Gjon Muzhaka, dass ihm während der Flucht (er sagt nicht wo) die Turken auch 6 Maultiere mit ihrer Last von Silberdikaten geraubt hatten. Eine Legende, die bis 1900 umging in Valona, berichtet, die Räuber dieses Schatzes seien Reiter Sinan Paschas gewesen. Sein grosser Reichtum (der in Wirklichkeit nie bestand) sei auf den Schatz der Muzhaka zurückgegangen. Die Legende ist Produkt der Volksphantasie und entspricht in keinem Punkt der Geschichte ^{ist} der Wahrheit, (genährt ~~wird~~ durch die Tatsache, dass sich ähnliche Vorkommnisse in der Geschichte des Hauses Vlora wiederholten: Als im Ramazan 1042 (1632) Jusuf Pascha Vlora, Befehlshaber von Eyrien und Sandschakbey von Valona, im kaiserlichen Palast in Istanbul erwürgt wurde, sequestrierten ihm die Turken Hab und Gut und seine Goldsacke- (Neima in seiner osmanischen Geschichte B.3-Seite 153) in der Burg von Kanina, sowie in seinem Landhaus von Mekat. Als 1753 Ismail Pascha Vlora in Valona auf kaiserlichen Ferman getötet wurde, raubte ihm das Volk in Berat seine Schätze im Landhaus von Velabishti (Chronik des Hodja Salih Efendi aus Armen (Valona) in der Bibliothek Vlora zu Valona bis 1943.) Als Ali Pascha Tepelena 1810 die Burg von Kanina in Besitz nahm, raubte er Wertgegenstände der Familie Vlora für 1. 700 000 Goldfranken (Pouqueville F.H.L. "Voyage de la Grèce" 2 Bände, Paris). Als 1829 türkische Truppen (nach der Ermordung Ismail bey Vlora durch Reschid Pascha in Janina, im Palast von Valona nichts vorfinden, schleppten sie die Frauen des Hauses in die Festung von Argyrokastro und sperrten sie dort, mitsamt ihren kleinen Kindern (Mufid bey Libohova: Tepelena Ali Pascha, Istanbul, 1909). Als 1848 die türkischen Soldaten in demselben Hause Quartier nahmen, rissen sie die ./.

./.. bronzenen Türklinken weg, weil sie sie für golden glaubten, raubten das Haus aus und fanden Säcke - voll Kalme, dem ersten Papiergeld des osmanischen Reiches - " - ("Obligations d'État"), die, Gott sei's gelobt, recht wenig Wert hatten. Und endlich kommen wir zum Epilog des Fluches, der, so sagt der Aberglaube, sich durch 500 Jahre, seit dem Raub des Muzhakaschatzes an das Haus Vlora geheftet hatte. Als im September 1944 die letzten deutschen Truppen sich anschickten, Albanien zu verlassen, und die Vlora (Xhelaledin Pascha, Ekrem bey, Safa bey und Nureddin bey) vor den nahenden Kommunisten Valona für Tirana verließen, wo sie auch nicht bleiben konnten, sondern den deutschen Truppen nach Deutschland folgten, mussten Frauen und Kinder zurückbleiben, denn es war Winter und Ekrem beys Jungste erst wenige Monate alt, (blieben nicht nur die grossen Besitzungen, sondern, was noch schmerzlicher war, die Kunstsammlungen, die wertvolle Bibliothek, die meisten unschätzbaren Dokumente, den Kommunisten zur Beute. -

Als Trost für diesen = schrecklichen Fluch = hatte die Volksüberlieferung die Legende erfunden (die bis 1912 lebendig war); = Sultan Bajezid II (der bekanntlich ein Trunkenbold war) habe das Geschlecht seines Schwiegersohnes Sinan Pascha = gesegnet = "Sie sind von fürstlichem Geblüt," sagte die Ortstradition "und wenn einmal das Haus der Osmanen in Albanien die Herrschaft verlieren sollte, würden die Nachkommen Sinans die Herrschaft übernehmen." Merkwürdig ist, dass diese Voraussagung sich teilweise verwirklicht hat, indem Ismail Kemal bey Vlora 1912, am 28 November, der = erste Staatspräsident = Albanien wurde. Gott sei's gelobt, dauerte dieser zwiefelhafte Segen = Sultan Bajezid nur sehr kurze Zeit. -

205)

durch die Turken abgeschlossen.

.....

5. Kapitel

.....

Die Militärverwaltung der ersten türkischen Zeit in Albanien.

.....

In den ersten Jahrzehnten nach der endgültigen Eroberung Albaniens führten die Turken im Lande ein Militärregiment.

Ihre einzige Neuerung sofort nach ihrem Fussfassen - und zwar in den Städten und deren nächster Umgebung - war die Einsetzung von Kadis (in diesem Falle Militärrichtern), die eine bis dahin unbekannte General-Justizgewalt ausübten "über das, was unter der Kanone steht", (Top-alti).

Die Berggebiete lebten mehr oder weniger ihr überliefertes Stammesleben weiter.

Zwar war auch der Umkreis der Städte und Burgen nicht aus ihren Stammesbeziehungen gelöst, der Respekt jedoch, den die Nahe und Autorität der Sieger in der Stadt oder Festung den Bewohnern dieses Stadtumkreises einflößte, brachte es unwillkürlich mit sich, dass, je näher der Stadt, umso unbedingter der tatsächliche Einfluss der Turken sich

auswirkte. Es gilt im übrigen für die ganze türkische Zeit, also auch dann noch, als die türkische Administration völlig ausgebildet war, dass das Verhältnis zwischen Bevölkerung und Statthalter - also dem Sandschakbey - enger oder loser erscheint, je nachdem die Macht der Zentrale grösser oder geringer gewesen ist, insbesondere dann, wenn der Statthalter kein Albaner war und demnach keine persönlichen Beziehungen zu den Stämmen, keinen ererbten oder persönlichen Einfluss auf diese hatte. Der türkische Historiker Nischandji Mehmed Efendi schreibt kurz, aber höchst bezeichnend, in seinem Buch "Mir-at-ül-Kjainat" ("Der Weltenspiegel") und zwar bezugnehmend auf den Sandschak Valona im Jahre 1568, als die türkische Administration bereits Wurzel gefasst hatte: "Das Bergland von Valona, Sitz der Stets-Aufpassigen, Hort der Empörer, ist von Leuten bewohnt, die je nach der Ausstrahlung der osmanischen Macht, bei Tage Mohamed verehren, im Dunkel der Nacht aber (der durch Venedig vertretenen) christlichen Lehre anhängen und Christus anbeten. So aber war es nicht etwa nur in Valona, sondern überall in Albanien, solange der Westen und insbesondere/.

das Papsttum noch Einfluss geltend machen konnten.

Es ist überhaupt wohl das verblüffendste Phänomen der albanisch-türkischen Beziehungen, dass, während die Albaner im ganzen Reiche als dessen wichtige Mitarbeiter, stetig an Einfluss und Bedeutung gewannen, sie auf ihrem eigenen Boden durch alle türkischen Jahrhunderte ihr Eigenleben wahrten. Sie kämpften alle Kriege der Türken gerne mit, Feldherrn albanischen Blutes führten oft und oft die Turkenheere an, sie waren der Türkei beste Funktionäre, zuhause jedoch wollten sie die Herren bleiben, der Sandschakbey albanischen Stammes ebenso unbedingt wie der albanische Bauer und Hirt.

Während das Militärregiment der ersten Zeit sich geltend machte, in Albanien, wurden die früher im Lande massgebenden Herren beseitigt. Viele von ihnen waren in den Kämpfen zwischen 1380 und 1500 zugrunde gegangen, andere wanderten nach Neapel, nach Venedig aus; Einzelne, besonders der Jugend, traten zum Islam über und verschwanden in der Masse des Volkes, nicht Einer hielt seine Stellung. Ihre Besitztümer zog der Staat ein, sie wurden nur in den seltensten Fällen ihren Nachfolgern, also den von
./.

den Turken eingesetzten Grossen, überlassen und auch dann nur unter der Bedingung eines, wenn auch oft sehr gütlichen Verkaufes; sie wurden zumeist als Staatsgut verwaltet. Die Stadtbewohnerschaft und die Ackerbauern blieben unbehelligt, sobald sie sich unterwarfen, ohne dass sie ihren Glauben aufgeben mussten. Auch die orthodoxe Geistlichkeit konnte bleiben, ihr wurde sogar das Recht zuerkannt, selbst Abgaben von der Bevölkerung zu erheben. Anders freilich wurde mit der römisch-katholischen Geistlichkeit verfahren, denn, während mit dem Patriarchat kurz nach der Einnahme Konstantinopels ein Duldungsabkommen abgeschlossen worden war, schützte den römischen Klerus keinerlei Verständigungsvertrag. Die römische Kirche war der Todfeind des Islams und ist von den Turken stets als solcher erkannt worden. So kam es, dass sich die römisch-katholische Priesterschaft nur in den unzulänglichsten Berggebieten (also im Gebiet der grossen Bairaks des Nordens, um Dukagjin und in der Mirdita) halten konnte.

Diese Sachlage brachte es mit sich, dass im Laufe der

der Jahrhunderte die, ihrer geistlichen Lehrer und ihres Gottesdienstes beraubte römisch-katholische Bevölkerung entweder zum Islam abfiel, oder sich der orthodoxen Kirche angeschlossen hat. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts aber ist dieser Prozess abgeschlossen; nur die vorerwähnten Hochlandsgebiete blieben bis zuletzt katholisch. Wer die Umstände kennt, wird diese Katholiken indes nicht mangelnder Glaubenstreue bezichtigen dürfen, sondern vielmehr ihre Anhänglichkeit an den Glauben der Väter bewundern, da sie durch Generationen, trotz der Priesterlosigkeit, an ihrem angestammten Glauben festhielten und das, obwohl der Übertritt zum Islam ihnen mannigfachen materiellen Vorteil

./.

zubrachte. +

Die orthodoxe Priesterschaft war in ihrem Wirken hingegen kaum gehemmt. Konnte sie auch ihr früheres Ansehen nicht aufrecht erhalten, so hat sie doch beim Sandschakbey, wie auch den übrigen Beförden und den Richtern, eine gewisse Stellung zu bewahren vermocht. ./.

+ Wir selbst haben im Archiv der Franziskaner von Schkodra einen Brief vor Augengehabt, in dem Dörfer der Laberi in Südalbanien sich noch im 18. Jahrhundert flehentlich an die Schkodraner Mönche um Hilfe wandten: "sendet uns Priester", baten sie, "wir sind seit bald dreihundert Jahren ohne Seelsorger, ohne Unterweisung, ohne Sakramente; sendet ihr uns keine Priester, werden wir den Glauben unserer Väter verlieren. "Damals bestand die Schkodraner Ordensfamilie nur noch aus wenigen Mitgliedern, kein Priester war für Südalbanien entbehrlich, so nicht auch die Nordlichen Katholiken gefährdet werden sollten.

Dass christliche Sitten auch bei vielen mohamedanischen Albanern lebenig geblieben sind, wird bezeugen, wer immer Albanien wirklich kennt, nicht nur ist, ausser im Kossovo, in Albanien die Eine strenge Sitte geblieben, auch die Beschneidung wurde bis zuletzt in vielen Gegenden niemals durchgeführt; an den Wallfahrten zu gewissen Heiligtümern, so des St. Georgs (Sh. Gjergj)nahmen Moslim Teil, wie Katholiken, ja die Frauen mancher Landschaften (z.B. Elbasan)bezeichneten den Brotlaib vor dem Anschneiden mit dem Kreuze. "Warum tust Du das, Mutter?" "Wir haben es von den Vätern", kam die Antwort. -

Der Wahrheit zur Ehre muss man zugeben, dass die Turken in Albanien, dass die osmanische Administration, sich den Christen duldsamer erwies, als etwa Spanien den Juden oder Moriskanen gegenüber. Während sich Millionen Christen unter osmanischem Regimente - gut oder weniger gut - halten konnten, ja selbst zu wirtschaftlicher Blüte gelangten, galt unter der tugendhaften Isabella von Kastilien als gottgefällig, Mauren und Juden zu vertreiben oder auszurotten. Solche Härte findet im Verhalten der Turken kein Gegenstück. Diese unbestreitbare Tatsache möge ein Geschehnis bezeugen: als i. J. 1512 der blutigste der Sultane, Selim I., in einem Anfall seiner krankhaften Raserei die Ausrottung der Christen im Reiche anordnete, trat ihm sein früherer Lehrer, derzeit Oberrechtssprecher für religiöse Fragen - Mufti Zümbüli Abdullah Efendi, mit Entschlossenheit entgegen und verwies auf die Koranvorschrift "Andersgläubige, die sich unterwarfen, nicht zu behelligen und ihre Rechte nicht anzutasten". Er hat den Sultan auch wirklich von seinem blutunstilligen Vorhaben abgebracht. +

+ Über die Lebensumstände der katholischen Bevölkerung in Albanien siehe: "Parlati "Illyricum Sacrum - Venedig 1871 -
Für Sudalbanien : —→

Nilo Borgia: "I Monaci Basiliani d'Italia in Albania",
 "Reale Accademia d'Italia - Centro Studi per l'Albania",
 Roma, 1942.

Die Achtung der Turken gegenüber der von ihnen gewährten Religionsautonomie ist aus zahlreichen Dokumenten im osmanischen Staatsarchiv klar ersichtlich. Bezeichnend sind die darüber von Prof. Dr. Karl Hopf veröffentlichten "Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften", Jahrgang 1859, Band XXXI - "Veneto - byzantinische Analekten: 1.) Archive des Bistums von Santorin - Capitulation du Sultan Amurat III 1580 und 2.) Capitulations du Sultan Ibrahim 1640/45 pour les îles de Naxos-Paros-Andros-Santorin-Milos-Syra etc. Dasselbe galt für die gesamte Glanzperiode des Osmanenreiches. Dass sich die Verhältnisse in der Verfallszeit verschlechterten, ist nicht zu leugnen.

— Van den Steen de Jehay: De la situation légale des sujets
 Ottomans non musulmans -
 Bruxelles - 1906

----- Der Verfall des osmanischen Reiches musste natürlich Verfallserscheinungen in jedem Zweig des öffentlichen und privaten Lebens mit sich bringen. Der offizielle Korrespondenzstil z.B. hatte sich in der Glanzperiode auch beeinflusst durch die Schreibweise der Perser, zu einer für das Volk zwar unverständlichen Sprache entwickelt, hatte aber zur Entwicklung und Verfeinerung der türkischen Sprache sehr viel beigetragen. Die Titel und sonstigen ehrfurchtsvollen Ausdrücke waren gewählt, verblüht, "übertrieben, auch in den an die Christen gerichteten Schreiben. Eine besondere Aufmerksamkeit wurde dem Text der verschiedenen Dekrete geschenkt. Auch wenn diese, eine Absetzung oder gar ein Todesurteil enthielten, wurde sehr selten der betroffene persönlich beschimpft.-

In der Dekadenzzeit dagegen hatte nicht nur der Inhalt, sondern auch die Form und Sprache jeden Begriff der einfachsten Erziehungsregeln verloren.

Hier bringen wir ein Beispiel dafür: wie bekannt, oblag es dem Sipahi eines Timar, dem Zaim eines Zeamet, und dem Sandschakbey eines Sandschak, die seine Lehen angehende Verwaltung durchzuführen und auch die ~~Ernennungen~~ die Wahlen, verschiedener Beamten gutzuheissen und zu dekretieren. Diese Lokaldekrete hiessen gewöhnlich "BUJRULDI" (Befehle, Anordnungen). Niemand ~~durfte~~ natürlich ohne ein offizielles Ernennungsschreiben ein Amt ausüben.

Im folgenden Text bringen wir die Übersetzung eines "Bujruidi", erlassen vom Sipahi des Timars von Konitza für die einem orthodoxen Priester gegebene Erlaubnis, sein Amt auszuüben. ----- "Ich, der durch kaiserl. Dekret vom 17. März (1170 /1756) mit meinem Timar als Sipahi belehnt worden bin, und es in meiner Hand besitze, erlaube dem Ungläubigen Kosta, Sohn des Mitscho in dem zu meinem Timar gehörigen Dorfe Qerasova in sei-

ner gotteslästerlichen Lehre, sein satanisches (Priesteramt auszuüben) und die Bewohner dieses Dorfes und seiner Umgebung durch seine Irrlehren ins Reich des Teufels zu führen. In Anbetracht dieses seines neuen Amtes ist der genannte Höllendiener von heute ab von jeder Abgabe, von jedem Frohndienst und jeder Kriegsteuer befreit und damit er auch von jedermann als solcher erkannt werden könne^{ist er} berechtigt, seinen Leib mit einem Pechüberwurf (die Kutte) zu bedecken, und sein Haupt mit einer Satansmütze (Krone) zu schmücken (die zylinderförmige Kopfbedeckung der orthodoxen Priester). Seinen unreinen Händen übergeben wird dieses herrschaftliche Beglaubigungsschreiben, auf dass er von allen als Satansdiener anerkannt werde und damit er frei und unbelastigt unter seinesgleichen sein Amt ausüben und durch seine Irrlehre ihnen die ewige Strafe Gottes sichere. Möge er im Jüngsten Gericht den Teufelsschergen nicht entgehen; mögen sie mit ihm kein Mitleid haben und ihn ewig quälen, und ihn

213 e)

zur Strafe für sein Wirken auf dieser Erde in das
lodernde Feuer der Hölle werfen. -

Der Sipahi

-Mustafa-

Während einerseits also die christliche Bevölkerung ihres Glaubens wegen nur in seltenen Fällen und in geringem Masse behelligt wurde, gingen freilich andererseits die neuen Herren daran, im ganzen Lande Derwischkloster zu errichten, wodurch natürlich das Vordringen des Islam gefördert werden sollte und gefördert worden ist. Schon vor Einrichtung der türkischen Verwaltung wurden Derwischkloster eingerichtet in Kruja, Petrela, Valona, Berat, Frascheri, Tepelen, Argyrokastro, Kortscha, Dibra, Tetovo (Kalkan-delen), Prizren, Prishtina, Uesküp und an anderen Orten. ++

++ Münir Aktepel: "Die Festsetzung der Osmanen in Rumelien" (türkisch) Universität von Istanbul.

Siehe Monatsheft: Shpirti Shqiptar N°.3-4-Turin-1955/56:
Ekrem Vlora "Aperçu sur l'histoire des ordres religieux et en particulier du Bektachisme en Albanie".

F.W. Hasluck: "Christianity and Islam under the Sultans"
2 Bände, Oxford 1929.

Prof. Franz Babinger: "Schejch Bedr el-Din, der Sohn des Richter von Simaw (Ein Beitrag zur Geschichte des Sektenwesens im albosmanischen Reich) Berlin und Leipzig, 1921.

O.L. Barkan: "Les dervichs colonisateurs turcs" Revue des Sciences econom. (Université Istanbul)

Die Garnisonen der Städte bestanden zu jener Zeit aus Janitscharen, aus Artillerietruppen und wenigen Sipahis (Kavallerie). Die Landwehr und die Haustruppen der einzelnen Sandschakbeys, die sich später bei Einrichtung der endgültigen Verwaltung bildeten, bestanden in diesen frühen Tagen türkischer Herrschaft noch nicht.

Wichtig in jenen ersten Tagen war hingegen die Rolle der Marine, besonders im südwestlichen Albanien, denn der bedeutsamste Gegner der türkischen Machtstellung in Albanien und in der Adria war damals noch immer - wenn schon oft verschleierterweise - die Seemacht Venedig. Um ihr entgegenzutreten errichteten die Turken im südlichsten Winkel der Bucht von Valona, im früheren Porto Ragusaeo (später Pascha Liman - der Hafen des Pascha) einen Flottenstützpunkt. Diese Bucht hatte von jeher, auch zur Römerzeit, als solcher gedient, weil die erhebliche Bewaldung des Hinterlandes das Holz für den Bau von Schiffen liefern konnte (Lis karaburuni-Steineiche). Schon 1480, während des Unternehmens, das dem Eroberer den Besitz von Sudapulien sichern sollte, hatte der Grossadmiral Gjedik Ahmed Pascha hier eine ./.

Werft, Magazine und eine Burg^{= Kalaja e Paschajt =} über dem Gestade er-
 richtet. Dieser Marinesstützpunkt bestand bis 1697,
 als die Venezianer die Turken aus der Adria vertrieben.
 Schon in vorrömischer Zeit stand hier die Stadt Oricum,
 ein wichtiger Handelsplatz des damaligen Epirus. Mog-
 licherweise war sie eine jener korinthisch-korcyrischen
 Siedlungen, die sich gleich einer Perlenkette vom Ambraki-
 schen Golf bis Alessio am Ostufer der Adria aneinander-
 reihten (Actium-Buthrinto-Panormus-Aulon-Dyrachium).
 Sie wird zum erstenmale bei Berichten über des Pyrrhus
 Feldzug gegen Rom flüchtig erwähnt. Erst der Kampf
 zwischen Caesar und Pompejus liess die Bedeutung der
 Stadt deutlich werden. Caesar (De Bello civile)
 spricht von einer Bewohnerschaft von 20 000 Seelen.
 Vielleicht meint er die Bewohnerschaft des Stadtgebie-
 tes und nicht der Stadt allein. Der Umfang der noch
 heute sichtbaren Ruinen der Stadt scheint eine so gros-
 se Einwohnerzahl auszuschliessen. Auf einer Anhäufung
 von Schotter und Schwemmerde, die der nahebei ins Meer
 mündende Fluss von Dukat aus dem Gebirge zuführte,

stehen auf einem niederen Hügel die Reste der Acropolis und ihrer in den Felsen gehauenen Treppen; eine charakteristische, höchstinteressante und einzigartige Nachahmung jener in Knossos auf Kreta, im Palast des Minos. Im Sturm der Völkerwanderung scheint Oricum durch die Goten, später aber vielleicht auch durch die Bulgaren, zerstört worden zu sein, doch war sie zu byzantinischer Zeit abermals eine blühende Siedlung, obwohl sarazenische Seeräuber sie mehrmals überfielen. Immer wieder durch ihre betriebsamen und zähen Bewohner neu aufgebaut, erwähnt sie im 10. Jahrhundert der arabische Geograph Ibnī Btūta, da er von Valona erzählt, als stattliche Ortschaft. Reste zahlreicher Kirchen (darunter die Kisha e Marmirojt mit schönen Fresken) beweisen, dass sie zu byzantinischer Zeit Sitz eines Metropolitens gewesen ist. Anna Comnena sagt in ihrem Geschichtswerk über die Taten ihres Vaters, des Kaisers Alexius I. (1081-1117) - das sie "Aleksiadhe" nennt, um 1115, die Stadt heiße Glavenica⁺ und schildert deren Rolle

+ Was ja slavisch = kleines Verwaltungszentrum = bedeuten oder auch = kleine Steuerabgabe =

scher, ragusaerischer und türkischer Zeit verfielen, nur erhält sich immer noch die Erinnerung an das alte Oricum, durch den Namen, den die Bevölkerung dem gesamten Gebiete verliehen hat, nämlich Erikua. Und die Bewohner nennen sich Eriqot.

Was das Leben in den Städten in den ersten Jahren türkischer Herrschaft betrifft, möchten wir hier ein Wort über Handel und Gewerbe einfügen.

Unter dem Regiment der Byzantiner und auch jenem der späteren Teilfürsten, war der Handel in den Händen der Fremden, deren sich viele im Lande niedergelassen hatten. Die Namen dieser Händler weisen auf ihre Herkunft aus Korfu, Ragusa, Ancona, Otranto und Venedig hin, eine Tatsache, die kaum überrascht, waren doch beispielsweise die Ragusaer schon seit Alters Pächter für die Nutzung der Wälder der Valonaerüsse (der Gerbereiehe) auf Karaburun und der Salinen. 1300-1450. (Die Salinen von Arta, bei Valona).

Auch die Kapitäne der in den albanischen Häfen verkehrenden Schiffe sind, wie die Notariatsakte und Ge-

~~ri~~chtsdokumente erweisen, ausschliesslich ausländischer Herkunft gewesen. + Nach diesen wohlverbürgten Nachrichten ist die Behauptung keineswegs vermessend, dass in vor-türkischen Tagen Korfu der Hauptlieferant war für Himara und die gesamte Küste bis Preveza, für Valona und Hinterland aber Ragusa; wenn auch in minderer Masse belieferte Otranto, Durazzo, Sokodra und Antivari.

Eingeführt wurden Stoffe, Waffen, Luxusgegenstände, wie etwa Kristallwaren und Schmuckperlen, ausgeführt hingegen alle Landesprodukte, insbesondere Vieh, Pferde, ^{Wolle} Salz und Valonaerbsen. **

Mit Beginn der Türkenzeit änderte sich an allem nur wenig, soweit Kriegereignisse den Handel nicht storten oder völlig unterbanden. Im Gegensatz zum Handel wurde damals das Handwerk von Albanern betrieben.

Das Handwerk war nach byzantinischem Vorbild in Zünften organisiert. ***

++ Yver G. "Le Commerce et les marchands dans l'Italie méridionale, Paris 1803.

*** Istituti i Studimëvet Shqiptare: Studime e Tekste-Dega 1 von Seite 142-167;

P.Giuseppe Valentini S.T. "Le corporazioni Albanesi", Vortrag, Tirana, 1942.

Die Albaner erwiesen sich als geschickte Kupferschmiede, Schneider und Gerber, Steinmetze und Baumeister; der Baumeister Andrea Alexis war bis Trau und Arbe (in Dalmatien) berühmt; ebenso genossen die Albaner als Kirchenmaler hohes Ansehen.

Auch das Ackergerät wurde von den Albanern selbst hergestellt.

Von Interesse mag sein, dass die ersten Juden, die dann bald schon als Finanzleute fungierten - und zwar in Janina, Valona, Berat, Elbasan und Durazzo, zumeist erst kurz vor Beginn der türkischen Besetzung über Ancona und aus Spanien ^(Eskanazis) ins Land kamen. Neben ihren Geldgeschäften betrieben sie in den Bazaren den Handel mit Stoffen und Schmuck, ihr Hauptanliegen jedoch war der Geldverleih. Valona scheint zunächst das Zentrum ihrer Tätigkeit gewesen zu sein. Aus der ersten Turkenzeit stammt eine kleine Synagoge im Basar von Valona, deren Ruine im Jahre 1930, dem Aufbau des neuen Basares weichen musste. Man hat den Eindruck, dass die Juden sich aus Valona zurückzogen - ähnlich den Ratten die das sinkende Schiff verlassen - als mit Verfall der Zentralgewalt in Konstantinopel, in

Albanien ein Element der Unsicherheit platzgriff. Zwei Talmudbände, der eine ~~am~~ Korfu, der andere in Janina aufgefunden, tragen auf der ersten Seite den Vermerk, dass sie zwischen 1560 und 1630 der Judengemeinde von Valona gehörten.

Um das Bild der ersten türkischen Zeit abzurunden und von der allgemeinen Sicherheit in Albanien den richtigen Begriff zu geben, bleibt zu bemerken, dass in jenen Jahren die Stadtpolizei und die für die Sicherheit der Karawanen verantwortlichen Behörden noch nicht organisiert waren. Der Markt, der Basar, nahm die unerlässlichen Sicherungen selbst vor, unter Aufsicht des Janitscharenagâ, wo solcher schon eingesetzt war. Die Sicherheit für die Karawanen beruhte in erster Linie - wie übrigens schon früher - auf der traditionellen Hochhaltung der Unverletzlichkeit der Strassen; des Weiteren genoss der die Karawanen aussendende und der sie empfangende Grosshändler ein gewisses Prestige; übrigens wurden die Karawanen auch von Bewaffneten begleitet.

Die lokalen Aufstände hatten mit der endgültigen Niederlage der grossen Herren keineswegs ihr Ende gefunden. So wissen wir, dass sich die Bergstämme von Valona, Himara und des Kurvelesch 1516 abermals empörten und mit Neapel und Venedig in Verbindung traten. Als freilich zwei Jahre später Grossvezir und ~~Uz~~ Admiral Ajaz Mehmet Pascha - ein Renegat aus Valona - mit der Flotte an der Küste von Korfu und Himara erschien und, der Überlieferung nach, durch "Erlass mit der kupfernen Tafel", jenen unruhigen Stammschaften eine gewisse ~~Autonomie bewilligte, beschwichtigte, wie sich aus dem~~ massen. Diese Gegend ist aber auch nachdem ein Unruheherd verblieben.

Wir wissen andererseits, dass in den folgenden fünfzig Jahren die Stämme der Eschameri gegen die türkische Herrschaft aufstanden, bis sie zuerst vom Sandschakbey von Janina, Iljas bey aus Përmet, 1535, und dann von

+ Diese Überlieferung über den = Erlass mit der kupfernen Tafel = die sich auf gewisse Privilegien beziehen, erscheinen in Janina, Himara und Berat. Wir konnten nur in Berat im Jahre 1906 den Restand eines solchen = Erlasses = feststellen. Die Kupfertafel, die wir damals sahen, war (40 x 20 cm) gross und enthielt die vom Sultan Mehmet Fatih gegebene Erlaubnis, dass, = die sich aus ergebenen Christen mögen auch fernerhin in Ruhe und Sicherheit (Emni Eman) in ihrem Stadtviertel der Burg weiterleben. (Das Datum in EBDSCHET-Rechnung geschrieben war nicht mehr zu entziffern.) Die Tafel wurde im Kloster des Scheich Hassan = Bibliothek des Künd Ahmet Pascha (Kuzka) aufbewahrt. Kloster, Bibliothek und Tafel sind während des Aufstandes der fanatischen Bevölkerung gegen den Fürsten während des Aufstandes der fanatischen Bevölkerung den Fürsten wieder im Jahre 1514 zerstört werden.

Dost bey, dem Wojoden von Delvina, 1560 * niedergeworfen wurden. Ebenso empörten sich um 1545 die Stämme der Tomorica, der Dangli und von Skrapar. Die Ortsüberlieferung jener Gegenden erzählt, dass der Führer dieses Aufstandes ein Häuptling aus Fraschëri Namens Gabo (Gabriel?) war. Seine Scharen drangen bis vor Berat, bedrängten die Burg, in die sich die türkische Besatzung geflüchtet hatte, wurden aber durch die aus Elbasan und Valona herbeigebrachten türkischen Hilfstruppen ./.

- * Dieser Dost bey ist nach der Volks- und Familienerlieferung der Sohn ~~des orthodoxen~~ Abtes (Oberkaloger) des Klosters von Tschepo im Thale von Argyrokastro, der Papa Kostantin hieß, gewesen. Er hatte während der bewegten Zeit der türkischen Eroberungen und zuletzt vor der endgültigen Einnahme von Delvino durch die Turken sich die Besitzungen des Klosters angeeignet und war zum Islam übergetreten. Dost bey hinterließ 2 Söhne Ali und Hajdar. Der erstere blieb in der Gegend von Tschepo im Dorfe Kardhigi, befestigte es, wurde daselbst (Platzkommandant=Muteselim) und begründete den Zweig der Familie der sich bis auf unsere Tage mit dem Namen Dosti benennt. Der jüngere Bruder Hajdar siedelte nach Delvino (um 1600) wurde später Burgvogt in der Stadt und begründete den Zweig der Familie der sich=Hajdar Agatët=, später (nachdem 2 ihrer Mitglieder des Hauses Sandschakbeys von Delvino geworden waren= Selimaj= nannte und heute noch als = die Beys von Delvino = bekannt ist.

verjagt. Dieser Gabo ist nach der lokalen und der Familientradition Ahnherr des Hauses Gabollar-Fraschëri-Vila, das zum Islam übergetreten, ** dem Osmanenreiche hervorragende Männer schenkte.

Aufstände beunruhigten auch lange die Gegend von Dibra, das Lungebiet und Peja, das Dukagjin und das Gebiet der albanischen Stämme im späteren Montenegro Piperi, Kutschi und Vasojewitsch (Vasojar).

Es versteht sich von selbst, dass während dieser Aufstände Sicherheit und Ruhe im Lande erheblich beeinträchtigt waren. Zur Beruhigung der südlichen Landesteile hatte indes der Feldzug, durch den Bajesid II. Ende des ./.

** Wann dieser Übertritt stattgefunden hat ist schwer zu bestimmen. Tatsache ist aber, dass nach dem Aufstand und seiner Niederwerfung die türkischen Beförden die Mitglieder der Sippe =Gabolar= nach Stanimaka in Osttrazien in die Verbannung geschickt haben; dort, vielleicht um 1580 scheinen sie zum Islam übergetreten zu sein und daraufhin die Erlaubnis erhalten zu haben unter Führung Iljasbeys wieder nach Frascheri zurückzukehren. Der Sohn dieses Iljas bey (heiratete später die Tochter des Grossvezirs Tahani Jasi Mehmet Pascha aus dem Hause Plasa)(Kortscha) (1620)-

Frühjahres 1492 Përmet, Klissyra und Tepelen niederwarf, erheblich beigetragen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir eine Legende erwähnen, die in Përmet noch bis gestern im Volksmunde lebte, die Legende der "Zonja (Herrin) von Përmet und der Zagori", die nach Verlust ihres offenen Landes sich auf ihre Burg zurückzog (Shkemb i Zonjës-Felsen der Herrin), diese und endlich ihre eigene Kammer bis zum Tode verteidigte, trotz der oft wiederholten Aufforderung der Türken, sich zu ergeben.

Noch eine zweite Frau tritt in Legende und Liedern jener Tage hervor, die Herrin der Burg von Klissura (bis 1912 eine der schönsten Herrenburgen Albaniens). Ihr Gatte + hatte sich gegen die Türken erhoben und das Tal von Klissyra (Fauces Antigonaë) gegen diesen Gegner gesperrt. Er fiel im Kampfe; nach seinem Tode erhielt ein Stadtführer der Gegend, ^{aus dem Dorfe SKOROVAT} der als Renegat Janitscharenkommandant geworden war, von der Pforte den Auftrag, den Durchmarsch durch das Tal zu erzwingen. Von Schönheit und Kühnheit seiner Gegnerin gewonnen, bot er ihr

* Hier möchten wir bemerken, daß sein Geschlecht wahrscheinlich ²/₁ ist, denn, in Seite 65 dieses Buches erwähnt jüngeren Sohn des Theodor I. Muzhaka - Mentar oder Mentuli - entstammt. Ein Dekret (im Staatsarchiv von Neapel) des König Karl v. Anjou (1342) verleiht dem Hause den Titel = Conti di Klissura =

an, sie und ihre zwei Kinderfortan zu schützen und auch ihren Besitz durch seine Vermittlung bei der Regierung zu retten, wenn sie ihm nur den Durchgang gewähre. Im Laufe dieser Verhandlungen entbrannte auch die Frau in Liebe für ihren Gegner, sie folgte seinem Rat-schlag, das Paar verband sich zur Ehe und ihre Kinder * wurden die Stammeltern der Beys von Klissura, die durch die ganze Türkenzeit in Albanien die Rolle bedeutsamer Feudaler spielten.

Noch eine Episode, die im Volk, seinen Legenden und Liedern weiterlebt: etwa 1470 oder 1480 drang ein junger Stammesführer aus den umliegenden Bergen in Dibra-an, befreite sie Stadt von den in der Gegend aufstän-digen Bulgaren aus der Stogova und Bistraplanina und .//.

* Die Familientradition der Klissura behauptet, dass sie die Nachkommen des einzigen Sohnes aus der I. Ehe sind, (es war auch eine jün-gere Tochter, deren Name nicht bekannt ist) der mit dem Namen Islam bey zum Islam übergetreten ist. Die Burg, die sie damals bewohnten, stand 300 m über dem Tal und war (nach ihren Resten zu urteilen) aus byzantinischer Zeit. Das weiter unten errichtete Schloss ist aus der Zeit 1822/25, weil die türkischen Behörden nach der Beseitigung Ali Pascha Tepelenas nicht mehr erlaubten, die alte Burg zu beziehen.

errichtete die Burg von Dibra. Dieser Jüngling soll der Sohn eines Hodja albanischen Blutes gewesen sein; das in der Folge durch ihn begründete Geschlecht heisst Hodjolli (Söhne des Hodja). Die Hodjolli waren bis 1838 häufig Sandschakbeys von Ochrida oder Prizrend und trugen den Titel "Serdar i Djibal" Führer der Bergstämme. Während die Ortsüberlieferung übrigens der albanischen Abstammung jenes Hodja nicht gewiss ist, behaupten die türkischen Chroniken, er habe Atullah Efendi geheissen (nicht zu verwechseln mit Atullah Ataji Ahmed Efendi, gebürtig aus Berqil, der Lehrer Sultan Selim II. war 974 (1566), in Istanbul lebte und auch dort starb), habe der Stadt Dibra entstammt und sei Lehrer des Sultan Bajesid II. gewesen.

Aus dem Geschlecht der Hodjolli sind später ebenfalls bedeutende Männer hervorgegangen, die dem Reich grosse Dienste erwiesen. So - um nur einen von ihnen zu nennen - Hasan Pascha, 1090 (1679) Bejlerbey und Kommandant der Festung Aljuar, 1095 (1680) Bejlerbey von Rumelien. Im Ramazan von 1096 (1681) fiel er mit 26 seiner Verwandten während der Belagerung von Ofen.

In das Gebiet der durch den ersten Hodjolli niedergeworfenen und vertriebenen mazedonischen Slawen und Bulgaren, wurden Türken aus Kleinasien angesiedelt, unter Führung der Tekke von Dibra; diese Gegend hiess bis gestern Kodschadschik (vielleicht Hodjadschik?) und die Bevölkerung sprach immer türkisch, freilich auch albanisch.

Diese Ereignisse und Legenden lassen, scheint uns, die Lebensumstände, die weiterhin noch ungesicherte Lage in Albanien der beginnenden Türkenzeit, lebendig vor jedem aufmerksamen Auge erstehen.

.

6. Kapitel

.

Endgültige Einrichtung der türkischen militärischen und zivilen Verwaltung.

.

Die osmanische Geschichte bezeichnet Sülejman den Prächtigen (926-974 = 1519-1569) als den Gesetzgeber (kanuni); diese Bezeichnung kommt in der Tat keinem andern mit gleichem Rechte zu, denn er hat nicht nur die Administration des Staates geregelt, die Einteilung des Heeres und der Beamtenschaft nach Rangstufen vorgenommen, die Provinzverwaltung und deren Häupter festgesetzt, sondern bestimmte bis zum Protokoll des osmanischen Zeremoniells - ja, bis zur Kleidung der Würdenträger - jede Einzelheit. Es ist demnach folgerichtig, dass in seiner Regierungszeit auch in Albanien der geordnete Aufbau der Gesamt- und Lokalverwaltung im zivilen und militärischen Bereich stattgefunden hat. *

+ Die Schilderung dieser Einrichtungen verdanken wir dem Grossvezir Lütüi Pascha, Schwiegersohn des Sultan, gebürtig aus Libohova - also Albaner - in seinem Werk "Asafname". Euffi Pascha kam als Derschirme-Oglani an den Hof und machte von hier eine glänzende Laufbahn. 936(1527) Bejlerbey von Damaskus, 941(1532) Vezir des obersten Staatsrates (Kubbe Vezir), 944(1535) Grossvezir, gestorben in Dimotoka (10.Schaban 958-30.6.1540). Seine Schwester war mit Ali Asllan Agà, dem ersten, ^{Sandschakbey und} ~~ersten Vezir~~ Ahnherrn des Hauses

Sqifter-Asllanpaschali vermählt. Dies Geschlecht hat
später dem Sandschak Janina 21 Sandschakbeys gegeben.
Als weitere Quelle: I.H.Uzuntscharschili: "Histoire de
l'organisation politique et administrative de l'Empire
Ottoman" (türk.) - Ahmed Raimi: Osmanli Tarihi -
Istanbul 1903 -

Freilich ist diese Regelung, die dann bis 1839 (bis zum Tansimate) gegolten hat, nicht von einem Tage zum anderen durchgeführt worden, so dass sie gleichsam wie mit undurchdringlicher Mauer die türkische Zeit von den vorhergehenden Jahrhunderten geschieden hätte, sie hat vielmehr allmählich, je nach den Umständen, Traditionen, Geschehnissen und den geographischen Erfordernissen Platz gegriffen.

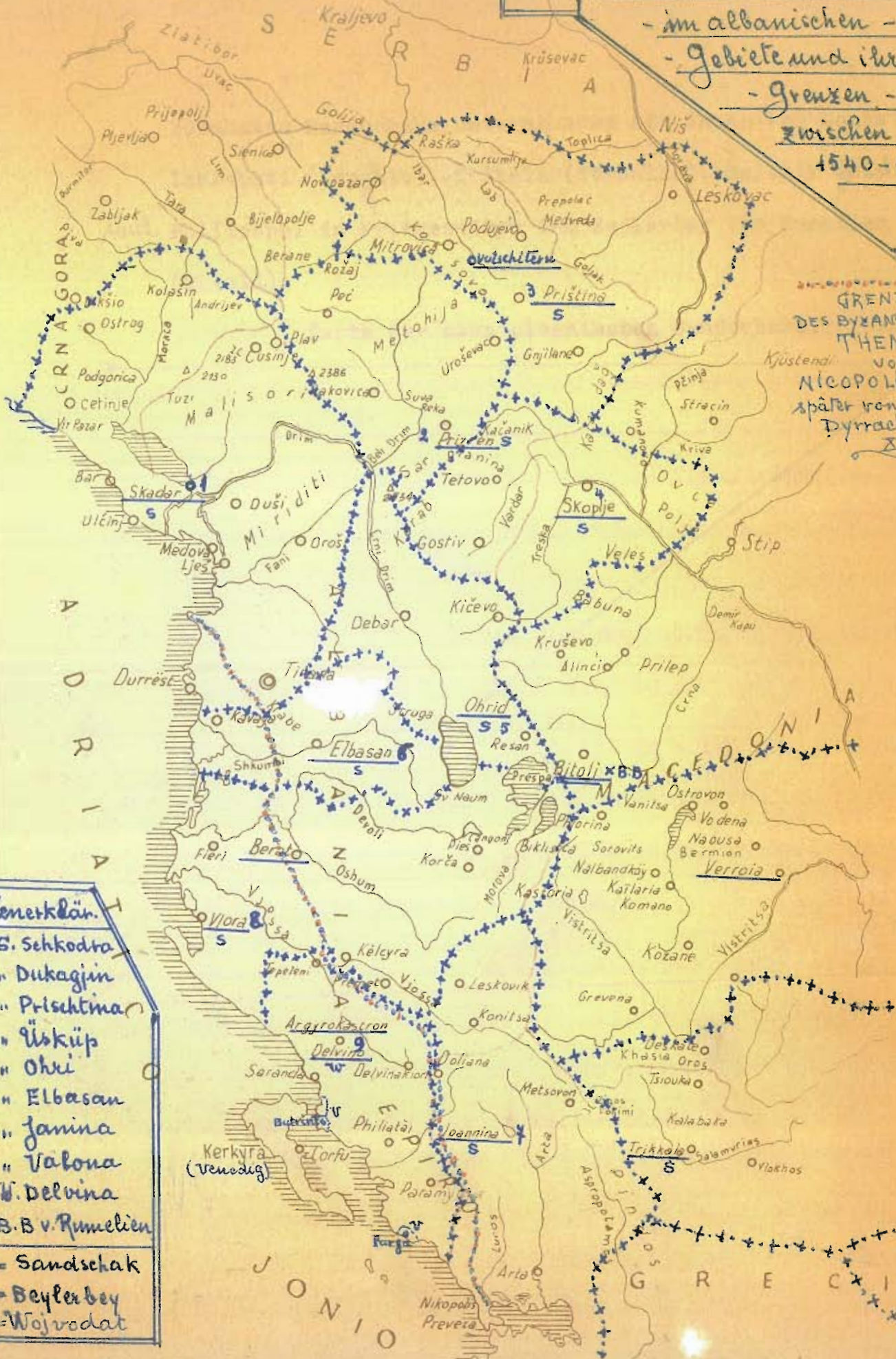
Trotzdem schon vor Sülejman im Kossovo, in Mittel- und Südalbanien Sandschakbeys eingesetzt worden waren, geht es dennoch auf seine Regierung zurück, dass die albanischen Sandschaks mit feststehenden Grenzen, Pflichten und Erträgnissen bestimmt wurden. Es war Sülejman, der sowohl die Gehälter der Sandschakbeys, wie der Mütesselim, der Janitscharaga, der Alajbeys (Kommandanten der Ritterschaft) der zivilen Richter, der Katasterbeamten und vieler, vieler anderer Amtspersonen, genau festlegte. Die Einteilung des albanischen Gebietes in neun Sandschak (Janina, Delvina, Valona, Elbasan, Ochrida, Schkodra, Dukagjin, Prishtina und Uesküp) war sein Werk. Diese neun weit überwiegend von Albanern

№ 5 - KARTE der 9 Sandschaks

- im albanischen -
 - Gebiete und ihre -
 - Grenzen -
 zwischen
 1540-1850

GRENZEN
 DES BYZANTINISCH
 THEMAS
 NICOPOLIS - III
 später von
 Dyrrachium
 XIII, J. H.

Nga Navi: E Rrum Vana: Turken Herrschaft in Albanien

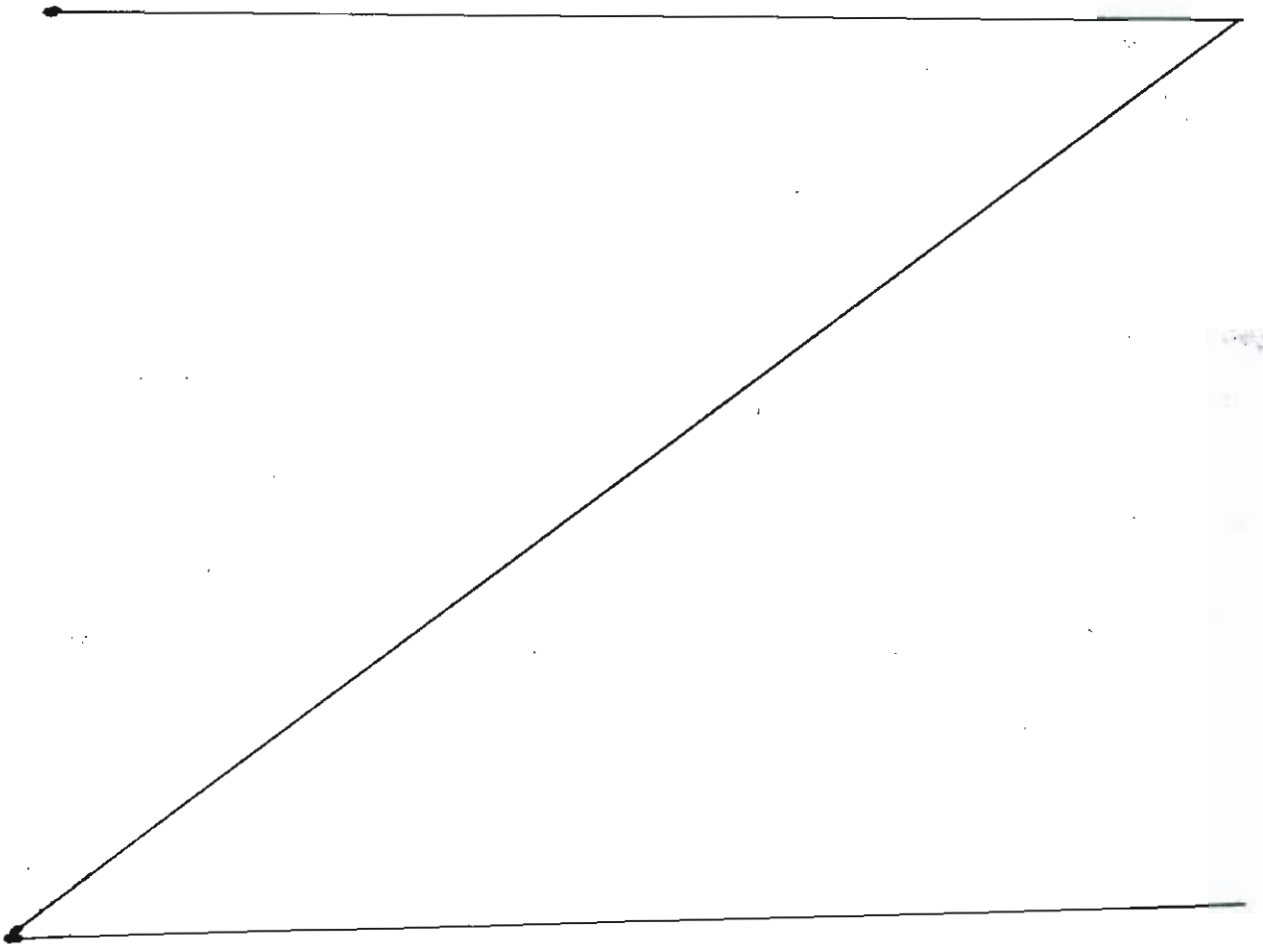


Zeichenerklärung

1	S. Sekodra
2	" Dukagjin
3	" Prishtina
4	" Üsküp
5	" Ohri
6	" Elbasan
7	" Janina
8	" Valona
9	W. Delvina
x	B. B. v. Rumelien
S	= Sandschak
B. B.	= Beylerbey
W.	= Wojvodat

bewohnten Sandschaks unterstanden mit denen von Monastir,
Inebachtı (Lepanto), Trikala (Türhalla), Salonik *Griechenland*
süd Philipopol in Kriegszeiten dem Bejlerbey von Rumelien
(Rumeli).

Karte der neun albanischen Sandschaks.



Um 1500, so wissen wir, wirkten in Schkodra, in Valona, in Janina, in Prizrend, in Ochrida, Uesküp, Stadthalter oder Militärkommandanten mit dem Titel Sandschakbey; die Grenzen ihrer Verwaltungsgebiete jedoch sind damals noch immer fließend. In ihr Gebiet und von dessen Grenzen aus greifen Platzkommandanten, oder Kommandanten militärischer Abteilungen ein, deren Befugnisse freilich rein militärisch waren, ob sie dem Sandschakbey, oder dem Oberkommando des Heeres unterstanden, war nach dem Einzelfall verschieden. So ging der Sandschakbey von Schkodra vom militärischen Oberkommando ab, während der von Valona der Marineleitung zugeordnet war.

Erst zwischen 1530 und 1540 war die Entwicklung abgeschlossen. Mit diesen Jahren treten die von uns angegebenen Sandschakgrenzen endgültig in Erscheinung und gelten bis zum Tansimat, 1838-1848.

Auch wurde mitunter die Hauptstadt des Sandschak unter dem Druck der Ereignisse verlegt, so der Hauptsitz des Sandschak Valona 1593 nach Berat, ohne dass sich freilich der Name des Sandschak veränderte.

Der Sandschak von Dukagjin ^{hatte, je nachdem ein Mitglied} ~~des~~ ^{des} Hause Begolli ~~Sandschak-~~
bey war, mitunter seinen Hauptsitz, statt in Prizrend, in Peja
 (Ipok), ebenso ist auch der Sitz des Sandschak Prishtina,
 nach der Zerstörung von Vutschitern durch die Truppen
 des hl. römischen Reiches um 1712, nach Prishtina ver-
 legt worden. Wahrscheinlich auch deshalb, weil Prisch-
 tina der Sitz der nun aufkommenden Familie Gjinolli war.
 So war auch die Hauptstadt des Vojevodes (später Sand-
 schak) von Delvino nicht diese Stadt, sondern Argyro-
 kastro. Stellung und Befugnisse eines Bejlerbey ^(Bey der Beys) hatten
 grosses Gewicht. Es ist vorauszuschicken, dass das tür-
 kische Heer in der Gründungszeit des Reiches nur einen
 Bejlerbey, den von Anatolien, hatte. Nach der endgültigen
 Besitznahme der Balkanhalbinsel wurde dann der Bejlerbey
 oder Oberkommandant der rumelischen Streitkräfte einge-
 setzt. Der Erstere hatte die Befugnis, den rechten Flü-
 gel der türkischen Heeresaufstellung zu bilden, der
 Letztere, den linken Flügel zu befehligen. Die Mitte
 bildeten die Janitscharen, während die Hilfsvölker die
 Flanke und die Vor- und Nachhut zu stellen hatten.
 Vor den Janitscharen, die immer zuerst stürmten, oder

den ersten Ansturm des Feindes aufzuhalten hatten, wurden in den Boden Pfähle und Schilde eingerammt, ja manchmal auch Kamelgruppen aufgestellt, die das Vorücken des Feindes erschweren sollten. Hinter den Janitscharen und zur Seite beider Bejlerbeytruppen, rückte bei Kampfbeginn Artillerie auf, die in ihrer Gesamtheit dem stehenden Heer angehörte, während die Kontingente der Bejlerbey und die Hilfstruppen, nur im Kriegsfall einberufen wurden. Die Reiterei, (die Sipahi,) war ebenfalls Teil des stehendes Heeres. Die Reiterei setzte sich indes aus Abteilungen zusammen, die in Friedenszeiten in den einzelnen Sandschaks ihren Standort hatten. Sie war keine Söldnertruppe, auch kein Freiwilligenkontingent, wie etwa die Hilfsvölker, sondern eine Art lokaler Ritterschaft, deren lokaler Befehlshaber, der Alajbey, ein besoldeter hoher Offizier gewesen ist. Die Sipahi selbst wurden durch Lehen entschädigt. In Kriegzeiten wurden die Sipahi zu einer allgemeinen Reiterei unter Kommando des Oberagà der Sipahi zusammengefasst.

Die Janitscharen waren zur Zeit Sülejmans 60-80 000 Mann, stark am ganzen Reiche, die Sipahi 40 000 Mann,

die Feldartillerietruppen 15 000 Mann. Mit Vergrößerung des Reiches wurden noch weitere Bejlerbey ernannt, der von Bosnien (dem auch die Gebiete des kroatischen und slowenischen Sandschak unterstanden), der von Bulgarien und des weiteren zwei Bejlerbey für Ungarn, einer für Ägypten, einer für Syrien ^{für} und Bagdad und einer an der russisch-persischen Grenze. +

Westen hin und

+ Hier sei bemerkt, dass das Lehen eines Sipahi, Timar hiess, das der Zaim, Zeamet. Das Fussvolk hatte auch ein Lehen inne, das Dejerlek. Der Offizier hiess Dejir. In der gesamten Balkanhalbinsel waren alles in allem 9274 Zeamet und Timar. Darunter 914 Zeamet, die übrigen Timar; die Würden waren erblich, solange jemand in der Familie war, der die Pflichten erfüllen konnte. Sie stellten im Kriegsfall 20.200 Reiter. Die Timar bestanden teilweise durch Dekret (kais.-Brief), andere waren zur Probe ernannt, ohne Brief, aber mit Dekret des Rumeli Bejlerbey (in Albanien). Von der Reiterei gehörten 14.850 Mann dem albanischen Gebiete an. Ein Zaim hatte aus den Staatseinkünften der Dörfer, mit denen er belehnt war, ein Jahreseinkommen von 60 000 bis 120 000 Piaster, der Sipahi 50 000 bis 90 000 Piaster, der Dejir 1500 bis 4000 Piaster. (Richtiger Aktsche).

Piaster

./.

Es ist ^{nicht} unsere Aufgabe, die Militärorganisation des Osmanenreiches im Einzelnen zu schildern, sie ist für uns nur wichtig, insoweit ~~die~~ albanisches Gebiet und die albanischen Menschen betrifft, überdies wurde sie schon wiederholt beschrieben. Wir kehren daher zur Einrichtung der Militär- und Zivilbehörden im albanischen Lebensraum zurück.

Der Bejlerbey von Rumelien, der einzige Bejlerbey, der für uns in Betracht kommt, wurde vom Sultan ernannt, er war in vielen Fällen einer der albanischen Sandschakbeys, konnte aber auch ein Fremder sein, er hatte seinen Sitz in Monastir. War er gleichzeitig albanischer Sandschakbey, so vertrat ihn in seinem Sandschak ein Mütesselim (Stellvertreter).

In Friedenszeiten hatte der Bejlerbey von Rumelien nicht etwa das Recht oder die Aufgabe, in die Verwaltung der einzelnen Sandschaks einzugreifen, die vielmehr mit der Hohen Pforte direkt in Verbindung standen, wohl aber konnte der Bejlerbey an die Hohe Pforte über die Lage in den einzelnen Sandschaks berichten und brauchte

der Oberbehörde gegenüber auch nicht zurückhalten mit seinem Urteil.

Der Bejlerbey hatte Recht auf eine Apannage von 320 000 Piastern jährlich, wenn man den damaligen Wert des Geldes bedenkt, eine recht ansehnliche Entschädigung für seine Mühlen.

Es versteht sich, dass der Bejlerbey (wie übrigens auch der Sandschakbey) eine gewisse eigene Hausmacht (Ev-halki oder Kapukulli) zu bilden hatte; die bewaffnete Hausmacht hiess in Albanien "Sejmen", sie bestand aus Leibwache und Gefolge, die direkt ihrem Herrn unterstanden und von ihm abhingen. Diese Leute waren Söldner des einzelnen Bejlerbey oder Bey, meist angestammte Lehensleute, den Gefolgsleuten des mitteleuropäischen Feudaladels nicht unähnlich.

In der Blüte des Osmanenreiches wurde das mehr oder weniger glänzende Gefolge eines Sandschakbey diesen als Verdienst angerechnet, wogegen später, im Verfall, diese glänzenden Gefolge von der Zentralmacht scheelen Auges betrachtet wurden, einerseits weil sich dieser

Glanz bei Lockerung des Bandes zwischen Zentralbehörde und Sandschakbey zur Gefahr auswachsen konnte, andererseits aber auch, weil ganz allgemein Neid und Missgunst, sowohl zwischen der Zentrale und den Grossen, als auch zwischen den einzelnen Grossen, sehr zum Nachteil des Reichsinteresses, Platz gegriffen hatten.

So sprechen die türkischen Chronisten vom Prunk und der Herrlichkeit der Hausmacht des Rumelibejlerbey, Sandschakbey von Janina, Asllan Pascha (1600) und Djellal Ali Pascha, ^{Asllanpaschali} 1640, mit Genugtuung, denn seinerseits konnte die Treue dieser beiden nicht angezweifelt werden, andererseits war zu jener Zeit die schädliche Eifersucht auf die Macht der albanischen Sandschakbeys noch nicht ins Kraut geschossen. Die glanzvolle Hausmacht, mit der sich aber Kara Mahmut Pascha Buschati, der Sandschakbey von Schkodra, im Feldzug gegen das Kaiserreich (1787-1791) bei Belgrad zu umgeben wusste, war hingegen einer der Gründe für die Schikanen, die er von der Zentralbehörde zu erdulden hatte, Ungerechtigkeiten und unaufhörliche Misshelligkeiten, die ihn tatsä^{chlich}chlich schliesslich zum Aufstand trieben.

./.

In der albanischen Geschichte der türkischen Periode ist die bedeutendste Persönlichkeit, um die sich die Lokal-Ereignisse drehen - von der auch viele Urkunden und Aufzeichnungen berichten - der Sandschakbey. + Um die Bedeutung seiner Stellung - der Sandschakbey, der nahe der Reichsgrenze amtierte, wurde auch Serhatbey genannt- richtig einzuschätzen, sollte man seinen Titel wohl am besten mit Statthalter übersetzen, indes der Titel Serhatbey vielleicht am Richtigsten mit Markgraf wiedergegeben würde.

Was die obengenannten Sandschaks des albanischen Gebietes betrifft, so hat allein der Sandschakbey von Valona von 1480-1700 zugleich den Titel Serhatbey geführt, weil Valona als die dem Meere zugewegene Grenzmark angesehen wurde. ./.

+ Siehe: I.H.Uzuntscharschili- "Geschichte der politischen und administrativen Organisation des Osmanischen Reiches" (türkisch) Istanbul 1931.

I. von Hammer-Purgstall: "Geschichte des Osmanischen Reiches", Budapest, 1827-1828.-

In den meisten Fällen, also für Janina, Delvina, Valona, Schkodra und Ochrida sind in Albanien nach Ausdehnung und Grenze, die ehemaligen Provinzen des byzantinischen Reiches, oder die Landesteile, die sich in den Zeiten der Unruhen als Herrschaftsgebiete herausgebildet haben, zu Sandschaks der Türken geworden.

Wenn das Osmanenreich auch in erster Linie die Vormacht des Islam in Europa war, ist es doch zugleich auch Erbe und Nachfolger des Byzantinischen Reiches gewesen und bildete seine Verwaltung - teilweise auch seine militärische Organisation - seinem Vorgänger nach. Es folgte seinem Beispiel selbst für die Behandlung der unterworfenen Völker, wobei die vielen Mängel des Systems sich zunächst weit weniger als bisher fühlbar machten, weil in der Glanzzeit des Türkenreiches die Verwaltung und deren Durchführung Männern anvertraut war, die glühender Glaube, eiserne Tatkraft und begeisterte Überzeugung erfüllte.

Die Befugnisse des Sandschakbey entsprachen ungefähr denen des byzantinischen Stratigos, ./.

Sebastocrator, ihm oblagen, im Frieden wie Krieg, die zivilen und militärischen Angelegenheiten, er war darum zugleich Oberkommandant der dem Sandschak zugehörigen Streitmacht - und Zivilgouverneur. +

+ Paul Lemerle: schreibt in "Le style Byzantin" Paris, Librairie Larousse, über die Zeit Konstantin IV. aus dem Hause des Heraclius (also das VII. Jahrhundert)--

..... "die innere Verwaltung wird ebenfalls verändert. Das fortschreitende System der "Themes" (Sandschak) wird eingeführt. Durch neue Bestimmungen wird alle zivile und militärische Macht in die Hände eines militärischen Chefs gelegt - des Strategen - Stratigos (Sandschakbey). Diese Militarisierung entspricht den Bedürfnissen der Verteidigung, und aus dem gleichen Grunde entschlossen sich die Kaiser des VII. Jahrhunderts zu einer hauptsächlich ortsangestammten Rekrutierung (was mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts auch für das Osmanenreich der Fall ist) deren Regel sie zu sichern suchen, durch die Einsetzung der Militärlehen (Zeamet, Timar, Dejir im Osmanenreiche); erblicher Domänen, die als Gegen-vorteil für den Dienst den Soldatenfamilien verliehen werden, die damit aufgerufen sind, eine Art Feudal-schicht zu bilden. All diese Bestimmungen gelten für lange Jahrhunderte, die meisten endgültig..."

Es konnte nicht ausbleiben, dass eine so ähnliche Staatsverwaltung auch ähnliche Folgen zeitigte. Wie Leon VII. sich bereits im 10. Jahrhundert gezwungen

./.)

sah, durch seine "Basilica" Reformen einzuführen, um die allzugrosse Macht der Grundherren und Verwaltungsorgane zu bekämpfen (950), so musste schliesslich auch Mahmut II. und Medschid die zu mächtig gewordenen Sandschakbeys nach schweren Kämpfen beseitigen und durch das Tansimat ein neues Verwaltungssystem einführen (1839). Das ändert nichts an der Tatsache, dass die früh türkische Verwaltung die Kopie byzantinischer Verwaltungsgepflogenheiten war; im Gegenteil,

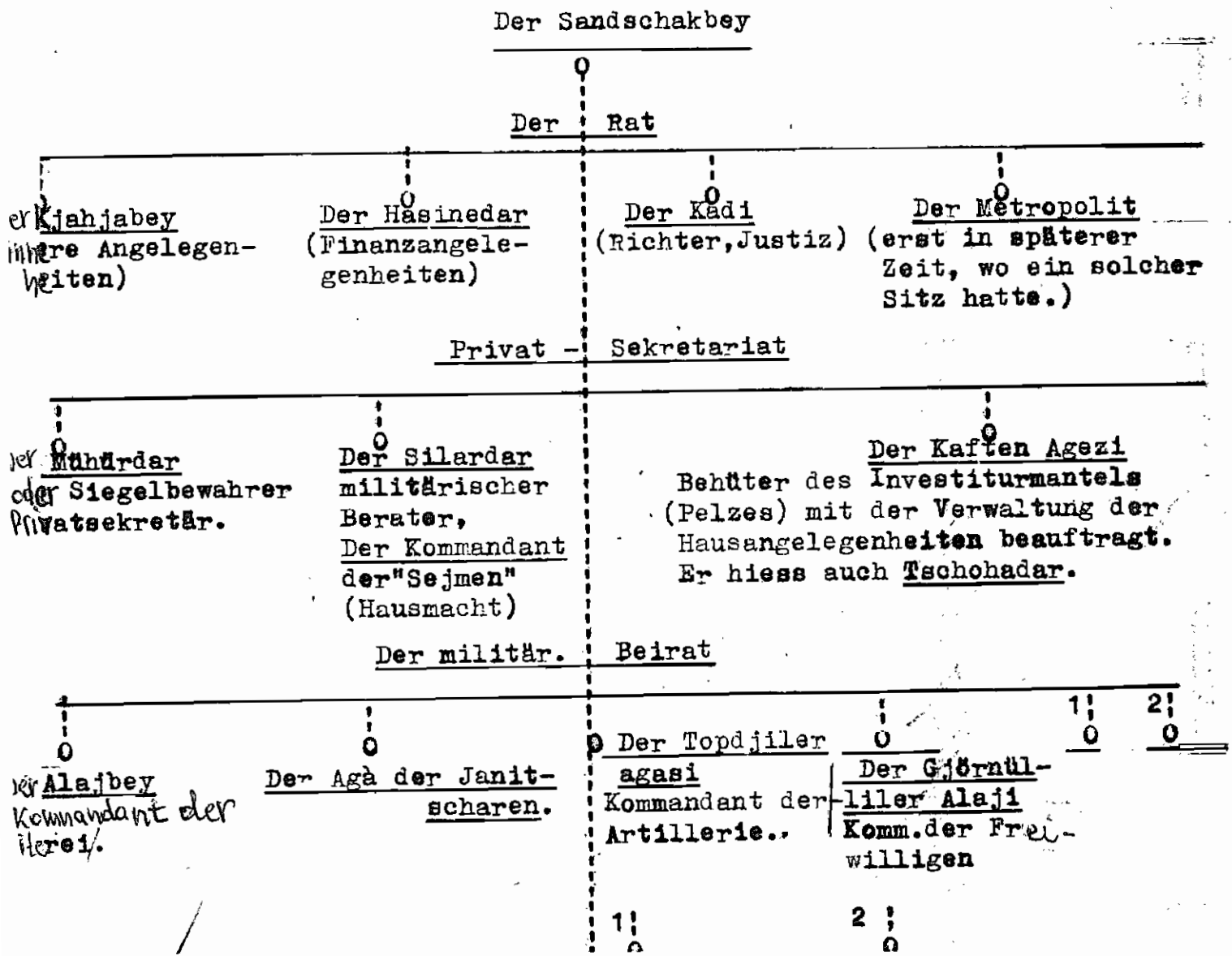
stätigt sie —

— Ahmet Dschevdet Pascha "Ereignisse im Osmanischen Reiche"

12 Bände, Seite 191, Istanbul.

Die Ritterschaft der Zaim und der Sipahl bestand aus Leuten, die erblich ein vom Sultan ihnen verliehenes Lehen (Zeamet oder Timar) besaßen und die Vornehmen des Landes bildeten. Sie waren eine auserlesene Klasse, in die niemand eindringen konnte: denn sie selbst sorgten durch die Überzahl ihrer Nachkommenschaft dafür, dass alle neuen Lehen von ihnen und ihresgleichen besetzt werden konnten. Sie waren wirklich eine tüchtige, opferbereite Schicht, die sich, wenn nötig, in kurzen Tagen sammelte, "um unter Befehl ihres Alajbey, dem Reich grosse Dienste zu leisten".

Dem Sandschakbey unterstand eine Art Verwaltungsrat, ein Privatdirektorium, darin der Kjahjabey die inneren Angelegenheiten betreute, der Hasinedar oder Schatzmeister, die Finanzen, der Kadi oder Oberrichter, die Justizverwaltung, wengleich der Kadi theoretisch in seiner Funktion nicht vom Bey abhängig war. Alle Würdenträger im Sandschak und ihre Bedeutung ist am besten wohl durch eine Tabelle zu veranschaulichen:



1 |
0
Der Sandschakter
(Beyrakter)
Fahnenträger des Bey.

2 |
0
Der Dzebekjir
Kommandant der Genietruppen
und der Freiwilligen.

Bei der Hohen Pforte war der Sandschakbey durch einen ständigen Geschäftsträger - Kapukjahia - vertreten, der die Angelegenheiten des Sandschak dem Grossvezir vorzutragen hatte; allein der Sandschakbey selbst konnte gegebenenfalls beim Sultan Audienz erbitten, aber auch dies geschah höchst selten.

Der reguläre Postverkehr zwischen Sandschak und Konstantinopel, oder zwischen Sandschak und Bejlerbey war durch Kurierdienst (Tartar) geregelt. Die jährlichen Dekrete, die von Konstantinopel aus den Sandschakbey in seinem Amt bestätigten, wurden durch besondere Palastbeamte (Nischandji oder Mütefrikas) an die verschiedenen Sandschaks ^{gesandt} ~~gesandt~~. Eine solche Mission war übrigens sehr begehrt bei den Palastbeamten: Reise auf Kosten der Staatskasse, Aufenthalt auf Kosten des Bey, Geschenke und Ehrenbezeugungen waren ihre Begleiterscheinungen. War aber der Beauftragte ein Bostandji (Palastgardist) oder ein Tschausch (Palastunteroffizier) so konnte diese Mission und das überbrachte Dekret auch unangenehme Folgen haben: Absetzung, Ernennung eines anderen, Berufung nach Konstantinopel, ./.

Versetzung in einen anderen Sandschak - oder gar ein Todesurteil.

Die Befugnisse des Sandschakbey waren, kurz gesagt, etwa denen der Lehensfürsten des deutschen Mittelalters vergleichbar, nur mit dem höchst einschneidenden Unterschied, dass das Gebiet des Sandschakbey weit kleiner war, als das der meisten Lehensfürsten und dass der deutsche Lehensträger bis zur ausdrücklichen Absetzung (durch Kaiser und Reichstag) ernannt war, während der Sultan dem Sandschakbey dessen Befugnisse theoretisch nur auf ein Jahr übertrug.

Diese Notwendigkeit alljährlicher Bestätigung ändert nichts an der Tatsache, dass der Sandschakbey seine Stellung meist durch Jahrzehnte und bis zu seinem Tode innehatte; besonders in Albanien und im Kurdistan; in der Dekadenz auch in anderen entlegenen Provinzen, ging die ~~Wahl~~ sogar erblich vom Vater auf den Sohn, zumindest jedoch innerhalb einer Familie auf den Tüchtigsten oder dem Sultan Genehmsten über. Wir wiederholen trotzdem: de jure war der Sandschakbey auf die Dauer eines einzigen Jahres ernannt. ./.

In der Rangliste der Beamten und hohen Offiziere stand der Sandschakbey nach dem Grossvezir, dem Kaimakam (Stellvertreter des Grossvezir), dem Kubevezir, oder Teilnehmer am höchsten Rate, den Bejlerbeys und Walis, an 5. Stelle. Uns obliegt lediglich die Stellung des Sandschakbey zu verdeutlichen, nicht aber die türkische Beamtenschaft aufzuzählen oder deren Rangfolge darzutun; darum verzichten wir, auf die Sonderstellung der Beys der Wallachei und Moldau, oder des Beys von Algier und Tunis einzugehen, oder gar den Han der Tartaren und seine Stellung näher zu schildern und etwa mit der des Sandschakbeys zu vergleichen. Diesen 5. Rang nahm übrigens der Sandschakbey als solcher ein, ohne seinen persönlichen Rang als Pascha mit zwei, drei oder vier Rossweieren (im Fall eines Bejlerbey) in Betracht zu ziehen. Hingegen möchten wir betonen, dass die Stellung des Sandschakbey nicht etwa- trotz der Genugtuung und der Vorteile, die sie bot- eine Sinekure gewesen ist. Die fast ununterbrochene Kriegsbereitschaft allein, die er durchzuführen hatte, stellte an ihn so erhebliche moralische und materielle Forderungen, dass es grosser

+ Der Titel WALI wurde gewöhnlich einem Sandschakbey gegeben der 2 oder 3 Sandschak in seiner Person vereinigte.

Energie, Umsicht und Zähigkeit bedurfte, um nicht unter ihr zusammenzubrechen. Jahr um Jahr - oft dreissig Jahre hindurch - war gar mancher Sandschakbey mit seinen Truppen ständig im Felde. Im Frühjahr brach er auf zum Schauplatz der Kämpfe, im Herbst erst kehrte er auf seinen Sitz zurück - wenn ihm nicht gar für den Winter auch noch die Wache an besonders gefährdeter Front anvertraut worden war. War ein ~~arabischer~~ ^{albanischer} Sandschakbey etwa an einem Kriegszug in Persien, Arabien oder Russland beteiligt, hatte er wenig Aussicht, zuhause mit seinen Truppen Winterquartier beziehen zu können, da ja der Heimmarsch Monate in Anspruch genommen hätte. Auch der flüchtigste Blick auf die Lebensgeschichte der meisten albanischen Sandschakbeys wird darüber belehren, dass mehr als die Hälfte seiner Lebenszeit im guten Falle Kriegsjahre gewesen sind. Unter solchen Umständen ist es nur zu begreiflich, dass dem Sandschakbey und seinem Verwaltungspersonal wenig Zeit blieb, sich mit der zivilen, der wirtschaftlichen Organisation seines Gebietes zu befassen und für den

Fortschritt daheim zu wirken. Im Laufe der Geschichte des Osmanenreiches werden diese Beys von den Chronisten (Ruznamed^{sch}) oft genannt, doch stets im Zusammenhang mit Kriegsereignissen (mit Ausnahme jener Fermane, die sie persönlich angehen). In diesen Chroniken ist ihr stets bewegtes, unruhiges Leben zu verfolgen. Einige Beispiele aus dem 17. Jahrhundert, die uns vorliegen, mögen dartun, dass der Bey zumeist nicht auf Rosen gebettet lag: im April 1608 beispielsweise, zur Zeit also Sultan Ahmed I., wurde der Kriegszug gegen Persien und die aufständigen Völkerschaften Kleinasiens vorbereitet. Das Lager des Grossvezirs und Armeekommandanten, Kujudji Murad Pascha (ein kroatischer Devschirme Oglani, der 1602 zum Grossvezir ernannte wurde) war in Scutari (Uekudar). Der Chronist berichtet: "Und während der Pascha (Murad) sich anschickte, sein Mittagsmahl auf einem Teppich im Schatten eines grossen Baumes einzunehmen, näherte sich ihm sein Obereunuch, begrüßte ihn mit Ehrfurcht und berichtete: "Der Bey von Valona, Ali Pascha (Sohn des Mahmut bey Vlora) ist angekommen

und möchte Ew. Herrlichkeit sprechen. Er will über das mitgebrachte Truppenkontingent berichten. Was soll ich ihm sagen ?".

Oder: "Bejlerbey von Damaskus war im Jahre 1043-1633 Deli Yusuf Pascha, Sohn Ali Pascha Vloras, den während des Feldzugs gegen Abaza Mehmet Pascha der Grossvezir und Serdar Hüsnü Pascha ob seiner hervorragenden Dienste, seiner Tapferkeit und seiner draufgängerischen Schneid sehr begünstigt hatte, war abgesetzt und zum Kommandanten der Festung Kars ernannt worden, mit dem Auftrag, jene Front gegen Abaza und die Perser zu verteidigen. Er kam dann nach Konstantinopel, um von dort seinen Sandschak Valona wieder einzunehmen. Obgleich er ~~aber~~ an Schönheit und glanzvollem Aussehen nicht Seinesgleichen hatte und als der Held seiner Zeit angesehen wurde, war er bei der Hohen Pforte und beim Sultan seiner Härte und seines thyrrenischen Wesens wegen, unbeliebt - auch darum, weil er Günstling Hüsnü Paschas gewesen war. Unter den Paschas war man tatsächlich nie einem schöneren Mann von edlerem Aussehen begegnet. Doch scheint

es, dass sich das Blut jenes Durmisch bey, den er auf Husref Paschas Befehl töten liess, sich an ihm rächen wollte. Am 7. Ramazan (1042-1630), an einem Freitag, lud ihn der Grossvezir (Tabani-Jasi Mehmet Pascha) ^{PLASA} ein Albaner, der 1629 Grossvezir wurde und 1634 abgesetzt; (er stammte aus dem Dorfe Plasa bei Kortscha) zum Abendessen und benachrichtigte den Sultan (Murad IV.): "Dem Diener, der Bey von Valona, Jusuf Pascha, ist bei mir. Unverzüglich kam Befehl vom Sultan, Jusuf Pascha zu töten. Abens um 8 Uhr wurde also dieser Held erwürgt und sein Leichnam nahe der Genietruppenkaserne auf eine Steinbank gelegt. Am nächsten Morgen fanden ihn seine Leute und bestatteten ihn. Bei der rituellen Waschung in der Moschee von Ajasofia bemerkte man, dass seine, im Kampfe gegen den Perser Hasan Han, durch den Aufprall einer Kugel auf seine Taschenuhr verursachte Wunde noch immer eiterte. Er war schönvergleicher Krieger, schön, tapfer und edel, aber auch gewalttätig und hatte ungerechterweise viel Blut vergossen. Das Blut dieser Opfer hatte nach Rache geschrien." +

251 a)

- + Über Jusuf Pascha Vlora siehe "Neima Tarihi", Band 3
Seite 150-153 - Archiv der Ruznamed^{sch} im alten Pa-
last, Istanbul.
Mehmet Süreya bey: "Sidschilli Osmani" und andere.

Noch ein weiterer Fall: Während der Eroberung Kandias (auf Kreta) im Jahre 1645 standen auch die Truppen des Sandschak Valona im Kampfe, insbesondere leisteten die Genietruppen aus Skrapar (bei Berat) hervorragende Dienste. Die Truppen aus Valona stürmten eine vor der Festung aufgerichtete Schanze, wurden aber vom Feind bemerkt und mit einem Kugelhagel überschüttet. Bald mischte sich auch der Donner der Kanonen in dies Orchester und viele der Angreifenden mussten ihre Kühnheit mit dem Tode zahlen, unter diesen fiel auch der Sohn Hasan beys (Sohn Hussein Pascha Vloras?, genannt Qesidschi), der blutjunge Hussein bey, ein Stern des Firmamentes, ein glänzender Himmelsmond... ++

Abschliessend ein letztes Beispiel aus Hammer-Purgstalls Geschichte des Osmanischen Reiches, B.5. Seite 289, das beweist, wie ständig die Sandschaktruppen im Einsatz waren: "Es traf Bericht ein vom Chan der Krim, ./.

++ Prof. Azmi bey Asllanpaschali behauptet, Qesidji Hüsejn Pascha entstamme einem Zweig der Familie Vlora, habe aber ausserhalb Albaniens gewirkt in Kleinasien und Kurdistan. Der Umstand, dass einer seiner Söhne Hasan bey, zwischen 1642 und 1648 Sandschakbey von Valona war, konnte ihm Recht geben.

- Aus seinem Werk: "Genealogische Studie über verschiedene albanische Familien während der osmanischen Herrschaft", Istanbul 1903, Handschrift bis 1943 Bibliothek Vlora in Valona--

Neima-tarifiv -

dass Nureddin Sultan (Thronfolger des Chanates) und der Sandschakbey von Valona, Jusuf Pascha Vlora + in der Nähe von Ladyzyn mit ^{dem} Barclaw zu Hilfe eilenden 1000 Kosaken handgemein geworden, dass die Polen aus Bar ausgefallen und den Hanenko mit sich genommen haben, welcher mit Mühe der Gefangenschaft entronnen ist." (Dieser Bericht ~~aus dem~~ ^{ist} vom 5. Juni 1672, Polnischer Feldzug zur Zeit ~~Abd~~ ^{Abd}schis Sultan Mehmet IV, Grossvezir ~~wah~~ ^{wah} ~~dama~~ ^{dama}li Köprülü Ahmed Pascha.

Es stellt sich nun die Frage: welche Einkünfte hatte ~~der~~ albanische Sandschakbey ?

Es waren Einkünfte, die ihm a) persönlich zustanden, b) solche, die ihm (theoretisch) als Vertreter der Staatsgewalt zuflossen.

In dieser doppelten Hinsicht standen ihm vier Geldquellen offen: 1. war der Bey, z.B. im Falle des Sandschak Valona mit einem Arpalik ausgestattet, dann war für seine persönlichen Ausgaben mehr oder weniger gesorgt, ebenso, wenn er sich im Besitz eines "has" befand. ./.

-
- + Neffe des vorgenannten Jusuf Pascha ~~Nur~~, Sohn Zejnel beys. Über ihn siehe Elija Tschelepi: "Sejahatname... Reiserouten aus Albanien."

Ein arpalik war ein Lehen, das die Staatseinkünfte einer gewissen Anzahl von Dörfern, Weiden, Basarbuden oder Hafeneinkünfte mit sich brachte. So erhielt Gjedik Ahmed Pascha Vlora 1480 als arpalik die Staatseinkünfte von 70 Weiden im engeren Gebiet von Valona. ++

Das Lehen wurde 1485, nach seinem gewaltsamen Tode, für Gjedigju Sinan Pascha erneuert und blieb teilweise im Besitz des Hauses Vlora bis 1858. Ein "has" besaßen in Albanien die Müteveli aus Kortscha; nur zwei Mitglieder dieses Hauses waren übrigens Sandschakbey (in Delvina und in Janina). Ausser den Müteveli waren in Albanien nur die Begolli, Sandschakbey des Dukagjin, im Besitz eines kleineren "has". +

-
- ++ Durch gedik-Lehen wird ein Mann nach den alttürkischen Erklärern "aus den Gleichgestellten herausgehoben" und "Gjedigju" "der Belehnte; die Benennung ist demnach ein Kennzeichen. -
- + "Has" war der wirkliche Besitz nichteroberter Erde (gajri meftuha). So war fast ganz Anatolien "Has"; "Miri" (Erazi meftuha) ist hingegen Staatsboden, der durch "die Eroberung" gewonnen worden ist, mit ihm wurde man nur in "Emfitheusis" vom Sultan belehnt, der der eigentliche Besitzer blieb, während der Belehnte die Staatseinkünfte eines "Emfitheusis" genoss; indes konnte der Sultan Teile des eroberten Bodens zum "Has" erklären, und dies geschah für die "Has" auf der Balkaninsel und anderswo. -

2.) Besass der Sandschakbey kein Arpalik, musste er sich mit seinem Gehalt begnügen. Dieser Gehalt war nach der endgültigen Schaffung der albanischen Sandschak etwa seit 1538: im Sandschak Dukagjin 220 000 Piaster (richtiger Aktsche) in Prishtina (mit dem Sitz in Vutschitern) 270 000 Piaster, in Schkodra 270 000 Piaster, in Uesküp 290 000 Piaster, in Ochrida 210 000 Piaster, in Elbasan 210 000 Piaster, in Valona 270 000 Piaster, in Delvina (mit dem Titel Voivod) hatte der Sandschakbey 190 000 Piaster, in Janina 270 000 Piaster Gehalt.

Dieser Gehalt, das "ajidat", wurden aus den Einkünften des betreffenden Sandschak ~~bestritten~~^{stritten}, reichten diese Einkünfte nicht aus, musste theoretisch die Staatskasse in Konstantinopel für das Fehlende einspringen. Die Abrechnung über diese Staatseinkünfte oblag dem Hasinedar (den die Albaner als Haznadar bezeichneten).

In späteren Zeiten, als die türkische Verwaltung völlig Fuss gefasst hatte (also um 1600) wurden die Staatseinkünfte mitunter verpachtet; die Steuerpächter hiessen "mukateadji". Das Finanzministerium oder die Finanzver-

waltung in Konstantinopel sandte Inspektoren, um die Einkünfte und die Verrechnung einer oder mehrerer Provinzen zu überwachen; diese Inspektoren hießen Defterdar. Die regulären Staatseinkünfte, die etwa von 1500 bis 1800 aus dem Lande gezogen wurden, waren entschieden nicht übertrieben hoch. Auch die Einziehung dieser Steuern ist besonders in der Verfallszeit, im allgemeinen ohne Härte eingezogen worden, falls kein besonderer Grund vorlag, gegen die Säumigen scharf vorzugehen. Wir entnehmen den (türkischen) ~~Chroniken~~ Chroniken des Mehmet Efendi Abdal, Sekretär der Gattin Kapllan Pascha Asllanpaschali in Argyrokaastro den Text (in deutscher Übersetzung) eines Rundschreibens des der damaligen Sandschakbey von Valona und Delvina, Kurd Ahmed Pascha Ngurza an die Primaten der verschiedenen Gegenden seiner Sandschaks im Jahre 1773 ^{mit der Bitte} richtet, die rückständigen Steuern zu zahlen:

" Geehrte und geliebte Brüder, Emire, Ritter und Agas, nach meinen besten Grüssen und Freundschaftsbezeugungen, gebe ich Euch zu wissen, dass durch einen kaiserlichen Befehl (Ferman) wir beauftragt sind, alle rückständigen

gen Steuern der Jahre 1770/1771 tunlichst rasch einzu-
ziehen. Wir gaben ~~darum~~ (unserem Hasinedar) Befehl,
unverzüglich den Teil der Steuern der euer Dorf,
euer Schlossgebiet von Argyrokastro, eure Stadt etc.
betrifft, aus den Registern herauszuschreiben und
euch Kopie zukommen zu lassen. Wir erwarten, dass
ihr die Steuernach der euch übersandten Rechnung
begleicht. Möge Gott euch in Wohlsein und Glück er-
halten". Der Sandschakbey von Valona und Delvina,
Ahmed. ("Kurd Ahmed Pascha Ngurza wurde 1780 Sand-
schakbey von Delvina, 1783 von Valona. Er war Sohn des
Kurd Mehmet Pascha, Schwager Ismail Pascha Vloras
(durch Heirat mit Emine Hanum Vlora). 1786 starb er,
ihm folgte als Sandschakbey sein Schwiegersohn Ibrahim
Pascha Vlora.

Die Abgaben zerfielen in zweierlei Steuern und waren
durch das Scherl (das religiöse Gesetz) geregelt.

- a) Da war zunächst der allgemeine Zehnt (er gehörte zur
Kategorie der teqalifi-scherije) vom Bodenertrag und

aus dem Ertrag der Viehzucht, der von Mohamedanern, wie Christen, also von jedem Staatsbürger zu zahlen war.

b) Die zweite Steuer, der "haratsch" belastete hingegen nur die Christen. Er war die sogenannte Unterwerfungssteuer, die ihre Berechtigung aus dem Umstande herleitete, dass die Christen keinen Kriegsdienst zu leisten hatten. Leisteten aber die Christen Kriegsdienst, wie etwa die Sulioten und die Himaroten aus Sudalbanien im Heer und in der Marine, oder die Katholiken der nördlichen Berge, der Malcijs, im Heer, so dachte niemand daran, ihnen den "haratsch" abzufordern; doch zahlten diese Christen eine gewisse von ihren Einkünften unabhängige Abgabe, das "Mukateq", das "Im-Voraus-Bestimmte". Seit 1600 wurden solche Christen sogar vielfach mit "Timars" belehnt, wiederum Staatslehen mit den Staatseinkünften etlicher Dörfer, wofür sie im Kriegsfall mit einer bestimmten Zahl Fussvolk oder Reitern im Sandschak, dem sie zugehörten, sich zu stellen hatten.

- c) Im Kriegsfall gab es überdies eine dritte Steuer, die Kriegssteuer (Teqjalifi Ürfije - gewohnheitsrechtliche Steuern), die durch Naturalien oder Frondienste abzuleisten war. Besonders im Rahmen dieser Steuer haben sich während des Reichsverfalls Missbräuche eingeschlichen, so dass zuletzt diese Steuer auch offiziell als "Teqjalifi Schakka" (willkürlich) bezeichnet wurde.

Diese Steuern waren in Albanien von 1500 bis 1850 allgemein in Kraft.

3. Für die Bedürfnisse seines Privathaushaltes hatte der Sandschakbey gewöhnlich "Schafsköpfe" an Bergdörfer vergeben. Diese Schafe (seltener auch Rinder) waren "unsterblich". Das Dorf hatte alljährlich für jeden dieser Schafsköpfe 1 Oka Wolle, 1 Oka Käse (für Rinder das Doppelte, aber keine Wolle) 1 Oka Butter an den Bey zu liefern. (Die Oka ist etwa 1 Kg. und 150 gr.)
- Mit diesen und ähnlichen Einkünften vermochte der Haushalt des Bey wohl zu leben. Bargeld war im Lande überhaupt ~~selten~~ selten.

4.) In der ersten türkischen Periode war die Anhäufung von Bodenbesitz nicht nur selten, sondern auch schlecht angesehen. Die reichsten Familien des Landes, Geschlechter, in denen schon seit zwei oder drei Generationen die Würde des Sandschakbeyes ~~besitz~~ fortdauernd war, besaßen zu dieser Zeit höchstens zwei oder drei kleine Landgüter, die für die Bedürfnisse der eigenen Küche bewirtschaftet wurden (Milch, Gemüse, Eier, Mandeln, Honig, usw.).

Zur Illustrierung dieser Verhältnisse folge hier ein Beispiel: Nach dem Kriegertode Ali bey Vloras vor Rhodos, 1522, des II. Sohnes von Sinan Pascha, richtete die Bevölkerung von Valona ein Gesuch (Mahzar) an die Hohe Pforte "der Sultan möge an dessen Stelle doch seinen älteren Bruder Mehmet bey wieder als Sandschakbey einsetzen. Mehmet nämlich war 1516 auf Betreiben des aus Valona stammenden Grossvezir Ajas Pascha "wegen Unfähigkeit" als Sandschakbey abgesetzt worden. †

Die Antwort der Hohen Pforte (Diwan kalemi medschumai-

+ Medschumai Feramin - Hohe Pforte - Diwan Kalemi - /.
B. V - Istanbul -

hatte, musste zum Bey auf die Burg kommen, wo er jeden Vormittag seinen "Diwan", seinen Empfang, hielt und die Vorsprechenden der Reihe nach vorgelassen wurden. Er gab ihnen dort Weisungen, die die allgemeinen Angelegenheiten und laufenden Geschäfte des Sandschaks betrafen.

Musste der Sandschakbey freilich eine wichtige, Reich oder Sandschak betreffende Entscheidung treffen, so war er gehalten, seinen Rat zu versammeln, oder auch allenfalls die Notablen seines Gebietes, um erst ihre Meinung zu hören, sich dann zu entscheiden und den Bescheid bekannt zu geben.

Was die innere Verwaltung betrifft, und zwar die civile wie militärische, war der Sandschakbey unbedingt Alleinherr; Konstantinopel beurteilte nur das Endresultat seines Wirkens. Ging alles gut, wurde er belobt, ging etwas schief, schnitt man ihm den Kopf ab; Amtsentlassung in Verbindung mit dem Todesurteil war nicht selten sein Schicksal.

Der Bevölkerung war der Weg zur Klage in Konstantinopel keineswegs verschlossen, es gibt in der osmani-

schen Geschichte zahllose Beispiele für Fälle, da solche Klage auch dem mächtigsten Sandschakbey zum Verhängnis wurde. So wurde Kapllan Pascha ~~aus~~ aus dem machtvollen Geschlecht der Asllanpaschali (dessen einer Zweig später Libohova genannt wurde) Sandschakbey von Delvina, auf eine Klage der mohamedanischen Bevölkerung, er habe sich gegen die aufständischen Himarioten (die eben zu seinen Gefolgschaftsleuten gehörten !) zu milde gezeigt, 1787 nach Monastir zum Bejlerbey Silahdar Mehmet Pascha berufen und dort enthauptet. ++

Eine solche Klage konnte ~~gründlich~~ auskanders auswirken: Ismail Pascha Vlora mit dem Beinamen Velabischt (weil er nicht in der Burg wohnte, sondern in dem von ihm geschaffenen Villenvorort Velabishti bei Berat), ein hochbegabter, aber sehr harter Mann, wollte um 1751 den Basar von Berat nach Velabishti verlegen. Auf die Klage der Basarleute verlor er ~~war~~ zunächst sein angestammtes Sandschak Valona und kam als Sand-

+ Mahmut Süreya bey: "Sidschilli Osmani" - Istanbul.

++ G. Aravandinos: Kronographia this Epiru: (griech.)

Athen - 1864.

Müfid Bey Libohova: "Tepedeleuli Ali Pascha" - ./.
- Istanbul 1909 -

schakbey nach Janina. Als er aber 1753 wieder Sandschakbey von Valona wurde, lockte er die damaligen Beschwerdeführer aus dem Basar am Beiramfest, da sie gekommen waren, ihm ihre Glückwünsche darzubringen, vor deren Rückkehr in die Stadt in einen Hinterhalt und tötete 70 der Hädelsführer.

Freilich sind wir in diesem Falle schon in der Periode des Verfalls der Zentralmacht.

Seine Hauptmahlzeiten hat ein Sandschakbey nicht im Familienkreise eingenommen; die Speisen wurden ihm auf einer Metallplatte feierlich in seiner Zapana, (seinem Gästehause) aufgetragen. Für gewöhnlich speiste der Bey allein, es galt als besondere Auszeichnung, von ihm zum Mittagessen aufgefordert zu werden.-

Diese exklusive Sitte änderte freilich nichts an der Tatsache, dass die Zapana, und überhaupt der Wohnsitz des Bey ein stets offenstehender Gasthof war, sozusagen eine Herberge für Hoch und Gering, und zwar bis in die letzten Zeiten; auch dann noch, als der Bey längst die politische und ökonomische Stellung

des Vor-Tansimates verloren hatte, denn die Auffassung, er habe zwar das Recht, zu nehmen (auch mit etwas Nachdruck), aber andererseits die Pflicht, jedem, der ihn anging, zu geben, stammte zwar aus jenen Zeiten, da der Bey ein Kleinherrscher war, aber auch der pater familiae, ist keineswegs mit der Veränderung seiner Lage erloschen. Eine Schilderung aus der Glanzzeit des Osmanenreiches lesen wir in der "Sejahatname" des Evlija Tschelepi, der sagt, dass Asllan Pascha um 1600 und Djelal Ali Pascha 1642 in ihrem Palast in Janina täglich an 1500 Personen speiste.

Nicht zuletzt diese allzu weitherzige Art der Haushaltung war die Ursache für die ständigen finanziellen Nöte des Sandschakbey, Nöte, welche mitunter Massnahmen erzwangen, die er nach Meinung der Betroffenen besser unterlassen hätte.

In der ersten Periode der türkischen Zeit in Albanien war freilich die Lebenshaltung viel einfacher, viel militärischer, als in der Folge, aber auch in der Glanzzeit wäre es völlig irrig sie dem Prunkt der

hohen Wurdenträger in Konstantinopel, der grossen französischen oder italienischen Herren, oder gar der deutschen Fugger gleich zu glauben. Immerhin jedoch sprechen die "Tageschronisten" (Ruznamedji) des Sultans Sülejman des Prächtigen mit Staunen von dem Empfang, der diesem Herrscher durch Kara Sinan Pascha Vlora, Neffen des ersten Sinan Pascha, zuteil wurde, bei seinem Zuge von Elbasan, als er 1538 die Grenzen des Sandschak Valona betrat. Sie berichten von "hunderterten von Jünglingen, die in gold- und silbergestickten Gewändern" vor dem Sultan sollen dessen Lobpreis gesungen haben und daraufhin Schlüssel voll Gold- und Silbermünzen vor den Stufen seines Thrones darbrachten.

Wenn auch bei dieser Beschreibung der orientalischen Phantasie einige Übertreibung unterlaufen sein mag, so muss man doch immerhin annehmen, dass Sandschak und Sandsehakbey damals nicht gerade im Elend schmachteten.

Der Marstall des Sandschakbey war zweifellos gut bestellt; Evlija Tschelepi sagt in seinem Reisebuche, dass er während seines Aufenthaltes im Gutshof von Mekat "hunderte von Sattelpferden" auf den Weiden von Mekat und Lakatun sah", die "unserem Herrn Jusuf bey Efendi (Jusuf Pascha Vlora) gehörten. 1663.

Obwohl indes diese albanischen Herren sich äußerlich türkischer Lebensweise angeschlossen hatten, war es trotzdem eine höchst übelvermerkte Seltenheit, wenn der Bey mehr denn eine Frau hatte und niemals hielt er gar Sklavinnen im Hause. Wer nicht von einer ebenbürtigen Mutter stammte, wäre von vornherein scheelen Auges betrachtet worden und für jegliches Ansehen im Lande von einem Makel behaftet gewesen. Einen Harem im türkischen Sinne fand man in keinem einzigen albanischen Hause. Der Haremlik in Albanien war im Grunde genommen nichts anderes als die Kemenate der deutschen Burgen.

Das Dienstpersonal, die Mägde, waren für gewöhnlich Söhne und Töchter früherer Dienstleute, oder Bauern-

söhne und Bauernknechte, die zum Bey in Dienst geschickt wurden, um sich dort eine Anstellung, eine Aussteuer zu verdienen. Der Bey und seine Gattin sorgten für gute Verheiratung ihrer Diener und Dienerinnen und nahmen sich später auch wieder ihrer Kinder an, denn Dienstknecht, wie Magd, wurden als dem Hause zugehörig betrachtet.

Das Küchenpersonal dagegen bestand besonders in der ersten Zeit hauptsächlich aus Schwarzen, die meist durch die Dulcignotischen und Tunesischen Piraten nach Albanien gebracht und dort verkauft wurden. Der Verkaufsort für diese Menschenware befand sich beispielsweise in Valona im Vorplatz der Hafenburg.

Wirkliche Sklaven sind aber auch diese Neger und Negerinnen nie gewesen. Auch sie wurden, wenn sie eine Weile gedient hatten, wie die albanischen Dienstleute versorgt und wurden sogar ihres Arbeitseifers wegen besonders geschätzt.

Dass die albanische Frau innerhalb des Hauses voll-

kommen Herrin war und dass manche dieser Frauen sogar im politischen Geschehen des Sandschak eine hervorragende Rolle spielten, dafür haben wir weit mehr denn ein ~~angemessenes~~ Beispiel.

Vor Kriegsausbruch kam gewöhnlich (so es sich nicht um einen plötzlichen und unerwarteten Überfall handelte) aus Konstantinopel durch Spezialkurier das Mobilmachungsdekret, es sei denn der Krieg währte schon eine längere Weile, so dass es sich mehr um die Beschaffung von Nachschub handelte) denn um eigentliche Mobilmachung. Das Dekret wurde in der Burg oder im Stadtserail (der Bey-Wohnung späterer Zeit) feierlich verlesen. Man konnte damit rechnen, dass die vollständige Mobilmachung eines Sandschak vom Tage der Dekretsverlesung gerechnet, nach einem Monat zum Aufbruch führte. Gewöhnlich setzte man sich am St. Georgstage in Bewegung, aber je nach der Entfernung vom Sammelplatze des Sultanheeres konnte der Tag des Aufbruches vor - oder nachverlegt werden.

Als Beispiel für solche Mobilmachungsdekrete, entnehmen wir dem Archiv der Familie Vlora, das Dekret des Sultan von 1778, also der Zeit, da in Griechenland die letzten Wogen der ersten griechischen Freiheitskämpfe ./.

(Manja)
 tobten. Es betrifft die Einberufung der Streitkräfte
 des Sandschak Valona und lautet: "Glanz und Glorie
 dem Gleichgestellten Obersten der Standesgenossen,
 Mahmut (Sohn Kapllan Pascha Vloras (Siehe auch: Mah-
 mut Süreyyabey: "Sidschilli Osmani-Istanbul), der du
 der Bey von Valona bist. Möge Gott stets deine Macht
 erhalten! Wenn du diesen meinen erhabenen Befehl er-
 halten haben wirst, wisse, dass wir im Namen des All-
 mächtigen und in Erfüllung seiner göttlichen Befehle,
 nachdem wir den Spruch der hl. Fetwa (religiöses Gut-
 achten) erhalten haben, uns anschickten im Frühling
 dieses siegreichen Jahres für Gott und den heiligen
 Propheten, für die Verkündigung seiner gesegneten
 Lehren und für die Ausbreitung des Islam ins Feld
 zu ziehen. Wir haben unseren erlauchten Vezir und
 Bejlerbey von Rumelien, den grossen Müsehir und
 Weltordner Osman Pascha - möge Gott seinen Ruhm ewig
 erhalten! - zum Oberkommandanten unserer glorreichen
 Truppen ernannt und beauftragt, die notwendigen Vorbe-

reitungen zu treffen, seine Scharen zu sammeln, sie zu bewaffnen und auszurüsten und mit seiner vollständigen Hausmacht bereitzustehen, bis unser Marschbefehl ihm wird zugesandt werden. Auch dich, der du mein treuer Bey des Sandschak von Valona bist, beordere ich, mit deinen Truppen zu ihm zu stossen, in allem seinem Beispiel zu folgen und an diesem siegreichen Feldzug teilzunehmen. Ich befehle dir, ohne Verzug, deine Vorbereitungen zu treffen. Sobald du deine Leute gesammelt, bewaffnet und gerüstet haben wirst und mein Marschbefehl dich erreicht haben wird, vereinige dich mit meinem erlauchten Vezir und diene treu unter seinem Oberbefehl. Wir warnen dich aber (folgende Ausdrucksweise charakterisiert die Verfallszeit des Reiches !) dir nicht die geringste Nachlässigkeit bei Durchführung dieses Befehls zu Schulden kommen zu lassen, denn jedes auch kleinste Versäumnis könnte schwere Folgen mit sich bringen.

Dies ist mein erlauchter Befehl, dem ihr vollkommen und ohne Rückhalt zu folgen habt. Der Inhalt dieses Ferman ist mit meinem kaiserlichen Zeichen (der Tugra,

der eigenhändigen Unterschrift des Sultan, eingezeichnet über dem Texte) bestätigt, dem ihr (Mehrzahl, weil der Ferman auch an alle Dienstpflichtigen gerichtet ist) volles Vertrauen entgegenbringen sollt. Erlassen in unserem kaiserlichen Palast des Glückes, am 21. rabitlalar 1183(1778)".

Die Marschkolonne der Truppen war nicht geschlossen, höchstens 500 bis 600 Mann marschierten zusammen und diese verschiedenen Rinnsale sammelten sich zum mächtigen Strom, der dem Hauptquartier zufloss.

So geschah es, wenn die albanischen Truppen auf europäischen Schlachtfeldern kämpfen sollten, waren sie hingegen nach Syrien oder Persien beordert, so zog die gesamte Heeresmacht gesammelt vom Ausgangspunkt bis zum Hauptheere.

Wie stark die Truppenkontingente eines Sandschak waren, ist schwer festzustellen. Wir wollen als Beispiel die uns besonders genau bekannten Verhältnisse des Sandschak Valona anführen und schon im Voraus die

./.

phantastischen Zahlen ausschliessen, die etwa Neima in seiner osmanischen Geschichte für den Fall der Belagerung der Festung Kandia, 1645, anführt. Er sagt: "Der Sandschakbey von Valona war beauftragt worden, 10 000 Mann Genietruppen (lagend^{sch})~~sch~~ beizubringen, da solche in Valona (die Leute von Opar) besonders tüchtig waren".

Der Sandschak Valona bestand damals ~~aus~~ den späteren (zur Zeit König Zogs) Präfektoren Valona, Berat und Kortscha mit rund 8 500 km. ~~1~~ und hatte eine Bevölkerung von nicht mehr als 230 000 Menschen.⁺ Wir kennen die Hausmacht des Sandschakbey genau; sie bestand aus 500 bis 600 Mann Janitscharen, 500 Mann Fussvolk und Artillerie, 500 bis 800 Mann Sipahi oder Reiterei und 2000 bis 3000 Mann Freiwilligen. Mehr Truppen standen in Valona nicht zur Verfügung, woher sollten demnach die 10 000 Gebietstruppen kommen? Theoretisch allerdings hätte ~~eine~~ weit grössere Streitmacht aufgestellt werden können, wurde aber niemals auf die Beine gebracht.

+ Albanien war ~~vor~~ den Türkenzufällen ganz gewiss dichter bevölkert als zur Zeit der endgültigen Festsetzung der türkischen Herrschaft.

Zur näheren Erläuterung führen wir an, was Ahmed Dschevdet Pascha "Ereignisse des Osmanischen Reiches" (türkisch) B.5, Seite 192 darüber sagt: "In Rumelien waren annähernd 40 000 Mann bei den Genietruppen eingeschrieben, in Anatolien 30 000 Mann. Wenn der Krieg in Rumelien ausbrach wurden 5 000 oder 6 000 dieser Leute einberufen und ins Heerlager gesendet. Sie waren Mohamedaner und Christen gemischt, aber alle aus jenen Gegenden rekrutiert, deren Bevölkerung eine althergebrachte Fertigkeit im Geniedienst hatten. Sie zogen dem Heere voraus, oder begleiteten es, um Strassen und Brücken neu herzurichten, Holz zu fällen, Gräben und Schanzen zu bauen. Sie unterstanden beim Heer natürlich dem Oberkommando, bei den einzelnen Sandschakkontingenten aber dem Dschebedschi des Sandschak, dem sie zugehörten."

Unter allen eingangs genannten hohen Funktionären des Sandschakbey hatte ein eigenes Amtsgebäude nur der Kadi.

Auch er war nicht auf Lebenszeit, sondern für zwei Jahre bestellt, und zwar durch Dekret (Berat) des Scheich ül Islam, des obersten Verwalters der religiösen Angelegenheiten, denn die Rechtspflege als auf dem Koran

beruhend, zählte als religiöse Verpflichtung. Bis zum Tansimat war das Scheri, also das Korangesetz, in der Türkei allein massgebend und zwar in solchem Masse, dass, falls vom Sultan über den Bey das Todesurteil gesprochen wurde, das Dekret zuerst dem Oberkadi vorgelegt werden musste. Wohl trafen die Exekutoren gleichzeitig mit diesem Dekrete ein, konnten aber ihren Auftrag ohne Benachrichtigung des Sandschak-Kadi nicht durchführen.

Wie weit natürlich in der Praxi der Kadi seine Unabhängigkeit vom Sandschakbey zu wahren wusste, hing vom einzelnen Mann und seiner Charakterstärke ab. Kein Kadi konnte natürlich sich einem Sultandekret einfach widersetzen, doch geschah es in der Verfallszeit mehr denn einmal, dass er die Ausführung, sei es durch Machenschaften sei es unmittelbar, vereitelte.

Valona und

Schon Ali Pascha Vlora, Sandschakbey von Elbasan, konnte das Dekret, das die Hinrichtung seines Schwagers Bitschakschi Mehmet, abgesetzten Sipahi-aga, verfügte, zweimal nicht zur Durchführung bringen, als sich Bitschakschi Mehmet 1627 nach Elbasan geflüchtet hatte, und der Kadi konnte es ebensowenig, wie der Sandschakbey

selbst, weil Bitschaktschi Mehmet aga im Ort zu gros-
sen Anhang hatte. Der Verurteilte wurde dann ein Jahr
später durch den Grossvezir Mere Hussein Pascha, einen
Albaner aus Ochrida, nach Konstantinopel gelockt, und
dort getötet.

Der Text dieser Hinrichtungsfermanes ist in vieler
Hinsicht so aufschlussreich, dass wir ihn, trotz sei-
ner Länge hier folgen lassen: Text des II. Ferman über
die Hinrichtung Bitschaktschi Mehmet agas, aus dem
Archiv des Derwisch bey Bitschaku (Bidschakdschi) in
Elbasan N° 150: "Oberster meiner erlauchten Emire, aus-
erwählter unter den Grossen meines Reiches, Träger der
mir wohlgefälligen Eigenschaften, Meister der glänzend-
sten Redensarten, mein machtvoller und treuer Sandschak-
bey von Elbasan - Ali - möge Gott der allmächtige dir
deine Glorie ewig erhalten, dir die Erfüllung deiner
Wünsche gewähren, deine Herrschaft schützen - und Ihr,
die hervorragendsten Führer und Ihr die Kadis meines
Sandschak (von Elbasan), Gott erhalte euer hohes Wis-
sen und Ansehen; und Ihr meine Rechtsgelahrten und Weise
Gott schütze eure Tugenden; und Ihr Angesehenen unter
./.

dem Volke und Ihr meine treuen Agas und Mannschaften der Janitscharen, und Ihr Schlossvögte und Verteidiger meiner Burgen, Gott mehre euren Fleiss und eure Aufmerksamkeit: Wenn dies mein höchst eigenhändiges Schreiben euch erreicht - wisset - dass ich in einem vorhergehenden kaiserlichen Ferman euch angeordnet hatte, die endgültige Beseitigung des Gott- und Reichsverrätters Bitschaktschioglu Mehmet als eure wichtigste Aufgabe anzusehen, damit seine rächlose Seele aus diesem Leben so schnell als möglich verjagt werde und damit sein Körper von dieser Erde verschwinde. Um aber diesen meinen unwiderruflichen Befehl zu vereiteln, haben sich um den Verräter einige Helfer geschart und zu behaupten gewagt, dass mein heiliger Ferman nicht echt, sondern gefälscht sei. Diese hinterhältigen Lügner und Empörer sind Beyzade (Sohn des Bey) Sülejman; Schischko (der Dicke) Ahmed; Hüdaverdi; Halvadschizade (Zuckerbäckersohn) Ibrahim, Solomonzade (Sohn des Salomon - also ein bekehrter Jude) Hüsein und Kurd Imam und ihre Helfershelfer. Um diesen lügenhaften und verbrecherischen Erfindungen jener Verräter und Aufrührer ein für allemal ein

Ende zu bereiten, schicke ich Euch dieses neue kaiserliche Schreiben, indem ich befehle: Ihr sollt ohne durch lange Bedenken Zeit zu verlieren und ohne durch unnützes Gerede euch einschüchtern zu lassen, die (obengenannten) Häufelführer dieser verbrecherischen Bewegung, festnehmen und als abschreckendes Beispiel für andere unbotmäßige Leute, hinrichten. Um aber den Urheber all dieser Unruhen, den Verräter Bitschaktschioglu Mehmet gefangen zu nehmen und ihn an meinen erhabenen Hof zu bringen, habe ich meinen Kapudschibaschi (Palastgardeoffizier) Husejn - würdig aller Ehrenbezeugungen und Eures vollen Vertrauens - Gott möge seine Tatkraft belohnen - zu Euch gesandt und beauftragt, er solle der Vollstrecker meines hohen Befehles (mein Mubaschir) sein. Ich ordne somit an, dass, sobald dieser mein erlauchter Befehl Euch

bekannt wird: Du, mein Statthalter, Ihr Primaten des Ortes, Rechtsgelehrte, Soldaten und Volk Euch sammeln und diejenigen, die meinen ersten Ferman als gefälscht zu bezeichnen sich erkühnt haben, festnehmen und aufhängen sollt. Und dass Ihr mir unter Anwendung aller Mittel den Verräter Bitschaktschioglu ergreift und ihn meinem Kapudschibaschi übergibt --- (hier sind fünf Worte unklar).

leserlich geworden). Denn wisset, solltet Ihr anders handeln, so schwöre ich Euch auf die heilige Seele meiner erlauchten Ahnen, dass ich Euch alle köpfen lasse. Und sucht danach nicht Euch zu entschuldigen. Keine nachträgliche Reue werde ich annehmen. Ihr habt alle die Pflicht der Rädelsführer dieser Empörung habhaft zu werden, sie dem Schwert der Gerechtigkeit zu übergeben, damit sie auf den Plätzen ihrer Stadtviertel gehängt werden. Bitschak-tschioğlu müsst Ihr aber an meine Hohe Pforte ausliefern, damit er die verdiente Strafe erleide. Das ist mein erhabener Befehl, den dieser kaiserliche Ferman enthält und dem Ihr volles Vertrauen zu schenken und Folge zu leisten habt. Gegeben in meinem Palast der Glückseligkeit am 17. Scheval des Jahres 1037 (1627)".

Dieser Fall illustriert, dass in Albanien selbst damals schon das persönliche Ansehen eines Mannes mehr galt und sich unbedingter auswirkte, als gegebenenfalls selbst ein Sultandekret.

Auch Mahmut Pascha Buschati wurde zum Tode verurteilt, das Urteil erwies sich jedoch als undurchführbar, so

dass er später begnadigt werden musste - und Ali Pascha Tepelen konnte erst ~~zwei~~^{drei} Jahre nach dem Dekret, das seine Hinrichtung befahl, durch Entsendung von 50 000 Mann gezwungen und getötet werden.

Nach dem Bey waren die wichtigsten Beamten eines Sandschak der Alajbey (Kommandant der Reiterei, der Sipahl) und der Kjahjbey, Direktor der inneren Verwaltung; sie wohnten in eigenen Häusern und führten in diesen ~~Häusern~~ ~~ihren~~ ihre Amtsgeschäfte durch. Ein eigenes Amtsgebäude und daneben oft eine theologische Schule (Medrese) hatte für gewöhnlich auch der Müfti des Sandschak. Er hatte sich ausschliesslich mit religiösen Angelegenheiten, nicht etwa mit juristischen Fragen zu befassen. Die Güter der Moscheen selbst und die mohamedanische Geistlichkeit unterstanden ihm, auch hatte er bis zu gewissen Grade Stimme bei der Verwaltung der frommen Stiftungen, die im Ubrigen jedoch durch besondere Beamte betreut wurden.

Das Vakuf, eigentlich Vakf, ist die Gesamt-Institution der frommen Stiftungen, nicht etwa speziell für Albanien.

sondern für das gesamte Reich. Man kann sogar sagen, dass solche fromme Stiftungen, mit Ausnahme der von Iljas bey Imrohor, dem Oberstallmeister des Sultan Bajesid II, der sie 1465 seiner von ihm gegründeten Moschee in Kotscha widmete, in Albanien erst später in Gebrauch kamen, denn ~~die~~ die frommen Stiftungen der albanischen Derwischklöster waren zunächst recht unbedeutend.

Es ist in dieser Hinsicht in Betracht zu ziehen, dass solche Stiftungen nur von reichen Besitzern geschaffen werden konnten, weitausgedehnter Besitz entstand in Albanien aber erst zur Zeit, in der die führenden Geschlechter, wie wir später darlegen werden, sich eine von der Zentrale unabhängige wirtschaftliche Stellung zu schaffen gezwungen waren, also in der Zeit beginnenden Verfalles.

Die frommen Stiftungen waren 1.) solche allgemeiner Art (evkafi umumije). Sie gehörten der mohamedanischen Gemeinde der Stadt oder des Dorfes und dienten zur Erhaltung der religiösen Unterrichtsanstalten, der Moscheen, gewisser Stadtstrassen, Brunnen, Wasserleitungen - die kein eigenes Einkommen hatten.

zur Bezahlung der Hodjas usw.

Sie setzten sich zusammen aus Einzelgaben zum Dank für Gebetserhöhrungen, bestanden etwa aus einem Olivenhain, einem Acker, einer Mühle, einer Basarbude u.s.f. Diese Stiftungen unterstanden der Aufsicht des Müfti, dem ein Beamter beigegeben war, oder auch mehrere Beamte dafür zur Seite standen, die er für ihre Verwaltung bestellte.

2.) Gab es die sogenannten "bedingten Stiftungen" (evkafi meschruta). Sie waren meist von reichen Leuten direkt einem von ihnen gestifteten Kloster, einer Moschee, oder Medrese, ihrer Schöpfung, gewidmet.

In die Verwaltung der Stiftungen dieser zweiten Art konnte sich der Müfti ~~nicht~~ ~~einmischen~~ ~~er~~ ~~konnte~~ höchstens einen Rat geben für ihre gute Verwaltung, wurde aber selten gehört. Der jeweilige Abt des Klosters, oder der jeweilige erbliche Hodja der gestifteten Moschee (der durch "berat" ernannt wurde, also durch ein Gutachten des Scheich ül Islam) verwaltete sie.

Gewöhnlich hatten diese "bedingten Stiftungen" auch eine weitere Auflage, beispielsweise im Ramazan eine be- ./.

stimmte Anzahl Armer zu speisen, oder Waisenmädchen auszusteuern, Kranke, Fremde aufzunehmen und anderes mehr.

Als jedoch im Osmanenreiche die Sequestrierung des Besitzes nach dem gewaltsamen Tode eines Wurdenträgers als Strafe gang und gäbe wurde und zur Einnahmequelle für jene, die das Todesurteil durchzuführen verstanden, suchten die Besitzenden sich gegen diese Massnahme zu schützen, indem sie ihr ganzes Hab und Gut zu einer Stiftung verwandten, an die Spitze von deren Administration aber ein Familienmitglied, und zwar erblich vom Vater auf den Sohn, im Seniorat, einsetzten; der Stiftungsadministrator hiess "Müteveli", woher der Name des Geschlechtes der "Müteveli" in Kortscha abzuleiten ist; das fast als erstes in Albanien solche Stiftung errichtete.

Die Institution solcher Stiftung mit Müteveli hiess dann "tevljet". Die Stiftung musste nicht etwa einen lokalen Zweck haben, sie konnte beispielsweise zur Erhaltung des Prophetengrabes in Medina bestimmt sein,

wobei 5 bis 10 Prozent der Einkünfte tatsächlich diesem Zweck zuflossen, indes der Rest dem Müteveli zukam, wodurch also der gesamte Besitz unantastbar geworden war, konnte also auch - einem europäischen Majorat vergleichbar (oder Fideicomis)- nicht verkauft werden.

Man darf aber nicht leichthin glauben, dass die Regeln dieser Institution etwa elastisch gewesen seien, ganz im Gegenteil standen sie unverbrüchlich fest; als Institution der türkischen Glanzperiode waren sie mit grosser Genauigkeit ausgedacht und wurden streng und gewissenhaft durchgeführt.

Erst etwa 40 Jahre vor Entstehung des albanischen Staates kann man beobachten, dass leichte Missbräuche einreissen, bis dahin war Heiligkeit und Unantastbarkeit des Vakuf von jedermann respektiert.

Hierfür ein Beispiel: vom Park der Beys von Vlora an ihrem alten Stadtpalais, der 300 m. lang und etwa 200 m. breit, durch eine sechs Meter hohe Mauer umschlossen wurde (1821 gebaut) musste eine Ecke des

rechteckigen Grundes abgeschrägt werden, weil dort dreimalserable kleine Olivenbäume des Vakuf standen.

Auch die inneren Bestimmungen eines Vakuf waren genau festgelegt. Die fünf Güter von Kozara, die im Gebiet von Luschnja vom obersten Palastarchitekten Mimar Kasim, einem Albaner aus dieser Gegend, 1064-1654 zu einer tevlijet-Stiftung gemacht worden waren, hatten die Auflage, dass die Maultiere, die im Dienst der Stiftung das Holz für das öffentliche Bad in Berat herzutragen, nach zehn Jahren Recht auf das Gnadenbrot hatten, für das eine genaue Summe abgezweigt war.

So musste auch das von Sinan Pascha Vlora gegründete Bektaschikloster in Kanina (1503), das später durch zahlreiche andere Vlora durch neue Stiftungen bereichert wurde, unter vielem anderen, jährlich 15 Waisenmädchen aussteuern. Die Bestandteile der Aussteuer waren bis zum letzten Taschentuch genau festgelegt.

Die ~~bedingten~~ und bedingten Vakufstiftungen erbrachten in Albanien (das Kossovo inbegriffen) gegen Ende der osmanischen Verwaltung 1-1/2 Millionen ./.

Goldfranken jährlich, nach 1912 schmolzen die Erträge im freien Albanien zuerst der bedingten Stiftungen durch Diebstahl fast auf ein Nichts; der miserable Rest wurde durch das Religionsamt der mohamedanischen Gemeinde in Tirana in die Hand genommen; die Stiftungen erbrachten der mohamedanischen Gemeinschaft kaum noch 320 000 Goldfranken im Jahre. 1932-1939

Mit nicht geringerer Achtung und Skrupulosität wurden übrigens durch die mohamedanischen Behörden, während der Jahrhunderte bis zum Zerfall der Turkenherrschaft im Lande, auch die orthodoxen und die spärlichen katholischen Stiftungen (im armen Berggebiet Nordalbaniens) beschützt, aber auch von der Bevölkerung respektiert.

Für die Zeit nach 1538 war auch für den Basar eine eigene Schutzwache organisiert, die Psvan hiess und dem Kjahjabey unterstand, mit dem Auftrag, nicht nur im Basar selbst, sondern ebenso im ganzen Stadtgebiet und auf den Strassen der Stadt, den Handel zu sichern. Landstrassen und Karawanenstrasse hingegen waren dem Schutz des Derbendat-nazeri von Rumelien (dem Ober-

aufseher der Bergpässe) und seinen Leuten anvertraut. +

Während die Verhältnisse in den Städten und deren nächster Umgebung sich wie obengeschildert gestalteten, blieben sie ~~in~~ ~~den~~ ~~offenen~~ ~~Landen~~ wie in byzantinischen Tagen.

Der christliche Bauer war weder versklavter, noch lebte er in grösserer Freiheit, als früher. Der einzige, freilich sehr wesentliche Vorteil für ihn war, dass er nicht länger, wie zur Zeit des byzantinischen Verfalles, von den Bergstämmen ausgeraubt werden konnte.

Es ist sicher nützlich, hier nochmals genau zu überdenken, was ihm vor der türkischen Herrschaft nur allzuoft zustieß. Ein besonders charakteristisches ./.

- + Über die zahlreichen kleinen Beamten in der osmanischen Administratio berichtet sehr eingehend Prof. F. Babin-ger in seinem Werk =Rumelische Streifen=-Berlin, 1938. Wir möchten uns darum damit begnügen, auf die darin enthaltenen Nachrichten (die übrigens dem Reisebuch des Ewlija-Tschelepi-1670 ~~entnommen~~, entnommen wurden) hinzuweisen. Seite 32-33-35.-

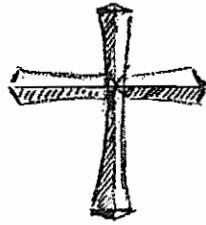
Geschehen wird uns das Bild verdeutlichen.

Es steht fest, dass i. J. 1316 die Stadt- und Landbevölkerung von Berat an Kaiser Audronicus Paleologos (1283-1328) eine Abordnung nach Salonik entsandte, die den Kaiser anflehte, nach Albanien zu kommen und die unbotmäßigen Bergstämme von Sulova von Skrapar und Opar niederzuwerfen, die alljährlich einen Raubzug gründlichster Art in die Ebene zwischen Schkumbi und Vijossa unternahmen. Tatsächlich folgte der Kaiser dem Rufe, warf die genannten Bergstämme nieder, richtete das von Ihnen ausgeplünderte und zerstörte Kloster von Ardenica und das Kloster vom Pojani wieder auf und führte 10 000 Leute der räubernden Stämme in die Gefangenschaft. Sie wurden teilweise in der Umgebung von Monastir (Morihova) und teilweise in den noch heute albanischen Dörfern um Adrianopel (Ibriktepe) angesiedelt.

So und ähnlich erging es der ackerbautreibenden Bevölkerung damals in ganz Albanien, auch noch während der albanischen Teilherrschaften, als der Kaiser von Byzanz seine Macht eingebüsst hatte. Diese Gewaltaktionen der

Bergstämme wurden durch die türkische Eroberung abgestellt, oder doch wesentlich eingeschränkt, so dass die ~~bäuerliche~~ Bevölkerung aufatmend ihrer Beschäftigung nachgehen konnte. In der Verfallszeit der Türkei dann wiederholten sich die Räubereien der Bergstämme, wenn auch selbst jetzt in bescheidenerer Masse, als vor der türkischen Eroberung.

Ihre Beziehung zum neuen Grundherren, dem Staate, waren für die Bauern etwa die gleichen, wie sie früher zu ihren Grundherren gewesen waren; in vielen Gegenden allerdings waren die früheren Herrengüter sogar durch mancherlei Ereignisse zum Besitz freier Dorfer geworden. Dass sich freilich die Janitscharen-
 agas, der Sandschakbey selbst, der Subaschi (der Wasseraufseher) der Tscheribaschi (Dorfaufseher christlicher Gemeinden) aber auch der Zigeunergruppen oder der Steuerpächter mitunter mit etwa zu starker Hand Geltung verschafften, kann nicht bestritten werden, aber immerhin war dieser kleine Nachteil gegenüber dem grossen Vorteil fast immerwährender Sicherheit damals kaum von Gewicht.- ./.



Das gütige und treue Herz der Freiin Amelie von Godin, die für Albanien und die Albaner unermüdlich und segensreich fünfzig Jahre hindurch wirkte, hat am 22. Februar 1956 in München zu schlagen aufgehört. Allen, die Ihr begegneten, wird Sie ein Beispiel echter Humanität, edler menschlicher Treue, umfassender Geistesbildung und keinsten Lebensfreude bleiben. Es vermissen und betrauern Sie, in Liebe und unbegrenzter Dankbarkeit.

Ihre Freunde.

Der folgende Teil dieser Skizze
ist von Mirza Bey Kara alliu
verfaßt worden - 15.3.1956

7. Kapitel

. . . .

~~Die~~ Ereignisse in Albanien bis zur zweiten Belagerung

von Konstantinopel.

.

Die zwischen 1530 und 1768 auch für Albanien bedeutsamen Ereignisse finden durchaus nicht immer auf albanischem Boden statt, da aber Albaner durch ihr Wirken die Geschehnisse mitbestimmen und die Ereignisse im Reich auch Albanien, als Teil dieses Reiches betreffen, sind sie in unserer Darstellung keineswegs zu übergehen.

Freilich obliegt und vor allem die Schilderung der Vorgänge in Albanien selbst, wo in Stadt wie Dorf das tägliche Leben nun seinen neuen Zuschnitt gefunden hatte, sich aber trotzdem die Kämpfe gegen Venedig, die Aufstände der niemals völlig befriedeten Bergstämme wiederholen. Neben diesem Kampf und Aufstand fesselt das Wechselspiel des Lebens an den vielen kleinen Machtzentren, den Miniaturhofhaltungen der Sandschakbeys, Schauplatz unbedingter Tüchtigkeit, oft aber auch gefährlicher Intrige: beides im Zusammenhang mit der Entwicklung in der Zentrale Konstantinopel, mit Blüte und Verfall des Reiches. Die

./.

scheinbare Eintönigkeit des Geschehens darf ~~aber~~
dessen Bedeutsamkeit nicht hinwegtäuschen. ---

Was wir aber in den folgenden Seiten erzählen, ist natürlich nicht die vollständige Geschichte Albaniens und der Albaner in diesem Zeitraum. Es sind vielmehr einzelne Bilder, die dazu dienen sollen, das Gesamt-panorama der Geschehnisse in dieser Periode zu beleuchten. Wir sind auch daher gezwungen, in der chronologischen Aufzählung der Ereignisse etwas zurückzugreifen.-

1491 empörten sich neuerdings die Bergstämme der Gegend von Valona, um vertrauend auf Versprechungen Neapels, eine lokale Selbstständigkeit zu erreichen, oder gar das türkische Joch abzuschütteln. Tatsächlich haben die Neapolitaner bei dieser Gelegenheit die Bergstämme nicht nur mit Waffen und Lebensmitteln versorgt, sondern auch eine Landung im Gebiet von Himara durchgeführt und das Dorf (die Festung?) Sopota im April 1491 als Operationsbasis ausgebaut.

Sultan Bajesid, im Begriffe die Eroberung Belgrads

und Ungarns durchzuführen, sah sich durch die Nachrichten aus Albanien veranlasst, den im Jahre 1490 mit 300 Schiffen in die albanischen Gewässer entsandten Admiral Daut Pascha schleunigst zu erreichen. Er brach in Sofia seinen Vormarsch ab und begab sich über Monastir selbst nach Albanien.

Der eigentliche Zweck dieses Unternehmens scheint jedoch die Schaffung eines Marinesstützpunktes für die in Lepanto sammelnde türkische Flotte gewesen zu sein sowie die Eroberung der letzten venezianischen Besitzungen in Morea (Modon und Corona).

Gleichzeitig beorderte Bajesid den Bejlerbey von Bosnien Iskender Pascha über Land in die venezianische Ebene einzufallen. +

-
- + Über das Unternehmen in der venezianischen Ebene schreibt in seinem Buch "Tatschüttevarich", Band 2, Seite 71, der Geschichtsschreiber Hodja Sadedin Efendi: "Und nachdem sie (die türkischen Truppen) schwierige Bergpässe und trostlose Steinwüsten durchzogen hatten und sie eroberten, kamen sie in eine paradiesische Gegend, wo sie durch die zahlreich erbeuteten Schönheiten, die in Ketten geworfenen Sklaven derer Zöpfe wurden. Ausser den durch das Schwert der mohamedanischen Helden gefallenen Ungläubigen wurden 1000 Gefangene fortgeschleppt und an den Thron des erlauchten Sultan gesendet".-

In Morea erreichte der Sultan sein Ziel: die Türken eroberten alle venezianischen Gebiete bis auf Modon und setzten sich nach einem siegreichen Kampf mit der feindlichen (Venezianischen) Flotte in Lepanto fest.---

Im September des Jahres 1491 war der Sultan nach Adrianopel zurückgekehrt, (weil in Konstantinopel die Pest ausgebrochen war). Der Bey von Preveza ~~Mustafa~~ war aber beauftragt worden, 40 Mahonen vorzubereiten, um im nächsten Frühjahr Modon auch von der Seeseite berennen zu können. ~~Mitten~~ im Winter griffen aber die Venezianer die in Rakbe (bei Preveza) errichtete Werft an, versenkten 20 schon fertige Mahonen und verbrannten die Werft, dann landeten sie und eroberten Preveza. Dies veranlasste den Sultan, neue Kräfte nach Griechenland zu entsenden. 1492 kam er selbst nochmals auf den Schauplatz der Kämpfe, die sich um die Burg von Modon entwickelten. Diese wurden im Juni 1492, dank der aufopferungsvollen Tatkraft des Bejlerbey von ~~Anatolien~~ Sinan Pascha (Vlora) erobert.-

Während des Zuges den Bajesid im Jahre 1491 gegen die

Bergstämme unternommen hatte, wurde Tepelen erobert und das Vojujsatal endgültig unterworfen.

Die kriegerischen Unternehmungen, die 1499 abermals zwischen Venedig und dem osmanischen Reiche ihren Anfang nahmen, ermunterten den König von Neapel, nochmals Streitkräfte nach Albanien zu entsenden. Sie landeten südlich Durazzo und in Himara, doch scheint es - wenn den türkischen Quellen Glauben geschenkt werden darf - dass hier zum erstenmale die albanische Bevölkerung, "da sie inzwischen an der türkischen Administration Gefallen gefunden hatte", an Seite der Türken die Neapolitaner vertrieb.

1502 wurde der Sandschakbey von Elbasan, Isa bey, beauftragt, das durch Verständigung von Venedig gewonnene Durazzo zu besetzen. Damit war der Kampf gegen Venedig beendet, soweit er albanischen Boden betraf. Nur drei Seestädte blieben vorerst noch den Venezianern: Antivari (die Dulcignoten machten als Piraten mit den Türken bereits gemeinsame Sache), Butrinto (Castel Vivari) und Parga.

294a)

Immerhin hatte damals das türkische Regime so tiefe Wurzeln geschlagen, dass es sich vor gegnerischen nicht zu fürchten brauchte.

Ein Beiwpiel für die Befestigung der türkischen Administration im Lande: während des Zuges nach Persien, den Sultan Selim I. (Javuz) 1511 unternahm, wurden 200 000 Albaner unter Befehl von Ahmed Pascha Dukagjin in der Gegend von Siwas zur Bewachung des Landes zurückgelassen; so weit also war damals bereits das Vertrauen der Turken zu den Albanern gediehen.

Die türkischen Historiker betonen überdies, dass diese Albaner durchaus nicht alle Mohamedaner, sondern viele von ihnen Christen waren. - *Sagen weiter, dass:*

----- Die Ereignisse des Jahres 1510 in Anatolien, zur Zeit Sultan Selims (Javuz), haben auch für Albanien einen indirekten Einfluss gehabt. Sie haben nämlich die Entfaltung der Schijitischen (Aliitischen) Sekten im Westteil der Balkanhalbinsel bedingt und damit eine dem osmanischen Staatsgedanken gegnerische Bewegung entfacht und erweitert.⁺ Die von Schah Ismail dem machtvollen Kaiser von Iran in Anatolien zu jener Zeit gemachte Propaganda hatte besonders in den Provinzen Hamit und Tekke in Anatolien eine fast offene Empörung hervorgerufen. Um dieser Bewegung Einhalt zu gebieten, bestimmte der Sultan, eine grosse Anzahl dieser Schijiten "SCHIAI BATENIJE", aus ihren Gebieten zu verjagen und in den neueroberten Städten Koron und Modon^{und} in Mazedonien anzusiedeln. Viele dieser Ordensbrüder kamen auch nach Albanien, gründeten Klöster und schürten später nach Kräften in dem schon ohne dies brennenden Feuer der türkischen Gegnerschaft, die Flausen vieler Empörungen.¹

1521 kam die türkische Flotte, die seit fast einem Jahrzehnt ständig Überfälle gegen die apulische Küste

+ Über das Schijitische (Aliitische) Schizma, siehe das hervorragende Werk von:
Säreya Bey Vlora: Fitnet-ül-Islam - Titauhil 1903

unternommen hatte, in die albanischen Gewässer. Unter dem Oberbefehl des Bejlerbeys von Rumelien Ajas Mehmed Pascha + kam auch aus Monastir eine Heeresabteilung um die Verhältnisse zwischen der türkischen Administration und der albanischen Bevölkerung nachhaltig zu regeln.

Die Bevölkerung von Himara und Kurvelesch hatte wenige Jahre früher, wie wir in anderem Zusammenhang schon erwähnten, als Muetesselim (Stellvertreter) des Sandschakbey von Valona, sich von den türkischen Behörden für ihre Gegend den am Hofe des Sultan leben-

-
- + Ajas Mehmet Pascha, in Valona gebürtig, hatte bis zur Zeit des Sultan Selim (Javuz) im Palast des Sultan gedient. (923/1517) wurde er Janitscharenaga, (925/1518) Bejlerbey von Kastamonien, (926/1519) von ganz Anatolien, dann von Damaskus und endlich (928/1521) von Rumelien. (929/1522) zum III. Vezir und im Monat Ramazan des Jahres (942/1534) Grossvezir. Er starb (944/1537). Seine Mutter, die Christin geblieben war, wohnte im früheren Kloster der hl. Jungfrau in Kanina und erhielt von ihrem Sohn eine Pension von fünf Goldbeutel, 2500 Goldpiaster jährlich. Zwei Brüder des Ajas Pascha waren Hodichas in Valona. Er hat der Stadt die erste Wasserleitung gegeben.-

den Sohn des Georg Araniti ausgehoben, da sie sich trotzdem nicht beruhigt hatte, ordnete Ajas Mehmed Pascha die Streitfragen in der Weise, dass er dieser Aufsässigen Gegend eine Art Autonomie zugestand, die in manchen Örtlichkeiten dieses Berglandes bis 1922 fort dauerte.

Um nicht in den Fehler der italienischen und griechischen Chronisten zu verfallen, sei hier ausdrücklich vermerkt, dass damals das Gebiet jener Art Autonomie nicht nur die zehn Dörfer umgriff, die heute zum Distrikt Himara gehören (breg deti= das Meeresufer), sondern den gesamten Kurvelesch ++ und einen Teil des zu Valona gehörenden Schuschitza-ales (lum i Vlorës=Fluss von Valona).

Die Bewohner waren Christen, ja zumeist Katholiken; des völligen Priestermangels wegen schlossen sich um 1700 diese Katholiken in den Küstendörfern dem Patriarchate an; viele auch fielen zum Islam ab.

Einige Tatsachen lassen erkennen, dass die Regierung schon früher versucht hatte, die Bevölkerung an sich

++ Alles in allem 28 Dörfer, in den Gegenden: Lumli Vlorë, Himara, Kurveleshi, Rëzomat.

zu ziehen und wo es ihr nicht gelang, gab sie sie dem Patriarchate preis, was sich später als großes Unglück für das albanische Volk erwies, da diese Orthodoxen, nur zu oft ihrer Abstammung uneingedenk, infolge der Popenpropaganda eine progriechische Politik verfolgten.

Wie spät erst die Islamisierung eines Teiles dieser Bevölkerung stattfand, beweisen manche interessante Einzelheiten.

1668, während der Strafexpedition, die Djellal Ali Pascha (ein Asllanpaschali, Sandschakbey von Janina, gegen Argyrokastro unternahm, weil diese Stadt den Tod eines seiner Parteigänger, des Baba-Hasan, Abt des Bektaschiklosters verschuldet hatte, befanden sich unter den Truppen des ihm zu Hilfe eilenden Ahmed bey Vlora, Sohn des Mahmut bey, Sandschakbey von Valona "der sehr einflussreiche Sipahi Alex Tschika und sein Sohn, Sinan Tschika", letzterer also zum Unterschied vom Vater, Moslim.

Der Vater des in der Laberi bekannten und im gan-

zen Lande als beispielhaften Helden im Lied verherrlichten Gjoleka aus Kutsch, hiess Gjon, war also noch (zwischen 1800 und 1810) Christ und der Sohn war noch als Leka getauft und wurde erst später Mohamedaner. Die Verbindung der beiden christlichen Taufnamen von Vater und Sohn ergab den Familiennamen.

Zur Zeit des Nachfolgers von Sultan Selim, Sülejman dem Prächtigen, taten sich schon zahlreiche Albaner im Reichsdienste hervor, unter diesen ein durch seine Eigenschaften recht merkwürdiger Mann, Ahmed Pascha ^{Haim}

(der Verräter) der 1522 Rhodos für das Reich eroberte und sich als Bejlerbey von Rumelien während der Eroberung Ungarns auszeichnete. Nach diesen glänzenden Taten war er überzeugt, dass ihn der Sultan zum Grossvezir ernennen würde.

Als dies unterblieb, forderte er, in seinem Ehrgeiz tief getroffen, zum Bejlerbey von ~~Aegypten~~ ernannt zu werden. In Aegypten liess sich ^{aber} dieser sonderbare mann in mancher Hinsicht ein typischer Albaner mit der Seele eines hochfahrenden Stammeshäuptlings

zum Sultan ausrufen. 1525 erlag er indes einer Palastrevolte seiner sultantreuen Offiziere.

1553 wurde Kara Ahmed Pascha, auch er Albaner, Grossvezir und schon 1538 finden wir den überhaupt bedeutendsten Architekten der osmanischen Geschichte, Mimar Sinan, im Dienst der Pforte, auch er Albaner aus Skrapar.

Im Dienst des Vaters von Sultan Sülejmān, Selim

Javus, stand der Grossvezir Kod^{sch} Sinan Pascha aus Kortscha, der in der Entscheidungsschlacht von Aegypten den Tod fand. Auch der grosse Günstling und Grossvezir Sülejmāns, den der deutsche Kaiser in einem Brief als "Vetter" anspricht, Ibrahim Pascha, stammte aus Parga und war somit Albaner. ++

Ein anderer Sinan Pascha albanischen Blutes aus der Gegend von Luma hatte dem Reich Sudarabien erobert und durch die von ihm im indischen Ozean geschaffene Seemacht die Portugiesen aus Arabien vertrieben ./.

++ Ibrahim Pascha war ein "dewschirme-oglanı", das heisst ein von den Christen als Tribut abgefordertes Kind.-

+ Als die Nachricht seines Todes dem Sultan gebracht wurde, sagte dieser bekanntlich sehr gefühllose Herrscher: "Aegypten haben wir erobert, aber mit dem Tode Sinans zu teuer bezahlt." —

und Indien erreicht.

Diese Brutstätte grosser Männer, die Albanien von jeher gewesen ist, hatte nunmehr offensichtlich im Osmanenreiche das Klima gefunden, um sich zur Blüte zu entfalten. Hunderte, ja Tausende Albaner bestätigten sich hervorragend in der türkischen Geschichte, + so hervorragend, dass man fast sagen könnte, das albanische Element habe im Osmanenreiche eine Oberschicht gebildet. Trotzdem sie stets ihre nationale Eigenart wahrten, ja auch ein nationales Eigenleben, empfanden die Albaner die türkische Herrschaft durch Jahrhunderte kaum als Fremdherrschaft.

-
- + Die Liste der bedeutendsten Albaner in türkischen Diensten könnte ein ganzes Buch füllen. Die Biographie eines Teiles dieser albanischen "Grossen" der türkischen Zeit; ist in den 4 Bänden des "Sidschilli Osmani" von Mahmut Süreja bey, Istanbul, zu finden. Hier mochten wir nur flüchtig erwähnen, dass das albanische Volk dem osmanischen Reiche während seiner 450 jährigen Zugehörigkeit - 38 Grossvezire, 3 Scheich-ül-Islame, 28 Vezire des obersten Kronrates, 95 Agas der Janitscharen, 8 Grossadmiräle und hunderte von Veziren gegeben hat.-

Es wäre völlig falsch, etwa die Fehler der Verwaltung in Albanien allein den Turken zur Last zu legen, sowohl die Grosstaten, wie auch die Fehler müssen vielmehr den Albanern selbst angerechnet werden, denn niemand hinderte sie, nach eigenem Urteil und Willen zu verfahren.

Wir erwähnten diese grossen Albaner aus der Zeit Selims und Sülejmans um zu verdeutlichen, wie rasch das albanische Volk sich in die Verhältnisse im Osmanenreiche fand.

Von grundlegender Bedeutung für die Organisation des albanischen Raumes ist der Feldzug Sultan Sülejmans des Prächtigen nach Albanien 1536. Diese Unternehmung und die aus ihr sich ergebenden Veränderungen war grundlegend für die Einrichtung der definitiven türkischen Verwaltung in Albanien. Während dieses Feldzuges wurden nicht nur manche Burgen und Festungen, die in den Kämpfen der Eroberung Schaden erlitten hatten, erneuert, sondern auch neue Burgen als

./.

Stützpunkte für die Türken erbaut und die Sandschaks, wie schon gesagt, in ihren endgültigen Grenzen geschaffen und organisiert.

Es scheint, dass tatsächlich die Bevölkerung reif geworden war für diesen Wandel, jedenfalls wurde er willig hingenommen. Damit ist auch der Kataster geschaffen worden (die Besitzurkunden ausgestellt), die Zünfte neu eingerichtet und zahlreiche kleinere Reformen bestimmt.

Anlass des Feldzuges war ein ziemlich banaler Vorfall. 1536 war von Konstantinopel nach Venedig ein Gesandter abgegangen. Sein Schiff musste im Hafen von Valona Zuflucht nehmen und wurde bei der Wiederausfahrt aus diesem Hafen entweder von uskokischen Piraten, + die damals nominell Venedig unterstanden, oder von einem venezianischen Kriegsschiff angegriffen und entert, wobei der Gesandte in Gefangenschaft ./.

+ Die Uskokken waren Nachkommen illyrischer Stämme, die an der Küste von Istrien und Dalmatien wohnten, und je nach Laune auf Seite der Venezianer oder gegen sie kämpften.

geriet. Diese Tatsache genügte dem Sultan, um der Republik Venedig, die ihm schon immer ein Dorn im Auge gewesen, neuerdings den Krieg zu erklären. Der Sultan brach in Begleitung seiner zwei Söhne Selim und Mehmed von Adrianopel auf und zog über Philipopel, Ueskuep, Kalkandelen, Gostivar, Dobra und Elbasan, nach Valona. Sülejmans Chronisten, die den Zug begleiteten, erzählten unter vielem anderen von dem Empfang durch Kara Sinan Pascha Vlora und des Sultans Aufenthalt im Dorfe Kumani in der Mueseqje-Ebene. Dort weilte Sülejman als Gast des Kasimbey. Diese Einzelheit ist an sich ohne Bedeutung, gewinnt jedoch Interesse, sobald man bedenkt, dass demnach schon ein Sipahi albanischen Blutes die ökonomische Möglichkeit hatte, Sultan und Hof zu bewirten. Die Familie jenes Kasimbey Kumani besteht noch heute.

In Valona wachte der Sultan bei Scheich Jakob, der vom Herrscher für die ihm erwiesene Ehre

als weitere Gnade erbat, sein Haus zu einer Moschee umbauen zu dürfen; die Bitte wurde gewährt. Diese Moschee geriet in späteren Jahrhunderten in Verfall, wurde dann aber 1930 von Neschet Pascha Vlora neu aufgebaut, als sein einziger, jungverstorbenen Sohn Servatbey dort begraben wurde.

Das Sultanlager wurde unterhalb von Radima am Meeresstrande auf einem Felsenplateau aufgeschlagen; noch heute heisst die Stelle scheschi i mbrettit-Ebene des Herrschers. Der Anblick dieses kaiserlichen Feldlagers am Strande des tiefblauen Meeres, unter den weissen Felswänden der Schaschitza, deren Schulter die grandiose Burg von Kanina trägt, mag herrlich genug gewesen sein.

Am Eingang zum völlig versandeten Innenhafen Bogaz von Valona wurde auf Befehl des Sultan vom grossen Baumeister Mimar Sinan eine Festung erbaut, ein höchst eindrucksvolles Oktagon, das bis 1700 ein siebenstöckiger Belfrid überragte. Die Geschichte dieser Feste entbehrt nicht der

Tragik, denn der Wahn, der sie schliesslich wieder vom Erdboden fegte, trat schon bei ihrer Erbauung in Erscheinung. Zu ihrer Errichtung nämlich wurde das Material aus der uralten griechischen Burg von Aulon gebrochen. Als die Quadern der Burg nicht ausreichten, sprengte man weitere aus dem dortigen Tempel, ohne dessen Schönheit zu achten. 1909 aber hat der Bürgermeister von Valona auch das Kunstwerk des grössten Architekten des Osmanenreiches wieder zerstört, um durch Sprengung die Steine für das Pflaster der Hafenstrasse zu gewinnen, gerade, als sei Gestein in Valona nicht von jedem Berge abzuführen.

Sultan Sülejmān liess, anlässlich seines Besuches in Valona, auch die Neuerrichtung der Burg Kanina +

"Zur Erinnerung an diese Neuerrichtung liess der Sultan über dem Nordtor der Burg eine Marmorplatte einmauern," sagt Ew-lija Tschelopi in seiner Reisebeschreibung über Valona, auf der in schönen Versen das Lob des Sultan gesungen wird. Ew-lija zitiert auch die Inschrift. Diese Steinplatte ist längst verschwunden, nicht jedoch nach Ende der Kämpfe mit den Venezianern 1690/93, sondern um 1840 nach der Abzugsung der Burg und in einer Zeit der traurigsten Dekadenz.

in Angriff nehmen. Im Ostteil dieser Burg hatte Sinan Pascha seinen Palast gebaut, den dann 1693 die Venezianer niederbrannten, der aber 1701 durch Zejnel Pascha ++ Vlorë abermals errichtet wurde; der Burg zerbröckelndes aber immer noch eindrucksvolles Gemäuer spricht noch heute von vergangener Grösse und Pracht. ./.

++ Über Zejnel Pascha Vlorë besaßen die Vlorë bis zur kommunistischen Zeit einen kostlichen Briefwechsel in ihrem Familienarchiv.

" Der Schah hatte den Sultan zu einem Wettkampf herausgefordert: er wollte seine besten Taschendiebe nach Konstantinopel senden und forderte die Türken heraus, es diesen Meisterdieben gleich zu tun. Der Sultan wandte sich unter anderen an Zejnel Pascha, "da dessen Valonesen doch im ganzen Balcha, ihrer Fingerfertigkeit wegen berühmt seien", bitte er, ihm die Tüchtigsten zu schicken, um über die Perser zu siegen.

Zejnel Pascha sandte zwei Männer aus der Laberi: "Es sind meine besten" schrieb er mit etlichen ehrfurchtsvollen Floskeln an den Sultan, "und ich hoffe mit ihnen meinem Herrn zu dienen. Sollten Sie trotzdem - was Allah verhüten versagen, wäre ich bereit, es selbst gegen die Perser zu versuchen".

Zejnel Pascha brauchte indes sich nicht in Person zu bemühen, seine Männer siegten über die Perser. Einer der Perser hatte einen Turm erklettert und einer brütenden Störchin ein Ei entwendet, ohne dass der Vogel dessen

inne wurde, trotzdem die Störche an Aufmerksamkeit nicht ihresgleichen haben. Bis indes der Perser den Boden erreichte, hatte einer von Zejnals Laben dem Perser die Hose samt dem Ei in der Tasche aufgebunden und entwendet.

Diese Geschichte gibt nicht nur die orientalische Atmosphäre prächtig wieder und auch den Ton, den der Sultan, wenn gut gelaunt, gegen seine Grossen anzuschlagen beliebte, sie beweist auch, dass Diebstahl, so er mit grosser Geschicklichkeit verbunden war oder mit Gefahr, in Albanien - und wohl auch in der Türkei - nicht als entehrend galt. Nur der "schäbige" Diebstahl - die moli - ist verpönt. -

Von Valona begab sich der Sultan auf die Höhe von Kamili, im Rücken von Butrinto und schlug sein Lager auf. Während seines dortigen Aufenthaltes wurde Delvina ~~von den Venezianern~~ ^{wieder} erobert, nachdem es vorübergehend in die Hand eines lokalen Führers gefallen gewesen war. Die Abreise Sulejmans verzögerte sich, weil die Flotte unter Kommando von Luetfi Pascha und des berühmten-berühmten Führers der Kreuzerflotte, Hajjaddin Barbarossa, nicht eintraf; als sie schliesslich vor Anker ging, bedrängte der Sultan Korfu, während der Hauptteil der Flotte an der apulischen Küste operierte.

Der Wintereinbruch, die eine Woche dauernden Herbststürme und die Ereignisse in Ungarn zwangen Sulejman, die Bedrängung Korfus abubrechen. Mit 10.000 in Apulien geraubten Sklaven kehrte er nach Adrianopel zurück.

Wir schilderten diese Sultansreise ausführlich; weil ihr Verlauf bezeichnend ist für die Zustände während der bedeutendsten Regierung des 16. Jahrhunderts.

1538 rächten sich die Venezianer für das Ungemach des letzten Krieges durch einen Überfall auf Preveza, das sie mit spanischer Hilfe einnahmen, doch der Sandschakbey von Karli-ili ~~von Karli-ili~~ Hüsejn Schah bej kam Preveza zu Hilfe und verjagte die Venezianer.

Dank der ~~Euchtigkeit~~ Seemannischen Begabung Haireddin Barbarossas und der Admiräle Torgut Reis und Kemal Reis errangen die Türken kurz später in der Seeschlacht zwischen Preveza und Kephalaria über die verbündeten Seestreitkräfte von Venedig, Portugal, Spanien und des Papstes einen Sieg, wodurch die venezianische Gefahr für die albanische Küste endgültig ausschied.

Über eigentlich albanische Ereignisse bleibt bis zum Jahre 1571 nichts besonderes zu berichten, diese ruhigen Jahre festigten ganz allgemein das türkische Regiment im Lande. Die lokalen Ereignisse, insoweit überhaupt erwähnenswert, betreffen das Wurzelfassen der einzelnen grossen Familien.-----

In Verbindung mit diesem Wurzelfassen der grossen Familien stehen einige Ereignisse die Schkodra betreffen, und als Beispiel dienen könnten. Es scheint, dass die Bevölkerung mit dem militärischen Regime, das die Turken in dieser Stadt am längsten wahren liessen, nicht zufrieden war. 1571-72 flackerten darum in der Stadt und in der Umgebung Aufstände auf und es kam zu wichtigen Zusammenstössen zwischen den Truppen und der Bevölkerung. Die türkischen Chronisten berichten nichts darüber. Dagegen haben wir ein Volksepos, das wahrscheinlich in jener Zeit entstanden ist, das aber um 1700, vielleicht von einem katholischen Priester in die heute uns überlieferte literarische Form umgedichtet wurde. Es heisst: -Zani i Kasneçayen- (Die Stimme ^{des Verkünders} des Barden) Dieses Epos berichtet uns in sehr schönen Versen über die Ereignisse jener Zeit. Ausserdem hatten die Franziskaner in ihrer Bibliothek in Skutari (bis 1920) eine von einem Priester, (dessen Name unbekannt ist, der aber nach dem Inhalt der Chronik zu urteilen, der Familie Karuku angehörte) geschriebene Handschrift (in einem ziemlich holperigen Italienisch) die ebenfalls über die wichtigsten

./.
./.

Geschehnisse in Skutari berichtet. + Wir entnehmen dieser Chronik den Teil der die Jahre 1571-72 angeht: "----- Zu jener Zeit hatte Schkodra 400 Feuerherde (Türme) und konnte höchstens 1000 bewaffnete Männer stellen. Aber da die Stadtbevölkerung zu den umliegenden Bergstämmen enge Verbindungen hatte, konnte im Nothfalle eine gemeinsame Streitmacht von etlichen Tausend Männern zusammenströmen. Der Zusammenstoss der Bevölkerung mit der türkischen Garnison wurde durch einen lächerlichen Bazarstreik verursacht.

In Wirklichkeit war das nur der Funke, der das seit Jahren volle Pulverfass entzündete. Der damalige Kommandant der türkischen Truppen, ein nicht näher zu bestimmender PASWANOGLU, scheint mit einer 6000 Mann starken Macht sich entschlossen zu haben, die Unbotmässigkeit der Schkodraner zu brechen. Darum verhaftete er alle Häufelführer und tötete viele Esnaf= Gewerbsleute und Händler. Aber Ibrahim bey

+ Don Ndoc Nikaj: "Historia e Shiptisë", Shkodër, 1917

- shtypshkëja Nikaj-

Begolli, ein stolzer Ritter aus edlem Haus, der damals das Vertrauen der Bergstämme und Schkodraner genoss, sammelte die Krieger, die 20.000 Mann stark die Türken bekämpften und aus dem Gebiet von Schkodra verjagten. Der Sultan sah sich nun gezwungen, diesen Ibrahim Begolli zum Pascha von Schkodra zu ernennen. Er ist der erste albanische Sandschakbey von Schkodra gewesen, der den anderen, die ihm folgten, den Weg gebahnt hat, damit die Albaner wieder Herren im eigenen Lande wurden. - - - -

Auch die Überlieferung der Familie Begolli nennt diesen Ibrahim bey den "ersten türkischen Pascha ihres Hauses" und sagt, dass schon sein Vater Mohamedaner gewesen ist. Sein Einflussgebiet erstreckte sich von Peja über die Grosse Malsëggabis nach Skutari. Das Geschlecht war schon zur Zeit der türkischen Eroberung machtvoll im Lande. Ob es, wie die Ortstradition, besonders in Montenegro behauptet, dem fürstlichen Hause der Tschernovisch entstammt, ist nicht belegbar. Sicher ist aber, dass schon zur

Zeit der Eroberung die Türken dieses Haus, die =Bey-oglu= also "Fürstensöhne" genannt haben.

Die türkischen Chronisten schreiben, dass ein Jahr vor der entscheidenden Seeschlacht von Lepanto, 1572, als deren Vorbereitung die Venezianer unter der Hand auch in Albanien manche Vorkehrung trafen; es sind abermals die Bergstämme der Laberi, die trotz der ihnen gewährten Autonomie und obgleich sie mehr denn einmal inzwischen in türkische Kriegsdienste getreten waren, durch Venedig geschürt, sich neuerdings erhoben. Gleichzeitig empörten sich die Malissoren um Shkodra und Alessio und bedrohten diese beiden Städte, "wurden aber vom neuernannten Sandschakbey von Schkodra ? bald beruhigt", indes die Stämme im Süden durch den Seraskier Pertef Pascha niedergeworden wurden."

Hier ist der gegebene Augenblick, über das Stammesleben in Albanien ausführlicher zu sprechen. Die Schilderung des albanischen Lebens während der türkischen Jahrhunderte wäre ohne Darstellung des Wesens der

+ Über die Stämme in Albanien siehe die Werke von: ./.
 Edith Durham: Some tribal origins, laws and customs of the Balkans - London 1928 -
 Prof. G. Valentini: Le Diritto della Comunità nella Tradizione giuridica Albanese - Firenze 1956 -

Bergstämme nicht vollständig. Das Leben der Stämme ist der fruchtbare Untergrund, auf dem sich das albanische Leben überhaupt aufbaut, die Quelle seiner Eigenschaft und Kraft. Dort, im Leben der Bergstämme, sind die Albaner durch alle Wechselfälle ihrer Geschichte unberührt und original geblieben. Zur Zeit des Eindringens der Turken bestand diese Stammesorganisation - und auch das Stammesbewusstsein - noch im ganzen Lande.

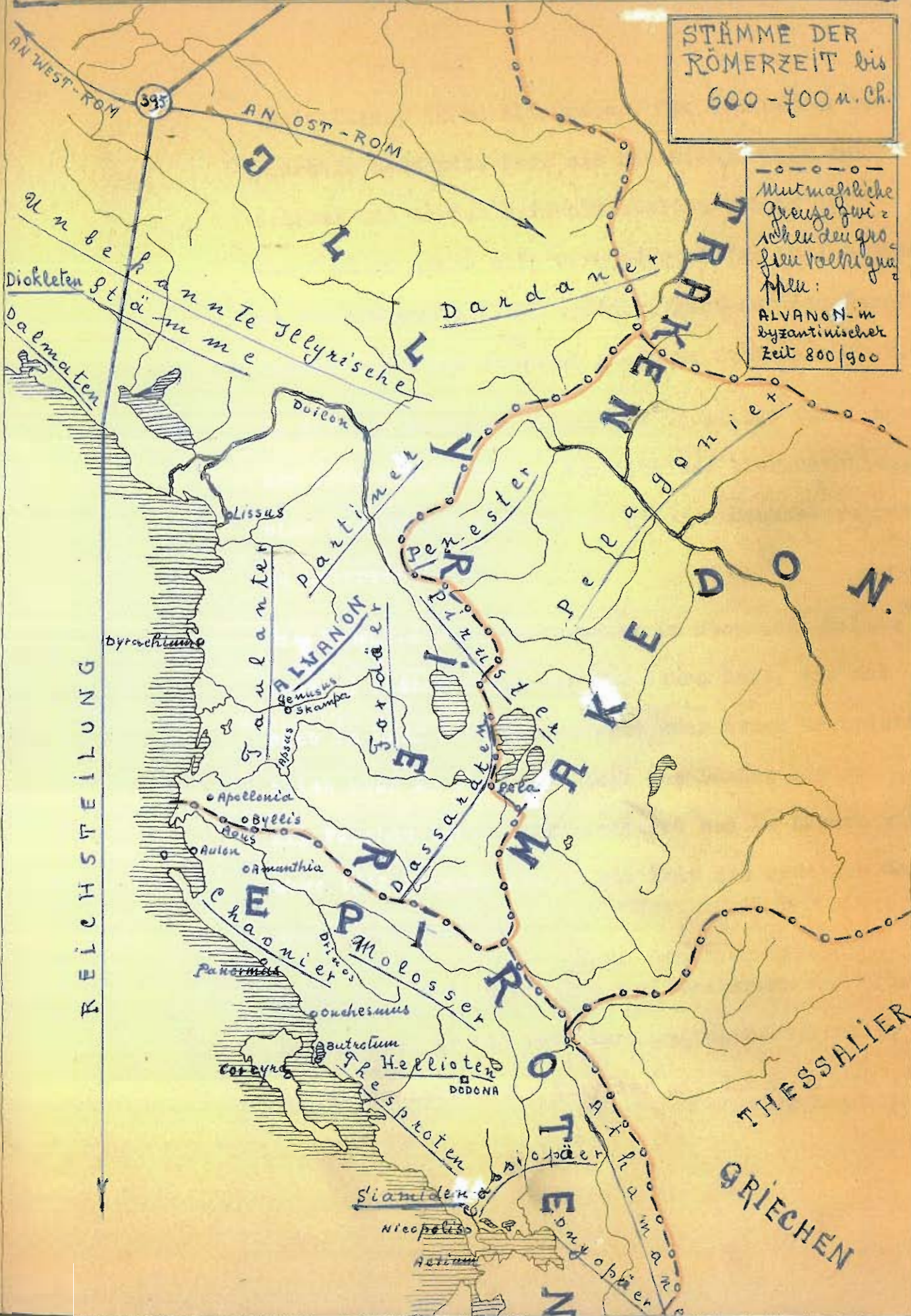
Durch die Herrschaft der Herrengeschlechter vor und nach der türkischen Eroberung wurde der Einfluss der Stämme zwar auf die Berggebiete beschränkt und wohl auch modifiziert, doch darf man behaupten, dass sich das Stammesleben, je weiter eine Gegend vom Verwaltungszentrum entfernt war, desto unberührt erhielt.

Auch ist die Feststellung sicher nicht abwegig, dass in den unzugänglichen Berggebieten, die kaum je oder nie ein Turkenfuss betrat, die Organisation der Stämme mit ihrer Gerichtsbarkeit, ihren Erb-

N:6 WOHN SITZE DER VERSCHIEDENEN-Jellyrisch-Makedonisch-Epirotischen

STÄMME DER RÖMERZEIT bis 600-700 n. Ch.

--- Mutmaßliche Grenze für die verschiedenen großen Volksgruppen:
ALVANON in byzantinischer Zeit 800/900



REICHSTEILUNG

AN WEST-ROM 395

AN OST-ROM

Diokleten Stämme
Dalmaten
Jellyrische

Dardanier

TRAKEN

Pelagianer

MAKEDONEN

ALVANON

TRAKEN

MAKEDONEN

MAKEDONEN

OTIEN

THESSALIER

GRIECHEN

Duilon
Blissus
Pantimel
Dyrachium

Apollonia
Byllis
Aulon
Oranuthia

Chaonier
Pantimel
Dinos
Gonchesimus

Autratum
Hellioten
DODONA
Epiroten

Siamiden
Nicomedis
Asium

Peuester

Pixisier

Dassazier

MAKEDONEN

OTIEN

OTIEN

OTIEN

häuptlingen, ihren Altenräten, den Hochländer vor Anarchie bewahrte, dass sie bei diesem Volk der starken und harten Persönlichkeiten allein dem Kampf aller gegen alle verhinderte. Was in Albanien an Gemeinschaftsgefühl besteht, geht auf den Straffen Zusammenhalt der Menschen gleichen Stammes zurück.

Um die der heutigen Kulturwelt unbedingt fernliegenden hier einschlägigen Verhältnisse klarzustellen, sind zunächst die einzelnen grossen Stammesgruppen zu unterscheiden.

Die Eingliederung der Albaner in Stammeseinheiten bestand sicher schon zur römischen Zeit, sie hat sich im Lauf der Jahrhunderte zwar etwas verändert, blieb aber im südlichen Teil des Landes bis zu Ali Paschas Zeiten unerschüttert und im Norden bis über 1912 hinaus, bis in die Zeit des heutigen Komunistenregimentes

Schon sehr früh erscheint der Lebensraum der Albaner an zwei grosse Bevölkerungsgruppen verteilt. Im Norden lebten die Illyrier mit ihren Unter- ./.

stämmen, den Taulantern, Parthinern, Dardanern und anderen; im Süden siedelte das Brudervolk der Epiroten, die in die Unterstämme der Dassaraten, der Kaonier, der Molosser, der Thesproter, der Cossiopäer, der Siamiden und andere zerfielen. Im Osten, also im mazedonischen Gebiet, stand jenes andere Brudervolk, die Mazedonier, die unter ihren Unterstämmen auch die Paenester, die Piruster, die Pelagonier zählten. Diese bewohnten jene Gegenden, die auch heute noch von Albanern besetzt werden.†

Nur wenig gewandelt zeigen sich die Verhältnisse kurz vor dem Einfall der Türken und zwar sind nun die südlichen Stämme unter dem Namen "Arber" zusammengefasst, eine Bezeichnung, die mitunter sämtlichen albanischen Stämmen als Sammelname zugelegt wurde. Dass diese Bezeichnung etwa von den nördlichen Stämmen für sich selbst im Schwang gewesen wäre, ist nicht mit Bestimmtheit zu behaupten, wohl aber ist unzweifelbar, dass der Name in Süd- und Mittelalbanien zur Bezeichnung der gesamten Bevölkerung diene, denn er wird von allen aus diesen Gegenden Ausgewanderten, ./.

- + Wir möchten hier darauf aufmerksam machen, daß der illyrisch-albanische Lebensraum noch zu Beginn der Völkerwanderung sich sehr weit nach Norden erstreckte und ganz gewiß die heutigen Gegenden der Herzegowina, Bosnien, Westserbien und Westteile von Kroatien und Slavonien mit umbegriff. Die slawische Sturzflut hat diese illyrisch-albanischen Volkselemente vernichtet, aufgeraugt oder zur Auswanderung gezwungen. Wir sehen noch im 15/16 Jahrhundert albanische Volksgruppen die bedrängt durch die Slawen nach Süden ziehen. So kommt der Stamm Toplana um 1450 in seine heutigen Gebiete aus den nördlichen Gegenden von Vasojevici? (Vasojar 1500-1600) der Stamm von Guda aus der Herzegowina, 1520 kommen die Stämme Hoti, Krasniji, Nikaj, Piperi, Škrelji, Vasojevici Jaschi aus Bosnien oder auch aus Dalmatien. Das ist der beste Beweis, daß der nordwestliche Balkan bis ins Mittelalter zum albanischen Lebensraum gehört hat. —

sowohl in Griechenland, wie in Kalabrien-Sizilien und in Molise (in den Abruzzen) in Wort und Schrift gebraucht.

Übrigens bezeichneten die Byzantiner die Mittelalbaner im Schkumbithal als Albanos (Alvanos) (Arvantis), die Slawen diese gleichen Albaner als Arbanski und die Turken nennen sie Arnaut. Aus all diesen Namen ist ersichtlich, dass die Grundform der Bezeichnung für das albanische Volk in Namen "Arbër" zu suchen ist. Der Ursprung des Namens Schqipetar, mit dem sich heute jeder Albaner ganz allgemein bezeichnet, ist ungewiss, er kam wohl erst zu Beginn der Turkenzeit auf und galt ursprünglich wahrscheinlich für die Ostalbaner, bezeichnet das gesamte Volk erst in den letzten Jahrhunderten. Dass der Name mit dem albanischen Wort Schkemb-Felsen zusammenhängt und also etwa Bergbewohner bedeutet, ist kaum wahrscheinlicher, als dass er sich vom Wort Schqiponje - Adler ableitet und demnach der Schqipetar, der Adlersohn wäre, welch' letztere Erklärung eigentlich erst mit dem albanischen Nationalismus aufgekommen ist. Auch

diese Erklärung leuchtet nicht besonders ein, weil der Albaner, zumindest der bodenständige, sich den Teufel um die unzähligen Adler schert, die über seinen Bergen Kreisen. Niemals hat in Albanien der Adlerjäger etwa die Rolle gespielt, wie in den Alpen, noch hat der Adler das Ansehen als königlicher Vogel, er gilt höchstens als Plage. Tatsache bleibt freilich, dass der Name Schqipetar allgemein ist, doch kann er so wenig mit Bestimmtheit erklärt werden, wie der genaue Zeitpunkt seines Aufkommens feststeht.

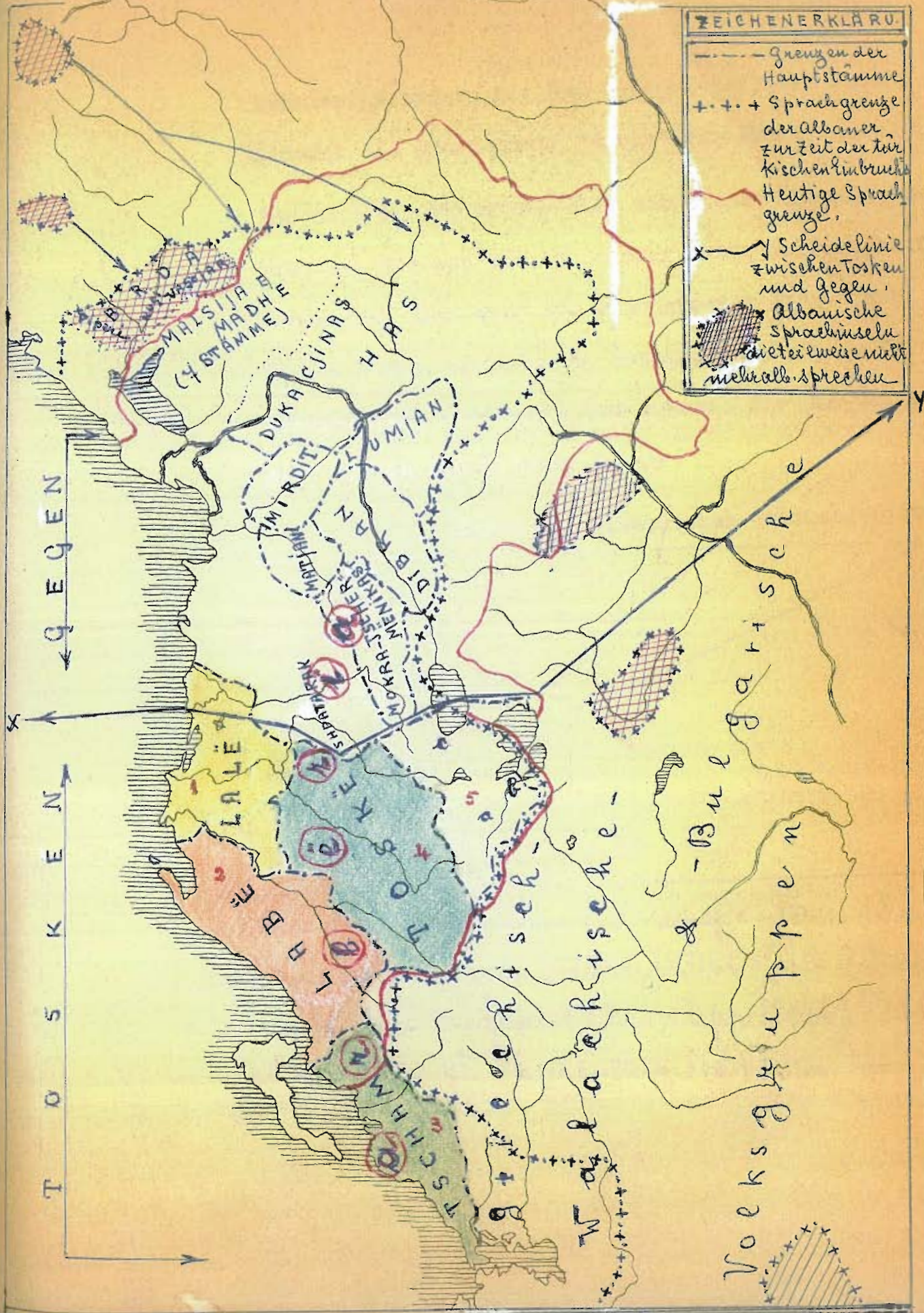
Unbestreitbar hingegen ist die Einteilung des albanischen Volkes in Gegens (Nördlich des Flusses Schkump) und Tosken (Südlich des Flusses). Die Bezeichnung "Geg" wird ^{vielleicht} schon von altgriechischen Historikern gebraucht und zwar in der Form "Gigoi" = Riese; es scheint, der durchwegs ungewöhnlich hohe Wuchs der nordalbanischen Gebirgler, beeindruckte die Griechen. Auch diese Hauptgruppen der Zweiteilung sind und waren natürlich seit jeher in viele grosse und kleine Stämme geteilt. Im Süden gab der zahlreichste Stamm, die Tosken, schliesslich allen

N^o 1

KARTE DER ALBANISCHEN STÄMME UND IHRER UNTERABTEILUNG-
EN WÄHREND DER TÜRKISCHEN HERRSCHAFT - 1500 - 1880

ZEICHENERKLÄRUNG

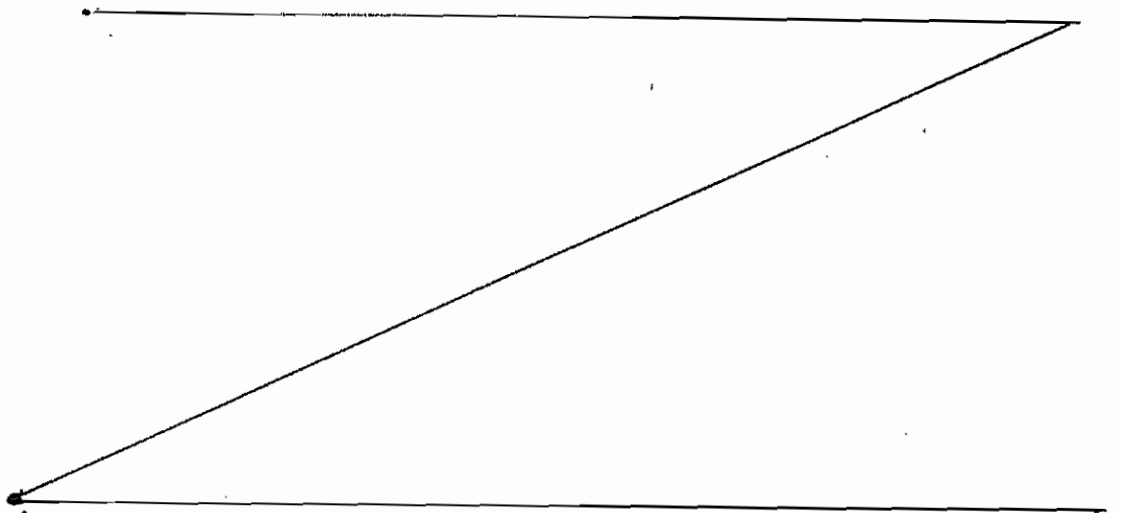
- - - - - Grenzen der Hauptstämme
- + + + + Sprachgrenze der Albaner zur Zeit der türkischen Einbrüche
- Heutige Sprachgrenze
- ↘ Scheidelinie zwischen Tosken und Gegnen
- ▨ Albanische Sprachinseln (dort ist eine nicht mehr als sprechen)



Stämmen (besonders bei den Landfremden) den Namen, wodurch die Bezeichnung "Arber" verdrängt wurde.

Zur Zeit der Turkeneinfälle war die Stammeseinteilung so, wie wir sie in unserer Karte darzustellen versuchen. Dass auch die vier grossen Stämme des Sudens (Lalë, Lap, Toske, Tscham) in kleinere Stammeseinheiten zerfielen, ist gewiss⁺. Die Einteilung gilt bis in die letzten Jahre.

Karte der albanischen Stammesgebiete:



+ Amie Boné: La Turquie d'Europe - Paris 1840 -
 - (Amie Boné: Corpus II 1840) steht: "Les albanais sont divisés en clans, (qui s'appellent) Phi's chez les Guègues et Phané chez les Toskes. -"

Die Turken sprengten mit Absicht die Organisation der grossen Gruppen, so dass diese in immer kleinere Stammeseinheiten zerfielen.

Schon das Sultansdekret vom Jahre 1550 erkannte die Unterstämme als fast selbstständige Organisationen an.

Das Ziel der Turken, statt der grossen und darum mächtigen Stämme viele kleinere Stammeseinheiten zu schaffen, prägt sich noch deutlicher aus in einem nachfolgenden Ferman Sultan Mahmut I., der die Organisation der bairaks, die Institution der bajraktars und kapedan (für Mirdita und Himara) in allen Einzelheiten festlegte. +

Freilich ist die Einteilung in kleinere Stämme nicht etwa lediglich von oben anbefohlen worden, sondern im Bewusstsein der einzelnen Gegenden höchst lebendig und wirksam. Das seit einem Jahrhundert langsam erwachende Nationalbewusstsein hat in dieser Hinsicht ./.

+ Eine Kopie dieses =Nizamname= (das Ordnungsgesetz) befindet sich im Archiv des früheren osmanischen Kriegsministerium -Ulefedschian Kalemi - in Istanbul - Wir konnten leider aus Zeit den Text dieses Ordnungsgesetzes nicht bekommen.-

kaum Wandel gebracht und bevor ein Mann aus dem Vokë noch vor 30 Jahren sich selbst als Albaner bezeichnete, sagte er: "Ich bin vom Stamme Hoti", oder "ich bin aus Schala, aus Nikaj, aus Gruda, aus Zigor, aus Himara. Die Verfasserin möchte hier auf süd-deutsche Verhältnisse hinweisen.

In Südalbanien ist das Stammesgefühl seit dem Tansimat weniger ausgeprägt als im Norden, doch, wenn hier auch nicht mehr, wie bis zum Tansimat, die Altenräte der Stämme jahraus jahrein bei jeder wichtigen Angelegenheit sich versammelten, etwa in der Laberi "tek rrepët e beut" (bei der Platane des Bey) unterhalb Smokthina, oder aber in der Gegend von Kolonja, Frascheri und Leskovik auf der kleinen Hochebene nördlich Leskovik, in der "schqerrija" (der Lämmerweide), oder schliesslich die Altenräte von Berat am "rrap i Prehondise" (der Platane von Prehondi), so erwies beiden Verfassern immerhin ein Erlebnis aus dem Jahre 1936, wie lebendig auch selbst in der Toskeri noch immer die Stammesbegriffe sind und wie gross die Anhänglichkeit an das ererbte Gesetz der Väter, an

./.

den Kanun noch heute ist - oder gestern war. Von einer jungen und schönen Witwe in Dukat hatte sich der Amtsvorsteher gerühmt, dass sie seine Geliebte sei. Der sechzehnjährige Sohn stellte seine Mutter zur Rede, die ihm auf die Waffen des toten Gatten schwor, sie sei schuldig verleumdet. Der Sohn glaubte ihr, sobald er aber die Mutter verlassen hatte, nahm sie die Büchse des Toten von der Wand, ging zum Amtsgebäude und erschoss den Verleumder. Sie wurde vor Gericht gebracht, das sie zu sieben Jahre Arbeitshaus verurteilte. Nun aber traten die Altenräte, sowohl von Dukat, wie von Vranischt, dem Heimatsort des Verleumders zusammen und sprachen die Frau frei, die nur ihre Ehre gewahrt habe. Der König, dessen grosse Stärke seine Volksverbundenheit war, nahm den Spruch des Altenrates in Betracht und begnadigte kurz darauf die Frau, die aus dem Gefängnis von Valona im Triumph von der Bevölkerung nach Dukat eingeholt wurde.

Treulich in Nordalbanien hat bis 1912 - bis zur Kom-
./.

munistenherrschaft- das Stammesleben das Dasein
 des Malissoren völlig bestimmt. Die Verfasserin
 verweist hier auf ihre Veröffentlichung des Ge-
 wohnheitsrechtes, der Lek Dukagjin, in der Zeit-
 schrift für vergleichende Rechtswissenschaft.
 Immerhin hat sich selbst im Landesnorden auf der
 Ebene die Stammesorganisation gegenüber den frem-
 den Einflüssen nicht so unbedingt erhalten können,
 wie in den unwegsamen Gebirgsgegenden, wo sie in
 der grossen Malcija (13 grosse bairaks), den
 5 bairaks des Dukagjin (Führerstamm Schala), in
 der Mirdita, Matja, Luma, Rrugova (oberhalb Pej,)
 in Drenica, im Karadag und in den Bergen von Dibra,
 jedenfalls bis 1912 die einzige, die wirkliche Le-
 bensform des Albaners bildete.

Zwei Erlebnisse der Verfasserin ^{aus dem Jahre 1926} mögen - da weit
 bezeichnender als alle gelehrten Erörterungen -
 dartun, wie diese Behauptung gemeint ist. Sie
 hat in Abbat, dem Häuptlingsdorf des Stammes von
 Schala, selbst einer Versammlung des Altenrates
 beigewohnt. Die Versammlung fand statt auf regel-

rechte Berufung "ein Mann für jedes Haus" (një burr për derë), nach der Sonntagsmesse, zu der in Hausgemeinschaften, in ihrer schönen Tracht, die Bewohnerschaft stundenweit zugewandert war, am Gräberfeld unterhalb der Kirche, bei der grossen Linde, dem traditionellen Ratsplatze.

Die Ratsmitglieder setzten sich kreuzbeinig im Halbkreise um den Erbhäuptling, den tapferen Kol Pecaj, in dessen Sippe die Häuptlingswürde von Schala seit Jahrhunderten erblich ist. Alle Männer waren bewaffnet, zwei junge Hausväter hatten ihre kleinen Söhne mitgebracht, die, mustergültig still und ernst, auf die Beratung lauschten. Auf diese Weise wird die Kenntnis des Vätergesetzes von Geschlecht zu Geschlecht vererbt. Es handelte sich um den Anschluss einer "neuausgeteilten" Hofschafft an die Berieselungsrinne, denn niemand darf ohne Erlaubnis des Stammes vom Wasser der Stammschaft auf seine Felder, in sein Haus, Wasser ableiten. Zuerst sprachen die jungen Männer, danach die "gewichtigen" und zuletzt der Häuptling, alle gemessen, leiden-

schaftslos, sehr ernst. Der Wasseranschluss wurde genehmigt, niemand war gegen den Antrag aufgetreten. bei Streitfragen entscheidet die Mehrheit, wobei die Häuptlingsstimme für drei Stimmen gilt.

Trotzdem sind bei der zweiten Angelegenheit, an der die Verfasserin allerdings erst im weiteren Verlauf Anteil hatte, die Häuptlinge überstimmt worden. Es tagten die Stämme von Schala und Schosohi gemeinsam; die Entscheidung war wichtig genug.

Achmed Zogu war vor kurzem zum Staatspräsidenten geworden, jeder wusste, dass er demnächst zum König ausgerufen werden sollte; er war von den Jugoslawen, die ihn ursprünglich unterstützt hatten, politisch zu Italien abgeschwenkt, das ihm die für den Staatsaufbau unerlässlichen Mittel zu geben versprach. Sofort suchte ihm nun Serbien den Aufstieg zu verstellen, indem es die Katholiken zum Aufstand gegen den "Ungläubigen" hetzte. Leider gab sich ein Priester, Don Loro Caka, für diese Propaganda her. Don Loro entstammte dem Teil der grossen Malcija, die, obwohl völlig albanisch, an Serbien gefallen war. Er ver-

sprach serbische Unterstützung und nach dem Sturz Achmed Zogus einen christlichen König.

Die sonst im Hochland so einflussreiche franziskanische Pfarrgeistlichkeit - so Pater Lorenz Schijaku, Pater Anton Harapi und der Provinzial-Pater Vinzenz Prennusch, riet dringend vom Aufstande ab, ebenso die bairaktars von Schala wie Schoschi und am entschiedensten die beiden prächtigen Söhne des bairaktar von Schala. Siebzehn Stunden wahrte die Altenratssitzung; etliche Besonnene, wie Gjoka der Unterbairaktar von Thethi in Oberschala und alle Franziskaner, verliessen die Versammlung, als sie sahen, dass die Kriegstreiber die Oberhand behielten. Feuchten Auges nahm der alte Lek Pecaj den Beschluss zum Aufstand entgegen, den, überstimmt, nun er und der bairaktar von Schoschi anführen mussten. Schon nach einer Woche hatten, da Jugoslawien die Aufständischen im Stiche liess, Achmet Zogus Matjaner und seine Truppen aus Dibra den Aufstand niedergeworfen

die Sieger brannten die Häuser von Schala und Schoschi nieder, gerade als handle es sich nicht um albanische Heimstätten. Der alte Lek Pecaj und seine Söhne flohen nach Pepitschi jenseits der Serbengrenzen, wo sie eines abends von angeblichen Freunden ausser Hause gerufen, vor den Augen ihrer Frauen niedergeschossen wurden.

Doch waren die Mörder erkannt und sind für ihre Mordtat ihrerseits von Männern aus Schala mitten in Tirana niedergemacht worden. Erst nach diesem Gericht auf ein Urteil des Altenrates von Schala wurden, alter Sitte gemäss, Lek und seine Söhne auf jenem selben Gräberfeld von Abbat bestattet, wo sie vergeblich gegen den Aufstandsantrag der Stammschaft gesprochen hatten. Der vortreffliche bairaktar von Schochi wurde von König Zog zum Tode verurteilt, doch auf Fürbitte der Franziskaner begnadigt und blieb bis zur Kommunistenzeit in Amt und Würden.

Wie viel stolze Kraft die Stammesgemeinschaft dem albanischen Hochländer verlieh, ist kaum zu über-

schätzen, sie war wie gesagt, bis auf unsere Tage in Grunde die einzige Gemeinschaftsverpflichtung, der sich der Albaner unbedingt unterwarf, er, dieser Eigenbrödlar und Feind jeglichen Zwanges, jeder seine Unabhängigkeit beschränkenden Ordnung. Dass ein moderner Staat solche Spaltung in kleine Staatsgebilde nicht dulden kann, ist gewiss, trotzdem war das Stammesleben die hohe Schule für Tapferkeit, Worttreue und Gastfreundschaft; ob es gelingt, den Albaner zum Gemeinschaftsleben, zur Eingliederung, nicht nur zum Besten von Sippe und Stamm, sondern des Volkes zu gewinnen, das ist die Frage, von deren Beantwortung das Schicksal der Nation - dieser Schar prächtiger Individualitäten und meist recht schwieriger Staatsbürger - abhän- gen wird.

Neben den Stämmen der grossen Malcija mit ihren 13 bairaks, dem Dukagjin mit seinen 5 Stämmen, ist die Mirdita ein geschlossenes katholisches Stammesgebiet unter ihrem Kapedan aus dem mach-

gen in den gesamten nördlichen Bergen - den katholischen - als erstes Führergeschlecht geltenden Hause der Gjonmarkaj. Dies Geschlecht - wahrscheinlich ein Zweig der vortürkischen Herrensippe Dukagjin, - dem übrigens mehrere Paschas - die einzigen katholischen - angehörten, spielt die Rolle der Höchsten, entscheidenden Instanz im Gewohnheitsrecht. In jedem katholischen Hochländerhaus gebührt jedem Gjonmarkaj der Vorsitz an der Gasttafel.

Ein weiteres geschlossenes Stammesgebiet ist die Matja, deren Führergeschlecht, den Zogolli, König Zog I. entstammt.

Über die Zogolli, oder Zog, erbliche Kaimakam der Matja, wissen die türkischen Chronisten interessante Einzelheiten. +

=== In den Rusnamedji des Serails findet sich für den Monat Mai (1041/1631) folgende Anmerkung: "Der Sultan hat durch Ferman beordert, den im vorigen Jahre (1040/1630) keckerweise in den Basar von Schen Jak (Schijak) ein-

+ Das Monatsheft des "ENDSCHÜMENI TARIH", 1909 - Istanbul November. schreibt: (Historische Studienkommission) ./.

anerkannt. Die Stämme unterstanden nominell dem Sandschakbey von Ochrida, die Verwaltung des Matgebietes aber oblag zweifellos ~~Wahl~~ der Sippe der Zog und blieb bis 1900 in ihrer Hand; sie waren in der Matja erbliche Kaimakams (Stellvertreter) des jeweiligen Sandschakbey von Ochrida, und später (1840) vom Vali von Schkodra.

Nach dieser Schilderung des Stammeslebens in Albanien kehren wir zur Darstellung der historischen Ereignisse zurück.

Als 1571/72 die Kalisoren um Schkodra durch die Ernennung des Sandschakbey Ibrahim Begolli beruhigt, die Stämme des Südens aber durch den Seraskier Pertef Pascha + niedergeworfen waren (Winter 1571) beschloss

+ Dieser Pertef Pascha ist in der osmanischen Geschichte eigentlich berühmt geworden, weil er die Hauptschuld an der Niederlage der türkischen Flotte bei Lepanto gehabt haben soll. (1571) Mit seinen Unterführern und besonders mit dem Befehlshaber der algerischen Kreuzerflotte Kapudan Ulutsch Ali in Streit geraten, herrisch und zugleich unkundig, befahl er gewisse kriegerische Aktionen, die zur Vernichtung der Türken führten. Für uns ist es interessant, dass in dieser Schlacht zum erstenmal die 9 Schiffe, welche das Sandschak Valona zu liefern hatte, teilnahmen.--

der Sultan, durch diese Erfolge ermutigt, den venezianischen Intrigen in Albanien ein Ende zu bereiten und beauftragte den Grossvezir Ahmed Pascha, das in venezianische Hand gefallene Antivari und Dulcigno zurückzuerobern. Dies Unternehmen gelang.

Gleichzeitig erhielt Pertef Pascha den Befehl, mit der Flotte gemeinsam zu operieren, um Korfu neuerdings zu bedrängen; dies Unternehmen scheiterte jedoch, denn die türkische Flotte erlitt die Niederlage von Lepanto. So gross war diese Kathastrophe, dass, hätten die christlichen Seemächte sie zu nutzen verstanden, die Türken endgültig aus dem Mittelmeer verdrängt worden.

Der lange Krieg aber hatte Venedig so sehr geschwächt, dass es sich 1593 zum Friedensschluss mit der Türkei bequemen musste.

Im Jahre 1602, so berichtet bezeichnenderweise die türkische Geschichtschreibung, wurde Mehmed III. anlässlich der Einnahme der ungarischen Festung Egri, durch die Wildheit und Taublust der albanischen Truppen derart beeindruckt, dass er Befehl gab,

./.

von nun an die albanischen Hilfstruppen bei der Einnahme von Städten nicht mehr in der ersten Sturmreihe einzusetzen.

Im gleichen Jahre wandten sich zwei albanische Kirchenfürsten, ein katholischer und ein orthodoxer Bischof, an den Senat von Venedig, mit dem Versprechen, in Albanien einen Aufstand hervorzurufen und bei der Landung venezianischer Truppen die Hand zu bieten. Der Senat entschied jedoch gegen die angeregte Unternehmung, weil Venedig ~~das~~ ~~das~~ des seit einem Jahrhundert währenden Krieges müde geworden war. "Merkwürdig", sagt dazu der türkische Chronist, "dass sie, die sich im Lande durch stetige Anfeindung aufreiben, gegen den Sultan gemeinsame Sache machen; der Hass gegen den mächtigen Feind hat sie zusammengeführt."

1606 sandten die Nachkommen der im Lande verbliebenen, nicht aber zum Islam übergetretenen Dukagjini + eine Abordnung an den Papst, während sich aus Südalbanien eine andere Deputation nach Spanien aufmachte, um ./.

+ Die Namen dieser Dukagjin werden leider nicht genannt. Vielleicht könnten venezianische Quellen darüber mehr Auskunft geben.-

für die bedrängten albanischen Christen Hilfe zu erbitten. Beide Abordnungen mussten unverrichteter Dinge zurückkehren. Doch fanden 1612 Ereignisse statt, die für die Lage dieser albanischen Christen bezeichnend sind.

Ein Pope nämlich tauchte in der Gegend von Janina auf, der die Bevölkerung ermunterte, sich gegen die Turken zu erheben. Dieser Pope war durchaus keine rühmliche Persönlichkeit; die Legende sagt zwar, er habe jeden Abend mit dem Erzengel Gabriel gesprochen, auch war er Bischof von Trikala gewesen. Er hiess Dionysios und war abgesetzt worden, wegen des Verdachtes, er ergabe sich der Schwarzen Magie; deshalb musste er aus seiner Bischofsstadt fliehen. Er versuchte nun durch einige Zeit, sich der katholischen Kirche zu nähern, als er aber beim Papst taube Ohren fand, floh er nach Russland. Schon im kommenden Jahre, 1612, kehrte er nach Janina zurück, heimlich, und setzte sich im Kloster von Haghia Bimitri fest, von wo er jene Intrigen gegen

die türkische Regierung ins Werk setzte. Er war
 übrigens Albaner aus der Gegend von Opâr (in Süd-
 albanien) und verstand tatsächlich Anhänger zu ge-
 winnen. Schliesslich bildete er eine Art Hauptquar-
 tier in der Nähe der Dörfer Turkogranisi und Sarova
 (in der Tschamerie). Er griff mit seinen Anhängern
 die mohamedanischen Stämme der Gegend an und ver-
 anstaltete ein Blutbad, wo immer er mit seinen Leu-
 ten auftauchte. In der Nacht des 10.9.1612, stürmte
 er Janina, umzingelte den Palast des in der Unter-
 stadt wohnenden Sandschakbey 'GusaaAjPascha aus
 Ajdonat (in der Tschameri) Schwiegersohn von Asllan
 Pascha aus der Familie der Sblänppaschali, ~~zählte~~
 den Palast an und tötete den Pascha, dessen Frau
 sich mit knapper Not durch einen Sprung aus dem
 Fenster retten konnte.

Durch den Lärm und Feuerschein war indessen die moha-
 medanischen Einwohnerschaft aufmerksam geworden, zög-
 gerte nicht, griff sofort zu den Waffen und verjagte
 die Eindringlinge. Ein Teil der Auführer floh, ein
 anderer setzte sich in der noch von den Christen be-
 ./.

wohnten Burg fest. Am nächsten Morgen, einem Sonntag, kamen aus den umliegenden Dörfern die Christen zu Markte. Die Mohamedaner töteten viele von ihnen, Schuldige wie Unschuldige. Die in die Festung geflohenen Aufständischen, die sich mit dem Popen Dionysios in den unterirdischen Verliesen verschanzt hatten, wurden zunächst nicht entdeckt, dann aber durch die Juden verraten, niedergemacht und Dionysios lebendig geschunden. Jedoch geschah der Bevölkerung von Janina kein Leid, da sich ihre Schuldlosigkeit am Aufstand erwies, nur wurden die Christen gezwungen, die Burg, wo sie seit der Eroberung durch die Turken wohnten, zu verlassen, obschon sie dort mit "ehernem Dekret" gehaust hatten.

Auffällig ist das Verhalten des Papstes; es kam den Orthodoxen unerwartet. Der Papst nämlich wies die Katholiken an, sich in ähnlichem Falle ruhig zu verhalten und sich an Aufständen der Orthodoxen keinesfalls zu beteiligen. Wer freilich um die schier unglaubli-

chen Machenschaften weiss, denen die Katholiken seit der türkischen Eroberung durch die Orthodoxen ausgesetzt waren, kann sich über die Stellungnahme des Papstes nicht wundern, denn die orthodoxe Geistlichkeit hatte die Katholiken ständig verfolgt, durch Bannfluche gepeinigt und sie sogar durch Feuer und Waffengewalt aus ihren Häusern getrieben.

Diese Verfolgungen schildert für die Gegend von Himara anschaulich: Nilo Borgia mit vielen Einzelheiten, in seinem Buche "I Monaci Basiliani d'Italia in Albania", Rom, Reale Accademia d'Italia, 1942.--

Eine Folge des päpstlichen Befehles scheint auch die Absendung einer priesterlichen Mission nach Südalbanien, wohin französische ? Priester kamen, um den gefährdeten Katholiken beizustehen. Zugleich sandte Frankreich 1615 einen gewissen Grasier nach Sajada, anscheinend der erste europäische Geschäftsträger seit der türkischen Machtergreifung. Bis zur türkischen Eroberung unterhielten Venedig und Ragusa freilich dauernd Konsulate in Valona; 1444 hat dort sogar

Mailand einen Geschäftsträger unterhalten.

Als sprechende Erläuterung der inneren Verhältnisse in Albanien sowie des Verwaltungszentrums Konstantinopel und der Art und Weise, wie damals und dort Sultansbefehle durchgeführt wurden, kann die Beschreibung türkischer Chronisten über den Strafzug gegen die Malissoren (~~die~~ Klementi) gelten. Angeblich war Grund des vorausgegangenen Aufstandes, dass man zur Zeit Murad IV. auch von diesen katholischen Stämmen eine Abgabe gefordert hatte, die man "avaris-aktschessi" - Geld der Ergebenheiten nannte. Bei der Erhebung waren tatsächlich Missbräuche vorgekommen. Die Klementi beantworteten dies Unrecht, indem sie sämtliche Karawanenwege von Sokodra bis Südserbien sperrten. Auf gleiche Art mögen zu jener Zeit in Albanien zahlreiche Aktionen durchgeführt worden sein, weshalb dem Geschehnis Bedeutsamkeit nicht abzusprechen ist.

Der türkische Historiker Neima sagt in Band 3 seiner Osmanischen Geschichte von Seite 399 bis 415

ausführlich, was wir gekürzt wiedergeben;

— "Im Jahre 1636 trieb der Bergstamm ~~der~~ Klementi in den nordalbanischen Alpen seine Keckheit so weit und liess seiner Frechheit so sehr die Zügel schiessen, dass er ständig ~~die~~ Kreuzungspunkte der Karawanenstrassen Bosnien-Saloniki, Herzegovina-Montenegro, Kossovo, Philipopol und Uesküp sowie die Bergpässe belauerte, die Karawanen überfiel und sogar die Stadt Novibasar im Norden und Podgorica im Süden angriff, so dass diesem Vorgehen endlich ein Riegel vorgeschoben werden musste." —

Tatsächlich scheint nicht nur der Stamm Klementi solch Räuberhandwerk betrieben zu haben, sondern alle Bajraks der grossen Malcija. Was den Namen des Stammes von Klementi betrifft — der übrigens in türkischen Geschichtswerken ~~allen~~ katholischen Stämmen gewöhnlich den Namen =Klementi oder Klemeti= aufgeprägt hat, so erzählt die Sage, dass in alten Zeiten ein Mann lebte, der Klemeti oder Klementi hiess und sieben Söhne hatte, deren jeder Stammvater eines der sieben grossen Bajraks ^{der Malcija} wurde. ~~der sieben grossen Bajraks~~

./.

./.

----- "Oft schon war der Sandschakbey von Schkodra beauftragt worden, die Hochlandstämme zur Vernunft zu bringen, er aber, der zu diesen Stämmen persönliche Beziehungen unterhielt, hatte trotzdem ein Auge zugeedrückt." +

"Der Sandschakbey von Ochrida, Piri Pascha, war drei ./

+ Dass auch später die Buschati z.B., die fast ein einhalb Jahrhunderte in Schkodra als Sandschakbeys regierten, für die Hochländer und deren Armut Verständnis hatten und überdies ihre hohen Charaktereigenschaften schätzten, mag folgendes Geschehnis beweisen:

Während der Regierungszeit des Sandschakbey Kara Mahmut Buschati, hatte ein Katholik des Stammes von Schkreli im Bazar von Schkodra gestohlen; er wurde verfolgt, tötete aber zwei der Verfolger, ehe er verhaftet wurde. Vor den Pascha geführt, verurteilte ihn Kara Mahmut zum Tode. Als der Verurteilte hingerichtet werden sollte, sagte der Pascha zu dem Manne: "Welche Dummheit hast Du begangen - und nun wirst Du Deinen schlechtesten Tag erleben". Der verurteilte - Malooz - erwiderte ruhig: "nein, nicht dies ist mein schlechtester Tag, der unheilvollste (ditā mā e zezā) war, als mir der Freund zur Türe kam und ich hatte nichts, ihn zu bewarten. "Darauf zahlte Kara Mahmut selbst die Blutbusse an die Sippen der Gefotenen und liess den Mann aus Schkreli frei.-

Jahre vor den nun folgenden Ereignissen mit derselben Aufgabe betraut worden, hatte aber nichts weiter unternommen, als die Stämme in ihr Gebiet zurückzudrängen.

Es war unerlässlich, einen Oberkommandanten zu ernennen, der sich nur mit dieser geplanten Operation zu befassen hatte, darum wählte der Sultan seinen sehr vertrauten Bostandjibaschi (Haupt der Palastgarde) ~~Dutsche~~ Mehmed Pascha! "Er war ein Albaner aus der Gegend von Djakova, zwar völlig ungebildet, aber mit allen albanischen Wassern gründlich gewaschen." Er wurde Seraskier (Haupt der Soldaten) für diesen Feldzug und Bejlerbey von Bosnien an Stelle des bisherigen Bejlerbey, Salih Pascha. Von Adrianopel setzte sich das Expeditionskorps nach Philipopel und über Nisch nach Novibasar in Bewegung. ~~Dutsche~~ Mehmed Pascha sammelte zunächst in Bosnien verlässige Truppen, worauf er sich anschickte, in die Berge einzudringen".

Um diese Zeit hatten aber an der bosnisch-dalmatinischen Küste die Venezianer verstohe- ./.

nerweise 35 Dörfer aus dem türkischen Gebiet ihrem eigenen einverleibt. Zur Regelung dieser Streitfrage und auch zur Beschwichtigung eines ziemlich nachhaltigen ^{Aufstands} der dalmatinischen Grenzstämme, verweilte der Pascha ein ganzes Jahr in Bosnien.

1637 endlich brach er aus der Herzegovina auf, zog durch Montenegro und stiess mit den albanischen Stämmen von Piperi Kutsch und Vasojevitsch zusammen. Sie ergaben sich kampflos.

"Mit der Hauptmacht seiner Truppen erreichte ^{Dutsche} Mehmed Pascha sein Lager in Podgorica. Dezember 1637 sandte er, trotz der rauhen Kälte, 3000 erfahrene und mit den Bergen vertraute Bosniaken und Herzegoviner unter Befehl des Sandschakbey von Körka (Dalmatien) gegen die Bergstämme, denn "diese können", so meint Neima, nur im Winter angegriffen werden, wo sie in den Höhlen und Felsschlünden sich aufhalten, während die sommers in den Bergen herum-schweifen, unermüdetlich und rastlos und wo sie, finden sie eine Halde, einfach über solchen Abhang

in die Tiefe rutschen; dort, wo sich ein anderer
hundertmal das Genick bräche, kommen sie heil davon,
springen flugs wieder auf und erklettern die Talwände
wie Bergziegen"?

"Im Tale, darin Halil bey, Sandschakbey von Kürka,
vordrang, ist der Stamm der Gebirgler in vier Unter-
stämme geteilt und durch ihr Gebiet fliesst silber-
klar der Fluss Tschem. Diese Gebirgler wissen von
Welt und Leben, von Sultan und Regierung überhaupt
nichts, für sie beginnt und endet die Welt im Rahmen
ihres Stammes und ihrer Berge.-

Sie sind tüchtige Speerwerfer und Kämpfer, auch ohne
Deckung und Harnisch, ohne Schild, bedienen^{ne} sich auf
hervorragende Weise der Axt und des zweischneidigen
Schwertes, das sie "Metsch" nennen.

Mit diesen Männern stiessen die Leute Halils zusammen
und erbeuteten wenig Vieh aber viele Köpfe. Weit vor-
dringen konnte man indes nicht, weil diese Bergteufel
in allen Talengen auf der Höhe Gehege errichteten sie
mit Steinen füllen und zogen die Türken unten vorüber,

rissen sie die Gehege auseinander und die Türken wurden unter dem Steinhagel begraben. Unterdessen war der Seraskier nach Schkodra gezogen, weil er dort einige Zwistigkeiten zu regeln hoffte, bei welcher Gelegenheit er persönlichen Gewinn voraussah. Dieses unschöne Unternehmen hatte ihm sein habgieriger Kjahjabey, Mehmed Efendi aus Mostar, angeraten. — — —

Aber unverrichteter Dinge kehrte er ins Lager zurück und suchte den begangenen Fehler wieder gut zu machen. Er griff auch tatsächlich persönlich den Hauptführer der Aufständischen, den Priester Vuk Doda an, der durch eine Kugel vom Felsen geholt wurde; in diesem Kampfe fielen sahlreiche mohamedanische Krieger, auch fiel der Alajbey von Izvornik.

Der Pascha befahl, einige Köpfe als Trophäe nach Konstantinopel zu senden."...

Andere ^{tw}Christen der Zeit erzählen, was Sultan Murad IV sagte, als man ihm diese Köpfe vorlegte: "Schaut doch!

rief er aus, wie unser Spassmacher Duce seine Trophäen verziert hat, ehe er sie uns sandte!" Diese Köpfe nämlich trugen viele Zöpfe, von denen Silberketten und Münzen herabhingen, auch hatten sie sämtlich langbaumelnde Ohrgehänge und blaubemalte Augen.

Dies erinnert an die Schilderung der Albaner durch Anna Comnena in ihrem Buch "Alexiade". Sie sagt, dass die Albaner ihre Augen ummalen und ihre Haare so aufputzen, als wären sie Frauen +

Nach dieser Expedition des ~~Dulche~~^{Dulche} Mehmed Pascha ergaben sich die Malissoren, ein Abkommen wurde mit ihnen getroffen, sie versprachen von ihren Raubzügen abzulassen. Der Pascha baute Wachtürme in Rozhaj, Medun und Novibasar, um das Abkommen zu sichern.

+

Anna Comnena: "ALEXIADHE"

F. Chalandon: Essai sur le règne d'Alexis I., Comnène
(1081-1118) - Paris 1900.-

(Die Art und Weise dieses Aufputzes ist nicht unähnlich derjenigen welche bei den Galliern und den Germanen der Völkerwanderung in Gebrauch war.)

~~Dutsche~~ Mehmed hatte seinen Auftrag erfüllt. +

Doch bleibt zu sagen, dass ähnliche Unternehmen in türkischer Zeit oft stattfanden, weder aber wurde jemals wirklich durchgegriffen, noch nahm man sich die Mühe, die eigentliche Ursache dieser Unruhen in den Bergen zu ergründen. Die Ursache war Armut und Not. Die Bergstämme und besonders die katholischen, konnten von ihren wenigen und steinigen Bergackern bei aller Emsigkeit (die sie übrigens gar nicht hatten) nicht genug Getreide ernten, um zu leben, so waren sie darauf angewiesen, Unterhalt und Nahrung für Weib und Kind durch Gewalt zu beschaffen. Da diesem andauernden Elend nicht abgeholfen wurde, ist es fast selbstverständlich, dass trotz aller Verträge, Unruhen und Raubzüge immer wieder aufflammten. Dies ./.

- + * Die Lieder und Gesänge der wandernden Lautenspieler umwinden den Namen oder die Gestalt Vuk Dadas mit kühnen Legenden, sie besingen ihn als "Jasem Tschar", als "Ritter ohne Furcht und Tadel". Merkwürdigerweise preisen sie auch seinen Gegner und dessen Taten, wohl weil auch ~~Dutsche~~ Mehmed Albaner war. In vielen dieser Lieder wird ausser Vuk Doda und ~~Dutsche~~ Mehmed der Malissorenführer Hotasch (Mann aus Hoti) verherrlicht.-

erklärt auch, warum mehr denn ein nordalbanischer Sandschakbey lieber das Auge zudrückte, als gegen seine darbenenden Volksgenossen mit Gewalt einzuschreiten.

1639 starb Sultan Murad IV., ein blutiger Tyrann, aber tatkräftig und gewiss nicht ohne kriegerisches Genie. Ihm folgte Sultan Ibrahim, unbedingt ein Narr. Das Drängen seines Harem und allerhand Palastintrigen trieben ihn, der seinem Vorgänger nicht nachstehen wollte, zum Angriff auf Venedig, um Kreta dem Reiche einzuverleiben. Durch 22 Jahre sollte dieser Krieg das Reich nahezu erschöpfen. 1643 begannen die Kampfhandlungen.

Die Venezianer griffen ihren Gegner sofort aus Dalmatien an, rückten vor nach Kroatien und Bosnien und verheerten mit kroatischen und uskokischen Hilfstruppen Teile der Herzegovina, Bosniens und des türkischen Dalmatien, ja fielen auch in Albanien ein.

(1647)-

Sultan Ibrahim verlor gewaltsam den Thron. Als ihm Sultan Mehmed der Jäger folgte, wurde endlich der

./.

Endentschluss gefasst, Hilfstruppen in die bedrohten Provinzen zu entsenden.(1662)

Das Kriegsziel der osmanischen Regierung war die Verjagung der venezianischen Truppen aus dem Reichsgebiet: die Eroberung von Sebenico Kattaro und der Insel Korfu. Ein Ziel, das für die damalige Macht des osmanischen Reiches, nicht unerreichbar war. Darum wurden die Kräfte der rumelischen Sandschakbeys aus Bosnien, Albanien und Thrazien auf den Kriegsschauplatz beordert und sie erschienen auch tatsächlich mit "ihrer glänzenden Hausmacht" auf den Sammelplätzen in Kossovo und Bosnien im Frühjahr des Jahres 1662-

ⁿ Koepruelli Fazil Ahmed Pascha, der Grossvezir, leitete dies Unternehmen. Da jedoch sämtliche Strassen und Brücken sich in unbrauchbarem Zustande befanden, wurde der Albaner Bijik Ali Pascha (Ali Pascha der Schnurrbart) zum Bejlerbey von Rumelien ernannt und mit ihrer Erneuerung beauftragt.

In diesem Augenblick traf aber das Heer die bedrohliche

Kunde, dass nun auch das deutsche Kaiserreich in den Krieg Eingriff und seine Armee gegen Ungarn vordrang, so musste ein Teil des Sultanheeres nach Ungarn abgezweigt werden und nur der Rest der Truppen konnte zum Schutze Bosniens dienen. 1663 waren Kommandanten, dieser auf Ungarn zumarschierenden Heeresabteilungen, Ibrahim Pascha Vlora, Sandschakbey von Dukagjin und Mehmed Pascha Begolli, Sandschakbey von Dukagjin; beide Führer bewährten sich hervorragend in den Kämpfen um Comorn, Egers, Essek und Hedervary. 1664 wurde mit dem Kaiser Friede geschlossen, doch der Kampf gegen Venedig und die Kosaken der Ukraine dauerte an. Nach grossen Schwierigkeiten wurde endlich 1667 Kandia erobert und somit Kreta zur türkischen Provinz gewonnen.

Als Blütezeit der türkischen Herrschaft, als Höhepunkt des türkischen Ansehens ist die Zeit von etwa 1500 bis 1650 anzusehen, denn schon vor den Niederlagen des Osmanenheeres in Zentraleuropa - eigentlich schon während des Krieges um Kreta, waren Anzeichen inneren Verfalls zu beobachten.

Der Grund dieses Verfalls war das Willkürregiment der Zentrale-Willkür in erster Linie des Sultan selbst (nur zu oft blinde Willkür), während der Regierungen, die auf das Regiment der ersten zehn Sultane folgten.

Die Willkür der hohen Würdenträger vergrößerte das Übel. Nach und Nach hat sich dieses Willkürregiment auch in den Provinzen geltend gemacht. Die fortwährenden Kriege, die Lasten, die sie für die Bevölkerung und auch die Staatskasse mit sich brachten, zerrütteten die Administration und untergruben die Begeisterung, die den unvergleichlichen Vormarsch und Siegeszug begleitet und ermöglicht hatte. Im Augenblick, da der unbedingte Glaube an die einmalige Vortrefflichkeit des Systems erlahmte, kam sozusagen der Wurm in die Frucht, der sie langsam zerstören sollte.

Mehr noch allerdings als die Willkür, die Missbräuche, in höherem Masse selbst als die Enttäuschung über die Niederlagen, geschah dem osmanischen Mythos und der osmanischen Macht Schaden durch die Undis-

ziplin der Janitscharen; ihre Einmischung in Leitung und Politik des Reiches hat zweifellos dessen Verderben verursacht und beschleunigt.

Das erste tatsächlich katastrophale Ereignis war Sturz und Ermordung des jungen Sultan Osman II. im Jahre (1031-1621).

Die Schuld der Albaner auch an diesem Vorfall ist nicht gering. Sie waren in das administrative und militärische Leben des Reiches bestimmend eingedrungen und hatten sich im "Jenitscheri Odschagi", dem Sitz der Janitscharen festgesetzt; dort war ihr Einfluss ausschlaggebend. Abertausende von Albanern bekleideten in dieser Militärorganisation hohe und höchste Stellen, bis schliesslich die Körperschaft zu mindestens 50% aus Albanern bestand. Durch den unerbittlichen Geist der Organisation gestärkt, verschweisst durch die Idee einer religiösen Gemeinschaft (alle albanischen Janitscharen waren Bektaschi), beseelt durch ein Selbstbewusstsein ohnegleichen und von fanatischer Abneigung gegen ./.
./.

jegliche ~~Neuzeitungs~~ erfüllt, hatten sie dennoch die frühere kriegerische Einsatzbereitschaft eingebüsst, ohne irgendwie dem Fortschritt Bahn zu geben, den inzwischen die Fremden sich zu eigen gemacht hatten.

Es besteht Grund genug, hier ausdrücklich festzustellen, dass die Albaner für die Janitscharen dieselbe verhängnisvolle Rolle spielten - und mit den gleich unseligen Folgen - wie sie einst die Illyrer bei den Römern in deren Legionen - und zur Zeit der Byzantiner in der Kaisergarde gespielt hatten.

Die Albaner waren Rädelsführer bei jedem Janitscharen-aufstand.

Wir wollen, da strenggenommen diese Vorgänge und die Rolle, die die Albaner in ihnen, innerhalb der türkischen Geschichte spielten, nicht näher erwähnen, sie gehören zur osmanischen Geschichte, und sind ausführlich von J. Hämmer-Burgstall, in seiner "Geschichte des osmanischen Reiches" beschrieben und können in den engen Rahmen unserer Arbeit nicht eingefügt werden. Die Wirkung dieser Ereignisse

machte sich jedoch bis in die entferntesten Provinzen fühlbar.

Ein Fall, der besonders deutlich beweist, wie sehr Unruhe und Unsicherheit im ganzen Reich schon überhandgenommen hatten: Im Jubiläums Jahre 1670 kam aus den Bergen in die Ebene ein unter dem Namen Babu bekannt gewordener Räuberhauptmann, (er war wahrscheinlich Kutzowallach) und drang mit 500 seiner Leute in Monastir ein wo er am helllichten Tage den Basar ausplünderte.

Evlia Tschelepi sagt in seiner "Sejahatname": "Als wir uns in dieser Stadt aufhielten, stürmte ein Räuberhauptmann namens BABU mit 500 seiner Leute in sie ein, erbrach die Tore des inneren Basars; nahm 70.000 Piaster Bargeld mit sich, samt vielen Waren und entfernte sich unter dem Getöse von Freudensalven. Was uns an dieser Sache befremdete und betrübte, ist nicht diese Einzeltat selbst, aber der Umstand, dass diese bis gestern unterwürfigen Christen es wagten, eine grosse Stadt anzugreifen, (das Verwaltungs- und Mi-

litärzentrum von Rumelien), und dass niemand den Mut aufbrachte, sie zu hindern und zu bestrafen. Das ist das Bild des Verfalles, den das Reich durch seine Misswirtschaft erreicht hat."

Tatsächlich ist ein anderes Urteil kaum möglich, denn auch in der Administration hatten sich inzwischen Verhältnisse herausgebildet, die früher oder später den Untergang herbeiführen mussten.

Die Katastrophe vor Wien (1683) die ihr folgende unbeschreibliche Verwirrung in Heer wie Verwaltung, die berechtigten, noch häufiger aber unberechtigten Exekutionen der militärischen und zivilen Führer, die den aus jeder Ordnung geratenen Soldaten sozusagen als Sündenböcke geopfert wurden, verursachten 1687 den Sturz Sultan Mehmed des Jägers.

Das in Ungarn geschlagene Heer hatte Sülejman II. auf den Thron gehoben; statt aber nun, nachdem sein Ziel erreicht war, dem vorrückenden Feinde entgegen-

zutreten, wälzte es sich in hellen, ungeordneten Haufen nach Adrianopel, ja nach Konstantinopel zurück. Die Rädführer versammelten sich dort im Palast Fazli Paschas, der ein gefährlicher Intrigant-Grossvezir werden wollte, - und machte sich an die Erpressung der Wohlhabenden.

Unter den gewissenlosen Rädführern tat sich besonders ein gewisser Jejen Osman hervor, ein Albaner aus dem Kossovo, auch er eingeschrieben in der Stammliste der Janitscharen, d.h. wahrscheinlich durch Protektion Kutznieser eines fixen Janitscharengehaltes. Als Kommandant der Seimen, der Palastgarde des Grossvezir Kara Ibrahim Pascha, war er zuerst als **Sertscheschme des Sandschaks**

Kara Hisar in Anatolien bekannt, ~~1684~~ zugleich aber berüchtigt geworden. 1684 hatte er eine Brigantenschar gesammelt.

Um ihn aus Anatolien wegzubringen, ernannte man ihn nun - auch um ihn zu veranlassen, sich an die Front zu verfügen - zum Sertscheschme (Befehlshaber eines Freischärlerkorps in Konstantinopel,

wo er sich mit seinen Landsleuten einigte und seine Banden in der Stadt schalten und walten liess.

Weil man ihn aber nun aus Konstantinopel entfernen wollte, wurde er gar zum Bejlerbey von Rumelien ernannt und an die Front entsandt.

Der Kaimakam (Stellvertreter des Grossvezir) Ismail Pascha, dem der Oberbefehl des Heeres anvertraut worden war, hatte nicht den Mut, das ihm zustehende Kommando über die Truppen auszuüben, so ernannte man nun zum Seraskier den obengenannten Jejen Osman, und zum Bejlerbey von Rumelien einen seiner Verwandten, DeliVeli (der Narr), einen gewöhnlichen Strauchdieb. Damit war der Höhepunkt der kläglichen Tragödie erreicht.

Jejen Osman, statt sich gegen den Feind zu wenden, der bereits die Sava erreicht hatte, tummelte sich in Rumelien und dann in Belgrad herum, beraubte die Besitzenden und terrorisierte die friedliche Bevölkerung. Schliesslich ermannte sich der Sultan

nun doch und beauftragte Mahmut Pascha Begolli, Jejen Osman zu beseitigen.

Mahmut Pascha gelang es, den Reichsfeind und Störfried endlich einzukreisen, so dass Jejen, der keinen anderen Ausweg mehr sah, Mahmut Pascha vorschlug, er wolle sich unter seinen, Mahmuts Schutz, tatsächlich ergeben. Dieser Vorschlag bedeutete, dass Jejen, wäre Mahmut auf den Vorschlag eingegangen, nach albanischer Sitte in Mahmuts Hut war und dessen Ehre für sein Leben bürgte.

Ohne ihm Antwort zu geben, benachrichtigte Mahmut Pascha jedoch Konstantinopel, von wo er Befehl erhielt, Jejen unbedingt zu vernichten und die Versicherung: "der Kopf gehört uns, seine Habe dir". So, Wort für Wort, lautete der Ferman.

Mahmut nahm darauf in Pej Jejen Osman auf, aber nicht als Gast, wie dieser angeregt hatte, sondern versprach Jejen lediglich Durchzug bis zur Festung.

Einige Tage später griff Mahmut Begolli Jegen an "als Beauftragter für die Ausführung des Sultandekretes" + fasste ihn und seine Leute nach hartem Kampfe und sandte statt eines Kopfes, 22 Köpfe dieser Führer und Aufrührer nach Konstantinopel, Dezember 1688.

Ein bezeichnenderes Bild vom Verfall in jenen Tagen ist ⁱⁿ soher vorstellbar.

Als Gegenstück zu diesem Beispiel verrätterter Zustände, als Gegensatz zu den Männern, die sie ausnützten, steht eine andere Figur, Sülejman Pascha, Sandschakbey von Sokodra, (1683-1693) ~~von Sokodra~~ und von Elbasan (1693-1695), die uns vor Augen führt, dass die grossen Eigenschaften der Albaner trotzdem noch weiterbestanden. ⁺⁺ Für Sülejman ist jedenfalls bezeichnend, dass er dieselben katholischen, schamadanischen und orthodoxen Hochländer, die eben noch in Empörung die Waffen gegen die Zentralgewalt erhoben hatten, in deren Dienst glänzend zu einen wusste und sie gegen Venedig und die Slawen der

+ In jenen Tagen war der Vater Mahmut Paschas, Hüsnî bey./.
Begolli Sandschakbey des Dukagjin.-

++ Es ist mir zur Zeit nicht gelungen festzustellen, ob Sülejman Pascha dem Hause Hodscholli, Bi Fehahadschi oder Dopotit stammt. Eine Chronik der Zeit spricht von ihm als = Nefee der Familie Hodscholli = ohne näher zu bestimmen, "wessen Nefee er war". Somit könnte er auch Sohn einer Tochter der Hodscholli sein.

Herzegovina und Dalmatiens führte.

8. Kapitel

. . .

Zeitbilder aus den Jahren (1650 - 1750)

.

Ehe wir die Schilderung der kriegerischen Auseinandersetzungen weiterführen, möchten wir ein Wort über die grossen Koeprueli, deren Tüchtigkeit das Reich vor dem Untergang bewahrt hat, beifügen.

Der Begründer dieses Hauses, das dem Reich eine Reihe seiner bedeutendsten Grossvezire schenkte, ist Mehmed Pascha. (Grossvezir von 1656-1661)

Er war Sohn eines kleinen Gutbesitzers und Handelsherrn aus dem Städtchen Koepruelli in Anatolien. Man behauptet, dass die Koepruelli albanischen Ursprungs seien.⁺ Diese Behauptung ist nicht nachweisbar.

Um 999 (1590) geboren, trat er in die Palastwache ein als einfacher Soldat, machte sich durch seine Tüchtigkeit und Charakterfestigkeit aber

* Diese Anschauung ~~ist in Albanien stark verbreitet ist vertreten auch~~ ./.
 die in Albanien stark verbreitet ist vertreten auch einige Historiker. Sie wird aber von der neuen türkischen Geschichtsschreibung bestritten, ohne dass diese, mehr Beweismaterial bringt, als die Behauptung der Albaner.

bald schon einen Namen und wurde als Beamter in mehreren Provinzen verwendet. Er war in den Palastkreisen, besonders bei den Frauen wohlgelitten, als darum 1067 (1656) Sultan Ibrahim der Narr, seiner ^{Favoritin} ~~Favornin~~, (einer 118 Kilo wiegenden Armenierin aus Jeni Kjoej) die Einkünfte des Vilajet von Damaskus schenkte, wurde er durch Begünstigung der Palastkamarilla Kaimakam (Stellvertreter) des damaligen Wali von Damaskus, wofür eben diese Hofleute seine Dankbarkeit zu gewinnen glaubten. Später zum Wali und ~~Bejlerbey~~ erhoben, wurde er durch Fürsprache des Mimar Kasim (des berühmten albanischen Baumeisters) endlich zum Grossvezir ernannt. Sofort schritt er ein gegen die Missbräuche, die einzelnen Hofbeamten sechs ~~und~~ sieben Gehälter in einer Zeit zugesprochen hatten, da das Reich ausser Stande war, die dringendsten Ausgaben zu bestreiten. Es bedarf nicht langer Worte, um darzutun, dass durch diese Tatkraft und rücksichtslose Rechtlichkeit Mehmed

Pascha sich eben jene Hofschranzen verfeindete, die von ihm, als "ihrem Geschöpf" noch weitere Vergünstigungen erwartet hatten. Er, dem allgemeinen Wohl des Reiches ^{viel mehr als die Gunst des Hofes} galt, verfiel ihrer gehässigen Kritik und Feindschaft. So schreibt beispielsweise in seiner Chronik des Jahres 1071 (1660) der Silahdar des Sultan, Mehmed Efendi: "Derjenige, den seine Schmeichler als den grössten Mann des Reiches darstellen wollen, ist in Wahrheit nichts anderes als ein blutdürstiger Vampir, der unter dem Vorwand, der Staatskasse zu dienen, nur seinen eigenen Gelüsten frönt, indem er sich freut, dass es den anderen schlecht geht."

Mehmed Pascha liess sich indes nicht beirren. Gewiss griff er mit harter Hand zu, doch war es anders nicht möglich, der unbeschreiblichen Misswirtschaft zu Leibe zu rücken und den notwendigen Aufwendungen die notwendigen Mittel zu sichern. Auch die Gewalttäter im Reiche verstand er mit eisernem Besen zu besei-

tigen und die Zentralgewalt neu zu festigen. Mehmed Pascha starb im Jahre 1073 (1662).

Vielleicht noch bedeutender als der Vater war Mehmed Paschas ältester Sohn, Fazil Ahmed Pascha, der ihm als Grossvezir zum Heile des Osmanenreiches folgte und sein Werk mit dergleichen Entschiedenheit und wohl noch grösserer Genialität fortsetzte. Das Prestige dieser beiden bedeutenden Männer war so gross, dass nach Fazil Ahmed Paschas Tode, Merzifonie Kara Mustapha Pascha, (der besiegte Kommandant des türkischen Heeres, bei der zweiten Belagerung Wiens,) zum Grossvezir ernannt wurde nur, weil er im Hause der Koepruelli gelebt hatte und von ihnen erzogen worden war.

Von derselben Familie Koepruelli wurde 1098 (1686)

Koepruelli Kara Mustapha Pascha ~~Kaiserlicher~~ Gross-
vezir ~~1122 (1710)~~ ^{dann} 1122 (1710) (wurde Koepruelli

Numan Pascha ^{Grossvezir} ~~Grossvezir~~ 1140 (1727) Kaimakam des

^{und Oberkommandant gegen die Perser} Grossvezirs, Koepruelli Abdullah Pascha; viele, viele

andere Männer aus dieser Familie wirkten als

Bejlerbey, Wali und Seraskier. Bis 1955 ein
Koepruelli, Minister selbst in der modernen Tur-
kei wurde.

Wir kehren zur Darstellung der geschichtlichen
Ereignisse in und um Albanien zurück. Im Wirrwarr
der Geschehnisse sollen folgende Daten den Über-
blick ermöglichen:

- 1683 die zweite Belagerung Wiens;
1684 Gründung der heil. Liga zum Kampf gegen die Türken: Protektor Innocenz XI
1683-1699 Krieg zwischen dem Kaiserreich und der Türkei,
während seines Verlaufes wüthet der venezianisch-
türkische Krieg;
1686 Aufstand tritt der heil. Liga bei
1686-1688 der Feldzug in Morea; (unter der Führung Francesco-Morosinis
1686 Eroberung von Budapest durch die Kaiserlichen,
Ungarn wird frei und der Reichstag beschliesst die
Einsetzung der Habsburger;
1687 Sieg Karls von Lothringen bei Mohatsch;
1688-1689 Die Truppen des Kaiserreichs erobern Belgrad,
dringen einerseits nach Bosnien vor, andererseits
bis Vidin;

- 1690 Patriarch Arsenius III. Tschernjewitsch wandert mit Serben und Albanern nach Syrmien;
- 1697 Sieg Prinz Eugens bei Zenta;
Kaiserliche Truppen dringen wieder ein in Serbien und Bosnien;
- 1699 Friede von Karlowitz, Ungarn und Siebenbürgen kommen an Habsburg; Morea kommt an Venedig; der dalmatische Besitz Venedigs wird erweitert: "nuove acquisto";
- 1710-1711 Krieg mit Russland;
Karl II. von Schweden kämpft auf der türkischen Seite, Sieg der Türken und Einkreisung des russischen Heeres am Pruth.
Das Schwarze Meer verbleibt ein türkischer See; Denkschrift Peter des Grossen an alle europäischen Mächte über die unterdrückten christlichen Völkerschaften;
- 1715 Der Metropolit Danilo Petrovitsch Njegusch von Montenegro sucht in Petersburg russischen Schutz für Montenegro.

- 1716-1718 Zweiter Krieg des Kaiserreiches gegen die
Turken; Prinz Eugen siegt bei Peterwardein;
- 1717 Zweite Eroberung Belgrads;
- 1718 Friede von Pasarovitz;
Venedig verliert Morea, erweitert aber seinen
dalmatinischen Besitz "nuovissimo acquisto";
Das Reich behält das Banat, besetzt Nordserbien,
die westliche Walachai und einen Streifen an der
Save in Nordbosnien;
- 1736-1739 Dritter Krieg mit dem Kaiserreich und zweiter
Krieg mit Russland;
- 1737 Aufhebung des bulgarischen Patriarchates in
Ochrida, alle Balkanchristen werden dem grie-
chischen Patriarchat unterstellt (nicht die
Katholiken).
- 1769-1774 Dritter Krieg mit Russland, er endet 1774 mit
dem Frieden von Kuetschuk Kainardsché;
Russisches Schutzrecht über Moldau und Walachei;
(nicht ausdrücklich festgelegt, aber angeregt
und durchgeführt) der russische Schutz über die

Griechen;

1787-1791 Krieg der Kaiserlichen und Russlands gegen die
Türkei;

1788 Eroberung Belgrads durch Laudon;

1791 Friede von Swischtovo mit dem Kaiserreich:

Das Reich gibt Belgrad und die Walachei zurück;

Mit den Russen der Friede von Jassy;

Die Türkei verliert endgültig die Krim und erkennt
den Dnester als Grenze an;

- Bei Ernennung des ersten Koepruelli war die innere Lage des Osmanischen Reiches besorgniserregend aber nicht gefährlich geworden. Ein oder der andere tüchtige Sultan oder Grossvezir hätte endlich die Ordnung, die Disziplin der Verwaltung und des Heeres wieder herstellen können. Die nach der zweiten Belagerung Wiens aufeinanderfolgenden Niederlagen auf den Schlachtfeldern Ungarns sind dagegen der Todesstoss für das Osmanische Reich geworden.

Ermutigt durch die Erfolge der Kaiserlichen 1683-1684, und gedrängt durch die in ganz Europa gegen die Türken erwachte Begeisterung, trat Venedig ein in die gegen das Osmanenreich gebildete Koalition unter dem

. / .

Vorwand, dass "in den türkischen Zollämtern venezianische Waren beschlagnahmt worden seien".

Im Sommer 1683 griffen die Venezianer Santa Maura an und breiteten sich dann in mannigfachen -(aber allgemein bekannten) - Kämpfen über ganz Morea und Attika aus. Sie hatten gleichzeitig Agenten in die Herzegovina, die Malcija und nach Südalbanien ausgesandt, um die katholische Bevölkerung aufzuwiegeln.

1684 landeten die Venezianer in Cattaro, überrumpelten die kleinen türkischen Besatzungen von Castelnuovo und Budua und schickten sich an, gegen Schkodra vorzugehen.

Mit einer Streitmacht, die den Venezianern um die Hälfte unterlegen war, rückte ihnen der Sandschakbey von Schkodra, Sülejman Pascha ~~...~~, entgegen und schlug sie zwischen Antivari und Cattaro so gründlich, dass nach den türkischen Chronisten » 8000 venezianische Soldner auf dem Schlachtfelde blieben. 500 Offiziersköpfe, 12 Fahnen und 4 Regimentskommandeure schickte Sülejman Pascha nach

Konstantinopel, wofür er den Titel eines Pascha mit zwei Rosschweiften und einen Sealpelzmantel erhielt. Zugleich wurde Säljman beauftragt, die noch unbotmäßigen Bergstämme der Gegend niederzuwerfen. Es dürfte von Interesse sein, die Namen der Stämme zu erfahren, die damals zum erstenmale in der türkischen Geschichte erscheinen, wenn auch manche der Namen derart verstümmelt sind, dass sie selbst für den mit dem albanischen Hochlande Vertrauten unerkennbar bleiben: "Kelmet (Klementi), Piperi, (Bjelopavlitzchi) Pal-pa-dir?"; ferner Stämme des Dukagjins: Trischban? (Trijepsehi) Gasch, Krasniq, Kajali?; die Stämme der Gegend von Cattaro: und von Anamalit (dem Bergabhang gegen den See von Schkodra): Geple?, Tschelnije?, Nufusch (Nönöfusch); Stämme des Tieflandes: Oserniq?, Plitsch? Pleschk? - alles in allem 20 millet", also Völker," + ähnlich wie auch die nordamerikanischen Indianer ihre Stämme bezeichnen."

Säljman setzte durch, dass die Stämme Geiseln stellte

+ über die Stämme, ihre Verteilung und ihre Organisation, siehe:
 Prof. G. Valentini: *Il diritto della comunità nella tradizione giuridica Albanese.* -
 Firenze - 1906

sich einigten und befriedeten. Er berichtete über diese Erfolge und die allgemeine Lage nach Konstantinopel dem Grossvezir, wobei noch zu bemerken bleibt, dass er die Unterwerfung der Stämme ohne Schwertstreich erreicht hatte.⁺ Antwort brachte ihm der Spezialbote Ismail agà, seinerseits ein Albaner - und zwar ein persbnliches Handschreiben des Sultan: Es lautet: "Du, Süleiman, der du der Bey von Schkodra und mein getreuer Diener bist: wisse, Gott der Allmächtige möge dein Wirken und deinen Ruhm ewig segnen...dass ich mit Freuden und Genugtuung erfuhrt, wie du dich bei verschiedenem Anlass gegen die ungläubigen Venezianer heldenhaft und siegreich geschlagen hast, dass du die aufsässigen Bergstämme Albanians und Montenegros durch deine Sachkenntnis unterworfen und geeint hast, dass du im Dienste des Glaubens und heiches Vaten vollbrachtest, die der Bewunderung wert sind. Möge Gott dich vor Unbill schützen und Dein Wirken im Dienste des Reiches gnädigst be-

* Silahdar Tarihi (Geschichte des Silahdar) B. II.

hüten. Du hast mein Lob verdient... Deinem Wunsch gemäss befahl ich, dass man dir 2000 Goldstücke und die geforderten goldgestickten Janker und Kalpaks zusende, damit du sie jenen gebest, die sie verdienten". + (1685)

Bis in unsere Zeit erhielt sich bei den albanischen Hochländern die Überzeugung, dass ein ausgezeichneter Mann sei, wer im goldgestickten Janker zum Basar ziehen konnte. ++

+ Divan Kalemî - Babi Ali -(hohe Pforte) Medschumai Feramin B 11-
- Istanbul-

++ Zu diesem Thema erscheint eine Sitte der Gegend von Klissura bezeichnend: Wenn dort ~~und~~ und zwar zwischen Përmet, der Zogori (rrëzë e malit) Meschgoran, Pass von Kitschovo und Kakojka, also im Einflussgebiet der Beys von Klissura, jemand heiraten wollte, forderte der Brauch, dass er dem jeweiligen Chef des Hauses Klissura ein Schaf bringe; der Herr schenkte ihm dafür einen weisen Kalpak und einen goldgestickten Janker, was die Heiratserlaubnis bedeutete. Das Schaf symbolisierte ^{vielleicht} die Braut; (der Brauch klingt an das jus primae noctis an, das in Albanien ~~noch~~ nirgends in Gebrauch war,) der Janker aber zeigt, welches Gewicht solch reichem, flotten Kleidungsstück beigemessen wurde.-

Boten wurden durch das Hochland ausgesandt, um die Besa (den Gottesfrieden) auszurufen. Darauf strömten die Krieger der Bergstämme herbei, die Auszeichnungen und das Geld wurden verteilt und kundgegeben, dass der "Kampf gegen die Landes- und Volksfeinde", gegen den Schqâ, + gehe.

Der Feldzug wandte sich darauf durch Montenegro auf Dalmatien. Dass es sich nicht um eine sehr umfassende Unternehmung handelte, ergibt sich aus der Begrenztheit des Schauplatzes. Die Chronisten sprechen von Eroberung der Burg Stavigrad nach viertägiger Belagerung, von der Verheerung der Gegend von Petscherek und von Streifzügen in ganz Albanien und Südkroatien, bei denen diese Albaner die Venezianer ins Meer geworfen haben sollen. Jedenfalls hatte Sülejman Pascha bewiesen, dass die albanischen Malissoren treu und tapfer kämpften, sobald ihr Führer auf ihre Art einging und diese stets Notleidenden zu behandeln verstand. Er erhielt für diesen Feldzug den Vezirtitel (drei Rossschweife), (Tug) und einen Zobelmantel; sein

- + Schqâ ist ein Ausdruck den alle Albaner auch in Griechenland und Sizilien noch heute gebrauchen, um den Slawen und etwa auch den Griechen zu bezeichnen. Der Albaner schimpft auf den Turken, aber Schqâ wird er ihn nie nennen, das Wort hat etwa den Nebensinn "der verachtete Feind".-

++ Aus einem Bericht, der sich im Archiv des venezianischen Senates befindet (Arch. St. Ven. Prov. extraord. a Cattaro f. 5 ed Ongania Seite 42) erfahren wir einige Einzelheiten über die Vorbereitungen für diesen Feldzug und seinen Verlauf. Um die katholischen Stämme des Hochlandes zu sammeln und mit seinen Truppen (die hauptsächlich aus Mohamedanern bestanden) an die Front zu schicken, sandte Süleiman Pascha im Frühjahr 1689 den verschiedenen Stämmen je eine Fahne (Flamur = Bajrak) und zeichnete somit den Stammeshäuptling, der seine Krieger führen sollte, ganz besonders aus.

— „Spedi . . . diverse insegne a gl'habitanti de Monti dell'Albania superiore procurando unire con sollecitudine gente . . .“ Der Bericht sagt weiter, dass Süleiman Pascha befahl:

„ . . . che da tutti li monti vengono con me due Bandiere d'huomeni . . .“

Sohn, Uemer bey, bekam das Sandschak Dukagjin als
 Lehen. (Einzelheiten aus der Geschichte des Silahdar;
 Handschrift, 2. Band-Istanbul- Archiv des alten Seraj-)

Die Niederlage vor Wien, die Hinrichtung des besieg-
 ten Grossvezir Merzifonie Kara Mustapha Pascha, die
 darauffolgende neuerliche Niederlage des Grossvezir
 Sülejman Mascha bei Essek, die Eroberung Ofens durch
 die Kaiserlichen, das durch den Bejlerbey Abdurahman
 Pascha Bonoti, einen Albaner aus Peqjin, heldenhaft
 verteidigt worden war, die Eroberung Belgrads, hatte
 die kaiserlichen Truppen bis nach Serbien gebracht.
 Sie drangen auch nach Westbosnien vor. Hierin wurden
 mit ihren Hilfsvölkern, die die albanischen Sandschak-
 beys Adem Pascha Gabo Frascheri Villa ++

Mahmut Pascha Begolli ~~Fi~~ Mustafa Pascha und
 Mehmet bey, Sohn des Hasan bey geschickt, um den
 Vormarsch aufzuhalten. Dies gelang teilweise. 1688
 wurde eine Streitmacht von 8000 Kaiserlichen von den
 Albanern bei Tschatschka und Kara Gobitsch (in West-
 serbien) umzingelt und aufgerieben; die Albaner brann-
 ten bei dieser Gelegenheit viele Städte und Dörfer
 nieder. *und raubten sie aus.*

++ Adem Pascha entstammt der Familie Gabo-Frascheri von der wir in einem der vorhergehenden Kapitel gesprochen haben. Er kam mit den türkischen Heerführern zuerst um das Jahr (1075-1664) als Anführer eines Freischärlerkorps in Verbindung, wurde später (1107-1695) Sandschakbey von Ochrida, (Ende 1107-1695) auch von Elbasan, dann (1111 - 1699) von Schkodra; hier wurde ihm der Titel eines Vezir verliehen; (1112-1700) wurde er Sandschakbey von Delvina. Seine einzige Tochter war Sabiha Hanım, die Mustafa bey Asllanpaschalli heiratete, der auch lange Jahre hindurch sein Stellvertreter (Mutesellin) in Argyrokastro wurde, ~~dem Zweiggründer des~~ ~~Zweiggründer~~ ~~Lalhanpaschalli-Ligbhovae~~ -

+++ Mahmut Pascha ist der Sohn Hüsni beys und der Enkel Mahmut bey Begollis. (1096- 1684) wurde er Sandschakbey von Mistra in Morea; (1101- 1689) nach seinem Erfolg bei der Beseitigung ^{der Region} ~~des~~ Osman wurde er Vezir und Sandschakbey des Dukagjin. (Nach dem Tode seines Vaters) (1103- 1691) wurde er Sandshhakbey von Janina und Bejlerbey von Rumelien. Er fiel, von einer Kugel getroffen, bei der Eroberung der Schanze von Lagasch an der Save. Der Sultan Ahmed II., dem man seinen Leichnam vor das Zelt brachte, drückte seinen Schmerz mit diesen Worten aus: "Die Schanze haben wir zwar erobert, aber ^{der Schmerz über} ~~den~~ den Verlust Mahmuts und Schahins ist ^{für mich} ~~immer~~ größer als die ^{geungültigung des} ~~Sieges~~." (1107- 1695)-

Aber der Vormarsch der Hauptmacht der Kaiserlichen erreichte dessen ungeachtet Nisch, wo sich ihr die in Eile zusammengezogenen türkischen Kräfte entgegenwarfen. +

Trotz des Heldenmutes der Albaner, die unter ihrem Führer Mahmut Pascha Begolli auf dem rechten Heeresflügel kämpften, wurde die Schlacht von Nisch der Osmanen zur furchtbaren Niederlage.

Auch die Reste der albanischen Streitkraft Mahmut Paschas wurden vernichtet, weil die Morava derart angeschwollen war, dass Mahmut mit seinen Truppen nicht übersetzen konnte.

Sultan Sülejmān II., der unterdessen mit Hilfskräften bis Sofia vorgedrungen war, kehrte auf diese Hiobsbotschaft nach Konstantinopel zurück, da er sich aufs Äusserste gefährdet sah. Der Seraskier Redëpp Pascha hingegen wich mit den Überresten der albanischen Truppen aus, nach dem Kossovo.

+ Die Ereignisse dieser Jahre und dieser Kriege sind bekannt und mit allen Einzelheiten in vielen deutschen und türkischen Werken, (besonders in der "Geschichte des osmanischen Reiches", von Hammer) beschrieben. Wir skizzieren darum hier nur die Geschehnisse, die Albanien und die Albaner direkt betreffen.-

Um neuerdings einen Stündenbock zu opfern, wurde dieser selbe Seraskier in Dragman (Kosovo) ohne Befehl oder Genehmigung des Sultan, auf Verlangen der Truppen hingerichtet ⁽¹¹⁰²⁻¹⁶⁹⁰⁾ und an seinerstatt Kjemankjesch Ahmed Pascha ernannt, der zwar dem ersten Ansturm der Kaiserlichen seinerseits weichen musste, dann aber den Feind durch das heldenmütige Eingreifen des Hain der Krim Selimgjiraj und seiner Tartaren, nicht zuletzt aber auch durch die Tapferkeit der Albaner, bis Nisch zurückdrängen konnte. Es scheint freilich, dass nicht so sehr die Strategie Kjemankjeschs die Ursache des Rückzuges der Kaiserlichen war, als vielmehr das Eingreifen Frankreichs gegen Kaiser und Reich.

Ohne Zweifel wurde die Türkei in dieser Stunde äusserster Not durch den Entschluss des Sultan gerettet, (die einzige Tat der Weisheit übrigens, die Sülejman II. Zeit seines Lebens vollbrachte,) der den Sohn Koepruelli Mehmed Paschas, der sei-

nerseits das Reich durch die vorausgegangenen Nöte immerhin vor dem Untergang bewahrt hatte, Fazil Mustafa Pascha zum Grossvezir ernannte.

Zwar konnte auch durch diesen hervorragenden Mann die Sturzflut der sich seit langem wiederholenden Unglücksfälle nicht sofort gestillt werden; es schien tatsächlich, als müsste der nächste Wellenschlag militärischen Missgeschicks das Reich hinwegfegen, doch griff Fazil Mustafa Pascha mit so starker Hand ein, unterstützt durch die Tatkraft des Han der Krim, Schahin Gjiraj, dass die ärgsten Not überwunden wurde. Zur Unterstützung dieser beiden wirkten auch der Bejlerbey von Rumelien, Mustapha Pascha-Zornapa (ein tatkräftiger Albaner), der Sandschakbey von Valona, Djafer Pascha Vlora und Mahmut Pascha Begolli.-

Mit 15 000 Albanern und 30 000 Tartaren setzten sich diese Heerführer fest in der Gegend von Katschanik, um das Vordringen der Kaiserlichen, die abermals vor Nisch standen, aufzuhalten. In entscheidender Schlacht wurden endlich die Kaiserlichen tatsächlich zurückge-
./.

schlagen.-

----- Im Oktober des Jahres 1689 wurde Nisch wiedererobert. Die osmanischen Truppen rückten bis nach Belgrad vor. Aber unterdessen kam die Kunde, dass die dem russischen Zaren untergebenen Kosacken das Hanat der Krim angegriffen hätten. Trotzdem aber der Han Selim Gjiraj mit seinen besten Truppen sich auf dem Kriegsschauplatz des Balkans befand, schlugen die Tartaren die Kosacken am Donetz so gründlich, dass die Russen sich von weiteren Unternehmungen gegen das Hanat fern hielten und nur die türkische Festung Azow bedrängten, die sie auch tatsächlich, 1694, eroberten. Aber auf dem westlichen Kriegsschauplatz waren die Türken, wenn auch mit wechselvollem Glück, entschieden im Vorteil, bis 1697 die Schlacht bei Zenta ihrem neuerlichen Vordringen in Ungarn ein Ende bereitete. -----

Während dieser Kriege nutzten Kaiserliche und Venezianer die Abwesenheit Djafer Pascha Vloras, der Valona für das Kossovo hatte verlassen müssen,

./.

zum Angriff auf Hafen und Stadt von Valona (1689). Glücklicherweise hielt eine dreitägige Windstille die 20 Schiffe der feindlichen Flotte, vor Saseno; sie wurden von Kanina aus gesichtet, was der Stadt die Möglichkeit gab, die Verteidigung vorzubereiten. Freilich vermochte auch die sorgsamste Vorbereitung die Unterlegenheit der Besatzung nicht auszugleichen.

chen. +

+ Im Archiv der Hohen Pforte, in der Abteilung Muhaberat Kalemi, Nr. 712, findet sich ein Bericht des Stellvertreters des Sandschakbey von Valona, seines Bruders Kapllan Mehmed Pascha Vlora, (später selbst Sandschakbey von Valona, als 1691 Djafer Pascha Vlora zum Bejlerbey von Rumelien und Sandschakbey von Elbasan ernannt wurde.) Der Bericht schildert die Eroberung Valonas wie folgt: "Gestern nachmittag wurde beobachtet, dass die Flotte der Ungläubigen im Ansteuern war von Saseno gegen unseren Hafen. Sofort wurden Vorbereitungen getroffen von unserer Seite. Frauen und Kinder wurden versammelt und an sichere Orte im Rücken der Berge von Kanina verbracht und die Beratung eingeleitet über die gegen den Feind zu wählende Handlungsweise. Nachdem der Feind eineinhalb Stunden ununterbrochen die Hafenfestung bombardiert hatte, sah man, dass er sich ausschiffte, offensichtlich um Schaden anzurichten, und gegen die Stadt zu rücken. Es wurde den Truppen und der treuen Bevölkerung, die sich um die

Festung Kanina gesammelt hatte, Befehl gegeben, den
 Angriff gegen den Feind des Glaubens zu beginnen.
 Die Unseren stürzten sich lawinengleich in das Ge-
 nenge und mit Schwerttrübhannd Schüssen warfen
 sie sich den Eindringlingen entgegen. Die Ungläu-
 bigen, die solcher Tapferkeit nicht standzuhalten
 vermochten, flüchteten auf die Schiffe, indem sie
 ihre Gefallenen mit sich nahmen. In diesen Kämpfen
 gewannen ihr Martyrium von den Freiwilligen aus der
 Bevölkerung 3 Personen, von den Besatzungstruppen
 1 Person, während 8 andere verwundet wurden und eine
 Frau aus Schrecken vor ihrer Zeit niederkam. Aber ob-
 gleich der Feind, beschämt und erschrocken, sich hin-
 ter die Insel zurückzog, scheint es - da noch einige
 Segel in der Bucht kreuzen - dass er morgen wieder
 angreifen wird. Deshalb habe ich verfügt, dass Frauen,
 Kinder und Kranke in den Dörfern des Landesinnern unse-
 res Gebietes untergebracht werden und gab Befehl, dass
 in kommender Nacht alle Archive, die Kasse und die
 Wert Sachen mit Bedeckung und unter Kommando unseres
 Bruders Tschelapi Murad bey in unsere Festung Berat
 abtransportiert werden. Gez. Kapllan Mehmed (Sohn des
 Ibrahim).“ 10 Redshep 1101, 7. März 1689.- Die Kopie
 dieses Berichtes war im Archiv der Familie Vlova -
 Bibliothek Vlova - bis 1944. -

Die Hafenfestung fiel schon nach einer Woche in die Hand der Feinde, die anschliessend Valona selbst besetzten und vom christlichen Teil der Einwohnerschaft mit Jubel empfangen wurden. Merkwürdigerweise hielten die doch auch noch überwiegend christlichen Bergstämme der Laberi - im Gegensatz zu diesen Freuden ausbrüchen - treu zum Sandschakbey und den Seinen. Bereits kurze Wochen nach dem Fall der Hafenfestung griffen Kaiserliche und Venezianer die Festung Kanina an.

Der Vergleich zwischen dem türkischen Bericht über die Geschehnisse und dem Bericht der Gegner ist lehrreich. Während Kapllan Mehmed behauptet, nur drei Mann verloren zu haben - wie die Fussnote ausweist - zählt der Bericht des Venezianer = Archiv des Senato = Mare = immerhin die Namen der eigenen verlorenen Offiziere auf; wenn er allerdings kurz darauf feststellt, die Belagerten hätten 500 Mann verloren, lässt auch er

seiner Phantasie freien Lauf, denn wir wissen mit Bestimmtheit, dass die Besatzung der Hafenfestung aus 500 Mann bestand und jene der Festung Kanina 600 Bewaffnete zählte. Wer Kanina kennt, dessen Mauern den Besucher auch heute noch durch ihre Weitläufigkeit beeindrucken, muss ich sagen, dass bei so ungenügender Bemannung von vorneherein keine Aussicht bestand, die Festung zu halten, denn allein um den Wehrgang dürftig zu besetzen, waren etliche tausend Bewaffnete unerlässlich.

Durch sechs Monate behaupteten Kaiserliche und Venezianer Kanina und Valona.

Sofort nach dem Fall der Festung rafften sich aber die Albaner im ganzen Sandschak auf und brachten einen Landsturm von 25 000 Mann auf die Beine, so berichteten die Türken und kommen damit diesmal der Wahrheit recht nahe. Dies Heer befehligten ^{der} Bejlerbey von Aleppo, der Albaner Kodscha Halil Pascha und der Bejlerbey von Rumelien Dschafer Pascha Vlora. Unter ihrem

Kommando standen mit ihren Truppen der Sandschakbey von Schkodra, Sylejman Pascha ~~von Schkodra~~, ^{der} Sandschakbey von Dukagjin, Mehmut Pascha Begolli, der neuernannte Sandschakbey von Valona, Kapllan Mehmed Pascha Vlora, und andere Führer.

Ein durch die Venezianer gelandetes Hilfskorps wurde geschlagen. Siebenundzwanzig Tage wogte ~~der~~ der Kampf um die Hafenfestung Valona. Um sich Munition für ihre Gewehre zu schaffen, schmolzen die Venezianer das Bleidach der "Bleiernen Moschee" (Djami e Plumbit) ein, eines byzantinisch-früh-türkischen Heiligtums am Eingang von Valona, dessen Schönheit bis gestern jeden Besucher erfreute. Es scheint, dass die Festung Kanina, wenn auch die Türken über ihre Wückeroberingung wahre Lobeshymnen singen, nicht erstürmt, sondern durch Kaiserliche und Venezianer aufgegeben wurde, nachdem die Innenbauten niedergebrannt und die Wehrmauern gesprengt worden waren ⁺ (1102- 1690)

+ Mauerblöcke, die heute noch unterhalb der neuerrichteten Ringmauer herumliegen, berechtigen uns zu dieser Annahme.

Damit war Valone wieder in türkischer Hand.

Ein Teil der christlichen Einwohnerschaft konnte sich auf die venezianischen Schiffe retten, die Zurückgebliebenen wurden in Kotten geworfen, zwanzig aber der angesehensten Christen "zur Abschreckung", damit sie den Venezianern bei nächster Gelegenheit nicht abermals Vorschub leisteten, auf Befehl des Bejlerbey, Nasenspitzen und Ohren abgeschnitten.

Während der Wiedereroberung Valonas, erfuhr man durch Boten des Sandschakbey der Herzegovina, Huessein Ali Pascha, dass 20 000 katholische Albaner mit ihren Frauen und Kindern sich zur Flucht auf venezianisches Gebiet vorbereiteten.

Sofort rückten aus Bosnien Streitkräfte vor, diese Flucht zu verhindern und die Katholiken in ihre Stammesgebiete zurückzuscheuchen. Einige Agenten Venedigs, die diese Stämme aufgeputscht hatten,

wurden gefasst und hingerichtet, die Stämme selbst aber tatsächlich zur Rückkehr gezwungen "indem man sie entschädigte", wie sich der türkische Chronist ausdrückt und was wohl andeuten soll, dass man an sie Proviant und Vieh verteilen musste, um sie überhaupt am Leben zu erhalten.

Von dieser misslungenen Flucht katholischer Hochländer nach Dalmatien berichten die Venezianer kein Wort, wir aber wissen, dass sie tatsächlich unternommen wurde, und zwar als Folge der unter Führung des orthodoxen Patriarchen von Pej (Ipek) ArsenitsTschernowitz erfolgten Flucht anderer katholischen und orthodoxen Albaner nach Sirmien. Einige tausend dieser Katholiken, die man nicht mehr einholte, weil sie aus einem Randgebiet des Kossovo aufgebrochen waren und sich für den Kampf bereits zu den Kaiserlichen gesellt hatten, siedelten sich in Ungarn an. +

+ Siehe: Thalloczy-Sufflay-jirecek: Illyrisch-albanische Forschungen - Leipzig, 1916. ./.

Es ist gut, sich nochmals die Ereignisse dieser letzten Jahre zu vergegenwärtigen: die abscheuliche Verirrung des Jegjen Osman, besonders aber die Unternehmung des Sandschakbey von Schkodra, der mit seinen Albanern den türkischen Nordwesten für das Reich retete - dann auch die Aktion der albanischen Sandschakbeys in Kossovo und Serbien, die den Vormarsch der Kaiserlichen abriegelte, die Kämpfe um Valona, wo auch Albaner die Wendung zum Guten erzwangen.

Gleichzeitig fanden freilich Kämpfe katholischer Hochlandsstämme auf Seite der Kaiserlichen und Venezianer statt. Dann in den folgenden Jahren die Wiedereinnahme Belgrads und die Vertreibung der Kaiserlichen aus Südungarn, ein hoffnungsschwangerer Aufschwung, der insbesondere der Tüchtigkeit und Tapferkeit der albanischen Führer zu verdanken war. Die Leistung der albanischen Heerführer während dieser Feldzüge, ist beispielhaft, gewiss wurde ihr Heldentum durch die Erkenntnis mitbe-

flüchtet, dass es diesmal um die Verteidigung des eigenen, des albanischen Bodens ging, doch darf ihre bedingungslose Treue gegen die Zentrale in dieser schweren Stunde des Reiches nicht übersehen werden.

Unwillkürlich wird, wer die Albaner genau kennt, und diesem merkwürdigen Volke Gerechtigkeit widerfahren lassen will, feststellen, dass die hervorstechenden Eigenschaften der Nation, nämlich eine fast bedrückende Tatenlust und Unternehmungsfreude, sich in den grossen Verhältnissen des weiten Osmanenreiches zur Geltung bringen konnten. Fast wird der Freund dieses Volkes bedauern, die Albaner heute auf die Enge ihres eigentlichen, an allen Grenzen zu Gunsten der Nachbarn so verhängnisvoll beschnittenen Vaterlandes beschränkt zu sehen. Ohne Zweifel bringt diese Beengtheit die Gefahr mit sich, des Albaners harte Energie und sein Tatenwille werde sich in lokalen Streitig-

keiten ausstoben, wenn es nicht gelingt, die Willenskraft dieses Volkes und seine Begabung auf kulturelle Leistung zu lenken. Nicht umsonst sagt der Türke über die Albaner: "Sie passen nicht in ihr Model und sprengen es." (Kalliplarin e signajorllar).

Im Jahre 1602- 1690) war Süleiman II. gestorben, ihm folgte Ahmed II. als sich das Reich noch immer in einem Kampfe auf Leben und Tod bewähren musste. In seiner Regierungszeit wütete erneut der Krieg gegen das Kaiserreich und Venedig, gegen Russland und die Kosaken; es gelang, diese furchtbare Koalition an allen Fronten zurückzudrängen, bis 1697 unter Sultan Mustapha II., der im Jahre 1694 den Thron bestiegen hatte, einem tatkräftigen und Wohlmeinenden Herrscher, der aber für seine Pläne nicht mehr auf die Hilfsmittel seiner Vorfahren zurückgreifen konnte, das türkische Heer bei Zenta durch Prinz Eugen eine furchtbare Nie-

derlage erfuhr.

Das osmanische Reich verlor in dieser Schlacht 30 000 seiner besten Soldaten, Tausende der Albaner fielen; hier war es, dass drei Söhne des Hauses Vlora auf dem Schlachtfelde blieben: der Bejlerbey von Rumelien, Djafer Pascha, sein Bruder, der Sandschakbey von Valona, Kapllan Mehmed Pascha und beider Neffe Mehmet bey; den Tod fanden auch Huessein bey Begolli und zwei Asllanpaschall - nicht gerechnet viele andere, nicht beamtete Söhne grosser Familien, samt ihren heldenhaften Gefolgschaftsleuten aus den albanischen Ebenen und Bergen.

Nicht weil es direkt den albanischen Lebensraum betrifft, sondern weil auch bei diesem Geschehnis Albaner die Hauptrolle spielten, ist nun ein Blick auf das Gebiet nördlich der albanischen Grenze zu werfen.

1693 hatten sich die Christen der Gegend von Mostar und der Umgebung der Festung Gabela gegen die ./.

Regierung erhoben, weil der alljährlich vom Sandschakbey von Mostar gesandte Steuereinnehmer bei Einziehung der jeder Familie auferlegte Djizje (einer ein-für allemal festgelegten Sippensteuer von einem Goldstück für jede Familie) Ungerechtigkeiten begangen haben sollte. Hinter der Bewegung stand natürlich wie so oft, Venedig, das abermals den Aufruhr schürte.

Gegen diese Aufständischen wurde der Sandschakbey von Schkodran Sülejman Pascha mit etlichen Tausend seiner Albaner beordert. Er griff die Festung Gabela an, in der sich inzwischen die Venezianer festgesetzt hatten. Doch konnte er nichts ausrichten.

Weil sich darüber die mohamedanische Bevölkerung Bosniens erregte und in Konstantinopel klagte, die Albaner, diese katholischen Ungläubigen, hätten sich insgeheim mit den Venezianern verständigt, wurde Sülejman als Sandschakbey von Schkodra abgesetzt und zum Burgvogt der Festung Ahlona ernannt.

An seiner Stelle wurde der Albaner Ali Pascha aus Ueskuek zum Sandschakbey von Schkodra ernannt (1694). Gegen Gabela sandte der Sultan nunmehr ein weit grösseres Heer, nämlich statt eines Sandschakbey mit seinem Aufgebot, sechs Sandschakbeys mit ihren Gefolgschaftsleuten und zwar Würdenträger und Krieger aus Rumelien, ~~Kavalle~~ ~~Wüstlinge~~. Doch vermochte dieses grosse Heer ebensowenig auszurichten, wie vordem Stilejman mit seinen Albanern. Als im Frieden von Karlowitz, 1699, darum Gabela den Venezianern verblieb, äusserte ein türkischer Chronist jener Zeit, "das Reich habe zwar Gabela verloren, der Fleck auf der albanischen Ehre jedoch sei abgewaschen".-

Ubrigens machte dieser Friede von Karlowitz den osmanischen Eroberungen für immer ein Ende, wenn auch die Türken noch nachher auf manchem Schlachtfelde Sieger blieben. Fortab war das Osmanenreich in die Defensive gedrängt und kämpfte um sein Leben.

Nach Neuausbruch des Krieges zwischen der Türkei und Venedig (1714-1718) landeten mit 400(?) Schiffen die Venezianer 4000 Mann bei Dulcigno aus und belagerten diese Stadt.(1714).

Ohne Kunde von dieser Operation, ja vom Kriegsausbruch (der Zwischenfall hat den Reiz unmittelbarer Lebendigkeit und ist darum der Erwähnung wert), segelten zwei Dulcignotische Piratenschiffe auf ihren Heimathafen zu. Als sie zu ihrem Erstaunen die venezianische Riesenflotte sichteten, hissten sie kurzentschlossen die venezianische Flagge und erreichten unbehelligt die Bojanamündung, von wo sie zum Schkodrasee hinaufsegelten. Die Albaner, die den Vorgang von ihren Küstenbergen aus beobachtet hatten, schöpften aus dieser Unternehmung neuen Mut und bildeten zum Entsatz eine Streitschar aus den Waffenfähigen der katholischen Stämme Hoti, Gruda und Kastrati, eilten den Dulcignoten zu Hilfe, wurden aber von den Venezianern am Pass des mal i Krueqit (des Kreuzberges) aufgehalten.

Nun entschloss sich die Besatzung von Dulcigno zum Ausfall und vertrieb des nachts die Belagerer, die sich eiligst (?) einschifften." +

Die Geschehnisse in Südungarn und in der kleinen Walachei, die etwa gleichzeitig stattfanden, gehören nicht zu unserem Thema, indes müssen wir betonen, dass dieser allgemeine Kampf, der nach der zweiten Belagerung Wiens sechzehn Jahre andauerte und mit dem Frieden von Karlowitz endete, ein Kampf war, in dem die Kaiserlichen und ihre Verbündeten neun grosse Feldschlachten siegreich schlugen, die Türken hingegen sich nur in fünf Schlachten behaupten konnten; den Türken kostete dieser Krieg eine halbe Million Menschen; dreissig Vezire fanden auf jenen Schlachtfeldern den Tod, von denen vierzehn albanischen Blutes waren.

+ Diese Einzelheiten sind der Chronik des Mufti von Schkodra Ismail Efendi Tabaku entnommen (türk. Handschrift - in der Bibliothek Vlora). Dieser Mufti, mitsamt seinen zwei Söhnen Ahmet aga und Mustafa aga, wurde nach Erstürmung seiner Wohnung durch die Schergen Mehmet Pascha Buschati am 30.10.1756 getötet.-

ihm bot, ~~ihm~~ zu bedienen, um Rache am Osmanischen Reiche zu nehmen für die erlittenen Unbilden. Und darum sind ~~ihm~~ einzelne Kampffaktionen, auch in der sogenannten Friedenszeit, nicht selten gewesen.

= *Im fast konstanten Fall. Möge hier als Beispiel dienen:*
 So geschah es, dass im Jahre 1637, eines Tages im Hafen von Valona ein kleines Geschwader von 16 Schebecken (Schnellgaleeren) erschienen; acht algerische und acht Dulcignoter Piratenschiffe führten eine venezianische Grossfregatte gefangen mit sich. Das Geschwader ankerte unter dem Schutz der Hafenfestung am Strande und die Besatzungen begannen Beute und Gefangene auszuladen. Am nächsten Morgen jedoch zeigte sich eine venezianische Flotte im Hafen, offensichtlich in der Absicht, die venezianische Fregatte zu befreien und die Piraten zu züchtigen. Bei Tagesanbruch entspann sich ein wilder Kampf; schon nach kurzer Kannonade sahen sich die Piraten genötigt, ihre Schiffe zu verlassen; sie bereiteten sich am Strande zu weiterem Widerstande vor. Doch schifften sich die Venezianer nicht aus, bombardierten viel-

mehr die Hafenfeste samt den Piraten und nahmen schliesslich ihre Fregatte mit sich fort. Während der Kannonade hatten einige Kugeln der Schiffsgeschütze die Minarettspitze in der Hafenfestung abgerissen. Venedig war bei diesem Vorgang in Frieden mit der Türkei, der Zwischenfall jedoch hätte fast zum Ausbruch neuer Feindseligkeiten geführt, wenn sich die Venezianer nicht bequemt hätten, 5000 Dukaten Entschädigung für die Minarettspitze zu bezahlen. Der Vorfall ist weder von grosser Wichtigkeit noch besonders unheilverheissend und ist trotzdem der Erwähnung wert, weil er beweist, dass der Stützpunkt der algerischen und Dulcignoter Piratenflotte in der Adria nicht nur etwa Dulcigno war, wohl aber das gesicherte Valona. Tatsächlich war eine Riesengrotte am Eingang der Bucht auf dem Vorgebirge von Karaburun das provisorische Depot dieser Piraten und der Verkaufsort ihrer Beute und Sklaven der Vorhof der Hafenfestung in Valona.

Um das Bild der Ereignisse zu vervollständigen, ist noch ein anderes Tätigkeitsfeld der Albaner zu schildern: die Kämpfe auf Kreta und Korfu, aus denen wir hier einige Ereignisse entnehmen.

Schon 1637 war der Sandschakbey von Janina, Djellal Ali Pascha Asllanpaschalli beauftragt worden, die damals von den Malteserrittern besetzte Insel Santa Maura wieder zu erobern. Diese Eroberung wurde 1640 durch Djellal Alis Silahdar, Kamber agà, erfolgreich durchgeführt. Kamber agà erwies sich in diesem Kampfe als wahrhaft begnadeter Führer.

1643 wurde Asllan II. von Janina, Bruder des vorhergenannten, durch die Heeresleitung nach Kreta befohlen. Bei dieser Aktion zeichnete sich auch Hassan bey Vlora mit seinen Gefolgschaftsleuten aus. Beide Heerführer jedoch fielen im Kampfe anlässlich der Belagerung von Kandia, doch führte das Ringen tatsächlich zur Einnahme der Stadt. Neima (Band 4, Seite 43) sagt darüber. "Dank der Aufopferung der albanischen Truppen, die unter dem Feuer des

Feindes an das Festungstor drängten, fiel Kandia, 1645"

Asllan Paschas Heldentod wurde zunächst verschwiegen, um das Heer durch die ernste Nachricht nicht zu entmutigen. Schwerverletzt brachte man ihn, seinem Wunsche gemäss, auf ein Schiff, das sich sofort nach Preveza aufmachte. Als das Schiff Preveza erreichte, war der Pascha seiner Wunde bereits erlegen, doch wurde sein Leichnam, wie seine letzten Worte forderten, in einen Tragstuhl gesetzt und durch Gardinen verborgen. Auf diese Weise trug man den Toten dem Heere voraus; den Soldaten teilte man mit, der Pascha sei zwar schwerleidend, doch werde seine Genesung erhofft. Jede Stunde hielt der Zug an und der Arzt versorgte zum Schein den Pascha mit den notwendigen Heilmitteln, weil man, sicher mit Recht, befürchtete, dass die durch die schweren Verluste ohnedies erregten Truppen, wussten sie um den Tod ihres geliebten Führers, sich in der Wut gegen die Christendorfer zu Plünderungen und Ver-

Wüstungen hinreissen lassen könnten. Erst bei Ankunft in der Stadt Janina gab man Asllan Paschas Tod bekannt, worauf er in der Burgmoschee, dem Gräberfeld der Asllanpaschalli beigesetzt wurde.

1684, als die venezianische Flotte unter Kommando des Grafen Metaxa neuerdings Preveza angegriffen und die Stadt auch erobert hatte, ja bis Narta vorgedrungen war, hatte der auf Asllan Pascha folgende Sandschakbey Mustapha Pascha, sein Vetter, die Venezianer mit solchem Ungestüm angegriffen, dass er sie entscheidend schlug und der 1699 unterschriebene Friede Preveza der Türkei wieder zuerkannte.

Als freilich 1714 die Türkei Venedig neuerdings den Krieg erklärte, wurden unter Kommando des Bejlerbey von Rumelien, die Sandschakbeys Asllan III. von Janina, Huessein Pascha Vlora von Valona, Mustapha bey von Delvina (auch er ein Asllanpaschalli) und der Sandschakbey von Elbasan, Sülejman Pascha II.

Bitschaku, beauftragt, in gemeinsamer Aktion mit der Flotte unter Befehl des Grossadmirals Djanem Hodja, Korfu einzunehmen.

Die türkischen Quellen sprechen von 50 000 Albanern, die an dem Unternehmen Teil gehabt hätten. Ist auch diese Zahl wahrscheinlich übertrieben, darf man doch annehmen, dass etwa 30 000 Albaner Korfu angegriffen haben.

Die Albaner eroberten die ganze Insel, bis auf die Stadt, von der sie sich schliesslich wegen Nahrungsmangel zurückziehen mussten, denn ein durch mehrere Wochen wütender Schirokkosturm hatte die Proviantschiffe ferngehalten.

Die Venezianer hielten sich unter ihrem Anführer, dem Grafen von der Schulenburg trefflich und operierten ab der Westküste der Insel so gut, dass sie auch neue Truppen landen konnten, die die ausgehungerten Albaner zwangen, sich auf ihre Schiffe zu flüchten und an die albanische Küste

./.

zu retten.

Die Nachhut des türkischen Heeres jedoch, unter Befehl Muhtar bey Tepeleni (Ahnherr Ali Pascha Tepelenis) erreichte die Schiffe nicht und floh in das Kloster des Pantocrator, wo sie sich nach drei Monaten gegen ehrenwörtliche Zusicherung ungekränkten Abzugs ergab.

Diese Zusicherung hinderte indes die Venezianer nicht, Muhtar bey gefangen zu nehmen und am Landungsplatz aufzuhängen; nach albanischer Auffassung eine schmachvolle Verrätereı Venedigs. (1716)

Nicht allein die kriegerischen Ereignisse bestimmen den Verlauf der Geschichte eines Landes und Volkes, noch sind ausschliesslich sie massgebend für den kulturellen Zustand und die gesellschaftlichen Verhältnisse, für Blüte und Verfall, darum mag hier ein Vorfall geschildert sein, der die Zerrüttung des türkischen Reiches blitzartig erhellt.

./.

Am 25. Juni 1731 kam abends ein Unbekannter nach Janina, anscheinend ein Italiener. Gerüchte waren ihm vorausgeeilt. Er hatte sich in Korfu als Sohn des Sultan Ahmed II. und einer Italienerin aus Genua ausgegeben; diese Italienerin habe in jungen Jahren Konstantinopel besucht und durch ihre Schönheit die Liebe des Sultan gewonnen. Zwar trennte sich der Sultan später von der Frau und wollte auch den gemeinsamen Sohn nicht anerkennen, er entliess die beiden jedoch mit einer Million Dukaten (?) in ihre Heimat.

Als der Sohn herangewachsen war, sah er sich und seinen Reichtum in Genua obartiger Nachstellung Augenetzt, der er mit usserster Mühe nach Korfu entram, wohin ihn befreundete Händler aus Janina begleiteten. Der Gouverneur, durch die Erwählung des jungen Mannes tief beeindruckt, liess ihn nach Sajada bringen - so behauptete der Fremde - auf dass er von dort seine Ansprüche gegen die Familie

des Sultan zu verfolgen vermöge. Jetzt forderte er vom Stellvertreter des Sandschakbey von Janina Hadji Mehmet Pascha Asllanpaschali, empfangen zu werden.

Von Sajada - oder genauer vom Dorfe Tschalova bei Sajada aus, hatte er schon früher den Kadi von Janina benachrichtigt und fürstliche Kleidung angefordert, um in Janina würdigen Einzug halten zu können.

Hadschi Mehmed Pascha beorderte seinen Kjahia nach Tschelova. Auch dieser Kjahia liess sich durch den Fremden überzeugen, sank vor ihm in die Knie und hatte schliesslich alles Gewünschte bereitgestellt.

Nun also hatte der Fremde Janina erreicht. Auch dort beeilte sich der stellvertretende Sandschakbey und der Kadi, dem Prinzen "Selim" in einem Privathause unterzubringen, bis sein Fall völlig geklärt sei. Die beiden Würdenträger versäumten nicht, Selim umgehend ihre Aufwartung zu machen.

Bei dieser Gelegenheit jedoch scheint der Fremde den Bogen überspannt zu haben. Er tadelte seine Besucher
./.

mit bitteren Worten, weil man ihm in Janina die Schuldige Ehre als Sultanssohn nicht erwiesen habe. Das Übermass und der Ton seiner Ausstellungen weckten endlich das Misstrauen der Besucher, die nun Konstantinopel benachrichtigten und um Rat ersuchten. Drei Monate später kam aus Konstantinopel ein grossvezirliches Handschreiben, kamen auch etliche Henker, die in der Nacht zum 18. August durch Enthauptung dem frechen Abenteurer und dem ganzen unglaublichen Spuk ein jähes Ende bereiteten.

Wie weit jedoch musste im Osmanenreich bereits der Verfall der Ordnung und der ursprünglichen Autorität fortgeschritten sein, um derartigen Fabeleien ein Ohr, um ihnen Glauben zu verschaffen !

+ 1736 starb in Janina Hadji Mehmed Pascha, der unterdessen Sandschakbey und Vezir geworden war und ./.

-
- + Diese Einzelheiten sind den Werken der zwei Mitglieder des Hauses Asllanpaschalli entnommen, die sich mit der Geschichte ihres Hauses befasst haben: a) Mufid bey Libohova: "Geschichte Ali Pascha Tepelenis - türk. 1909-Istanbul- b) Genealogie der Familie Asllanpaschalli-Türk. Handschrift-(Bibliothek Vlora) von Ajet bey Libohova-1941-

auch der auf ihn folgende Ibrahim Pascha Asllanpaschalli verstarb wenige Monate später, worauf Ali bey, Bruder Hadschi Mehmet Paschas Sandschakbey wurde; auch er lebte nicht lange, hinterliess aber zwei Söhne, Sülejman und Huessein, die beide Sandschakbey werden wollten. Auch dies ein Beweis für die besorgniserregende Schwächung der Zentralgewalt. Die Brüder bekämpften einander so unerbittlich, dass das Sandschak sich buchstäblich in zwei Lager spaltete.

Um dies Ungemach zu beenden, ernannte die Hohe Pforte Abdullah Pascha Tauschami aus Elbasan, der seit 1740 in Trikala und Delvina Sandschakbey war, zum Schiedsrichter. Abdullah Pascha Tauschami schaltete beide Brüder aus und schlug als Sandschakbey ihren Onkel vor, Ahmed bey, den die Hohe Pforte tatsächlich ernannte.

Nun aber bekämpften die beiden Brüder den neuernannten Sandschakbey und Abdullah Pascha, der Schiedsrichter raubte, unter dem Vorwand, Ordnung schaffen

./.

zu müssen, 1500 Familien in Janina und Delvina aus, bei welcher Gelegenheit zahlreiche Glieder dieser angeblichen Parteigängerfamilien getötet wurden.

Er schuf sich durch diese Aktion ein so erhebliches Vermögen, dass alle betroffenen Asllanpaschalli - ohne sich freilich untereinander zu versöhnen - ihren Anhang sammelten und gegen Abdullah Pascha eine Abordnung nach Konstantinopel sandten, um dort Klage zu führen.

Diese Abordnung brachte aus Konstantinopel die Weisung zurück, Abdullah Pascha zu fassen und zu köpfen.

Abdullah Pascha floh mit seinen Schätzen über Butrinto nach Korfu, hielt sich einige Monate auf dieser venezianischen Insel auf, kam dann aber verkleidet nach Patras, wurde erkannt und mit der alten Formel "der Kopf dem Sultan, das Gold uns", hingerichtet. (1739)

Ein weiteres Begebnis aus anderer Gegend zeigt

besonders deutlich, dass nicht la"nger das Zentrum Konstantinopel massgebend war, sondern Willkür und Laune der lokalen Machthaber, je nach dem Prestige, das sie sich in ihrem Gebiete hatten zu schaffen gewusst.

In Berat war Huessein Pascha Vlora 1735 gestorben, nachdem er durch 33 Jahre Sandschakbey gewesen war, ein Mann von hohem Ansehen und trotzdem nur geringem wirklichen Werte. Er wurde in der von ihm in Berat erbauten Moschee begraben. Auf ihm folgte sein Sohn ⁺ Bajram Pascha Vlora, der sich ~~vordem~~ in verschiedenen Gegenden des Reiches als Heerführer und Administrator glänzend bewährte^{hatte}. Dieser hatte sein einziges Kind, Zeinep Hanum, mit ihres Vaters Vetter Ali bey Vlora verheiratet. Seit 1693 war das Zentrum des Sandschak Valona, wegen des früher geschilderten Angriffes der Kaiserlichen und Venezianer, in die Burg von Berat verlegt worden. Seitdem war auch der jeweilige

+ Sein jüngerer Bruder Mahmut Pascha (Vater Ismail ./. Pascha Velabishtis) folgte ihm 1738 als Sandschak bey

Mitglieder dieser - Odschaks - im Dienste des Reiches.

Wie weit andererseits die Keckheit dieser kleinen Dynasten gediehen war, beweist folgender Fall:
1166- (1752) wurde der Sohn des verstorbenen Sandschakbeys Mahmut Pascha Vlora, Ismail Pascha, zum Vezir erhoben und zum Sandschakbey von Valona ernannt. Hochgebildet, aber grausam, verfeinert, zugleich jedoch gewalttätig, ergriff er als Sandschakbey Massnahmen, die seine hohe Kultur ausser Frage stellen, zugleich freilich auch seine Tyrannei. Schon früher schilderten wir die Vorfälle, die statthatten, als eine Laue ihn trieb, den Basar von Berat in sein Villenviertel Vellabishti zu verlegen, weshalb die Bevölkerung gegen ihn in Konstantinopel Klage führte. Dieser hochbegabte Mann hatte im Lauf seines Lebens viele Ämter vorzüglich versehen. Er war Sandschakbey von Janina gewesen, Festungskommandant von Vidin, und zuletzt

Sandschakbey von Lepanto. Überall bewies er seine Tüchtigkeit, aber auch seine Gewalttätigkeit. Schliesslich, 1753 geächtet, floh er von Lepanto in die Gegend von Berat, sammelte ein kleines Heer auch durch Unterstützung seines ^{Zweiten} Schwagers Sülejman Pascha Bitschaku und rückte nach Valona, um die Feste Kanina in seine Hand zu bringen und sich dort gegen den Willen des Sultan zu behaupten. + Ein Verstoss gegen die Landessitte - gegen die einer ehrenhaften Frau schuldige Rücksichtnahme - wurde ihm zum Verhängnis.

In der Feste Kanina nämlich, wohnte die Witwe seines ^{des Vorgesetzten verstorbenen Sandschak bey} Onkels Kapllan Pascha, Humajun Hanum, Tochter Mehmet Pascha Buschatis, mit ihren drei unmündigen Söhnen, ^{Mehmet Djafer} ~~Djaner~~, Djafer und Ibrahim, die spä^{ter} alle drei nacheinander Sandschakbey von Valona werden sollten.

Die Bevölkerung von Valona betrachtete Ismail Pascha, /.

-
- + Seine Biographie ist im =Sidschilli Osmani = von Mahmut Süreya bey zu finden. Die Einzelheiten der Ereignisse, die wir schildern, entnehmen wir: a) dem Buch des Sekretärs (Handschrift in der Bibliothek Vlora) der ^{des} Frau Kapllan

407 a)

Pascha Aslanpaschalli in Argyrokastron - Mehmet Abdall
efendi - b) der Chronik des Hadscha von Armeni, Salik
efendi (beide türkische) Handschriften in der Biblio-
thek Vlora - Erstere vom Jahre 1770, die zweite vom
Jahre 1807 -.

Sandschakbey von Janina war. Die kluge Hanum antwortete, die Heirat könne, da sie unpässlich sei, erst nach einer Woche stattfinden. Ingeheim nützte sie diese Frist, um Boten an die Führer der ganzen Gegend auszusenden und sie zu sich auf die Burg zu entbieten, liess nachts ihre Söhne in die Berge bringen und bereitete die Verteidigung Kaninas vor.

Die über das Vorgehen gegen die edle Frau nunmehr empörte Bevölkerung - gestützt durch den Kadi und den Janitscharenkommandanten - brachte ebenfalls Frauen und Kinder fort aus der Stadt und sperrte im Dunkel der Nacht durch Dornenwälle die Strasseneingänge zur Wohnung Ismail Paschas - woran sein Gastgeber nicht unschuldig gewesen sein soll. Früh morgens griff die Bevölkerung plötzlich an.

Ismail Pascha verteidigte sich bis in sein-Schlafzimmer; schon war seine persönliche Leibwache fast bis zum letzten Mann gefallen. Dies geschah am 3. August 1754. Ismails angeblich so grosses Heer unter Kommando seines zweiten Schwagers, Kurt ./.

Ahmed Pascha Ngurza, stand ausserhalb der Stadt und scheint in Luft aufgegangen zu sein, lediglich 300 Mann wurden von der Bevölkerung im Wald von Pische, einem Besitz Kapllan Paschas, niedergemacht.

Als unter den Kolbenschlägen ~~die Tür~~ schlafstube wankte, verbarrikadierte sich Ismail Pascha mit den letzten Getreuen im Kamin; es sei der Hausherr gewesen, der dies Versteck verriet. Vom Dach aus wurde Ismail getötet, der Leiche der Kopf abgeschlagen und die Jungen von Valona spielten mit dem Totenhaupt Fussball. - Sobald die Hanum dies erfuhr, sandte sie jedoch ihre Wachen, die jene Schänder verjagten, übergab Ismails Kopf dem Kadi, den Körper aber bestattete sie mit allen Ehren in der Moschee des Scheich Jakob und sagte: "Meine eigene Ehre stellte ich wieder her, den Kopf sandte ich jenem, dem er gehörte und die Stellung des Hauses diesem Gesindel gegenüber, rettete ich."

Ihr Verhalten erweist ihre Seelengröße, aber auch den Einfluss, den diese angeblich entrechteten albanischen Frauen auszuüben vermochten, so oft sie das Herz auf dem rechten Flecke hatten. Unverzeihlich aber war das Vorgehen Ismail Hallas, an dessen Nachkommen durch die Nachkommen Humajun Hanums der Bruch der Gastfreundschaft im Jahre 1825 gerächt wurde, nachdem Ismail und Bekir bey Vlora den damaligen Chef der Familie Tauschani in den Garten ihres Stadtpalais in Valona gezwungen hatten, wo sie ihn in der Küche erschlugen und begruben; denn Ismail hätte nach der Landessitte mit seinem Gaste sterben müssen, indes er ihn verriet. +

Auch dies Ende Ismail Paschas erweist, wie unentwerrbar bereits öffentlichen Angelegenheiten durch private Verhältnisse und Interessen beeinträchtigt wurden.

Wir wenden uns nun im süd-albanischen Raum zum erstenmale dem Stamme der Sulioten zu, der etwas später

+ In Wirklichkeit waren Ismail und Bekir bey nicht die direk-
ten Nachkommen Humajun Hanums oder gar Ismail Paschas, sondern
die Nachkommen des in Armenien getödteten Ali bey. Aber 1825 waren
alle anderen Zweige der Familie ausgestorben und die Rache gegen den
Schimpf der dem Hause gemacht worden war, oblag ihnen (nach dem
Kamun). Siehe Stammtafel der Familie VLORA - insbesondere als der
mütterliche und mütterliche Sardescha bey v. Valona Sülejman Pascha
Enkel der Kaplan Pascha zu jener Zeit mit seinen

↑ aufserhalb der
Sardescha bey

während der griechischen Freiheitsbewegung, eine ausschlaggebende Rolle spielen sollte. Das Gebiet dieses Stammes liegt in den Bergen, die zwischen dem See von Janina und dem Jonischen Meere die Wasserscheide bilden, im Bereich also, ^{des Bezirkes} der zu türkischer Zeit "Margelitsch" hiess, ^{und zu Janina gehörte.} Die wichtigsten Dörfer sind, unter vielen kleineren, Suli und Kakosuli. Den gesamten südlichen Teil Albaniens, entlang der jonischen Küste, nannten die Türken "Tschamlik", die Albaner "Tschameri", was möglicherweise "Land der Tannen" bedeuten könnte, da dies mit wunderschönen Seen geschmückte Gebiet von Margelitsch tatsächlich mit Tannen bedeckt ist; möglicherweise aber könnte dieser Name von der Stammesbenennung der Gegend "Sjam" abgeleitet sein. Die Gegend hiess nämlich ^{auch} in ~~alt~~ griechischen Zeiten Sijamis.

Um 1750 war Hadji Mehmed Pascha Asllanpaschalli Sandschakbey von Janina. Man hatte bis dahin die gewohnheitsmässige Aufsässigkeit ~~der~~ Sulioten mehr oder weniger hingenommen, denn sie war ihray.//

Armut, ihrem Mangel an Ackergrund zuzuschreiben; die Viehzucht konnte den Stamm auch nicht ausreichend ernähren. Wollten die Sulioten leben, waren sie fast zwangsläufig auf Raub angewiesen. 1735 jedoch hatten sich ihre Beutezüge von Arta bis Delvina erstreckt, so dass eine Strafexpedition unerlässlich wurde. Solche Strafzüge erschöpften sich meist im Niederbrennen der Häuser, dem Fortführen von Geiseln - ein wenig zweckdienliches Verfahren; da am Grundübel nichts gebessert war; lebten die Raubzüge der bedrängten Bergbauern alsbald wieder auf. So geschah es auch diesmal, so dass 1754 die Strafexpedition in grösserem Masstabe unternommen werden musste, schon deshalb, weil diesmal mit den Sulioten auch Himaroten gemassregelt werden sollten.

Auffällig ist, dass mit den Truppen des Sandschakbey von Janina auch viele christliche Sipahi aus Arta, Metzovo und Zagor, mit ihren Soldaten teil-

/ . /

nahmen (die Sulioten waren durchwegs Christen), während die Verbündeten der Sulioten die mohamedanischen Stämme und Agas der Tschameri waren.

1759, also fünf Jahre später, wiederholten jedoch diese Bergstämme ihre Einbrüche bis vor die Tore Janinas und Delvinas, so bekam Sülejman Pascha Asllanpaschalli Befehl, sie zu Paaren zu treiben. Sonderbarerweise fanden aber die christlichen Missetäter den Weg, um sich über sein "grausames" Vorgehen zu beklagen. Der Chronist der Zeit, Vasif Efendi, sagt über diese Vorkommnisse: "Gegen die scharfen Massnahmen des Pascha zur Unterdrückung der Rebellen und ihrer Helfer, wurde bei der Hohen Pforte Klage erhoben, worauf die Pforte dem Pascha riet, fortan mit Massigung vorzugehen. Da aber Sülejman Pascha darauf bestand, dass man Räuber und Rebellen nicht mit Küssen zur Besinnung ~~bringen~~ könne, wurde der Kopf des Pascha "dem Schwert der Gerechtigkeit übergeben", und dann den erschreckten Augen des Volkes zum warnenden Beispiel dargeboten."

./.

Im Grunde waren also die Sulioten Sieger geblieben.

1767 wurde Stulejmans Sohn, Ali Pascha Asllanpaschalli Sandschakbey von Janina.

1774 wurde dieser mit seinen Haustruppen an die russische Front gerufen und dort in der Festung Totrakan entgegennehmender leistete tapferen Widerstand, als er sich nicht länger halten konnte, sprengte er sich und die Seinen samt der Festung in die Luft.

Wir kehren nach diesem südlichen Exkurs wieder in den Landesnorden zurück. 1714 hatten sich die Montenegriner empört (von Cattaro bis Cetinje und Umgebung), wieder einmal durch Venedig aufgeputzt. Venedig hatte bei diesen Stammeschaften schon oft Sblüner ausgehoben und so tat es auch jetzt.

Führer dieser Berggebiete war der Abt des Klosters von Njegusch, damals Danilo Petrovitsch. Er hatte sich durch russische Agenten bewegen lassen, zu Peter dem Grossen für eine Aufwartung zu fahren

(1715,) denn Peter spielte sich neuestens als Beschützer der orthodoxen Christen der Türkei auf. Der Abt war mit vielen Versprechungen, ~~nähermäh~~ nig tatsächlicher Unterstützung heimgekehrt.

Gegen die Aufstandsbewegung dieser Orthodoxen war der Bejlerbey von Bosnien, Numan Pascha Koeprueli, als Seraskier beordert worden; mit ihm zogen der Sandschakbey der Herzegovina, Ebu-Bekir Pascha und der Sandschakbey von Schkodra, Ahmed Pascha Disdar-zade. + Dieser dreiseitige Angriff zwang die Bergstämme, nachdem das Kloster und die umliegenden Dörfer niedergebrannt waren, nach Cattaro, unter den Schutz Venedigs zu fliehen. Ursache der darauffolgenden Kriegserklärung der Turkei ~~an~~ Venedig war dann der Umstand, dass diese Bergstämme von Venedig aufgenommen worden waren, aber auch, dass die auf ein Schiff geladenen "Schätze" des verstorbenen Enische, (Schwager) Hassan Pascha, Schwager des Sultan und Verwandten der Buschtali, ./.

+ Er war aus Bosnien; hatte jahrelang in den verschiedensten Provinzen des Reiches gedient; 1123/1711, war er Vezir geworden, seine Nachkommen, die den 1126/1714 Sandschakbey von Schkodra; ./.
"Disdar" leben noch heute in Schkodra.-

die nach Konstantinopel gebracht werden sollten, als Eigentum und Erbschaft seiner Frau der Sultanin Hadidje, 1715 gekapert wurden. ++

Ein für allemal sei hier gesagt, dass das Gebiet, das später als Königreich Montenegro zusammengeslossen wurde, damals zwischen dem Bejlerbeylik Bosnien und dem Sandschak Schkodra geteilt war; ein kleiner, dritter Teil gehörte zum Sandschak Dukagjin. Das diesmal aufständische Gebiet, die Gegend des Karadag (Tschernagora), gehörte nach Ansicht des Sandschakbey von Schkodra unter seine Jurisdiktion. Die Behauptung der Montenegriner, das ganze Gebiet des späteren Königreiches sei von jeher das Stammgebiet ihrer Nation gewesen, ist reine Illusion. Solches kann lediglich von Njegusch und Cetinje, also dem Karadag im allerengsten Sinne, mit Recht behauptet werden; der südliche Teil der Gegend, also der zu Schkodra ./.

++ Die in Kavaja später sehr begüterte Familie der "Alltuni" betrachtet diesen "Kapudan Hasan Pascha" als ihren Ahnherrn.--

gehörige, war damals weit überwiegend von orthodoxen und katholischen Albanern bewohnt. Die betrübliche Gepflogenheit der orthodoxen Kirche auf dem Balkan, sich mit einer Nation zu identifizieren, wie es im Süden zum Nachteil der Albaner im wachsenden Masse zum Vorteil der Griechen geschah, machte diese Kirche zum gefährlichsten Feinde des albanischen Volkes. Nie erfassten die Popen, dass der Glaube mit der Nation so wenig identifiziert werden kann, wie das Herz mit dem Blute, wenn auch der Herzschlag ohne den Zustrom des Blutes nicht funktionieren vermag. Die Stämme Kutsch, Vasaj, (Vasejovitsch), Piperi, Sudmontenegro, welche das Gebiet zwischen Podgoritza-Kolaschin-Bjelo polje-Berana und der heutigen albanischen Grenze bewohnen, sind rein-albanischer Abstammung, was immer auch von ihnen die slawische Propaganda behauptet. Heute noch - wir sind selbst Zeuge - sprechen die Stammesmitglieder zwar serbisch, ihre Lieder und Totenklagen aber (auch ihre Tanzgesänge) sind noch immer albanisch, wengleich mancher Stammesangehörige zwar ihren Sinn weiss, die Worte aber nicht mehr versteht.

In diesem Jahre 1715 erklärte auch das Kaiserreich, ganz gegen die Zeitgewohnheit ohne jeglichen Vorwand, Krieg an die Türkei. Zum Grossvezir übrigens wurde im gleichen Jahre der Albaner Halil Pascha, bisher Kommandant von Belgrad, ernannt. Die Geschehnisse dieses Krieges, der bis 1717 andauerte, sind bekannt, wie auch die Bedingungen des Friedens von Passarowitz 1718, sie gehören nicht zu unserem Thema.-

----- Was aber weniger bekannt und einer Erwähnung wert ist, erscheint uns der Umstand, dass in diesem Friedensvertrag zum erstenmal das Interesse des Kaiserreiches für Albanien und die Albaner, das während der folgenden Ereignisse immer lebhafter in Erscheinung tritt - offiziell von der Türkei anerkannt wurde. Wir glauben darum hier eine kleine Anmerkung beifügen zu müssen: der Ursprung des sogenannten "österreichischen Protektorates der

albanischen Katholiken greift eigentlich bis in das Jahr 1642, zum Frieden von Szöny zurück. In den Friedensschlüssen zwischen Österreich und der Türkei in Karlowitz 1699, Passarowitz 1718 und Belgrad 1739, wurde es aber jedesmal, als ein anerkanntes Recht urkundlich wiederbestätigt. Der Artikel 9 des Belgrader Friedensvertrages sagt:

"Alle Privilegien, die den Anhängern der römisch-katholischen Kirche in den Ländern des osmanischen Reiches betrifft der freien Ausübung ihrer Religion von den glorreichen Vorgängern des osmanischen Kaisers durch frühere Kapitulationen durch kaiserliche Akte oder durch sonstige Kundgebungen - ob nun vor oder nach dem Frieden von Passarowitz - gewährt wurden, seien hiermit vom erhabenen Kaiser der Osmanen erneuert. Insbesondere betrifft dies alle Privilegien, die über Requisition des erhabenen Kaisers des römisch-deutschen Reiches den Priestern des Ordens von der Heiligen Dreifaltigkeit

und Erlösung der Gefangenen bewilligt wurden und welche die Instandsetzung und Wiedererrichtung der Kirchen und die freie Ausübung des geistlichen Amtes der genannten Priester betreffen. Niemand soll sie bedrücken oder brandschatzen, ob sie nun dem angeführten Orden oder anderen religiösen Gemeinschaften der katholischen Kirche angehörend; alle mögen sich des gewohnten kaiserlichen Schutzes erfreuen. Es wird ~~weitergesetzt~~ dass der Botschafter des erhabenen römisch-deutschen Kaisers in allen Angelegenheiten welche die katholische Religion oder die von den Christen besuchten heiligen Stätten von Jerusalem und die dort errichteten Kirchen betreffen, bei der hohen Pforte in angemessener Weise intervenieren.

----- Der türkische Text des Friedensvertrages von Swischtowo 1791, "Artikel 12", bestätigt nochmals die obenerwähnten Vereinbarungen des Artikels 9 des Belgrader Friedensvertrages und sagt ausdrücklich:

./.

" dass die juridische Stellung der Christus anbetenden osmanischen Untertanen, ihrer lateinischen Priester, ihrer Rechte, die heiligen Orte zu besuchen, die Kirchen zu reparieren usw. unverändert bleiben und dass darum die Wahrung des "Status quo ante" durch kaiserliche Verordnungen und Dekrete bekannt gegeben und neuerdings befohlen werden müsse".-----

Trotz der Verluste und Niederlagen, die das Osmanenreich in diesen Jahren erlitt, blühten übrigens dazumal in Konstantinopel die Künste; verfeinerte Lebensart und Architektur standen im sogenannten "Dekadenzstil" auf hoher Stufe.

Es war das "Llaledevri" (die Tulpenperiode), die auch in Albanien ihren Einfluss besonders auf die Baukunst der Stadtwohnungen und Moscheen geltend machte.

Noch war kaum die Tinte unter dem Friedensvertrag von 1718 getrocknet, als die Venezianer abermals
./.

Dulcigno angriffen, mit der Begründung, dass die Dulcignoten jedes ihnen begegnende Schiff überfielen - was übrigens den Tatsachen entsprochen haben mag.

Zum Kommandanten des Entsatzheeres für Dulcigno wurde der damalige Sandschakbey von Schkodra, Kurd Mehmed Pascha Ngurza + ernannt, 1723, der auch tatsächlich die Venezianer vertrieb und ihnen reiche Beute abjagte.

Um aber der Piraterie der Dulcignoten ein für allemal Einhalt zu gebieten, wurde in Dulcigno als Burgvogt der Sandschakbey von Euboea der Albaner Hasan Pascha eingesetzt.

Ein Wort muss hier nun doch wohl über den Janitscharen-
aufstand in Konstantinopel eingefügt werden, der in
dieser Zeit wütete; nicht nur, weil die Janitscharen
in ihrer Mehrheit Albaner waren, oder der Aufstand
durch einen Albaner angeführt wurde, sondern weil den ./.

+ Er ist der Vater Kurd Ahmed Pascha Ngurzas, Schwager des
Ismail Pascha Vlora (Velabishti). ./.

Zuständen im Janitscharenkorps für das gesamte Reich, also auch für Albanien, entscheidende Bedeutung zukommt.

Mit der Behauptung, die Grossen des Reiches trügen Schuld an allem Unheil (auch der Krieg gegen Persien schien damals schon eine verhängnisvolle Wendung zu nehmen), erhoben sich die Janitscharen, gefolgt vom Gesindel der Hauptstadt, und stürzten Sultan Ahmed III., einen hochbegabten, verfeinerten und reformbereiten Mann, töteten den Grossvezir, den Scheich uel Islam, den Grossadmiral und hunderte hoher Beamter, worauf sie ihren Behausungen ausraubten, 1730.-

Die traurige Persönlichkeit, die aber gleichzeitig von hinreissendem Feuer war, die Spitze der schändlichen Bewegung, war Patrona Halil, ein Albaner aus Delvina, früher Badegehilfe und dann Unteroffizier in der Marine, der in der osmanischen Geschichte durch Kühnheit, aber auch Schamlosigkeit seiner

Ausschreitungen buchstäblich nicht Seinesgleichen hat. Mit der Thronbesteigung Mahmut I., wurde dieser abenteuerliche Mann sogar Vezir und Bejlerbey von Rumelien.

Zum Glück für das Reich konnte man Patrona Halil und andere Häufelführer schliesslich bewältigen und köpfen.

Obwohl sich im russischen, persischen und ungarischen Feldzuge Albaner in leitender Stellung beschäftigten, übergehen wir diese allgemein bekannten Ereignisse und wenden uns dem Geschehen im Kossovo zu.

Da 1737-1738 Serbien, Nordbosnien und Nordbulgarien zum Schlachtfeld geworden waren und Novibasar wieder von der Vorhut der Kaiserlichen erobert wurde, strömten die albanischen Bergstämme, Mohamedaner, wie Katholiken in die Gegend von Senica, Bihor und Akova, raubten und brandschatzten nach Kräften.

Zwar wurden die Eindringlinge beider Seiten durch den Bejlerbey von Bosnien vertrieben, doch geht

auf diese Zeit die Infiltration albanischer Elemente
in diese ehemals slawischen Gegenden zurück.

1738 wurde der Sandschakbey des Dukagjin, Mahmut
Pascha II. Begolli, und der von Schkodra, Hueder-
verdi Arif Pascha Begolli, sowie der Sandschakbey
der Herzegovina, beordert + "mir ihren glänzenden
Gefolgschaften die Klementer; die Leute von Kutsch
und Sdervik(?) zur Besinnung zu bringen." Was auch
gelang.

-----"Es war Winter und überall lag meterhoch
der Schnee. Die Verfolgung des Feindes war schier
unmöglich, aber in Valjevo wurde endlich eine star-
ke Gruppe der ~~Klementer~~

+ Aus der Chronik des Mehmet Scherif efendi Gjüli,
Mufti von Prishtina - (türk. Bibliothek Vlora-
Handschrift) 1792 -

Klementer + umzingelt und niedergemacht. Auf dem westlichen Kampfschauplatz war indessen Podgorica von ~~den~~^{andere} Bergstämmen eingekreist worden, schon Hunderte der Belagerten^{wahr} gefallen, aber nun zahlten die Belagerer mit der doppelten Köpfezahl. Die sich ergebenden Aufständischen allerdings gingen frei aus." Also hatten sich in diesem Aufstand katholische und orthodoxe Albaner geeinigt. 1739 wurde nach wechselvollen Kämpfen mit dem Kaiserreich und Russland der Friede geschlossen, schon aber 1768 entbrannte aber der Krieg gegen Russland aufs Neue. Obgleich die Russen vor Hotin harten Widerstand fanden, konnte sich das osmanische Heer nicht halten, es floh unaufhaltsam nach Süden, bis in die Moldau und endlich bis zur Donau. Auch im Verlauf dieses Feldzuges war zu beobachten, dass sich die Verwirrung der Hohen Pforte mehr und mehr steigerte. Persönliches Verdienst wurde, führte ./

-
- + Die türkischen Quellen bezeichnen in Berichten alle katholischen Stämme einfach mit dem Namen Klementer, obgleich in diesem Falle die Besiegten, anderen Stämmen angehörten.-

es nicht zum Erfolg, nur zu oft übersehen und statt den, der bis zur Selbstaufopferung standgehalten hatte, zu belohnen, verlor er mitunter Stellung und Leben.

Dem Sandschakbey des Dukagjin Kahreman Pascha Begolli ++ war befohlen worden, mit 6000 Reitern auf dem Kriegsschauplatz zu erscheinen. Tatsächlich erschien er, wenn auch nur mit 3000 Reitern, da er mehr nicht hatte aufzubieten vermocht. Unterwegs sah er sich aus Mangel an Proviant in der Zwangslage, die Dörfer, die er durchzog, die christlichen, wie die mohamedanischen, zu brandschatzen, wenn er seine Truppen nicht wollte verhungern lassen. Der Nachschub des Proviantes versagte keineswegs etwa durch seine Ver- säumnis. Vor Hotin, wo ihm auch das Kommando der Festung anvertraut wurde, gewährte er sich hervor- ragend und zog sich in Ordnung mit seinen Truppen durch das zurückflutende Türkenheer bis zum Feldlager von Silistra zurück. Trotzdem wurde er hingerichtet,

++ Er ist der II. Sohn Mahmut Pascha II. Sandschakbey des Dukagjin 1728/39.--

weil er gebrandschatzt habe und nicht die anbefohlene Reiterzahl zubrachte. Nach dem Strafgericht zerstreuten sich seine 3000 erbitterten Reiter und raubten jetzt nicht nur die Dörfer aus, sondern auch den Tross des türkischen Heeres.

----- Bevor wir dieses Kapitel schliessen, möchten wir ein, die allgemeinen Verhältnisse widerspiegelndes Bild der Ereignisse in und um Schkodra entwerfen. Sie beweisen, dass auch in diesem Teil Albaniens die Unordnung überhand genommen hätte und dass nach dem Tode eines tüchtigen Mannes wie Stilejman Pascha ~~Stilejman~~ ~~(Stilejman)~~ und seines braven aber minderwertigen Sohnes Omer Pascha, die Zentralgewalt sich in diesem Gebiet nicht Geltung verschaffen konnte. Um die Geschehnisse treu wiederzugeben, haben wir es vorgezogen, einen gekürzten Auszug der Chronik des schon erwähnten katholischen Priesters Karuku zu verwenden. Er schrieb über die Ereignisse in Schkodra zwischen 1739 und 1776 folgendes: "-----

Das Sandschak Schkodra war damals (also um 1730) in 6 Bezirke geteilt: Montenegro, Antivari, Dulcigno, Podgoritzta, Plava und Schkodra selbst. In diesem Gebiet standen 8 Städte, 288 Dörfer und 14 000 Häuser, in denen 40 000 ? Krieger wohnten, von diesen waren zumindest 4000 mit den besten Feuerwaffen unserer Zeit (das heisst jener Zeit) versehen ~~unverändert~~. Allein der Bezirk von Schkodra und Umgebung hatte 10. 000 Krieger, die die 3.544 Häuser (Feuerherde) dieses Gebietes bewohnten. -----

----- Unter allen albanischen Gebieten war Schkodra jenes, das die grössten Unruhen verursachte, und die erbittertesten Parteikämpfe hatte.-----

Mahmut Pascha II. Begolli, der Vezir von Peja, der damals das Sandschak verwaltete, drückte mit starker Hand besonders auf die christliche Bevölkerung (katholische). Er suchte mit allen Mitteln, sie zum Islam zu bekehren, weil er meinte, nur dadurch

Agolli *.

----- Ihm ? folgte als Sandschakbey Hudaverdi Pascha Begolli, der aber in Schkodra zu seinem Stellvertreter am 17. August 1739 einen gewissen Ismail Aga Tabaku ernannte. Einen Mann aus der Stadt, dessen einziger Verdienst seine Raubsucht gegen die Christen war.-----

----- Im Jahre 1750 kam in Schkodra zu Macht und Wohlhaben ein gewisser Muhtar Pascha Tschan-scholli - (Tschausch-ogllü), dem alle Stadtviertel treu ergeben waren. ./.

* Es handelt sich hier um Mehmet Pascha II. Begolli, Sohn Tahir Paschas, der 1148 (1735) Sandschakbey von Dukagjin und von Schkodra wurde. Die türkischen Quellen berichten aber nichts über diese Ermordung, darum erscheint es uns näher liegend, dass es sich in Wirklichkeit nicht um ihn, sondern um seinen Stellvertreter handelt, dessen Name aber zur Zeit nicht feststellbar war.

Nur das Stadtviertel der Tabake + stützte sich dagegen auf Edhem Pascha Begolli, (Sandschakbey des Dubagjin und von Schrodra) und war den Tschauschalli feindlich. Muhtar Pascha^{Ts}chauscholli versuchte mit allen Mitteln seine Gegner zu beschwichtigen und entschloss sich endlich, als kein Mittel die erhoffte Annäherung bewirkte, sie zu vernichten.-----

----- Am 15. Juni 1751 griff er mit einer zahlreichen Macht (12000 ? Mann sagt der Chronist) das Viertel der Tabake an. Fand aber dort einen so starken Widerstand, dass er sich gezwungen sah, schämlich den Rückzug anzutreten.-----

-----Nun aber kam Edhem Pascha Begolli selbst nach Schrodra und tötete Muhtar Pascha Tschauscholli am 5. August 1751.

-----Am 9. August sammelten sich jedoch die Verwandten und Parteigänger des Tschauscholli, griffen Edhem ./.

+ Der Name "Tabak"-des Stadtviertels hängt wahrscheinlich mit einer in diesem Viertel eingerichteten Garberei - zusammen. (türkisch Dibaghane=Garberei). ./.

Pascha, der im Hause Ali Kulis wohnte an, und töteten ihn zusammen mit seinem Bruder Muslim bey und dem Hausherrn Ali Kuli.-----

Der Körper des Pascha wurde bis vor das Haus des Tschanscholli geschleift-----

----- Von un an ~~aber~~ teilte sich Schkodra in zwei Parteien. Auf einer Seite standen die Tabaraj, auf der anderen die Terzizaj, zu denen das Haus Kuli gehörte.----- Wo immer sie sich trafen, kämpften sie gegen einander und Schkodra wurde lange Jahre hindurch das Kampffeld einer furchtbaren Anarchie.-----

Aber am 7. Oktober des Jahres 1753 kamen aus dem Sandschak Dukagjin der neuernannte Sandschakbey

Abdullah Pascha Krüezi-Dreni +

+ Die Krüezi stammen aus der Gegend und vom Stamme GASCHI. Ihr Ahnherr? Mahmut Pascha, wurde Sandschakbey des Dukagjin (1107-1695) Nachträglich teilte sich die Familie in zwei Zweige. Der eine behielt den Namen Krüezi, der andere nannte sich Dreni. Dieses Haus das in Jakova zu Macht und Ansehen kam, gab dem Reiche manchen tüchtigsten Heerführer und Administrator, aber auch einige sehr ruppelköpfige Machthaber, die dem Staat Unruhen und Sorgen bereiteten.-

und ein gewisser Mehmet Aga aus Peja, ein Gefolgs-
mann der Begolli mit 6000 Mann nach Schkodra, um
Ordnung zu schaffen, den Tod Edhem Paschas zu räch-
chen und die unbotmäßigen Stadtviertel der Terzijaj,
Tophane und Busaj niederzuwerfen. Die ersten Zusammen-
stöße fanden in der Ebene von Busaj statt; dabei
fiel ein gewisser Tsan Vorfa mit 30 seiner Krieger +
der als Vorhut der Stadtbevölkerung vorausgeeilt
war. Bald aber griffen alle Schkodraner mit Wucht
die Truppen der Kossovaren an und zwangen sie ins
Viertel der Tabakaj, Zuflucht zu suchen.-----

----- Abdullah Pascha Krtezi blieb (trotzdem)
8 Monate in Schkodra ohne etwas ausrichten zu kön-
nen, bis er beschämt und besiegt nach Jakova zu-
rückkehren musste.-----

Unterdessen waren die Tschauscholli wegen ihrer
Arroganz und ihren Übergriffen der Bevölkerung
verhasst geworden.-----

+ Seine Heldentaten werden heute noch in Volksliedern be-
sungen.-

./.

./.

9. Kapitel

. . .

Der Beginn des griechischen Freiheitskampfes und die gleichzeitigen Ereignisse in Albanien.

.

Der griechische Freiheitskampf betrifft unser Thema nur insoweit, als er teilweise durch die Albaner verursacht wurde und Albaner bestimmend an ihm Teil hatten.

Das Eindringen der Albaner nach Griechenland hatte mit dem Abschluss der türkischen Eroberung nicht nur kein Ende gefunden, sondern nahm in solchem Masse seinen Fortgang, dass um 1460 die in Griechenland angestellten Albaner bei der Hohen Pforte beantragen konnten, ihnen ganz Griechenland zu überlassen, wofür sie sich zu einem regelmässigen Tribut verpflichten wollten. Sie hätten ihr Ziel erreicht, wenn der türkische Statthalter von Griechenland Mehmet bey Gazi Turhanzade dem Vorschlag nicht entgegengetreten wäre, worauf die ihn angreifenden Albaner eine Niederlage erlitten.

./.

Es gelang den Albanern jedoch, trotzdem unter türkischer Herrschaft in Griechenland, bald mehr, bald weniger, eine tatsächliche Herrschaft aufzurichten, die von der Zentrale, wenn auch nicht geradezu gebilligt, so doch meist geduldet wurde. + Diese Verhältnisse änderten sich erst nach 1688, als sich die Türken davon Rechenschaft gaben, dass mit dem Eindringen der Venezianer unter Morosini, die Albaner sich mit ~~ihnen~~^{diesen}, auch an der Seite einiger griechischen Bergstämme, gegen die Türken eingesetzt hatten. Das war übrigens nichts Neues, denn auch vordem und später haben die orthodoxen Albaner Griechenlands oft als Söldner im venezianischen und neapolitanischen Heer gedient. ++ Wohl bestand besonders in diesem Fall der türkische Vorwurf zu Recht; trotzdem hätten die Türken diese Intrige im eigenen Interesse besser übersehen. Auch blieben die Albaner in Griechenland zunächst weiter Herren der Lage, selbst nach Abzug der Venezianer, 1718.

438)a)

+ Bibliothek Fatih, Abteilung Ali Emiri "Aufstand
in Morea," N° 677-Istanbul-

G. Lambrinidhis: I katevasin ton Alvanon stin Eladha-
-Athen-1864- Prof. Krestopoulos: Chronologie Albanaise-
-Athen-1936.-

++ Über die albanischen Stratioten, siehe:

- Sathas: Documents - - - de la Grèce au
Moyen-Âge - besond. in B. VII - IX
"über die Stratioten -

G. Valentini: La migrazione stradiotica
nell'onomatistica e toponomatistica
Albanese (in Rivista d'Albania)
anno II. (1941) pag. 226 -

G. Valentini: Il diritto della comunità nella
tradizione giuridica Albanese
Firenze - 1956 - Seite 236 - 367

Nun aber trat langsam ein neues Moment in Erscheinung: das religiöse, das sich im Laufe des nächsten Jahrhunderts gegenüber der völkischen Zusammenhänge mehr und mehr durchsetzte.

Bisher war dies völlig anders gewesen. Oft hatte sogar im türkischen Heere ein mohamedanischer Sipahi christliche Soldaten angeführt, oder ein christlicher mohamedanische; oft kämpften orthodoxe und mohamedanische Albaner Seite an Seite. Neima sagt in seiner Geschichte, dass anlässlich der Belagerung von Kandia venezianische Soldaten albanischen Blutes, wenn sie mit albanischen Soldaten mohamedanischen Glaubens zusammentrafen, die bei den Türken dienten, sich gegenseitig "paqe,paqe" (Friede,Friede) zuriefen, + sich plötzlich am Rand eines Laufgrabens niedersetzten und freundschaftlich miteinander plauderten. Von jetzt ab wurde dies durch den verhängnisvollen Einfluss der orthodoxen Geistlichkeit langsam anders. Auch der Einfluss der russischen Propaganda Peter des Grossen, der sich allen Orthodoxen gegenüber die

+

Geschichte des Neima: IV.B. Seite 313 -

./.

Beschützerrolle anmasste, darf nicht unterschätzt werden. Peter bezeichnete sich geradezu nicht nur als Zar von Russland, sondern auch als griechischer Kaiser.

So kam es, dass die orthodoxen Albaner im mohamedanischen Albaner mehr und mehr nicht länger den Freund und Volksgenossen, sondern den Feind, sahen; dem albanischen Orthodoxen wurde dagegen der griechische Orthodoxe nach und nach der Freund und Bruder. Es ist spannend, aber traurig, zu beobachten, wie dieser verhängnisvolle Wandel vor sich ging.

Bis zu dieser Zeit hatte Venedig, hatten die Malteseritter und das Kaiserreich lokale Propaganda für eigene Zwecke betrieben, jetzt begannen sie aus der Bereitschaft der albanischen wie griechischen Christen Nutzen zu ziehen, wofür sie nur geringe materielle Vorteile zu bieten brauchten. Die orthodoxen Russen hatten, wie gesagt, mit der religiösen Propaganda begonnen und solcher Wendung vorgearbeitet.

1765 erschien ein des Türkischen, Arabischen und Persischen kundiger Moskowit, ein Zarenagent, der sich Hadji Murad nennen liess, ohne Moslim zu sein. Er landete in der Mania und bereiste ganz Morea und Griechenland, um unter den Christen den Aufstand vorzubereiten.

Zu spät bemerkten die führenden türkischen Beamten sein verderbliches Treiben.

Die Frucht dieser Propaganda reifte, als Alexi Orlow, der Günstling Katharinas, beschloss, unter Kommando des Engländers Admiral Elphinston, eine russische Flotte in die Aegaeis zu entsenden. Die Pläne Orlows waren weitgehend, er wollte alle Orthodoxen des Osmanenreiches zu Helfern der russischen Sache gewinnen; freilich erwiesen sich seine Kräfte als nicht ausreichend, um sein Ziel unmittelbar zu erreichen; den Russen fehlten sowohl die technischen Kenntnisse, als auch die Erfahrungen, um Land und Leute der Türkei sofort entscheidend zu beeinflussen.

Ein Teil der russischen Flotte wurde im Winter 1769 zwischen Cerigo und Elephos durch Sturm zerstört, ein Rest von 5 oder 6 Schiffen floh in den Hafen von Mania, Februar 1769.

Die Bevölkerung von Morea, die von diesem Unfall *und glaubte die Russen seien ihr zu Hilfe gekommen* nichts wusste, erhob sich zu früh; sie stürmte die albanisch-mohamedanischen Dörfer in Griechenland und machte nieder, wen sie zu fassen bekam. Auch die unter venezianischer Herrschaft stehenden jonischen Inseln sandten Kontingente auf das Festland, um den griechischen Glaubensgenossen zu Hilfe zu eilen. Während diese Expedition statt hatte, liess Hassan agà, der Woiwode von Gastona (gegenüber Zanta), der türkischen Regierung wissen, durch seine Tüchtigkeit sei alles Üble vermieden worden, denn er verkannte die Gefährlichkeit jener Landung völlig. Gross war der allgemeine Wirrwarr, den die Schwierigkeit der Nachrichtenübermittlung noch begünstigte, so konnte es geschehen, dass der genannte Woiwode-übrigens ein Albaner, dem in Tripolitz weilenden

Wali von Morea schrieb, die schlimmen Nachrichten würden von der Bewohnerschaft nur darum verbreitet, damit sie den für den russischen Feldzug angeforderten Schiffszwieback nicht zu liefern brauche. Als der Wali diesen Brief erhielt, war in ganz Morea schon der Aufstand ausgebrochen. Konstantinopel allerdings fand gegen dies Übel zunächst kein anderes Mittel, als den Patriarchen von Konstantinopel zu ergreifen und einige seiner Bischöfe aufzuhängen.

Unterdessen eroberten die von Zante gelandeten Griechen die Stadt Gastona, raubten sie aus und töteten all jene mohamedanischen Bewohner, die sich nicht hatten nach Patras retten können.

Dieser Vorgang brachte die Einwohner von Patras in solche Erregung, dass sie ihre eigene Verteidigung vorbereitete. Bald darauf wurden tatsächlich Stadt und Burg Patras samt ihrer fast ausschliesslich mohamedanischen Einwohnerschaft von den Aufstän-

dischen umzingelt, doch entsetzten sie 300 Albaner unter Führung des Bulukbaschi Arnaut Mustapha

Koritschani und vertrieben die Angreifer. (1183/1771).

gewählt, denn aus den vielen kleinen Ereignissen dieser Zeit haben wir dieses Beispiel gewählt, denn aus ihm sieht man wie sich die vielen kleinen Rinnsale sammeln ^{zu} in diesen

zu bilden
Tagen langsam den gewaltigen Strom, der schliesslich die Türken aus Griechenland fortschwemmen sollte.

Bei Beginn der Feindseligkeiten zwischen Griechen und Türken - dies sei ausdrücklich festgestellt - hielten sich die Albaner vorerst neutral, wenn sie nicht selbst angegriffen wurden.

Zusammenstösse wie vor Patras, ereigneten sich freilich häufig genug, beispielsweise in Kiparisja (Arkadien), in der Mania, in der Karijatena, in Kalarita, in Koron, in Meton und in Navarin, wo die russische Flotte offen die Aufständischen unterstützte.

Durch diesen wiederholten lokalen Aufruhr war allgemach die gesamte Bevölkerung Griechenlands in

Bewegung gekommen; die Mohamedaner insoweit sie am Leben geblieben waren, hauptsächlich Türken und griechische Moslim, flohen gen Tripolice (das die Türken Trabulus nannten) also der Hauptstadt zu.

Ein Zwischenfall ist besonders bezeichnend: Mistra fiel in die Hand der Aufständischen nach einem Einvernehmen mit den Belagerern (1772). In der Stadt befanden sich jedoch 150 waffenfähige Albaner, und zwar teils Moslim, teils Christen; sie erkannten das Einvernehmen nicht an: "wir werden uns unseren Knechten nicht ergeben und die Waffen nicht ausliefern", sagten sie, brachen durch den Ring der Belagerer und erreichten Tripolice.

Endlich raffte sich die Konstantinopeler Zentralbehörde zur Tat auf und sandte ein Heer unter Kommando des Ex-Grossvezir Muchsinsade Mehmed Pascha, mit Auftrag, die Ordnung wieder herzustellen.

Inzwischen verteidigte sich Tripolice, wo sich alle

Mohamedaner zusammengeschart hatten, auf Leben und Tod gegen wenige Russen und etwa 20 000 aufständische Griechen. Weil die Belagerer sich wegen Verproviantierungsschwierigkeiten über die Gegend zerstreuen mussten, (aber auch durch heldenhafte Ausfälle, erzielten sie Belagerten wachsende Vorteile,) ja es gelang ihnen schliesslich die Belagerer zu vertreiben.

Auch die im Lande verstreuten Türken und Albaner blieben nicht müßig, sie überfielen unter anderen Örtlichkeiten Gastona, das sie zurückeroberten, auch Vestica und Kalavrita.

Die Mehrheit der Albaner hatte sich dem Kommando des Bulukbaschi Papula, ^{kurz vorher zum Islam übergetretenen} einen Christen, unterstellt.

Auch Muchsinsade Mehmed Pascha gelang es fast 100 000 ? freiwillige albanische Mohamedaner und Christen um sich zu sammeln; mit diesen Truppen rückte er nach Morea und entsetzte fast alle Städte, die sich noch gegen die griechischen Aufständischen

hielten; "er tötete 1000 Russen und etliche tausend Aufständische."

Somit hatten die Türken auch Dank der Tapferkeit der Albaner, auf dem griechischen Festlande gesiegt, wurden aber durch die russische Flotte bei Lepanto (1769) und Tscheschme (1770) und durch das russische Heer am Pruth vernichtend geschlagen, so dass sie sich 1774 zum Frieden von Kainardische bequemen mussten.

Bezeichnend für die schier unglaubliche Unwissenheit der Türken ist, dass Konstantinopel einige Wochen vor den Seetreffen vor Lepanto vom drohenden Ausfall der russischen Flotte in die Aegaeis zwar benachrichtigt worden war, der Warnung aber kein Gewicht beimass, "da die Pforte die Ansicht vertrat, die Russen hätten überhaupt keine Flotte." Als dann aber der Grossadmiral Huessameddin Pascha mit dieser Flotte zusammensties und bei Tscheschme eine verheerende Niederlage erlitt, liess die Zentrale den venezianischen

hielten; "er tötete 1000 Russen und etliche tausend Aufständische."

Somit hatten die Turken auch Dank der Tapferkeit der Albaner, auf dem griechischen Festlande gesiegt, wurden aber durch die russische Flotte bei Lepanto (1769) und Tscheschme (1770) und durch das russische Heer am Pruth vernichtend geschlagen, so dass sie sich 1774 zum Frieden von Kainardische bequemen mussten.

Bezeichnend für die schier unglaubliche Unwissenheit der Turken ist, dass Konstantinopel einige Wochen vor den Seetreffen vor Lepanto vom drohenden Ausfall der russischen Flotte in die Aegaeis zwar benachrichtigt worden war, der Warnung aber kein Gewicht beimass, "da die Pforte die Ansicht vertrat, die Russen hätten überhaupt keine Flotte." Als dann aber der Grossadmiral Huessameddin Pascha mit dieser Flotte zusammensties und bei Tscheschme eine verheerende Niederlage erlitt, liess die Zentrale den venezianischen

Gesandten auf die hohe Pforte berufen und dort verprügeln "weil sie sich einbildeten, die Russenflotte könne nur durch die Adria gekommen sein (auf Türkisch: der Golf von Venedig) und demnach hätten die Venezianer sie sehen müssen und, da im Frieden mit der Türkei, die Pflicht gehabt, sie zu benachrichtigen."

Um die Ereignisse in Griechenland richtig einzuschätzen, sind die Verhältnisse zu bedenken, die sie, abgesehen von der russischen Propaganda, veranlasst hatten.

Die für die Türkei verhängnisvollen Bedingungen des Friedensvertrages von Kainardsche hatten den Russen das Recht zuerkannt, sich der orthodoxen Untertanen des Osmanenreiches anzunehmen, womit die Einmischung in die inneren Verhältnisse der Türkei sanktioniert wurde. Fortan war demnach eine russische Einflussnahme nicht länger auszuschalten.

Eine der ersten Forderungen Russlands war, alle die orthodoxen Griechen bedrängenden Elemente (also./.

die Albaner) aus Griechenland zu entfernen.

Es handelte sich weniger um die in türkischer Zeit eingesickerten mohamedanischen Albaner, die sich übrigens hatten anwerben lassen, als Muchsinade Mehmed Pascha unter die Fahnen rief, auch nicht um die etwa 150 000 Türken, die seit der türkischen Eroberung in Griechenland ansässig geworden waren, sondern um die orthodoxen Albaner, die seit byzantinischen Tagen im Lande, sich weder durch die russische Propaganda hatten gewinnen lassen, noch durch die Umtriebe des Patriarchates, und immer noch ihre Stellung als Herren in Griechenland wahrten.

Sie bildeten fast ein Drittel der damaligen Bevölkerung Griechenlands. Wie wir früher schilderten, waren diese Albaner nach 1250 als Eroberer bis Morea vorgedrungen. Schon vor der türkischen Herrschaft war ihre Besitzergreifung auf doppelte Weise erfolgt: die in das griechische Gebiet einge-

drungene Albanerschar griff ein Dorf und seine Umgebung an. Weil die spärlichen waffenfähigen Dorfbewohner sich der kompakten Albanerschar nicht zu erwehren vermochte, liessen sich diese Griechen auf Verhandlungen ein. Diese Verhandlungen führten so recht erst zu ihrem Verhängnis, denn sie endeten regelmässig damit, dass die Albaner Dorf und Bevölkerung "unter ihren Schutz nahmen"--"ju bëheschin këmborë, d.h. sie wurden ihnen "zur Glocke", zum Leitker, jenem Tier der Glocke, das im albanischen Gewohnheitsrecht solch grosse Rolle spielt und unantastbar ist.

Ausserdem legten die Albaner dem Dorfe Kriegssteuer auf, eine Abgabe, meist in Naturalien, die jedes Jahr zu bezahlen war. Konnte sie nicht bezahlt werden, wurde sie "verwandelt". War beispielsweise ein Schäffel Mais ausbedungen gewesen und nicht abgeliefert worden, war im zweiten Jahr, neben dem neufälligen Schäffel Mais, ein Schäffel Korn zu geben, wurde auch das Korn nicht geliefert, wurde im kommenden Jahr

das Korn zur Kuh, kurz, das traurige Ende war fast in jedem Falle, dass das Dorf ein Drittel seines Ertrages schuldig wurde, womit die Albaner zum Herrn über das Dorf wurden. Da ~~überdies~~ das Dorf für jeden seiner Bewohner haftete, ging dieser Prozess ziemlich rasch vor sich. Auch in den durch die byzantinischen Kaiser den Albanern zur Beschwichtigung zugesprochenen Gegenden in Beotien und um Korona, war der Vorgang ganz ähnlich. Das System hiess bei den Albanern "selem" und bei den Türken "murabe-adxhilik".

Sobald die türkische Administration völlig eingerichtet war, also um 1500, änderte sich an den Verhältnissen wenig, wenn auch eine gewaltsame Einwanderung nun nicht länger möglich war. In türkischer Zeit macht sich hingegen noch ein weiterer "Übergriff" geltend. Um die Einkünfte der Provinz müheloser in die Hand zu bekommen, verpachtete der türkische Statthalter, oder auch die türkische

Andros und Salamis. Mit Seehandel und Piratentum erschlossen sie sich abermals eine Quelle des Reichtums.

Wenn auch diese Albaner innerhalb ihres häuslichen und gesellschaftlichen Lebens unbedingt an ihren überkommenen Sitten, ihrem Gewohnheitsrecht, ihrer kriegerischen Betätigung festhielten, so passten sie sich doch andererseits ihrer jeweiligen Umwelt, also zuerst den byzantinischen Regierungsbestimmungen, dann jenen der achaischen Fürsten und zuletzt den türkischen Gepflogenheiten, geschmeidig und mit grossem Geschick an, weshalb schliesslich - und zur jetzt zu schildernden Zeit - sich ganz Griechenland eigentlich in albanischer Hand befand.

Dass sich nunmehr die türkische Regierung den russischen Forderungen fügen musste, entsprach vollkommen der politischen und militärischen Lage jener Zeit, vielleicht auch den Bedingungen des Friedensvertrages, wohl auch dem Gebot der

Menschlichkeit gegenüber den unterdrückten Griechen- und sicher den Interessen dieser Griechen und der Russen. Begreiflich ist auch, dass die in Europa herangebildeten Griechen die russischen Wünsche unterstützten - vom türkischen Standpunkte aber, in Hinsicht auf Zukunft und Wohl des osmanischen Reiches, war diese Willfährigkeit gegenüber der russischen Forderung nicht nur ein politischer Fehler, sondern vor allem eine masslose Dummheit. Denn die nunmehr von allen Seiten angegriffenen Albaner (die orthodoxen), die, plötzlich jeder Stütze bar, sozusagen vogelfrei geworden waren, flohen zwar zum kleineren Teil ausser Landes, zum grösseren Teil aber schlossen sie sich, um sich zu retten, und zum Untergang der Türken, der griechischen Freiheitsbewegung und der Propaganda des Patriarchates und dessen Bestrebungen an.

Zunächst allerdings wehrten sie sich nicht selten bis aufs Messer gegen Massnahmen, die ihnen als Unrecht, ja als Ungeheuerlichkeit erschienen. Im Jahre 1778 wurde der für die Niederwerfung eines

Aufstandes schon oft mit Erfolg verwendete Grossadmiral Gazi Hassan Pascha, zum ausserordentlichen Statthalter von Griechenland ernannt. Er landete in Nauplia, begab sich jedoch kurz darauf nach Tripolicea, um von dort aus die Befehle der Hohen Pforte: Ausweisung der Albaner, Beruhigung des Landes und Preisgabe des beruhigten Landes an die Griechen, durchzuführen.

Höchst merkwürdig und schwerverständlich ist, dass der Pascha bei dieser Gelegenheit seine Tatkraft zunächst an den (an der Streitfrage völlig fernstehenden) mohamedanischen Albanern erprobte, die in diese Verwicklung doch viel besser überhaupt nicht verstrickt worden wären, da sie an der Landnahme in Griechenland ^w ^{er} st ^{ar} ^{ke} ⁿ ^{ig} ^b ^e ^t ^e ⁱ ^l ^l ⁱ ^g ^t ^w ^a ^r ^e ⁿ [.] Auch sie wehrten sich nun wie ihre orthodoxen Volksgenossen gegen die Türken und Griechen, wobei sie sich für den guten Ausgang ihres Widerstandes auf ihre grosse Zahl verliessen.

Gazi Hassan Pascha war ein tapferer und tüchtiger Mann, aber sein Vorgehen in Griechenland - so sagen die

Turken selbst + - widersprach jener Weisheit, die vor ihm Muhsinsade Mehmed Pascha in so reichem Masse bewiesen hatte, als er sich auf die Treue der Albaner stützte.

Verfolgt durch die Turken und die übermütig gewordenen Griechen, wussten schliesslich die Albaner keinen anderen Ausweg mehr, als sich an allen Fronten mit der Waffe zu verteidigen. So kam es, dass nach wenigen Monaten die Schlüsselstellungen nicht nur der Administration sondern auch der Landesverteidigung in Griechen zugefallen waren, denn die Turken mit ihren mehr oder weniger organisierten Truppen und die Griechen, die von Franken, wie Russen in jeder Hinsicht ausgerüstet wurden, zeigten sich den Albanern überlegen. Die Turken trieben die Torheit so weit, den Isthmus von Korinth den Griechen zu überantworten, so dass den Albanern aus Albanien und aus Attika und Boetien die Möglichkeit genommen wurde, ihren Volksgenossen Hilfe zu bringen und sich mit ihnen zu vereinigen. ./.

+ Stillejman Kültische: Osmanli Tarihinde Arnautluk -
- Izmir - 1944. ./.

457)

Es erscheint heute völlig unverständlich, dass die Verantwortlichen in Konstantinopel die wahre Lage in keiner Weise überblickten und blindlings in die Falle der Russen und Griechen liefen, wobei das Patriarchat mit allen Mitteln schürte.

Das entscheidende Ereignis im Verlauf dieser traurigen Kämpfe ist der Zusammenprall der türkischen Kräfte mit den Albanern um Tripolitza, im Juni 1779.

Wer von den Albanern aus dieser Niederlage entkommen konnte, floh Hals über Kopf und schiffte sich ein nach Italien, oder irrte in den Bergen Moreas herum. (91) ~~Abnet~~

Dachevdet Pascha beschreibt die damaligen Ereignisse in Morea der Albaner und ihre Auswanderung im ersten Band seines Geschichtswerkes, Seite 193/95 wie folgt:
"----- Die Unruhen, die in Morea durch die Übergriffe der albanischen Räuber ./.

verursacht worden waren, hatten in diesen Tagen (Ende April 1779/1193) die Besorgnis der führenden Stellen in Konstantinopel so sehr erregt, dass man sich zur Ergreifung energischer Massnahmen entschliessen musste. ----- Die Regelung der inneren Angelegenheiten der Untertanen (der Raja) in Morea war von jeher ihren Kotscha-Baschi (Ältesten) anvertraut gewesen. Durch ihre Vermittlung standen sie mit den osmanischen Behörden in Verbindung. Seit zwei Jahrhunderten hatten sich aber die Albaner mit der Behauptung, die griechischen Raja schützen zu wollen, in sie eingedrängt. In Wirklichkeit aber bedrängten sie die griechische Bevölkerung aufs schwerste, betrieben Wucher, den sie - Selem - nannten und waren schliesslich die Herren und Besitzer von ganz Morea geworden. Die Bedrückung hatte zur Folge, dass ein Teil der fleissigen Bewohner Moreas sich entschloss, das Land zu verlassen, oder die Arbeit aufzugeben. Dieser Umstand brachte es mit sich, dass auch die Staatseinkünfte verfielen; so dass die Behörden aus ihnen nicht einmal /./

die Ausgaben für die Erhaltung der Wachen und Söldner bestreiten konnten, die notwendig waren und den Staatsapparat aufrecht zu erhalten. Schon einige Male hatte man im Lauf der osmanischen Herrschaft versucht, diese albanischen Missetäter aus Griechenland zu verjagen. Nach jedem Zusammenstoss mit den türkischen Truppen, waren sie aber immer zahlreicher^{da} erschienen; so dass diese kleinen Kriege nur unnütze Menschen- und Geldopfer gekostet und keinen Erfolg gebracht hatten. Auch der Vali von Morea verfiel endlich den Launen dieser Gewalttäter, konnte sich nicht mehr gegen ihren Willen walten und war zum Spielzeug einiger Raubführer geworden. Die Hohe Pforte beauftragte darum den als - Bewältiger und Ordner der Unruhen - bekannt gewordenen Grossadmiral jener Zeit, Gazi Hasan Pascha, die unbotmässigen Albaner zur Besinnung zu bringen. Ihm wurden die bei der Flotte dienenden Marinesoldaten unterstellt, zu denen man noch 2000 Reiter beifügte. Am 26. April (1193-/1769) wurde er mit dem seiner Würde entsprechenden Pelzmantel in Gegenwart des Sultans bekleidet und machte sich daraufhin bereit,

nach Griechenland zu fahren.-----

----- Als er in Morea (Nauplia) landete, beseitigte er - in geschickter Weise - die Hädelsführer der Aufsässigen". (Als Anmerkung der Verfasser muss hier beigelegt werden, dass - diese geschickte Art und Weise - ein gemeiner Wortbruch gewesen ist.)

Nach seiner Landung in Nauplia berief nämlich der Pascha einige Führer der Albaner zu einer Besprechung auf die Burg, ergriff sie und hängte sie auf)". Auf dies hin rückte er mit seinen Truppen gegen Tripolitza, wo der Sitz des in Händen der Aufständischen albanischen Räuber gefallenen Vali Gjentsch Mehmet Pascha + war. Auf dem Wege dahin, zerstörte er ~~alle~~ (Kulen) Wehrtürme der Albaner, denen er begegnete und befahl den Albanern durch seine Vertrauensmänner: 1.) Unverzüglich nach Albanien zurückzuwandern; 2.) 15 Abgeordnete zu wählen, die diese Rück- ./

+ Er ist der Sohn Ibrahim Paschas aus Eub^o gewesen und wurde seiner Untüchtigkeit wegen ^{später} auf die Insel Tenedos verbannt.-

wanderung mit den Behörden besprechen sollten;

3.) Die Regelung der Geldangelegenheiten, die sie mit den Griechen hatten, den türkischen Gerichten und den Gerichtsdienern (Mubaschir) des -Soherié- anzuvertrauen. Die Albaner sammelten nun ihren grossen Altenrat - (Kuvend), der nach einigen Tagen den Antrag des Pascha ablehnte. Sie rückten daraufhin gegen Tripolitza und schlossen es ein. Gleich begannen die Kämpfe, die am ersten Tage für die Albaner siegreich ausgingen. Kurz darauf erschienen aber auf dem Kampffelde die von Gazi Hasan Pascha vorher schon gerufenen Griechen aus der Manja, unter der Führung ihres Bey. Zwischen zwei Feuern eingezwängt, erlitten nun die Albaner eine furchtbare Niederlage. 3000 der ihrigen fielen auf dem Schlachtfelde und mit ihren abgeschlagenen Köpfen wurde "zum abschreckenden Beispiel" eine Pyramide errichtet. Ein Teil der Albaner floh an die Küsten, schiffte sich eiligst ein, um in Sizilien und Kalabrien, wo schon früher (1718) viele der

ihrigen nach dem Rückzug der Venezianer aus Morea Zuflucht gefunden hatten, ihr nacktes Leben zu retten. Die übrigen Albaner, die in die Berge geflohen waren, mussten sich ergeben. Ihre Ansprüche von den Griechen, wurden kurz, ein für allemal mit 120 000 Piaster beglichen. Sie wurden andererseits gezwungen, eine mit den Unterschriften ihrer Führer versehene Erklärung zu liefern, mit der sie sich verpflichteten: 1.) langsam nach Albanien zurückzuwandern; 2.) Ein Bussgeld von 750.000 Piaster zu zahlen, falls auch nur ein Albaner aus Nordgriechenland oder Albanien ihnen zu Hilfe kommen sollte. Die Griechen verpflichteten sich andererseits, 150 000 Piaster Bussgeld zu zahlen, wenn sie sich nicht in Zukunft mit den Waffen der Albaner erwehren sollten.-----

Hasan Pascha erhielt zur Belohnung für diesen Sieg das Wilajet Morea-----" das ja seit jeher als Lehen der Marine unterstand"-----

~~457 f)~~

--- Die folgenden Ereignisse haben natürlich die Rückwanderung der Albaner vereitelt und sie sind zum Unheil der Türken in Griechenland geblieben und haben an der "Befreiung des griechischen Volkes" in aufopferungsvoller, aber auch dummer Weise hervorragend teilgenommen.-

Es ist wahrlich nicht erstaunlich, dass in der Tradition der Italo-Albaner heute noch die Erinnerung an jenen Tag des Unheils lebendig ist, und der Hass gegen Türken und Griechen immer noch fortbesteht, +

Jedenfalls haben die Ereignisse in Griechenland das Treueverhältnis, das so lange die Albaner unbedingt der türkischen Regierung verband, in mancher albanischen Gegend unheilbar erschüttert.

Die Ereignisse dieser Zeit, die mehr oder weniger das gesamte albanische Volk betrafen, machen deutlich genug - auch wenn wir nicht alle Einzelheiten und in jeder albanischen Gegend schildern, wie sehr überall im albanischen Raume die türkische Administration alsbald./.

+ In seinem Geschichtswerk: "Ereignisse im türkischen Reich" scheint Ahmet Djevdet Pascha, sonst ein besonders gemässigter und folgerichtiger Historiker, die Tragweite dieser Geschehnisse so wenig überblickt zu haben, dass er sie leichtthin als Folge der von den Albanern betriebenen Zinswirtschaft abtut und das Vorgehen der türkischen Regierung billigt. Uns hingegen drängt sich die Wahrheit des alten Spruches auf, dass Gott den mit Blindheit schlägt, den er verderben will.-

./.

ins Wanken geriet. Die ungeheuren Verluste auf den Schlachtfeldern, die Auswanderung aus Griechenland, die Aufsaugung eines bedeutenden Volksteiles- des orthodoxen- durch eine andere- die griechische-Nation, kann von einem kleinen Volke unmöglich ohne nachhaltige verhängnisvolle Folgen erlitten werden.

Die erste Wirkung war, wie gesagt, die Erschütterung des Vertrauens zur Zentrale Konstantinopel. Auch die Spaltung zwischen Mohamedanern und Orthodoxen wurde zu einem wirklichen Verhängnis, denn sie ging fortan wie ein Riss durch die gesamte Nation.

Der Zerfall der zentralen Administration, der mit jedem Tage deutlicher in Erscheinung trat, brachte auch mit sich, dass sowohl die Grossen, die seit Jahrhunderten Träger des Staatsgedankens gewesen waren, als auch die Inhaber der kleineren Lehen (die Zaim, die Sipahi) und auch die halbunabhängigen Bergstämme mit ihren Erbhäuptlingen, nach den unglücklichen Kriegen gegen Kaiser - und Zarenreich und den ./.

Kämpfen un Griechenland, dabei im Angesichte der Unordnung und wachsenden Willkür un Konstantinopel, plötzlich stutzig wurden und sich fragten, wohin die Entwicklung führte. Sie kamen zur Überzeugung, dass sie fortan für sich selbst zu sorgen hätten, dass sie sich gesicherten Reichtum schaffen mussten, unabhängig vom Sultan und seiner Gnade.

Solche Überlegungen mussten zwangsläufig zur Auflösung der bisherigen Ordnung führen. Schon seit etwa 1700 hatte sich dieser Wandel vorbereitet, wenn auch, wie ja auch sonst fast überall, noch in Europa, eine eigentlichenationale Bewegung fehlte.

Die erste Kundgebung der neuen Einstellung ging von den Familien aus, die seit vielen Generationen als Sandschakbey eingesetzt, nun beschlossen, Grund zu legen für eine solche Stellung in ihrem Bereich, die ihnen ermöglichte, sich auch gegen Willen und Huld der Zentrale zu behaupten. Die Funktion der Sandschakbeys; wie sie bisher gewesen, schilderten wir früher,

wir möchten hier nochmals an die dort angeführten Worte des türkischen Historikers Ahmed Djebet Pascha erinnern, die klar ausdrückten, dass sich einige Geschlechter in Albanien, zwar nicht de jure, aber de facto, fast erbliche kleine Herrschaften eingerichtet hatten. Wir können ihm nur beistimmen und betonen, dass um 1700 tatsächlich dort, wo schon unter den Byzantinern und Serben, unter den vortürkischen albanischen Herren, Herrschaften bestanden, sich sozusagen durch die Tradition des Raumes abermals Herrschaften herausgebildet hatten, unter jenen Sandschakbeysippen, die durch besondere Leistungen ihre Stellung begründeten und auch erhielten. So hatten sich im ursprünglichen Gebiete des Despotates von Janina die Familie der Asllanpaschalli - Sqifter (Libohova) eine Herrschaft aufgerichtet; im Gebiete der Muzhaka und Ananiti, nämlich Valona und Berat, die Vlora, in Elbasan die Bitschaku, ^(Bitschaktschi) in Skodra, also im Gebiete der Balscha, die Buschati und in Ochrida-Dibra sozusagen in der Machtsphäre der Gropa die

^{sch}
 Hodj-^{oll}li; sie alle gerieten zwischen 1700 und 1800
 in Konflikt mit der Pforte, indes die Dosti-Salimaj,
 oder die Koka, in Delvino, die Gjinolli und Kotscha-
 ragib, im Westkosovo, die Tauschani in Elbasan; ~~und~~ die
 Begolli in Westkosovo, ^{und Kruezi} (die Kruezi) sich im allgemeinen
 ruhig verhielten, wenn auch unter den Mitgliedern die-
 ser Familien einige "zum abschreckenden Beispiel anderer
 doch den Kopf verloren. Es versteht sich, dass dieser
 neue Konflikt nur jene Sandschakbeyfamilien betref-
 fen konnte, deren Gebiet im albanischen Raum gelegen
 war; nicht aber jene albanischen Sippen, die meist
 ausserhalb der Grenzen der Heimat, wie etwa die Vrlaci,
^{die Gaho-} ~~oder~~ ^{Vila oder} Frascheri, Plasa Sandschakbey gewesen waren, denn
 ihnen fehlte die Voraussetzung für einen Widerstand
 gegen die Zentralbehörde; nämlich die bodenständige
 Einflussnahme in ihren Gebieten.

.

10. Kapitel

. . .

Die Zeit des Verfalls der Zentralgewalt.

.

Der Erste, der sich unter den albanischen Stadthaltern gegen die Zentralgewalt in ausdrücklicher Empörung erhob, war Kara Mahmut Pascha Buschati. + Schon sein Vater, Güzi Mehmed Pascha, hatte sich über Befehle der Pforte hinweggesetzt und war der Hinrichtung nur durch seinen frühzeitigen Tod entronnen; aber 1765, konnte sich die Zentralgewalt noch gegen ihn und seinesgleichen behaupten. Sein Nachfolger und jüngerer Sohn, Kara Mahmut, trat in die Fusstapfen des Vaters; während aber Mehmet Buschati, in den russischen Feldzug von ;/.

+ - Die folgenden Einzelheiten sind den Geschichtswerken:

- 1.) Chronik des Vasif efendi - türki.-Istanbul-
- 2.) Ahmed Dschevdet Pascha: Ereignisse des osmanischen Reiches - Istanbul- IV. Kapitel III.B.S.384-393-
- 3.) Don Ndoc Nikaj: Historia e Shqipise - Schkodra-1917 -
und
- 4.) der Ortsüberlieferung - entnommen.

./.

1769 beordert, dem Befehl nicht in gewünschtem Masse Folge leistete, hat dieser Sohn sogar auf eigene Faust kriegerische Unternehmen durchgeführt. Ohne sich mit Konstantinopel zu verständigen, griff er die venezianischen Besitzungen in Süddalmatien an (1780), kurz darauf warf er sich auf das Gebiet des Wali von Bosnien und zwar auf jenen nördlichen Teil von Montenegro, der unbestreitbar zu Bosnien gehörte (während Südmontenegro seinem Sandschak Schkodra zustand), um auch den nördlichen Teil seinem Sandschak einzuverleiben, führte also Krieg, als sei er ein selbständiger Fürst.

Die Regierung in Konstantinopel rief ihn zur Ordnung. Indes gleichsam als Antwort auf diese Ermahnung, griff nunmehr Kara Mahmut Tirana, Elbasan, Kortscha und Ochrida an. Dies veranlasste den Sultan zur Drohung, er werde geächtet, wenn er auf diesem Wege weiterfahre.

Trotzdem liess der Sultan der Drohung nicht die Tat folgen, weil, wie es scheint, Gazi Hassan, der Grossadmiral, den wir aus den griechischen Kämpfen kennen, sich für Kara Mahmut verwendete, worauf dieser 1784 Besserung

versprach.

Aber schon 1785 griff Kara Mahmut Kaimak bey Bonoti von Peqjin in dessen Burg Peqjin an und rückte im gleichen Jahre auch gegen Berat, wo er mit den Haustruppen des Sandschakbey von Valona und Derbendat Nazir (Oberaufseher der Rumelischen Pässe und Strassen), Kurt Ahmed Pascha Ngurza, zusammenstiess, (dem Schwager des verstorbenen Ismail Pascha Vlora-Veljabishti), desselben, dessen Mächtung und Tod wir früher schilderten. Die Truppen Kara Mahmuts wurden aber am Schkumbi geschlagen. Unterdessen wühlte ein familiärer Zwischenfall, nämlich ein Streit mit seinem Bruder Ibrahim Pascha, Kara Mahmuts Unternehmungslust etwas ab. Ibrahim war nach Konstantinopel geflohen und liess Kara Mahmut durch den Sohn des dritten Bruders, Mehmed Pascha, bei der Pforte verklagen; die Pforte setzte daraufhin Kara Mahmut an und erklärte ihn des Vezirtitels verlustig, 1786.

Kara Mahmut Pascha, der sich ausserhalb Schkodras befand, kehrte sofort zurück und warf sich auf seine Gegner innerhalb des Sandschak, die er auch unterwarf.

Nun brach aber noch im ~~1724~~ ¹⁷²⁷ Jahre ⁽abermals der Krieg
aus gegen Russland, so dass der mit der Bestrafung
Kara Mahmuts betraute Bejlerbey von Rumelien nicht
mehr gegen Schkodra ziehen konnte.

Darum entschloss sich die Pforte den Sohn des Burgvogts
von Kruja, Mustafa bey Toptani, + der sich im Lande
eine angesehene Stellung und viel Anhang geschaffen
hatte, auch ein persönlicher Feind Kara Mahmuts war,
mit dessen Unterwerfung zu beauftragen. -----

Mustafa bey (später Pascha) war der 2. Sohn des Burgvogts
von Kruja Adem Aga. Sein Vater Ibrahim Aga sowie sein Grossvater
Ali bey, waren nacheinander Burgvögte von Kruja gewe-
sen. Die Familie stammt aus dem Dorfe Rahica in der
Tschermenika. Um 1650 scheint der erste bekannte Spross
des Hauses Ali Bey ins Artilleriekorps; (Toptschi) in
Konstantinopel eingetreten zu sein. Er machte sich ./.

+ Über die Toptani siehe:

- a) Die Geschichte des Schanzade M. Atabillah efendi -
- b) Ahmet Dschevdet Pascha: Ereignisse im osmanischen Reich -
- c) De Grand: Souvenir de la Haute Albanie -
- d) G.v.Hahn: Albanische Studien -
- e) Müfid bey Libohova: Tepedelenli Ali Pascha -

./.

durch seine Tüchtigkeit bald einen guten Ruf, und wurde darum auch als Müteselim eines, nicht näher zu bestimmenden Paschas, in Rumelien ? verwendet. Zuletzt aber zum Dizdar (Burgvogt) von Kruja ernannt 1688 ? Seine Söhne und Enkel verschafften sich, dank ihrer Stellung, Ansehen und einen gewissen Wohlstand. Sie errichteten sich (1111-/1699) in der Burg von Kruja einen für die damaligen Verhältnisse sehr ansehnlichen Palast, der heute noch steht. Die Söhne Adem Agas waren Kapllan Pascha und Mustafa Pascha. Die spätere Macht der Toptani in Mittelalbanien hat Kapllan Pascha begründet, besonders durch die Vermählung seiner 5 Söhne mit den 5 Töchtern des Ahmet bey Tirana-Barkaj- der keine männlichen Nachkommen hinterliess. Ahmet bey war einer der begütertsten Leute Albaniens, Nachkomme des Sülejman Pascha Barkaj aus Mulleti, der um 1600 sich im Dorfe Tirana niederliess und es zu einer Stadt ausbaute. Hier möge bemerkt werden, dass die

über die Begründung und Benennung von Tirana allgemein

./.

verbreitete und von vielen Reisebeschreibungen übernommenen Volkslegende, "Ahmet Pascha habe die Stadt in Erinnerung eines siegreichen Feldzuges in Persien "Tehran- dann Tiran" benannt, einfach ein Phantasiegebilde ist. Der Name der Stadt "Tirana" ist schon im frühesten Mittelalter zwei Ortschaften in dieser Gegend gegeben worden. "Tirana minor"(das heutige Tirana) und "Tirana major", einer nicht näher zu bestimmenden Ortschaft im Arzenthal. +

+ Siehe M. Barletins "Historia de vita et gestis Scanderbegi, Epirotarum principis, Roma, (1506-1508)

Mustapha bey Toptani, zweiter Sohn des Burgvogts von Kruja Adem Aga schickte sich zunächst an, die Parteigänger Kara Mahmuts im Sandschaj auszuschalten. Vor allem griff er dessen Schwiegervater, Ibrahim bey Altuni von Kavaja an, nahm ihn fest und zwang dessen Sohn Kahreman bey, in die Berge von Elbasan zu fliehen.

Der Krieg gegen Russland und das Kaiserreich (1787-1791) hatte inzwischen eine für die Türken bedrohliche Wendung genommen, weshalb der Kriegsrat in Konstantinopel, auf Antrag des Seraskiers der Front, Abdi Pascha, Kara Mahmut zu begnadigen empfahl, um ihn und sein erhebliches Kontingent auf dem Kriegsschauplatz nutzen zu können. Jedoch kam es nicht zu dieser Begnadigung, weil Sultan Abdul Hamid I. starb und Selim III. den Thron bestieg, was die einschlägigen Stellen verständlicherweise so sehr beschäftigte, dass Kara Mahmuts Angelegenheit in der Schwebe blieb.

Inzwischen sandten die Kaiserlichen einen Emissär nach Montenegro, um dort einen Aufstand zu veranlassen. Tat-

sächlich hatte diese Aktion den Erfolg, sowohl slawische als auch albanische Stämme zur Erhebung zu bringen.

Diese Auführer versammelten sich in Schpus in einem befestigten Lager. Sobald Kara Mahmut von dieser Erhebung erfuhr, rückte er, ohne die Pforte zu befragen, unverzüglich gegen Schpus und unterwarf die Aufständischen. Neben vielen anderen Köpfen sandte er auch den Kopf des die Auführer befehligen kaiserlichen Generals? nach Belgrad, mit einer Bittschrift, die durch Vermittlung des Oberkommandanten des türkischen Heeres Abdi Pascha dem Sultan übergeben werden sollte, seine eigene Begnadigung erflachte.

----- Der Text dieser Bittschrift, die wir etwas gekürzt in deutscher Übersetzung in den folgenden Zeilen wiedergeben, widerspiegelt den Geist Mahmut Paschas und die Sitten jener Zeit in einer klaren Weise: "-----

----- " Ihr ergebener Diener, der erblich die Gnaden des Sultans genossen hat, ist der Sohn und Enkel jener treuen Kämpfer des Reiches, die oft und oft im Felde und in der Verwaltung

tung sich glänzend bewährt und im Kampfe für die Ver-
 teidigung des Sultans und des Glaubens, ihr Leben ge-
 opfert haben.----- Auch ich habe dieses Beispiel meiner
 Vorgänger befolgt und mich stets den Anordnungen der
 Hohen Pforte und den Befehlen des erhabenen Kaisers
 untergeben, weil dies meine Vasallenpflicht war und
 meiner innersten Überzeugung entsprach.----- Kleinliche
 Neider und Verleumder haben meine oft gut gemeinten Ver-
 gehen aufgebauscht und so dargestellt, als ob sie der
 Ausdruck eines unbotmässigen Willens seien, was das
 Vertrauen meines Herrn und Gebieters mit gegenüber er-
 schüttert und endlich seinen Zorn gegen mich entfacht
 hat. Vertrauend auf den tiefen Sinn der heiligen Schrift
 die uns lehrt, dass der=Reuige reingewaschen ist von
 allen Sünden, als ob er nicht gesündigt hätte= erbitte
 ich von Ihnen (hier ist der Seraskjer Abdi Pascha ge-
 meint) vor den erhauchten Thron des Sultans diese mei-
 ne Erklärung unterbreiten zu wollen, // das ich heiligst
 verspreche und schwore, nie mehr die Befehle meines
 erhabenen Herrn nach meinem Gutachten auszudeuten, und
 niemehr ein Ihm ungefälliges Benehmen mir zuschulden
 ./

in Anatolien (nominel) auf ein Jahr anvertraut werden, aus dem sich ein Einkommen von 600 Goldbeuteln sichern liesse. Diese Summe soll ihm jedoch von der Hohen Pforte im Voraus ausgezahlt werden.----" (12 Schahan) 1203 | 178. und so geschah es.-----

Tatsächlich zehnete sich Kara Mahmut in solchem Masse aus, dass man ihn zum Kommandanten der Donaufront von Vidin bis zur Save erhob, wo er mit seinen erlesenen albanischen Truppen tiefe Einbrüche nach Ungarn bewerkstelligte. Der Friede von Sischtovo und die erwiesenen Dienste ermöglichten Kara Mahmut nach Schkodra zurückzukehren. Hier ~~angekommen~~, empfing er einen Abgesandten des Herzogs der Provence des Bruders Ludwig XVI. Unterdessen nämlich war die französische Revolution ausgebrochen, der König war abgesetzt ^{Murder} und dessen Brüder ^{waren} nach Deutschland geflohen. Der spätere König Ludwig XVIII. sandte den Grafen Dovitsch nach Schkodra, um bei Kara Mahmut die Entsendung albanischer Söldner für die Streitmacht der Königsbrüder in Koblenz anzuregen. Kara Mahmut versprach auch wirklich, seine

Leute an den Rhein zu entsenden.

Diese eigenmächtigen Beziehungen zu ausländischen Machthabern und andere nicht weniger autoritäre Massnahmen Kara Mahmuts, nahm Konstantinopel begreiflicherweise übel. Man beschloss, Kara Mahmuts neuerliche Absetzung (1207-/1792). Aber zwei Jahre später, (1209-/1794) wurde er, "weil es nicht der Mühe lohne, einen so tüchtigen Mann seines unbotmässigen Charakters wegen auszuschalten, und für die Dienste des Reiches zu verlieren", sowohl als Sandschakbey, wie als Vezir Neubestätigt.

Im Jahre (1211-/1796), empörten sich abermals die Stämme in Westmontenegro und rückten gegen Podgorica. In grosser Eile raffte Kara Mahmut eine Streitmacht zusammen, trieb die Aufständischen zu Paaren und schlug in der Umgebung Cetinjes sein Lager auf.

Eines Nachts jedoch wurde das Haus, wo er mit seinem Stabe und nur etwa 60 Mann Bedeckung wohnte, von den Rebellen überfallen und Kara Mahmut mit seiner ge-

santen Begleitung getötet.

In der Hauptkirche von Cetinje wird sein Haupt aufbewahrt, während sein Körper in Podgorica begraben liegt.

Es fällt auf, dass Kara Mahmut für seine Aufsassigkeit, die nicht grösser war, als die manch anderer gleichzeitigen Sandschakbey, so rauh angefasst worden ist. Der eigentliche Grund dieses Vorgehens ist auch wieder bezeichnend für die Auflösungserscheinungen im Reiche. Die Steuern "Dschizje" der orthodoxen Stämme in Süd-West-Montenegro, die durch seine Hände gingen, gehörten zur Apanage der Sultanin, ^{Esma} Schwester des Sultans Abul Hamid I. ~~Esma~~. Kara Mahmut, dessen Beamte diese Steuer einzutreiben hatten, gab den Ansprüchen der Sultanin keine Bedeutung, sondern verwandte die eingehenden Gelder zur Bezahlung der für ihn (und das Reich) kämpfenden katholischen Stämme, weil ihm die Niederwerfung der Slawen (wohl mit Recht) wichtiger erschien, als jene Apanage. Er wurde jedoch

angeklagt, Katholik geworden zu sein, natürlich war das nur eine Intrige der Palastkreise, die die Nichtabführung der Steuer erboste; diese Kamarilla befleisigte sich geradezu mit Eifer solche Verleumdung des zweifellos ausserordentlich tüchtigen Mannes in Umlauf zu bringen. In seiner Bittschrift, die wir oben erwähnten und in der er Begnadigung erfleht, sagt Kara Mahmut: "Diese Katholiken sind den Mohamedanern gleichgestellt, da sie Waffen tragen und berechtigt sind, für das Wohl des Reiches zu kämpfen, deshalb bin ich verpflichtet, sie zu schützen, "wogegen, so fährt er fort," die slawischen Orthodoxen der Reichsfeind sind. "Dies Schreiben beweist, dass der bedeutende Mann so wie auch später Ali Pascha Tepeleni, verstanden hatte, was die Turken, wie ihre gegenalbanische Aktion in Griechenland dartut, zu ihrem Unheil nie begriffen.

Hier mag ein Wort über Herkunft und Geschichte des Geschlechtes der Buschati, das über hundert Jahre in Schkodra regierte, angebracht sein.

Von den phantastischen Erfindungen der türkischen ./.

~~Der~~ ~~Waldwägen~~ und ausländischen Chronisten, die sie von den Dukagjin, oder gar einem sagenhaften montenegrinischen Fürsten Ivan Begovitsch (also Begolli) herleiten, sei abgesehen. Die Landestradi-tion, die uns der Wahrheit am nächsten scheint, berichtet, sie seien um 1630 aus dem Dorfe ~~Gojan~~ Gojan der Mirdita in das Dorf Buschati zugezogen. + Zum Islam übergetreten, hat sich die Familie recht schnell in der Gegend Ansehen und Macht verschafft.

Der erste bekannte Buschati (Kara Mahmuts Ahn vor 4 Geschlechtern) war Uemer bey, der um 1650 Sipahi des Dorfes ~~Gojan~~ ^{wurde}. Er gewann in diesem Dorf und in der Umgebung grossen Anhang.

-
- + Ihre ausführliche Geschichte schrieb albanisch:
 D.)doc Nikaj- Historia e Shqipnisë - Shkodër-1917-
 G.von Hahn: Albanische Studien - Jena, 1854-
 De Grand A.: Souvenirs de la Haute Albanie - Paris, 1901-
 Über die einzelnen Mitglieder dieses Hauses: Schem-seddin Sami bey: Kamus ul Alam - Istanbul- 6 B.
 Mehmet Wasif efendi: Chroniken vom Jahre 1787-
 Schkodra- Archiv der Franziskaner
 Müfid bey Libohova- Tepedelenli Ali Pascha: Seite 54/61:
 Istanbul, 1909-türk. ./.
 Mahmut Süreya Bey: Si d'ichilli Osmani - Istanbul

---Sein Sohn hiess Mahmet; konnte aber kaum die Stellung des Vaters aufrecht erhalten. Er ^{wieder} hinterliess zwei Söhne: Mehmet bey und Stilejman bey. Beide waren klug und tatkräftig. Der enge Wirkungskreis um Buschati konnte ihnen nicht mehr genügen. Sie wanderten nach Schkodra und liessen sich im Stadtviertel Tabaka nieder. Nicht lange dauerte es, aber bis sie mit rechten und auch unrechten Mitteln die Herrschaft über die Stadt erlangten. + "Am 30. Dezember 1756 töteten sie den Müfti der Stadt, Ismail Aga und seine zwei Söhne, weil diese den Aufstieg der Buschati behinderten. Um diese Zeit wurde ein neuer fremder? Sandschakbey in Schkodra ernannt, aber konnte sein Amt nicht ausüben, weil Mehmet bey ihn in seinem Haus, wo er als Gast abgestiegen war, zwar mit allen Ehren, aber doch fast als Gefangener von der Bevölkerung fernhielt, bis dieser selbst an die Hohe Pforte berichtete, dass im Sandschak die Ruhe und Ordnung nicht wiederhergestellt werden könne, wenn man Mehmet Bey Buschati nicht zum ./.

+ ~~Chronik der katholischen Mission in Schkodra~~

Die folgenden Einzelheiten sind sehr gekürzt der Chronik des katholischen Priesters Karuka entnommen.-

Sandschakbey ernenne. Mehmet bey erhielt nun tatsächlich das Dekret als Sandschakbey und den Paschatitel." Soweit die Ortsüberlieferung. Die Geschichte aber sagt, dass Mehmet Bey zuerst (1176-/1762) in Uskub die Stellung eines Sandschakbey erlangte und erst 3 Jahre später auch Sandschakbey von Szhkodra wurde. Unverzüglich begann ~~erzuerst~~ die kleinen, dann aber auch die grossen Raubritter im Sandschak zu beseitigen und stellte tatsächlich in kurzer Zeit die Staatsautorität wieder her.* Nur das Piratennest Dulcigno wollte sich seinen Befehle nicht fügen. Im Winter des Jahres 1767 hatten sich vor den Stürmen der Adria und den Verfolgungen der venezianischen Flotte die Dulcignjio-tischen Schiffe in ^{die} Bojana geflüchtet. Mehmet Pascha liess sie unerwarteter Weise angreifen und verbrennen. Er stürmte daraufhin Dulcigno; nahm es ein und brachte dieses Piratennest unter seine Botmässigkeit. Mehmet Pascha stützte sich hauptsächlich auf die Katholiken und wollte mit allen Mitteln den bisher üblichen ⁿÜbergriffen der Mohamedaner ein Ende machen. Es gelang ihm auch, albanische Mohamedaner, Katholiken und Orthodoxen zu einigen ./.

* Chronik des Vasif efendi.-

und ~~alle~~ sie gegen die Aufständischen Montenegriner zu führen. (1768) "Seine Kämpfe gegen die Slawen in Montenegro und in Herzegovina sind wahrhaft glorreich gewesen und bilden auch heute noch den Stoff für manch episches Volkslied beider Völker. Mehmet Pascha ~~wurde~~ wurde in Anerkennung seiner Dienste der Ehrentitel Gazi verliehen. + Als durch die Intrigen der russischen Politik die Griechen sich in Morea empörten, und mit den Albanern (Mohamedanern wie auch Orthodoxen) in Streit gerieten, beauftragte die Pforte 1777 Mehmet Pascha mit seinen Truppen bei der Ausweisung der Albaner aus Morea dem Grossadmiral Gazi Hasan Pascha behilflich zu sein. Mehmet Pascha entsandte auch tatsächlich unter dem Kommando seines Sohnes Mustafa 12 000 Mann. Aber sobald die Nordalbaner mit den aufrührerischen Südalbanern in Berührung kamen, verbrüderten sie sich und machten nun gemeinsame Sache mit ihnen, gegen Turken und Griechen.) Einige türkische Historiker, unter ihnen auch Müfid bey ./.

+ Ahmet Dschevdet Pascha: Ereignisse im osmanischen Reich-Istanbul- ./.

Müfid bey Libohova: Tepedelenli Ali Pascha-Istanbul- ./.

Libohova, ^{Behaupten} dass auf das hin, die Hohe Pforte ^{Mustafa} ~~Mustafa~~ Pascha hat vergiften lassen. Wie weit diese Behauptung der Wahrheit entspricht, wissen wir nicht. Tatsache ist, dass Mustafa Pascha in Griechenland gestorben ist und dass der Volksmund seinen Tod einer Vergiftung zuschreibt. In Schkodra war unterdessen Gazi Mehmet Pascha gestorben und an seiner Stelle wurde sein Sohn Mahmut Pascha zum Sandschakbey ernannt. -----

Die Buschati, denen das Reich viele vorzügliche Dienste zu danken hatte, beschritten mit Kara Mahmut den Weg fast unabhängiger Gewalt ein für allemal. Kara Mahmuts Nachfolger war zwar zunächst sein jüngerer Bruder, Ibrahim Pascha (der ältere Bruder, Ahmed Pascha, war schon vor dem Tode Kara Mahmuts wegen Teilnahme an der Empörung des Bruders geköpft worden), der sich des Widerstandes gegen die Hohe Pforte enthielt. Da er

sohnlos starb, folgte ihm der Sohn Kara Mahmuts, Mustapha Pascha, als Sandschakbey von Schkodra und sein Neffe Mehmed bey als Sandschakbey von Elbasan. Mustapha Pascha wurde Seraskier über das Aufgebot

gegen Ali Pascha Tepeleni, (für die Truppen von Berat, Ochrida und Elbasan) und zeichnete sich später als Seraskier gegen die Russen hervorragend aus. (1827)

Während des russisch-türkischen Krieges 1827-1828, drang er mit 40 000 Albanern als Hilfe für die zerbrochene türkische Front, bis vor Adrianopel, hat sich damals aber nur noch mit halben Aktionen eingesetzt, weil er die Verhältnisse nicht mehr klar überblickte und seine Kräfte schonen wollte. Diese Umstände und die Tatsache, dass er ^{nicht nur} Gegner der Reformen Sultan ^{sondern auch ein persönlicher Feind des Grossvezirs Reschid Pascha} Mahmuts war, erweckte den Verdacht Konstantinopels, wo man für möglich hielt, dass er sich gegen die Regierung empören könnte. Er hatte tatsächlich von Adrianopel aus die Lage beherrscht, zog sich alsbald aber vor den Truppen der Regierung auf Ueskuep zurück, sammelte aber in Prishtina seine Parteigänger des Kossovo und suchte den albanischen Boden zu sichern. Das Blutbad, das der Grossvezir Reschid Pascha unter 570 albanischen Beys in Monastir angerichtet hatte, entsetzte ihn so sehr, dass er sich nun tatsächlich gegen die Regierung erhob. Es war zu spät -

n./.

- denn unterdessen hatte sich die Lage vollkommen geändert. Er versammelte zwar eine ansehnliche Streitmacht in der Gegend von Perlepe, musste aber vor Reschid Paschas Truppen weichen und wurde endlich im Babunagebiet angegriffen und völlig geschlagen; auf das hin schloss er sich in der Burg von Schkodra ein, konnte sich aber auch dort nicht halten und übergab sich im Jahre 1831 nach gütlichem Einvernehmen mit dem Grossvezir, gegen die Zusicherung freien Abzugs und Bewahrung der eigenen Besitzungen, worauf er mit seiner Familie nach Konstantinopel gebracht wurde. Er wirkte später als Gouverneur in vielen Gegenden der Türkei und starb schliesslich in Medina, auf der Pilgerfahrt nach Mekka eines natürlichen Todes.

Im Ganzen kann über Mustapha Pascha gesagt werden, dass er zwar das Ansehen seiner Familie wahrte und ausnützte, dass ihm aber die geistige Bedeutung und besonders die Entschlusskraft und Folgerichtigkeit

./.

seiner Ahnen fehlte. Er war in der Lage, die den Albanern verhassten Reformen zu vereiteln, aus Mangel an Entschlossenheit blieb er jedoch bei halben Massnahmen. Gewiss, die Ideen der Zeit hatten seine Anschauungsweise überholt, er hätte aber zumindest eine ruhige Entwicklung, einen allmählichen Übergang zu den neuen Verwaltungsformen in Albanien erzwingen können. Jedesmal indes, wenn er dem Erfolge nahe war, scheute er am eigenen Schatten. Möglich, dass er seine Betätigung auf Albanien beschränken wollte, wo er auf die Unterstützung Sudalbaniens und des Kossovo rechnen konnte; aber dazu fehlte ihm die Energie und der Überblick. Er sah nicht, dass nur eine allgemeine Aktion zum Ziele führen konnte und verspielte durch diese Blindheit den Erfolg seiner Unternehmungen.

Fast gleichzeitig mit dem Auftreten Kara Mahmut Buschatis erscheint in Sudalbanien Ali Pascha Tepeleni (1744-1822) ein Mann, der in der Geschichte Albaniens der türkischen Zeit gewiss eine der

./.

bedeutendsten Gestalten und jedenfalls die auffälligste ist. Er war unbedingt die Verkörperung des in den albanischen Grossen ständig wachsenden, vielleicht unbewussten Strebens, sich gegen den Verfall der Zentralgewalt Sicherungen zu schaffen, für die eigene Person, aber auch für das eigene Land. Immer nachdrücklicher wird die Stellung, die jene Grossen einnahmen, nicht mehr im Dienste des Reiches genutzt, sondern von den persönlichen Interessen abgesehen, eine fast schon nationale Tendenz. Zwar waren diese Männer noch immer bereit, die Oberhoheit Konstantinopels anzuerkennen, gleichzeitig jedoch entschlossen, in Albanien eine besondere Ordnung einzuführen.

Kara Mahmut und Ali Pascha vereinigen sozusagen die Ausstrahlung der Vergangenheit dem Wandel der Gegenwart, personifizieren also eine fast fünfhundertjährige Entwicklung. Zugleich freilich sind die Vertreter jener unbändigen Kraft, die von jeher dem albanischen Volke innewohnte und den Albanern im Osmanenreiche so grosse Wirkungsmöglichkeiten erschloss.

Beider Männer Säppen lösen sich um 1650 aus der Masse der Bevölkerung.

All Paschâ ist der Nachfahre eines wandernden Derwischs, vielleicht aus Anatolien, (die Familientradition sagt sehr gewichtig "aus Chorasau") der zwischen 1550-1560 in Albanien ansässig wurde. Er hiess Nazif und nahm Aufenthalt in einem Halveti Tekke in Tepelen. Er scheint unter den primitiven Bergbauern sehr schnell Einfluss gewonnen zu haben.

Bereits seinem zweiten Nachfahren, Mustapha bey (Mutscho), gelang es, sich den albanischen Herrenhäusern schier gleichzustellen, durch die Vermählung mit einer hindenden Tochter der Klissura, für die es wohl schwer gewesen wäre, einen besseren Gatten zu finden.

Aus dem Hause des Derwisch Nazif erlangt Muhtar bey, Burgvogt von Tepehëni, als Erster wirkliche Bedeutung; er, der während der zweiten Belagerung von Korfu gefangen genommen und gehängt wurde.

Ali Pascha selbst ist der Sohn Veli Paschas und der Hanko Esmihan, aus dem Hause der Beys von Konitza und wurde 1743 in Tepeleni geboren.

Die Tepeleni hatten durch ihre Stellung als Burgvogt naturgemäss ein Einflussgebiet in Stadt und Umgebung gewonnen. Diese Stellung brachte sie wiederholt in Zwist mit anderen kleineren und grösseren Herren der näheren Umgebung, aber auch mit den freien Oberfern der nahen Berge.

Es erübrigt sich, Ali Paschas Geschichte hier ausführlich zu besprechen, denn sie wurde oft schon genauesten dargestellt. +° Wir werden uns darauf beschränken, hervorzuheben, was für die Verhältnisse, die Gedanken-

+ F.H.L. Pouqueville: Voyage de la Grèce. 2 B. Paris.

Ibrahim Mansur (L. Del Carretto): Memiores sur la Grèce et l'Albanie - Paris.-

Spiro Aravandinos: griechische Geschichte Ali Paschas-Athen.

Schanizade Mehmet Ataulah efendi: osmanische Geschichte - Istanbul-

Ahmet Dschevdet Pascha: Epeignisse am osmanischen Reiche.-
-12 B.-Istanbul- ./.

Mufid bey Libohova: Ali Pascha Tepeleni-Istanbul-türk.-1909
und viele andere in verschiedenen Werken. -

G. Renouard: Ali de Tepelen, Pascha de Janina - 1744 - 1822

Paris - 1928
NIYAZI AHMET BANOĞLU: Tepedelen li Ali Pasa -
Yedigün Matbaası - Istanbul - 1955 -
(in Roman Form)

gänge der Zeit bedeutsam ist und solche Einzelheiten anführen, die andere nicht kannten oder übergingen.

Veli Pascha hinterliess Ali als einzigen Sohn und eine Tochter, Schahnisa. Da diese Kinder erst zehn und zwölf Jahre alt waren, geriet die demnach nur durch Unmündige vertretene Familie Tepeleni mit dem freien Dorfe Kardhiqi in Streit über die Frage, wer nun eigentlich "die Glocke", d.h. die Führerin der Gegend sein sollte, für einige Dörfer um Karjani und besonders für das Dorf Kakos eine Stellung, die durch mehrere Generationen unstreitig die Tepeleni innegehabt hatten. Kardhiqi, wo Demir Dosti Führer war, beanspruchte sie für sich.

Von zahlreichen Chronisten, die diese Zeit beschreiben: von Ibrahim Monsur (Hauptmann del Caretto) Pouqueville, Leake, Hophouse, Hahn, Muefid Libohova, wird diese Streitfrage ausführlich erwähnt. +

-
- + Die Familie Dosti-Selimy-Delvina erscheint in Albanien um 1585, als Vojvode von Delvina, mit Dost bey: 1650 teilte sie sich in zwei Äste, ein Ast blieb in Delvina, dessen Ahnherr Hadërr (Haider) Aga ist, der andere ~~ging~~ nach Kardhiqi, wahrscheinlich Kriegsereignisse halber, weil Kardhiqi durch seine Burg und die umringenden Berge fast un-nehmbar war; der Ast von Delvina hat zwischen 1770-/1806 zwei Sand-schakbey, Selim und Mustapha Pascha, und wird bekannt als Selimgj. -

kommen lassen werde". In der Annahme und mit der Hoffnung, dass ich - auch in Anbetracht der Lage in diesem glorreichen Kriegsjahr - die Begnadigung meines erlauchten Herrschers verdienen und erringen werde, habe ich schon meine Kriegsgewohnten Truppen gesammelt und bin bereit, den Befehlen Eurer Exzellenz mich mit Ihnen dorthin zu begeben, wo der Kampf am schwersten wütet, Folge zu leisten.....Die heilige Schrift (der Koran) sagt uns, dass "die Verzeihung das Almosen für den Sieg ist". Ich stehe Ihnen, Exzellenz, und meinem erlauchten Herrn zur Verfügung, damit ich und meine Leute in Belgrad oder an der bosnischen Grenze eingesetzt werden, um uns die Gunst und das Wohlwollen des Sultans in der Verteidigung des Reiches zu verdienen und zugleich die begangenen Fehler gut machen^{zu} können. Zu diesem Zweck erbitte ich die Befürwortung meines Gesuches durch Eure Exzellenz, und die Rückgabe der mir vordem weggenommenen Ehrenzeichens (Fugs = Rossschweife) und meines Sandschakbey-Titels, die ja für die volle Ausführung dieses Unternehmens notwendig sind, zu bewirken.----- Sie werden durch

diese gnädige Vermittlung mich aus der unpässlichen und schwierigen Lage eines Geächteten zu neuem Glanz und neuer Macht erheben, wofür ich Ihnen ewig dankbar und verbunden sein werde.-----

----- Der Zweck dieses Schreibens an Sie ist aber, Exzellenz, mit dieser Bitte nicht ganz erledigt. Denn mein Brief enthält auch die Kunde eines kleinen Dienstes den ich unterdessen, dem Sultan und dem Reich erwiesen habe. Im vergangenen Jahr hatte der Kaiser von Österreich (Nemtze) - Gott möge ihn strafen - einen seiner Generale, namens "Filip" ? nach Montenegro gesandt. Dieser Missetäter war in Senja auf der dalmatischen Küste gelandet und hatte dort ein Arsenal geschaffen, aus dem die Bergstämme mit Waffen und Material ausgerüstet wurden. Schkodraner Händler hatten mich über diese Vorbereitungen benachrichtigt, wussten aber nicht, wohin dieser Filip und einige seiner Offiziere sich begeben hatten. Ich erfuhr nachträglich, dass er unter den Venedig angehörenden Bergstämmen Dalmatiens Söldner gedungen hatte und mit

ihnen in die wilden Berge meines Sandschak eingedrungen ist. Es scheint, dass der Aufstand, der daraufhin in den Gebieten der Stämme von Montenegro, Kutschl,⁺ Piperi,⁺ Bjelopavlitschi⁺ ausgebrochen ist, das Ergebnis seiner Propaganda gewesen ist. Die Aufständischen - so berichteten mir meine Vertrauensmänner - hatten eine halbe Stunde Weg vor der Festung Schpuzi eine sehr starke Schanze errichtet und hatten sich dort eingenistet. Unverzüglich sammelte ich meine Haustruppen und rückte gegen sie. In meinem Kampf, der etliche Stunden währte, besiegte ich einige Tausend Rebellen und nahm die Schanze ein. Und obgleich mancher meiner Gefolgsmänner den (Becher der ewigen Seligkeit ausleeren musste) also den Heldentod bei dieser Staubung erlitt, konnte ich doch einige Hundert Gefangene machen, 12 der Häufsführer erwischen, deren Köpfe ich Eurer Exzellenz sende, 5 ihrer Dörfer niederbrennen und die Schanze dem Erdboden gleich machen.

+ Diese albanischen Stämme werden schon sehr früh (um 1300/1400) von verschiedenen Chronisten genannt, und zwar heißt der Stamm der Bjelopavlitschi (Pawlitschi) in ihnen noch = PALADARDHI. Ihre Siedlungskreise sind im XVII. Jahrhundert, durch den Einfluß der orthodoxen Kirche vor ihre albanischen politischen Beziehungen zu den Montenegrinern datieren jedoch aus dem 1435, als sie unter der Führung des Groß-Vaiwoden Sultfan Gernog (mit vielen montenegrinischen Stämmen zusammen) Verteidiger ihrer Schutzherren anerkannten.

468 e)

— Diese Ereignisse bringe ich zur Kenntnis Eurer
Exzellenz, damit Sie sie vor Augen haben und Rechnung
tragen, bei den zu erlassenden Anordnungen und Befehle.—

Schkodra, am (7 Dschemazi-ül ewel) 1203-1487

Der Kriegsrat, der daraufhin versammelt wurde, antwortete zustimmend; Kara Mahmut wurde aber nur zum Kommandanten der Gegend von Novibasar ernannt, mit dem Versprechen, ihm Sandschak und Vezirtitel zurückzugeben, falls er sich erfolgreich betätige.-----

Wenn man bedenkt, wie freigebig der Sultan und die Zentralbehörden mit der Bewilligung von Ehrenstellen und Titeln gegen ganz gemeine Strassenräuber und Stadtgesindel gewesen sind, wenn man an die Nachgiebigkeit, die sie gegenüber gegen Osman, Patrona Halil und andere gezeigt hatten erinnert, muss man zugeben, dass Kara Mahmut nicht all zu sehr begünstigt worden ist. Der Beschluss des Kriegsrates, der dem Sultan vorgelegt wurde, lautet:---"Da Mahmut Pascha oft und oft die vom Sultan erlassenen Befehle (Jradat) entweder nach seinem Willen gedeutet oder gar nicht befolgt hat, sind wir der Meinung, dass ihm der Ferman- als Sandschakbey von Schkodra und der Vezirtitel nicht zurückgegeben werden darf, ohne das Ansehen des Sultans und des Reiches schwer zu beschädigen. Da aber andererseits

die Kaiserlichen (Nemtzelf) Belgrad und andere Festungen erobert haben und sich anschicken, das von ihnen in Serbien und Bosnien besetzte Gebiet noch zu erweitern, sind wir der Ansicht, dass die Wiedereroberung Belgrads oder der Angriff von Novi Pazar aus gegen die sich in Bosnien eingesetzten Kaiserlichen nur einem Mann wie Kara Mahmut anvertraut werden könne. Sollte aber, im Falle man ihm eine solche Mission anvertraute, der Vezirtitel verweigert werden, so würde Kara Mahmut wahrscheinlich Schkodra gar nicht verlassen, um einen solchen Auftrag zu übernehmen. Der Kriegsrat ist darum der Meinung, dass man Mahmut Pascha zum Befehlshaber (Seraskier) der Front von Novi-Pazar ernennen und ~~ihm~~ den Vezirtitel zurückgeben soll; dass man ihm aber gleichzeitig einschärfen möge, sich treu und tüchtig zu bewähren, und seine Gegner im Sandschakgebiet von Schkodra in keiner Weise zu verfolgen. Um aber die Ausgaben für die Erhaltung seiner Hausmacht bestreiten zu können, möge ihm ~~an~~ Sandschak

Hanko Esmihan mit ihrer Tochter war im August 1762 auf dem Wege von Tepelen nach Karjani, mit Gefolge, um die Glockensteuer einzuziehen, denn sie war der Meinung diese Steuer sei, statt einer Staatssteuer, die das Haus als Vertreter der Hohen Pforte einzuziehen hatte, eine ihrem Hause zustehende Feudalabgabe. Leute von Kardhiqi brachen unversehens aus einer Schlucht hervor und führten Esmihan samt ihrer Tochter gefangen nach Kardhiqi, um sie zu zwingen, die seit einigen Jahren widerrechtlich eingezogene Glockenabgabe zurückzugeben und für die Zukunft auf sie zu verzichten.

Es sei ausdrücklich betont, dass auf diese Abgabe weder die Dosti; noch die Tepeleni ein Recht hatten, es handelte sich bei ihrer Einziehung um denselben Missbrauch, der in Griechenland die ansässige Bevölkerung unter die Macht der eingewanderten Albaner gebracht hatte.

Fremde Historiker behaupten, die beiden Frauen seien misshandelt, ja vergewaltigt worden, Einheimische

berichten nichts von solcher Schandtats; ein derartiges Verhalten ist höchst unwahrscheinlich, es hätte unbedingt gegen die Landessitte verstossen, da in Albanien Gewaltanwendung gegen Frauen als Ungeheuerlichkeit gilt; auch bestand für solchen Übergriff keinerlei Veranlassung, denn die Frauen weigerten sich nicht, ihren Gegnern die Abgabe abzutreten.

Dass trotzdem die Familie Tepeleni den neuernannten ange-
tanen Schimpf, diese Erpressung, niemals verzieh, beweist die Tatsache, dass Ali Pascha, als er in Janina, Argyroastro und Delvina Sandschatbey geworden war, gegen das Dorf Kardhiqi vorging, (September 1812,) dies freie Dorf nach mehrmonatlicher Belagerung einnahm und alle Wehrfähigen entweder nach Preveza verbannte, oder sie im Han von Valari versammelte und Befehl gab, sie niederzukardätschen. Da sich aber niemand von seinen Leuten zu solcher Grausamkeit gegen Wehrlose hergeben wollte, beauftragte er den von ihm abhängigen Lesch i zi aus dem Hause Gjonmarku mit seinen Mirditen, aber

auch dieser weigerte sich, diesen Mord auszuführen, den schliesslich Thomas Vaja, Alis Gefolgsmann aus der Lundscheri mit gedungenen Freiwilligen in die Tat umsetzte. 473 Kardhignoten wurden vom Dach des Han aus im Hof zusammengesossen. Während des Gemetzels war Ali im Kloster der Shën Triada, ganz nahebei. Er liess auch die angesehensten Frauen von Kardhiqi in seiner Schwester Schloss Libohova bringen. Schahniša war nämlich damals schon in zweiter Ehe mit Salman bey Asllanpaschali(Libohova) verheiratet. Sie ordnete an, den Frauen von Kardhiqi die Haare abzuschneiden; nach albanischer Auffassung eine blutige Beleidigung; füllte mit diesen Haaren ihre Sitzkissen und liess die Unglücklichen barfuss auf Dornen tanzen, indes sie sich an diesem Anblick ergötzte.

Als Ali Tepeleni ein Jüngling wurde, ergab er sich völlig dem Krieger- und Condottierleben und tobte sich mit seiner Gefolgschaft in der Gegend aus. Wo immer ein Abenteuer lockte, wo ein ihm zusagendes

Unternehmen zu begünstigen war, erschien er auf der Bildfläche.

Er war kaum erst 22 oder 23 Jahre alt - und schon war sein Name bekannt und berüchtigt. Er suchte aus diesem Umstand Vorteil zu ziehen und mit einem der grossen Häuser eine zweckdienliche Verbindung einzugehen. Damals war die Tochter Kurd Ahmed Pascha Ngursas (Sohn des Vezir Kurd Mehmed Pascha), der Sandschakbey in Berat und Valona war, Emine Hanım, die verlockendste Partie weit und breit. So bewarb sich denn Ali 1763 um Hantoko Pascho (Frau des Pascha); ihre Hand wurde ihm aber verweigert und das Mädchen, 1766, mit Ibrahim Pascha Vlora verheiratet (dem Sohn des 1750 verstorbenen Sandschakbey Kapllan Pascha). In diesem Geschehnis ist auch ein Grund für Ali Paschas Feindschaft gegen Ibrahim Vlora zu suchen, das zwar das Haus Vlora vorübergehend zu Fall brachte, deren Gegenwirkung jedoch Ali Pascha schliesslich zum Verhängnis wurde. In dem Ferman, der 1819 Ali's Achtung verfügte, sagt der Sultan ausdrücklich:

+ Über diese Ereignisse, die Festlichkeiten während der Heirat, die Reise der Braut von Berat nach der Burg von Kavina, wosin sie in einem / (zum ersten Mal in Albanien gebrauchten) Prunkwagen = Kotschi = ge-
markt wurde, schreibt der Abt des Klosters von Ardenitza, Papa Ni-
kolla in seiner Chronik (griech.) - Bis 1936 war die Chronik in der
Sammlung des Herrn Satir Kalla.

"Die Ächtung treffe ihn wegen seines Ungehorsams gegen den Sultan, doch auch wegen der durch Ali verschuldeten Vernichtung des Hauses Ibrahim Pascha von Vlora, der dem Reiche sehr nahestehe und ein Teil sei der von Gott dem Sultan anvertrauten Herrschaft."

Gestärkt in seinem Selbstbewusstsein durch die ständig wachsende, sehr erhebliche Zahl seiner Gefolgsleute, nahm Ali die Stadt Tepelen ein, und der Sandschakbey von Delvina, zu dessen Gebiet Tepelen gehörte, schlug der Hohen Pforte vor, ihn dort als Burgvogt, also der Stellung seines Vaters zu ernennen, eine Antragung, der die Hohe Pforte Folge gab.

Zwei Jahre später heiratete Ali bey die Tochter des Sandschakbeys von Delvina, Kaplan Asllanpaschallis, Ümmi Gulsüm Hanem. (1768)

In dieser ersten Zeit war es Alis Meisterstück, dass er sich der Hohen Pforte gegenüber als Beschützer des kleinen Volkes ausgab, das er vor der "Misswirtschaft der Sandschakbeys und sonstiger grosser Herren" be-

wahre. Er ergriff jede Gelegenheit, um diese grossen Herren bei der Pforte anzuschwärzen und hütete sich sorgfältig vor jeder eigenen Widerspenstigkeit gegen die Hohe Pforte. So regte er mit vorzüglichem Geschick auf Umwegen bei der Pforte an, seinen Schwiegervater, der angeklagt war, gegen die ihm unterstehenden aufständischen Himarioten milde vorgegangen zu sein, weil er durch die Unterstützung Venedigs und der Heute von Himara im eigenen Sandschak die Selbstständigkeit zu erlangen hoffte, und somit dem Reichsfeinde Vorschub geleistet hatte, hinzurichten. +

+ Kapllan Pascha wurde daraufhin vor den Bejlerbey von Rumelien, Silahdar Mehmet Pascha, Schwiegersohn des Sultans, berufen, um diesbezüglich befragt zu werden. Der Pascha wollte sich aber auf keinen Fall einer so fraglichen und gefährlichen Auseinandersetzung aussetzen und streubte sich, nach Monastir zu reisen. Es ist Ali bey sein Schwiegersohn gewesen, auf dessen Rat er sehr viel Wert legte, der ihn dazu bewogen hat, nicht zum Rebellen zu werden und sich den Anordnungen der Zentrale zu unterwerfen. Ali, der den ganzen Plan der Verleumdung organisiert hatte, hoffte, die Nachfolge des zu beseitigenden Pascha, erben zu können.-

----- Nach dem Tode Kaplian Paschas treten aber auch andere Bewerber ausser Ali für den frei gewordenen Posten des Sandschakbeys von Delvina auf: Selim bey Dosti-Hadžeraj Selimaj und Mustafa Aga ^{am Delvina} Koka. Beide waren im Lande einflussreich und wohlhabend und bekämpften sich mit allen Mitteln. Endlich siegte die Partei der Koka und Mustafa Aga wurde von ihr zum Sandschakbey ausgerufen, worauf die Pforte diese eigenmächtige Besitzergreifung nicht nur anerkannte, sondern auch mit der Verleihung des Paschatitels an Mustafa sozusagen belohnte. (1773) Aber im folgenden Jahre drangen einige hundert "Räuber" nachts in den Palast der Koka in Valagat (bei Delvina) ein, töteten den Pascha und raubten sein Haus aus. Ali bey Tepeleni, verbreitete nun im Volk und in Konstantinopel die Nachricht, dass dieser Mord durch Selim bey angeordnet worden sei, worauf aber nicht er, sondern der Sandschakbey von Valona Kurd Ahmet Pascha Ngurza

zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach Delvina be-
ordnet wurde. Unterdessen hatte aber Selim bey in
Konstantinopel durch grosszügige Bestechungen seine
Ernennung zum Sandschakbey erwirkt. (1775) Der erste,
der ihm seine Aufwartung machte und drei Wochen als
sein Gast in Delvina verblieb, war Ali Tepelena. Aber
auch Selim, der unterdessen den Paschatitel erhalten
hatte, konnte sich nicht lange seines Sieges erfreuen.
Venedig, das ja um diese Zeit fast ununterbrochen mit
dem osmanischen Reiche in sehr schlechten Beziehungen
stand,, war damals nicht nur im Besitze der jonischen
Inseln, sondern auch kleinerer Gebiete auf dem alba-
nischen Festland. Butrinto und die Halbinsel Ksamil
auf dem Festlande, gehörten zu diesen Besitzungen.
Selim Pascha hatte im Jahre 1779 einen Wald, der
Staatsgut war, den venezianischen Behörden in Korfu,
ohne Erlaubnis der Hohen Pforte verkauft, war darum
als Landesverräter angeklagt und zum Tode verurteilt
worden. Die Ausführung des Fermans hatte man aber Ali

bey Tepeleni anvertraut.

Tatsächlich kam er nach Delvina, zum Schein als Freund, und stieg im Hause der Kalapodhi ab. Selim Pascha beeilte sich, Ali bey Tepeleni zu begrüßen, Ali jedoch liess das Zimmer, darin er sich mit Selim befand, durch Schergen umstellen und tötete ihn.

Der empörten Bevölkerung wies er den Ferman des Sultans mit dem Bemerken vor, er habe zu seinem Schmerze nicht anders zu handeln vermocht, als dem Sultan zu gehorchen. In der Tat wurde er für die Durchführung dieses ersten offiziellen Auftrages von der Pforte belobt, doch von da an war im Lande seine Ehre befleckt. Für seine abscheuliche Leistung erhielt er den Titel eines Pascha mit einem Rossschweife und wurde ausserdem mit der Ernennung zum Kaimakan des Bejlerbey von Rumelien ausgezeichnet.

1787, während des russisch-kaiserlichen Krieges gegen die Türkei stand er mit seinen albanischen Scharen an der Donau- und Savefront unter Befehl des Gross-

vezir Jussuf Pascha. Er betätigte sich während dieses Feldzuges mit Mut, Energie und Geschmäck, weshalb er nach Friedensschluss zum Sandschakbey von Trikala und zum -Derbendat-Naziri-, Oberaufseher der Engpässe und Strassen Rumeliens ernannt wurde. Diese Ernennung kam ihm ~~höchst~~ ^{höchst} gelegen, denn sie schuf ihm die Möglichkeit, einige Tausend bewaffnete Albaner unter seinem Befehl zu halten. Es gelang ihm auch wirklich, die Reichsstrassen unbedingt zu sichern und den Ausschreitungen der Räuberbanden Einhalt zu tun, während er andererseits gerade mit Hilfe dieser Räuber seinen Reichtum und sein Gefolge vergrösserte.

In ^{obenerwähnten Feldzug} ~~dem~~ ^{der Front} ~~dem~~ befand sich Ali Pascha ~~an~~, zugleich mit dem damaligen Sandschakbey von Janina, Ali-Izzed Pascha Kuka (Alizot). ~~Ali-Izzed~~ ^{Agà} Kuka, gebürtig aus Kardhiqi, war früher Bültekbaschi (Polizeikommandant) von Euboea gewesen.

Die Witwe Sülejman Pascha Asllanpaschalis, der in

Janina hingerichtet worden war, wegen zu scharfen Vorgehens gegen die aufständischen Sulioten und Himarioten, (Siehe weiter oben!), Aische Hanum, hatte ihn zuerst als Verwalter in den Dienst genommen und dann geheiratet. Dank ihres Reichtums und Dank der Stellung der Familie der Asllanpaschali, hatte sie erreicht, ihm den Paschatitel zu erkaufen und ihn dann sogar als Sandschakbey von Janina ernennen zu lassen, und zwar während der Zwistigkeiten in der Familie der Asllanpaschali. Aber die Bevölkerung von Janina schickte Kläger ins Feldlager zum Grossvezir gegen Ali Izzet Pascha und zeigte ihn an, er habe sich seinen Reichtum durch Erpressung verschafft. Ali Pascha Tepeleni, stellte sich sofort auf Seite dieser Kläger und rückte, beordnet oder nicht beordnet, vor Janina, um Ali Izzet nicht mehr in die Stadt zu lassen. Zugleich versicherte er der Pforte, falls man ihn zum Pascha von Janina er-

nenne, werde er verstehen, die Albaner zu Ruhe und Ordnung zu bringen. Die Pforte ging auf diesen Vorschlag nicht ein, gab ihm vielmehr den Rat, sich sofort in seine eigene Provinz zu begeben und seinen Obliegenheiten nachzukommen.

Indes beachtete Ali Pascha diesen Ratschlag keineswegs, gab sich vielmehr den Anschein, der habe Auftrag ^{von} der Hohen Pforte, sich in Janina festzusetzen.

Obgleich ihm der damals angesehenste Vertreter des Hauses der Asllanpaschali, Asim bey, mit etwa 700 Mann seiner Hausmacht entgegenrückte, brach Ali Pascha Tepeleni in Janina ein und paradierte dort, als sei er wahrhaftig der Sandschakbey. Um seine Stellung in Janina zu befestigen, heiratete Ali Pascha, der unterdessen Witwer geworden war, die geschiedene Frau des Ahmet bey Asllanpaschali Zeliha Hanëm. Den Beys aus dem Hause der Asllanpaschali, die auf ihre Besitzungen in Arta geflohen waren, versprach er Vergebung und Freundschaft.

Die Hohe Pforte, die in diesem Augenblick durch viele Sorgen belastet war, erkannte ihn notgedwungen als Wali an und Ali Pascha Tepeleni, über die Lage der Pforte völlig im Klaren, zog Vorteil aus den Verhältnissen, (1788) indem er seinen 17 jährigen Sohn Veli bey das Sandschak Tërhalia anvertrauen liess.

Ein Zweig der Familie der Asllanpaschali hatte sich schon im Jahre 1702 mit Mustapha bey Asllanpaschali, dem Schwiegersohn Adem Paschas Frascheri (Gabo, Vila) als Mütselchah und später Sandschakbey von Delvina in Argirokastro festgesetzt. Der älteste Sohn dieses Mustapha bey, Kapllan Pascha, war, wie wir schon erwähnten, wegen Begünstigung der christlichen Himaroten enthauptet worden, aber trotzdem man ihm sein Hab und Gut sequestriert hatte (es erwies sich als nur sehr geringfügig) wurde sein Sohn Ali Pascha Asllanpaschali zum Sandschakbey von Delvina ernannt.

+ über diese Ereignisse, siehe:
Müfid bey Libohover: Tepelenci Ali Pascha: ./.
Seite 62-64 - Istanbul 1909

- hatte

Dieser Ali Pascha Asllanpaschali } Schahnisa, die
Schwester Ali Tepelenis geheiratet. Einige Zeit
später geriet Ali Asllanpaschali beim Speisen mit
seinen drei Brüdern in Streit und wurde von ihm
erwordet. 1773

Nun aber, um Ali Pascha Tepeleni, ~~der schon schon~~
~~in diesem Zusammenhang~~, jeden Vorwand für
die Rache (die ihm freilich ~~an~~ Angeheirateten nach
albanischem Recht gar nicht zustand) zu nehmen,
vermählten die Brudermörder Schahnisa, die Witwe
des ermordeten Ali (Asllanpaschali) mit ihrem 16jährigen
jüngsten ~~der~~ Bruder, Selman bey.

Die Einwohnerschaft von Argyrocastro empörte sich
diesmal wegen der Mordtat, dann aber auch um des
Greuels willen, dass die Witwe an den Bruder ih-
res Mannes wieder verheiratet worden war, noch
ehe die Leiche ihres Gatten völlig erkaltete.

Ali Tepeleni wiederum nahm diese Empörung zum
Vorwand, Selman bey schützen zu müssen und
rückte nach Argyrocastro, von wo ~~erst~~ tatsächlich

die Schwester samt ihrem neuen Gatten fortführte und in Libohova festsetzte. Von diesem merkwürdigen Paare stammt ein Ast der Asllanpaschali, der sich den Namen Libohova zulegte und Albanien-bedeutende Männer schenken sollte. (So Müfid bey, den Staatsmann und historischen Schriftsteller und seinen Bruder Ekrem, der zur Zeit König Zogs und der Besetzung durch Italien, Albanien's tüchtiger und klarsehender Aussenminister und Ministerpräsident gewesen ist.)

Die anderen beiden Brüder, die eigentlichen Übeltäter (Selman bey war am Tag des Mordes noch sehr jung und soll am Überfall auf Ali Asllanpaschali kein Teil gehabt haben) ^{blieben zwar in Argjirokastra, wurden} ~~aber von Freund und Feind gleich angesehen~~ ^{aber von Freund und Feind gleich angesehen}

Es obliegt uns nun wohl, ein allgemeines Bild der Kämpfe Ali Pascha Tepelenis gegen die Sulioten zu entwerfen. Er unternahm gegen diesen Bergstamm drei Expeditionen, und zwar im Jahre 1789, im

Jahre 1792, im Jahre 1803, einmal, weil die Sulioten seit jeher ein Unruheherd gewesen waren, dann aber vornehmlich deshalb, weil sie nach den Geschehnissen in Griechenland tatsächlich zum Mittelpunkt aller Fremder Intrigen wurden.

1802 war unter Führung eines russischen Priesters, des Orthodoxen Samuel, eine russische Mission in Suli eingetroffen, um den Bergstamm zum Aufbruch zu stacheln und zwar im Namen und im Strom des religiösen und griechisch-nationalen Gedankens. Diese russische Mission suchte die Sulioten gegen ihre mohamedanischen Volksgenossen zu erbittern und den national-griechischen Fanatismus bei ihnen zum Durchbruch zu bringen, obwohl - was hier ausdrücklich vermerkt sei - die Sulioten niemals auch nur ein griechisches Wort gesprochen haben. Trotzdem blieben die Verhältnisse zunächst, sowohl den mohamedanischen Volksgenossen, wie der Regierungszentrale der Sulioten in Janina gegenüber, wie sie schon immer gewesen waren, manchmal freundschaftlich, mitunter feindselig, aber immer, dies wie jenes, aus Gründen,

die mit der Religion oder griechisch-nationalen Gedanken nichts zu schaffen hatten, sondern lediglich durch lokale und oft rein materielle Interessen bestimmt wurden.

Fand, wie so oft, ein Raubzug der Sulioten statt, hatte solcher Raubzug den gewohnten Umfang überschritten, so griff die Zentralbehörde in Janina zu Massnahmen.

So tat jetzt auch Ali Pascha und verschmähte bei deren Durchführung weder Hinterlist, noch Verrat.

Man kann wohl sagen, dass Ali Pascha Tepeleni derartige Strafmassnahmen nachdrücklicher, denn irgend einer seiner Vorgänger, zum System erhob, wodurch er freilich nichts anderes erreichte, als dem Aufruhr Vorschub zu leisten und der fremden, griechisch-nationalen Propaganda in die Hand zu arbeiten. Andererseits ist ihm das Verdienst nicht abzuspochen, die Zentralisierungsbestrebung Sudalbanians durch Beseitigung der verschiedenen Kleinherrschaften gefördert zu haben. Seine Bestrebungen können in gewissem Sinne mit jenen Richelieus in Frankreich verglichen werden,, wenn natürlich

auch der viel kleinere Masstab der albanischen Geschehnisse bei dieser Parallele nicht aus dem Auge gelassen werden darf.

Ein solcher Mann konnte selbstverständlicherweise eine lokale Stammesautorität, wie die der Sulioten, Himarioten und anderer Bergstämme unter ihren Erbhäuptlingen beanspruchten, ebensowenig begünstigen, wie die Herrschaft der Beys in deren verschiedenen Gebieten.

Ihre Kämpfe zwischen Ali Pascha und den Sulioten und die sie tragenden Persönlichkeiten, die nach Aussen als Kämpfe der Sulioten gegen ihre Zentrale Janina und damit auch gegen die Reichszentrale in Konstantinopel gerichtet schienen - und sich schliesslich auch dahin entwickelten, von 1789 bis 1819 sind von Pouqueville, Hophouse, Bopp, Aravandinos, Mufid bey Libohova Vasif efendi, Dschehadet Pascha und anderen ausführlich geschildert worden.⁺ Die griechischen Autoren gingen so weit, dass sie den Kernpunkt des griechi-

+ Ein Roman des türkischen Schriftstellers:
Ahmet İsmail: DIE SULIOTEN - (Helden und Verräter) - Istanbul 1891
beschreibt sie in etwas fantastischer aber vorzüglicher Weise -

schen Freiheitskampfes in und um Suli verlegten; nach der Einstellung der verschiedenen Autoren wurden diese Kämpfe getadelt oder übertrieben gepriesen. Wenn aber die griechischen Historiker die Sulioten als Haupthelden ihres Nationalkampfes verherrlichen, so übersehen sie völlig, dass dann also reinalbanische Stämme diese Heroenrolle spielten. Botschari und Djavella, die Hauptfiguren jener Kämpfe, haben als Häuptlinge eines albanischen Stammes gekämpft, der seine eigene Rappelköpfigkeit und seine traditionellen Freiheiten behaupten wollte. Sie liessen es sich nicht träumen, dass sie, ausgerechnet sie, die griechische Nationalidee vertraten! Kein Wort Griechisch - nochmals sei es betont - sprachen die Sulioten, sie haben sogar ohne jeden Zweifel - was ihre Lieder beweisen - auf ihre griechischen Glaubensbrüder mit tiefer Verachtung herabgeblickt.

Sie verbündeten sich dem und jenem (mehr denn einmal selbst Ali Pascha), je nachdem es ihrer Meinung nach ihr Stammesinteresse forderte.

Dass viel später, nach der Gründung des griechischen Königreiches und der Sulioten Ausweisung aus Suli durch Ali Pascha, ihre Meinung sich wandelte, ist leider freilich gewiss, kann aber nichts an der Tatsache ändern, dass die Sulioten ein albanischer Bergstamm waren- der übrigens selbst heute noch albanisch spricht.

Unserer Ansicht nach sollten diese Kämpfe nach ihrer wirklichen Bedeutung eingeschätzt werden, ohne ungesunde, ja oft lächerliche Übertreibung der interessierten Propaganda. Es kann und darf nicht vergessen werden, dass es um den Kampf eines Stammes von alles in allem einigen tausend Seelen (allerhöchstens 6/8 000) gehandelt hat.

Nochmals sei festgestellt, unser Ziel ist nicht, die Geschichte Ali Paschas zu schreiben, wohl aber die Entwicklung in Albanien darzustellen und die Umwandlung der Einstellung in Volk und Führer, wie bei der Zentrale, zu verdeutlichen.

Mit der letzten Expedition, die Ali Pascha im Jahre 1803 gegen die Sulioten unternahm, erledigte er den Widerstand des tapferen Bergstammes völlig. Als die Nachricht von der entscheidenden Niederlage die Dörfer erreichte, sammelten sich die jungen Mädchen für einen Reigen; sie wollten dem Sieger nicht in die Hände fallen. Als der Reigen getanzt war, sprangen die Tänzerinnen singend vom Felstrande der Bergsiedlung Suli (Zalonga) in die Tiefe. 15. Dezember 1803, + Ali Pascha siedelte einige hundert Familien von Suli in der Gegend von Arta und Preveza an, beließ die Bedeutungslosen in ihren Bergen, zwang jedoch die auf 700 Büchsen zusammengesetzten Waffenfähigen über Parga nach Korfu, unter französischen Schutz zu fliehen. Von diesen Waffenfähigen Männern, die im Königreich Neapel und Korfu mit anderen albanischen Flüchtlingen, unter Murat, das Regiment-Reale Illyrico gebildet hatten, kehrten nach dem Fall Ali Paschas einige nach Suli zurück; viele Sulioten beteiligten sich schier an jedem Treff

f ./.

508)a)

+ In einem anderen Dorf der Gegend in Renjazi hatten sich 22 Frauen unter der Führung der Gattin eines Stammesführers Gjergj Botschi, die Dhespo hiess, in der Burg Dhimola eingeschlossen. Sie hielten sich, heldenhaft kämpfend, drei Tage lang gegen eine tausendfache Übermacht, bis sie sich gezwungen sahen, aus Mangel an Nahrung und Schiessmaterial, die Burg zu sprengen und sich selbst zu vernichten.-

fen des griechischen Freiheitskampfes und leben heute verstreut in Griechenland. Die Sullioten sind sicherlich eines der traurigsten Beispiele für die tragische Tatsache, dass sich das albanische Volk durch seine ganze Geschichte, vom Altertum bis gestern im Wüsten gegeneinander und im Dienste der Fremden verblutete. Seit 1792 hatte Ali Pascha in Preveza eine Flotte zu bauen begonnen; 1797, im April, sandte er diese neugeschaffene Flotte unter Kommando seines Lalla (Lalla, in Türkei, wie Albanien ein Mann, der die Söhne vornehmer Häuser von der Wiege an durch das ganze Leben behütete), des Negers Jussuf Arapi, + mit einer Streitkraft von 3000 Mann gegen den südliche Teil von Himara (der nördliche, ab Borsch, gehörte zum Sandschak Valona), der theoretisch Teil des Sandschak Delvina war. Die Expedition verlief fast ohne Blutvergiessen, ganz nach Alis Plänen und zwang tatsächlich den südlichen Teil des Stammes der Himarioten unter seine Botmäßigkeit, auch die zu Himara gehörenden Ufer des freien Kurvelesch.

+ Dieser Neger ist in der blutigen Geschichte Albaniens jener Zeit durch einen abscheulichen Mord bekannt und berüchtigt geworden. Die Dörfer Hormova und Lekli waren seit jeher Gegner des Hauses Tepeleni gewesen. Der Onkel Ali Paschas Islam bey, hatte zwei unmündige Söhne hinterlassen. Während der Streitigkeiten des Hauses Tepeleni um die "Glocke, Führerschaft" mit den umliegenden Dörfern, hatten die Leute von Hormova die Kula Islam beys auf seinem Gut gestürmt und die zwei Kinder getötet. Viele Jahre später, (annähernd 1880) suchte Ali Pascha diese Schandtata zu rächen, konnte aber gegen die wehrhaften Dörfer nichts unternehmen. Daraufhin sandte er einen seiner Vertrauensmänner zu den Obersten des Dorfes, um ihnen Frieden und Versöhnung aufzutragen, der im Kloster von Terbovik hätte abgeschlossen und geschworen werden ^{sollte}. Als die Leute von Hormova und Lekli (10 angesehene Stammesführer kamen), wurden sie jedoch von einigen hundert Leuten Ali's umzingelt, festgenommen und getötet. Einen nur, einen gewissen Tschausch Prifti, erbat sich der Neger Jusuf von Ali bey aus, um die eigene Rache an ihm, der der Urheber des Mordes der 2 Söhne Islam beys war, auszuführen. Jusuf Arapi wollte den Gefangenen aufspießen und ihn dann am Feuer braten. "Blöder Neger, wenn du mich aufspießt; bin ich ja sofort tot," sagte Tschausch Prifti. Binde mir den Spiess um meinen Leib und ergötze dich dann an meinen Leiden"! Er wurde auch tatsächlich auf diese Weise geröstet gab aber während seiner Marter keinen einzigen Wehlaut

von sich, sondern schimpfte bis zu seinem Hinscheiden auf Ali und seine Sippe. Wenn unter der Obhut eines solchen Ungeheuers wie Jusuf Arapi, Ali aufgewachsen ist, kann man leicht verstehen, dass seine Begriffe für Menschlichkeit, Recht und Mitleid sich nicht leicht hätten ^{andere} entwickeln können, auch wenn sie vorhanden wären.

508) c)

--- Hier möchten wir über das Gebiet von Himara
seine Geschichte und die eines, später hervorra-
genden Führergeschlechtes, die Milaj (Spiro-
Milo) einige Worte sagen, weil Himara und
die Milaj in den Ereignissen dieser und der
folgenden Zeit, eine besondere Rolle spielten:
- Sie sind um 1700 aus Progonat (mit Kusselash),
und zwar zur Zeit des Beginnes der Islamisierung
dieser Bevölkerung geflohen und haben sich in
der Gegend d. Dorf Himara niedergelassen. Himara war da-
mals das = *Pisqium praetorium* = Südalba-
nien, in dem sich eigentlich die türkische Staat-
autorität nicht fühlbar machte. Die Himarioten
lebten vom Seehandel und auch etwas vom ~~See~~
Seeraubhandwerk. Tapfer, tüchtig und aufgeweckt
verwirkelten sie ihr Glück als Soldaten in Dienste
von Venedig, Neapel, später im Dienste Napo-
leons und des griechischen Freiheitskampfes.
Die Milaj haben auf diesem Felde eine beson-
dere Rolle gespielt. Unter den Mitgliedern ih-
rer Familie haben ^{sich} viele zu hohen Militär-
stellungen in Griechenland aufgeschwungen
und sind die Stammsträger der = *Magali*
idrea = in Albanien geworden —

Man muss aber zugeben, dass Ali Pascha, neben seinen vielen Schattenseiten, in seinem Charakter und in seinem Wirken auch glänzende Lichtseiten aufweist. Für die Art seines Vorgehens mag eine noch lebendige Überlieferung zeugen.

Ali Pascha war nichts weniger, als ein fanatischer Mohamedaner; trotzdem suchte er aus politischen Gründen durch jedes probate Mittel den Abfall der orthodoxen Bevölkerung zum Islam voranzutreiben. Diese Islamisierung hatte zwar schon vor ihm begonnen, war aber noch nicht zu einer richtigen Abfallbewegung geworden. Ali Pascha sandte zahlreiche Hodjas in die orthodoxen Gegenden, sozusagen auf mohamedanische Mission. Einer dieser Hodjas kam aus dem Kurvelesch zum Pascha und klagte: "Du hast mich zu Wilden geschickt, bei denen nichts auszurichten ist. Wie soll ich die Heilige Lehre des Propheten verkünden, wenn sie mir doch am Freitag mit ihren Opanken an den Füssen, die Buchse im Arm und oft auch noch besoffen, in die Moschee kommen?". Der Pascha erwiderte: "Wie unselig bin ich mit solch untauglichen Werkzeugen!"

Verstehst Du denn nicht, dass es mir ganz allein wichtig ist, wenn sie fortan Ali, Hussein und Mehmed, statt Jorgji, Vasil und Konstantin heissen, so dass sie nicht mehr unter die Mitra und den Hirtenstab des Patriarchen schlüpfen können?"

Damit ist wohl Alis Einstellung und bedenkenlose Stellungnahme deutlich geworden. Seine Überzeugung hinderte ihn durchaus nicht, die ihm treuen katholischen Mirditen zu bevorzugen und auch Orthodoxe wie Thanas Vaja, Odysseus, Andruzzi und andere in seiner nächsten Umgebung zu halten, da ihre Anhänglichkeit Abfall und Verrat ausschloss. Sie konnten Christus anbeten nach ihres Herzens Verlangen, ohne je vom Pascha gehindert zu werden. In diesem Zusammenhang mag erwähnt sein, dass er überhaupt nur griechisch (sehr primitiv-) schreiben konnte.

Seine dritte Frau, (ihre Vorgängerinnen waren gestorben), die Gefährtin seines Alters, war eine Christin aus der Tschameri, Vassiliki, derzuliebe

er noch mehr orthodoxe Klöster und Kirchen gründete, als er schon früher getan hatte.

Da sich nach dem Frieden von Campoformio die Franzosen in Korfu und in den venezianischen Besitzungen des Festlandes (Butrinti, Parga, etc.) festsetzten, suchte Ali Pascha mit ihnen Fühlung zu nehmen und wurde von ihnen gut aufgenommen. Diese freundlichen Beziehungen trübten sich erst durch Ali Paschas Vorgehen gegen Sulioten und Himarioten, die bis dahin den Franzosen durch ihre Tapferkeit höchst brauchbare Söldner gestellt und ihnen auch die Aussicht geboten hatten, auf dem Festlande noch besser Fuss zu fassen.

Um diese Abkühlung der französischen Freundschaft wett zu machen, sandte Ali Pascha durch einen seiner Vertrauten ein Schreiben an Napoleon. Eingangs versicherte er Napoleon seiner grossen Bewunderung um fortzufahren, er sei sein Verbündeter und Freund und nur darum nach Himara gekommen, um mit ihm näher in

./.

Verbindung zu treten. Seine Freundschaft sei doch gewiss schwerwiegender, als die unbedeutender Stammeshäuptlinge. +

Es ist begreiflich, dass Konstantinopel das eigenmächtige Vorgehen Ali Paschas mit Besorgnis verfolgte, es aber trotzdem vermied, einen Bruch heraufzubeschwören. Es konnte ja Ali tatsächlich nicht abgestritten werden, dass er in Albanien die Ruhe gesichert hatte; auch die Abgaben lieferte er der Zentrale pünktlich.

Um Alis Treue und Zuverlässigkeit, der unterdessen auch Bejlerbey von Rumelien geworden war, auf die Probe zu stellen, beorderte ihn die Pforte im Jahre 1800, anlässlich des Feldzuges gegen Passvan Oglù Osman Pascha von Vidin, an der Abwehr teilzunehmen, denn Passvan Oglù war gegen die Zentrale aufgestanden

+ Die sehr freundschaftliche Antwort Napoleons auf diesen Brief, die sein Adjutant La Vallette nach Janina brachte, hatte das Datum vom 6. Juni 1798. (In der Bibliothek VLORA bis zum Jahre 1944, ^{befand sich der Brief der in} ~~mit~~ ~~in~~ Malta geschrieben worden.) —

und hatte Bulgarien unter seine Herrschaft gebracht. Ali folgte dem Ruf nicht in Person; unter dem Vorwand einer Krankheit sandte er mit glänzender Hausmacht seinen zweiten Sohn, Muhtar Pascha.

Unterdessen waren die Franzosen in Ägypten gelandet und das Osmanische Reich hatte der französischen Republik den Krieg erklärt.

Ali Pascha scheint sorgfältig erwogen zu haben, wer für ihn von grösserer Bedeutung war, die Pforte oder Frankreich; wer gefährlicher - und entschloss sich, den Bruch mit der Pforte zu vermeiden, also gegen Frankreich Partei zu nehmen. Er liess den zwischen den Franzosen und ihm selbst als Vermittler fungierenden Adjutanten des in den jonischen Inseln kommandierenden Generals Chabot Kapitän Rose nach Konispolt kommen und besprach mit ihm bis zur letzten Einzelheit die an der Jonischen Küste eingesetzten französischen Kräfte, "um für eine eventuelle Zusammenarbeit Bescheid zu wissen." Nachdem er genügend erfahren hatte, liess

er Rosé festnehmen und in ein unterirdisches Verlies
werfen. +

Er griff nun sämtliche französische Stellungen auf dem
albanischen Festlande an, -Butrinto und Preveza-, ero-
berte sie und nahm die Besatzungen gefangen, die er le-
bendig und tot (ihre Köpfe) nach Konstantinopel sandte.
(1798 - 19. Oktober).

Ein Sultanschreiben sprach ihm den Dank des Herrschers
aus und ernannte ihn zum Vezir.

Als noch im gleichen Jahre Nelson in die jonischen Ge-
wasser kam, sandte der englische Admiral seinen Adju-
tanten nach Janina, der Ali Pascha zu seinen Siegen
über die Franzosen beglückwünschte.

Im nächsten Jahre kam eine russische Flotte unter dem
Kommando des Admirals Azakof und eine türkische unter
dem Kommando des Vize-Admirals Kadrie bey in die joni-

+ Über die Beziehungen Ali Paschas mit den Franzosen siehe:
Bopp: "L'Albanie et Napoléon - Paris.-

schen Gewässer.

Damals hatte Ali Pascha, mit der Begründung, die Insel Lefkada sei der albanischen Küste nahe und müsste nach dem unter den Verbündeten bestehenden Einvernehmen dem Osmanischen Reiche zufallen, Eine Streitmacht von 10.000 Mann ^{stand} unter dem Befehl des Negers Jusuf zu ihrer Besetzung in Plaja vorbereitet, doch widersetzten sich die Russen der Auslieferung der Insel. So musste Ali Pascha dulden, dass ihm diese Beute sowie auch das am 19. Februar 1799 von den verbündeten Flotten eroberte Korfu entging.

Seinen Grimm zu beschwichtigen, ernannte die Pforte, die auf den Besitz von Korfu nicht ungerne verzichtet hatte, da ihr an einem Machtzuwachs Ali Tepelenis nicht gelegen sein konnte, Ali Paschas Sohn Muhtar zum Pascha mit zwei Rossschweiften und zum Sandschak-bey von Lepanto (Inebachtı),

In den folgenden ruhigen Jahren verstärkte Ali seine Stellung sowohl der Zentrale gegenüber, als auch im

Lande so erheblich, dass er selbst, Sandschakbey von zwei Sandschaks (Janina und Delvina) seinen ^{18 jährigen} Neffen Elmas Pascha in Tërhallà einsetzte und seinen ältesten Sohn, Vali Pascha, zum Wali und Vezir von Morea ernennen liess, was er in Konstantinopel, wo man ihn bei Laune erhalten wollte, unschwer durchsetzte. Nachdem sein zweiter Sohn, Muhtar Pascha, bereits Sandschakbey von Lepanto war, erstreckte sich sein Machtbereich nunmehr über ganz Griechenland, mit einziger Ausnahme von Attika, -das mit Athen als Hauptstadt, Lehen der jeweiligen Sultanin Mutter war und von einem Wojvoden regiert wurde- und über Südalbanien.

Man muss anerkennen, dass Dank seiner starken Zentralführung in all diesen Jahren die albanischen Klein- und Gossherren, sich nicht mehr rührten, die griechischen Aufstände nicht mehr zur Geltung kommen konnten. Es kam sogar dahin, dass Ali sich der Kleften, Hener albanisch-griechischen Freischärler,

die einst Träger der Aufstandsbewegung gewesen waren, — und nach Ali Paschas Tode neuerdings wurden, zu bedienen wusste, um die Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten und andere aufständische Elemente niederzuhalten.

Während des russisch-türkischen Krieges von 1809-1812 nahm Muhtar Pascha mit den ihm von Ali anvertrauten 15 000 Albanern, eine für jene Zeit geradezu vorzüglich ausgerüstete Truppe, am Feldzug nachdrücklichst Teil.

Die europäischen Ereignisse hatten indes neuerdings die Franzosen nach dem Frieden von Tilsit zu Nachbarn Ali Paschas gemacht und zwar nicht nur in Korfu sondern auch in Süditalien, und der Pascha hatte diesmal ohne viel Erfolg versucht, sich mit ihnen freundschaftlich zu stellen; Napoleon wies ihn an seinen Bruder Josef der König von Neapel geworden war, denn er hatte das Vertrauen zu Ali Pascha verloren.

Auch Alis Annäherungsversuche an das Kaiserreich in

in Wien waren wenig glücklich. So wendete sich Ali Pascha an die Engländer, zu denen er seinen Vertrauensmann Marko Gojos sandte, aber auch die Engländer verhielten sich vorsichtig gegen ihn und ihre Sympathie fand im Grunde allein in Lord Byrons schönen Versen des (Child Harold) Ausdruck.

In Valona hingegen, auf dem Gebiete Ibrahim Pascha Vlora, unterhielt jetzt Napoleon sogar dauernd einen Abgesandten und lieferte Ibrahim Kanonen + und Handwaffen, womit Napoleon einen politischen Gegenspieler Ali Paschas unterstützte, während der Kaiser in Wien eher auf Mustapha Pascha Buschati Hoffnungen setzte. Dabei war Mustapha und sein Einflussgebiet in Nordalbanien für Ali Pascha das Hindernis, um sich über ganz Albanien auszubreiten. Gegen beide, gegen Ibrahim Vlora und Mustapha Buschati, spann Ali Pascha seine Fänge; er scheute sich nicht, die Engländer darauf hinzuweisen, Frankreich habe seine Stütze an Ibrahim Vlora und Wien suche Mustapha Buschati für seine Absichten zu gewinnen, er allein sei Englands aufrichtiger Freund, nun aber erwarte er auch Englands

+ Viele dieser Kanonen lagen noch im Jahre 1906 in der Festung von Berat und auf der Burg von Kanina. Einige darunter waren auch mit dem "Stempel und dem Spruch: Ibrahim Paschas und seines Hauses versehen". Ibrahim Pascha, Sohn des Kapllan Pascha, "Gott helfe uns in der Verwirklichung unserer Ziele". (Jüssirullahe-ma-jescha)" versehen? Diese hochinteressanten Kanonen wurden im Jahre 1909 von den Jungtürken um ein Spottgeld, zusammen mit tausenden anderer im ganzen Reich, an eine Gesellschaft verkauft, die sie als altes Eisen verschmolz.-

Unterstützung, um seine Position in Englands Interesse stärken zu können, England möge doch durch seinen Botschafter in Konstantinopel das Geheimspiel seiner beiden Gegner enthüllen."

Es scheint, dass England in der Tat den englischen Botschafter in diesem Sinne informierte, doch liess England Ali Pascha alsbald wissen, die Stimmung der Hohen Pforte sei, was Ali betreffe, ziemlich lau geworden. Diese Nachricht, aber auch die Wendung, die der Krieg gegen Russland genommen hatte, brachte Ali zum Entschluss, nunmehr ~~das~~ Sandschak Valona-Berat, Ibrahim Vloras Bereich, zu liquidieren.

Wir bemerkten schon früher, dass, von seinem politischen Interesse abgesehen, ihn Familienrancune gegen Ibrahim Pascha aufbrachte.

Um diese familiären Gegensätze durch eine dem eigenen Aufstieg günstige Aktion auszugleichen, hatte er 1805/6 die drei Töchter Ibrahims Merjem, Zübejde und Belkis

Hanım mit seinen Söhnen Veli Pascha und Muhtar Pascha und mit seinem Neffen Adem bey Asllanpaschalli-Libohova vermählt.

Weil er mit Ali Pascha, wenn tunlich, auf erträglichen Fuss kommen wollte, war Ibrahim schweren Herzens auf diesen Vorschlag eingegangen. ^{Unterdessen waren die} ~~unter~~ ~~den~~ ~~zwei~~ Zweige der Familie Vlora, die als Nachkommen Kapllan Paschas und dessen Bruder ^{Ali} ~~Mustafa~~ bey und Islam Pascha, die in Kanina, als Mitesselim des Sandschak residierten, ~~mit dem~~ ^{mit dem Oberhaupt der Häuser} wie gewöhnlich nicht einig. Manche behaupten, dass dieser ihm lästigen Uneinigkeit wegen, Ibrahim seinen Vetter Zejnal bey, den Sohn Islam Pascha Vlora (Kapllan Paschas verstorbenen Bruders), vergiften liess. Andererseits ist Pouqueville der Ansicht, (und mit ihm die Volkstradition) Ali Pascha habe Zejnal bey durch seinen Leibarzt ins Jenseits befördern lassen. Da nämlich Zejnal bey erkrankte, hatte ihm Ali "aus freundschaftlicher Besorgnis", diesen Leibarzt geschickt. Höchst wahrheinlich indes starb Zejnal eines natürlichen Todes,) doch

und zwar an einem Anfall von
"Malaria perniciosa" /.

zog Ali aus dem Volksgerede Nutzen, um seinen Gegnern, den Vlora, Misshelligkeiten zu schaffen: er zeigte Ibrahim der angeblichen Mordtat wegen in Konstantinopel an. Die Pforte freilich überhorte diese Böswilligkeit und ernannte ^{bey, den Sohn des verstorbenen Bruders Ibrahim Paschas} Sülejman, Mahmut beys ~~Sülejman~~, zum Mutesse-
lim in Valona. Begreiflicherwise jedoch war Sülejman durch die Gerüchte und Anklagen unsicher geworden, in Hinsicht auf Ibrahim Pascha, der auch im Sandschak seinem Interesse entgegenstand, so war er seinem Onkel nun erst recht nicht zu Willen. †

Übrigens war Ibrahim wirklich eine schwache und wohl auch ränkevolle Natur, wenn auch, nach seinen Briefen und persischen Versen seines Diwans zu urteilen, hoch-
gebildet. ††

1804 war in Philipopel der Sandschakbey von Ostrumelien, Dschafar Pascha Vlora, gestorben Bruder Ibrahim Paschas

Seine Witwe bewohnte den Palast Djafers in Valona, (im

+ Siehe: Genealogische Tafel der Familie VLORA.-

†† = Diwan = Sammlung von Gedichten = Bis 1919 war dieser Diwan im Kloster von Ravina, dem es Ibrahim vermacht hatte, aufbewahrt. Ging aber während der Kämpfe im Jahre 1920 und der italienischen Beschießung des Dorfes vom Meere aus, verloren.

Viertel Tophana) eines Morgens wurde im arthesischen Brunnen ihres Gartens die Leiche ihres Neffen Sülejman gefunden. (1809)

Auch aus diesem Unglücksfall suchte Ali Pascha unverzüglich Nutzen zu ziehen; er verbreitete das Gerücht, Sülejman sei durch Ibrahim Pascha ermordet worden, weil er mit Ibrahims Schwägerin, Witwe Djafer Paschas, ein Liebsverhältnis unterhalten habe — eine grobe Unwahrscheinlichkeit, denn Sülejman bey war ein besonders gut aussehender Mann und 30 Jahre jünger, als seine verwitwete Tante.

Ein Jahr später jedoch hatte die Erbitterung der übrigen Familienmitglieder und der Bevölkerung gegen Ibrahim einen solchen Grad erreicht, dass sich ihm diese Verwandten offen entgegenstellen konnten.

Sicher ist, dass Ibrahim infolge dieser Entwicklung im eigenen Hause alle Überlegung verlor. Er, der sich noch niemals gewalttätig gezeigt hatte, den nun aber seine Sippe unverbrämt als Doppelmörder bezeichnete, fürchtete die spätere Rache der beiden Söhne Sülejmans,

die ihn als angeblichen Mörder ihres Vaters treffen konnte. Er liess nun zunächst den älteren, siebenjährigen Knaben in der Burg von Kanina unter Kissen ersticken. Der jüngere, fünfjährige Sohn war durch treue Gefolgsleute Sülejmans in die Hafenfestung (die als Sultanfeste volle Sicherheit zu bieten schien) geborgen worden; nach drei Tagen jedoch brachen Ibrahims Schergen in diesen Zufluchtsort ein, und auch das jüngere Kind starb den Tod des Bruders.

Nun, über soviel Greuel entsetzt, erhob sich die Bevölkerung Valonas und der Mueseqje gegen Ibrahim Pascha; damit hatte Ali Tepeleni leichtes Spiel.

Unter dem durchsichtigen Vorwande, den Schwiegervater seiner Söhne, Ibrahim Pascha, schützen zu müssen, sandte er ausgewählte Truppen vor Berat. Schon vorher hatten, die Misstimmung gegen Ibrahim in Valona und Berat, die Verbündeten Alis in Valona, Velo Hariz aus Kadhsi, in Berat Alis Silah-

dar (Gardekommandanten) Omer Vryoni gehörig geschürt, und diese Misstimmung hatte ein besorgniserregendes Mass erreicht:

Dem Silahdar gelang es tatsächlich, die Bevölkerung derat in Erregung zu versetzen, dass Ibrahim Pascha vor der aufgebrauchten Menge in die Burg von Berat flüchten musste.

Nach fünfmonatiger Belagerung und Beschiessung (mit den Kanonen Ali Paschas), der unterdessen auch nach Berat vorgerückt war, übergab sich Ibrahim Pascha Omer Vryoni und wurde mit seiner Familie in allen Ehren bis zur Vjossa gebracht, wo ~~ihn~~ seine Parteigänger aus Valona übernahmen.

Obwohl sämtliche männliche Verwandte viel zu jung waren, um gegen Ibrahim schon jetzt eine Racheaktion durchzuführen, fühlte er sich in Valona so wenig sicher, dass er sich nach Dukat zurückzog; von dort hoffte er über See Gelegenheit zur Flucht nach Konstantinopel zu finden.

Weil aber auf Alis Veranlassung die englische Flotte unter Kommando des Kommodors Taylor die Bucht von Valona und die Küste von Himara blockierte, ergab sich für Ibrahim keine Möglichkeit, seinen Feind zu entkommen. er sah sich gezwungen, in die Laberi nach Smokthina zu fliehen, wo er im Hause der Agaj, treuer Gefolgschaftsleute, Schutz und Unterkunft fand. Kurz darauf jedoch schickte Ali Paacha, in der Absicht, jede Volksbewegung zur Rettung Ibrahims von vornherein zu vereiteln, einen seiner Vertrauten mit Bewaffneten und Kanonen. Von einem Mann niedrigsten Herkommens angeführt, Hussein Memo, aus Smokthina, sollte diese Truppe Ibrahim festnehmen. Im wütenden Kampfe verteidigte sich aber Ibrahim; neben zahlreichen seiner Getreuen fanden allein zwanzig Männer aus dem Hause Agaj den Tod. Um ^{aber} dem Blutbad ein Ende zu *und auch wahrscheinlich wegen Mangel an Proviant und Schießmaterial* setzen, ergab sich Ibrahim. Er wurde zunächst in Konitza interniert. Novembre 1810.-

Der ~~.....~~ Kampf in Smokthina und Ibrahims Ge-

fangennahme verursachte gleich darauf in ganz Süd-albanien solche Erregung, dass nun Ali Pascha seinerseits erschrak und Ibrahim mit Frau und Sohn im Verlies der Burg Janina unterbrachte.

Eine Familienüberlieferung erzählt, dass am Tage, da Ibrahim in der Burg von Janina eingebracht wurde, seine zweite Tochter Zübejde Hanëm, Gattin Veli Paschas, die schwanger war, Ali Pascha in einem Saal des Palastes begegnete, auf ihn zulief und sich derart erregte, dass sie durch Sturageburt vor ihm niederkam.

Bezeichnend für Alis komplexen Charakter ist, dass er sich über diesen Vorfall nicht erboste, sondern sich liebevoll und besorgt um die unglückliche junge Frau bemühte.

Die Behauptung Pouqueville, + der damals französischer Konsul in Janina war, Ali Pascha habe Ibrahim schlecht

+ n. F.H. Pouqueville: "Voyage dans la Grèce"- 2 B.-1826.

~~und genau aus demselben~~, entspricht nicht den Tatsachen. Wir selbst sprachen noch mit dem Sohne Osman agâ Binos, der als persönlicher Leibdiener mit Ibrahim die Gefangenschaft teilte; er sagte, das Verlies, darin Ibrahim festgehalten wurde, sei allerdings im Unterbau der Festung gelegen gewesen, dessen vergitterte Fenster hätten jedoch Aussicht auf den See geboten; das Gefängnis sei leidlich eingerichtet gewesen und für Ibrahim und seinen Sohn Sülejman, (den späteren Pascha und Vezir, Sandschakbey von Valona von 1823-1827,) seien drei grosse Räume zur Verfügung gestanden, indes das Gefolge in sechs weiteren Räumen untergebracht war. Töchter und Enkel durften Ibrahim ohne Weiteres besuchen, so oft sie wollten.

Charakteristisch für Ali Paschas Hinterlist ist jedoch eine Begebenheit, an der durch verbürgte Überlieferung kein Zweifel möglich ist.

Eines Tages war Alis achtjähriger Enkel, Sohn Veli

Paschas, der spätere Ismail Pascha (1848-1852 Veli von Janina), zugleich Enkel Ibrahims, bei seinem Grossvater Ali und spielte mit dessen edelsteinbesetzten Pistolen, deren Köstlichkeit den kleinen Jungen offensichtlich entzückte. Ali Pascha sagte freundlich, er werde sie ihm schenken, wenn er damit Ibrahim Pascha erschiesse. Das Kind erwiderte: "Grossvater, das will ich nicht tun, meine Hand könnte sich an solche Tat gewöhnen und eines Tages auch dich töten." Diesen Zwischenfall hat Ismail Pascha selbst Ekrem Bey Libohovas Vater, Naki Pascha Libohova Asllanpaschali erzählt, von dem der Verfasser dieses Buches es hörte. Ibrahim Pascha starb in jenem Verliess, bestimmt eines natürlichen Todes, 1819, während der Belagerung der Festung durch die Truppen der türkischen Regierung. Während dieser für Ali Pascha schweren Zeit, liess Ali, als er Ibrahims Erkrankung erfuhr, dem Gefangenen sagen, dass er ihn gerne begrüessen würde, aber Ibrahim sandte die Antwort: es sei besser, sie kämen einander nicht vor
./.

ihm zu empfangen während er daran dachte sich an
 Gesicht. Er selbst müsste sich schämen, Ali zu ~~sehen~~
~~sehen~~ und Ali müsste sich noch tiefer schämen, Ibrahim
 gegenüberzustehen.

Nach Eroberung des Sandschak Valona + nahm Ali alle
 Wertgegenstände aus den Häusern der Familie Vlora an
 sich. Pouqueville erzählt, ++ dass Ali, Pouquevilles
 Bruder, der sich in Janina mit Wechselgeschäften be-
 fasste beauftragte, all diese Kostbarkeiten, die in
~~den~~ drei Räumen des Palastes von Janina aufgestaut
 waren zu schätzen; die Schätze seien an jenem Tage
 auf eine Million und 700 000 Francs bewertet wor-
 den.

+ Diese Gebietserweiterung Ali Pascha Tepelfns, befestigte
 seine Herrschaft in ganz Sudalbanien bis zum Schkumbi, auch
 jenseits Ochrida, das er in seine Botmässigkeit durch Dschela-
 leddin bey aus Opar gebracht hatte, der ein Enkel der Hodscho-
 li war und eine Nichte Ali Pascha ^{Tepelfns} Sabiha Hanım ^{Tochter Ali Pascha Kstanpaschalis} zur Frau hatte.
 Somit hatte Ali nicht nur die Grenze des Einflussgebietes von
 Mustafa Pascha Buschatis erreicht, sondern auch überschritten.

++ Siehe Pouqueville: Voyage dans la Grèce.-

Alli befehlissigte sich um diese Zeit ganz besonders, in Konstantinopel zu intrigieren. Durch kostbare Geschenke suchte er sich die Würdenträger geneigt zu machen, um das Sandschak Valona-Berat für seinen zweiten Sohn, Muhtar Pascha, zu erwirken, unter dem Vorwande, Muhtar sei doch Ibrahim's Schwiegersohn.

Doch war die Pforte über All's Vorgehen gegen das Haus Vlora so erbittert, dass sie nicht nur dieses Ersuchen ablehnte, sondern von 1810 bis 1819, Ibrahim's Todesjahr, jedes Jahr den Ernennungsferman auf Ibrahim's Namen erneuerte, und den ~~erwähnten~~ Sohn Ali Paschas, Muhtar Pascha, der unterdessen in Berat die Verwaltung in die Hand genommen hatte, nur erst im Jahre 1815 als Mütesselim (Stellvertreter) anerkannte.

Um aber Ali Pascha andererseits nicht zu vergrämen, suchte man ihn 1812 auf andere Weise zufriedenzustellen und gleichzeitig aus Janina zu entfernen; man setzte ihn ein als Seraskier gegen die in Ost-rumelien aufgetauchten riesigen Räuberbanden und

ernannte ihn zugleich zum Bejlerbey von Rumelien.

Aber der alte Fuchs ging nicht in diese Falle, sondern sammelte, durch seinen Titel als Bejlerbey begünstigt, in allen Gegenden Rumeliens Streitkräfte und brachte sie nach Janina, um auf diese Weise seine Militärmacht von Tag zu Tag zu verstärken. Unter Führung französischer und italienischer sachkundiger Offiziere, errichtete Ali eine Artillerieschule in Bonila bei Janina.

Die Pforte sah sich nun gezwungen, ihm einen diplomatischen Kurier, Abdul Qerim bey, zu senden, der die Freilassung Ibrahim Paschas erwirken sollte, was, wie wir wissen, ohne Erfolg geblieben ist.

Um aber die Regierung andererseits nicht zu ~~für ihn~~ verhängnisvollen Massnahmen zu treiben, sandte Ali durch denselben Abdul Qerim nach Konstantinopel nicht nur viele Geschenke, sondern auch einen Entschuldigungsbrief. Im Sultansschreiben, das diesen Brief beantwortete, heisst es wörtlich: "Wir haben das von

Ali Pascha Uns zugesandte Entschuldigungsschreiben gelesen und die von Unserem Abgesandten beigelegten Bemerkungen zur Kenntnis genommen. Das Wesentliche ist, dass Ali Pascha Unserem Befehl nicht nachgekommen ist und auf seinem Vorhaben und Willen besteht. Die Vezire sind ein Teil der Uns von Gottesgnaden anvertrauten Gewalt, durch die Wir und sie verpflichtet sind, Unsere Uns durch Gott überantworteten Untertanen zu leiten und zu schützen, damit sie zum Wohle des Reiches und zur Erhöhung Unseres Glanzes aus ganzem Herzen wirken können. Wir sehen mit Besorgnis, dass diese göttlichen Befehle heute für einige unserer Vezire ein leeres Wort geworden sind; dass sie den göttlichen Befehl der heiligen Schrift (den Koran), die jedem guten Moslim befiehlt "gehörche Gott und seinen Propheten und all jenen, die von Ihnen ~~herrschaft~~ ^{auf Erden} die Herrschaft haben" nicht mehr folgen, — und dass sie nicht nur Unsere treuen Untertanen bedrücken, sondern sogar wagen, eine der Ausstrahlungen Unserer kaiserlichen Macht zunichte zu

machen. Unser Befehl (die Freilassung Ibrahim Paschas fordernd) enthält nichts Beleidigendes für Ehre und Stellung Ali Paschas, das ^{Freiheit und} ~~das~~ Kühnheit, sich Unserem Willen zu widersetzen, begründen könnte." (1812) +

Dieses kaiserliche Schreiben ist Vorwort für Ali Paschas Ächtung.

Ali Paschas grösster Gegner in Konstantinopel war der Freund und Berater Sultan Mahmuts, Haled Efendi.

Zahlreiche albanische Deys des ~~des~~ Vlora, Ismail und Bekir- ^{hatten sich mit Haled Efendi geschart} ~~und andere~~ Gegnerschaft, über diese wünte

Ali genau Bescheid ~~wusste~~, aber stolz auf seine Macht und allzusehr von der eigenen Überlegenheit überzeugt, beharrte er auf seinem Wege. Unverrückbar strebte er nach seinem Ziel: ganz Albanien unter seine Botmässigkeit zu bringen.

Der höchste Schritt auf dieser Bahn war der Angriff

+ Siehe: Anmed Dschevdet Pascha: Ereignisse im osmanischen Reich.- Müfid Bey Libohova: Tepedelenli Ali Pascha.-

auf Jussuf bey Hodjelli in Dibra; im Einvernehmen mit einigen Häuptlingen der Umgebung, wie Hassan bey Tschoku, Stilejman bey Karahassan, die Beys Zogolli der Matja und der Kapedan der Mirdita aus dem Hause der Gjonmarkaj, eroberten seine Truppen, einen Teil von Ober-Dibra und besetzten gleichzeitig, unter dem Vorwande, aufständische Bestrebungen unterdrücken zu müssen, Kirtschova, Durazzo, Tirana, Peqin.-

-----Dass diese Gebietserweiterung sich nicht noch mehr entwickelt hat und dass sie nicht zu einem offenen Konflikt mit Mustafa Pascha Buschati führte, ist einzig und allein der sehr energischen Einmischung des Bejlerbey von Rumelien und damaligen Serdar (Oberkommandanten) in diese Angelegenheit zu verdanken; mit einem an Ali Pascha gerichteten Drohbrieff (vom 5 Nisan 1227) der für die damals im Reich herrschenden Verhältnisse sprechend ist, hielt er den

Pascha von seinem gefährlichen Spiele ab. Um diese
 Zeit (1842) wurden die drei Distrikte der Tschaturie,
 Filat Aidonat und Margelitsch, die bisher zum Sandschak
 Delvina gehörten, unter dem Vorwand, daß die dort
 sesshaften Bergstämme und kleinen Raubritter (die Agas)
 das Gebiet von Janina ständig belästigten, auf Verlangen
 Ali Paschas von der Hohen Pforte dem Sandschak Janina
 einverleibt. Dies kränkte den damaligen Sandschakbey ^{von Delvino} Mustafa Pascha
 Selimaj-Dosti, so tief, dass er sich entschloss, mit den
 Feinden Ali Pascha ein offenes Bündnis anzugehen. Ali
 Pascha, der über diese Machenschaften seiner Gegner durch
 seine Leute benachrichtigt worden war, griff, ohne den
 Verbündeten Zeit zu lassen, sogleich Mustafa Pascha in
 Delvino und die Beys Asllanpaschali in Argyrokastro an,
 besiegte sie und führte sie in Gefangenschaft nach Janina.
 Während dieses Feldzuges wurde, wie wir schon erwähnten,
 auch das Städtchen Kardhiqi eingenommen.

-----Im Jahre 1814 suchte Ali (da Napoleon bekanntlich in schweren Nöten um den eigenen Bestand kämpfte) das zu den jonischen Besitzungen Frankreichs gehörige Parga einzunehmen. Aber der Überfall misslang an der heroischen Verteidigung der Stadtbevölkerung und der französischen Garnison. Die Flotte Alys, die unter dem Befehl seines Admirals Makri (ein orthodoxer Albaner) die Stadt von der Seeseite blockierte, erlitt durch die von den nahen Inseln den Leuten von Parga zu Hilfe gekommenen griechischen Schiffe eine schwere Niederlage, wobei auch Makri den Tod fand. Die Stadt ergab sich 4 Monate später dem englischen Admiral Cambell und wurde erst 1819 von den Engländern an Ali Pascha für 18 000 Pfund verkauft.--

Die militärische Macht, die sich Ali Pascha zu schaffen gewusst hatte, zwang die Pforte, sich während der Bedrängnis des russischen Krieges

(1809-1812) doch wieder Alls zu bedienen, denn der Feind war bis ~~an den Balkan~~ vorgedrungen. Sie befahl All, sich mit 20 000 Mann an die Front zu begeben, doch der Pascha versuchte abermals mit hundert Ausflüchten auszuweichen und entsandte seine 2 Söhne an die Donaufront, wo sie beide in verschiedenen Treffen (bei Rustschuk und Loftscha) geschlagen wurden.

--- All diese Ereignisse hatten All Pascha aufgeklärt, dass seine Stellung bei der Hohen Pforte nunmehr zum Schwanken gekommen war. Seine Gegner hatten, geschart um Haled efendi, den Sultan bewogen, ihn zu ächten. Er suchte darum ihren Machenschaften durch die Beseitigung seines grössten Feindes Ismail bey Pascha, ein Ende zu bereiten. Er entsandte 2 Schergen nach Konstantinopel; die im Jahre 1819 einen Anschlag auf Ismail Pascha machten, der aber wieder misslang. Haled efendi und auch der Sultan, erschrocken

durch diese Kühnheit ^{so sehr, daß sie} ~~ent~~ entschlossen, sich nun zu einem vernichtenden Schlag, zögerten aber nicht mehr mit seiner Ausführung.

Dieser Schlag, ein Ferman, teilte Ali Pascha und seinen Söhnen die Absetzung mit und übermittelte ihnen den Befehl, nach Tepelena sich zurückzuziehen, um dort mit den Ihrigen zu leben: eine Staatspangge wurde ihm gewährt werden. Den Pascha von Valona, Ibrahim Vlora und den von Delvina, Mustafa Selinaj-Dosti, (auch ihn hielt Ali nunmehr in Janina gefangen) möge er in ihre Gebiete wieder einsetzen.

Auf diesen Ferman entschloss sich jedoch ^{auch} Ali Pascha, nun offen anderswo Unterstützung zu suchen; er trachtete - plimp, wie alle Primitiven - den Gegensatz zwischen England und Frankreich auszunützen, kurz, er versuchte die albanischen Intrigen ins Internationale zu übersetzen, was selbstverständlich durch

den englischen Oberkommissar der jonischen Inseln
^{Maitland}
 Sir) mit guten oder weniger guten Worten zurückge-
 wiesen wurde. Man gewährte Ali Pascha und den Seinen
 nur das Asylrecht, falls er sich in Korfu oder Malta
 niederlassen wollte.

In der Malachei rührten sich kurz darauf die ^{ersten} grie-
 chisch-orthodoxen Freischaren, die von der Ethniki
 Etharia in Odessa ^{gebildet} ~~gebildet~~ worden waren. Als nun auch
 noch die Perser die Ostgrenze des Reiches angriffen,
 wurde die Lage für die Hohe Pforte vollends kritisch.

Trotz allem scheint Sultan Mahmut in Ali Pascha die
 dringendste Gefahr für den Bestand des Reiches er-
 blickt zu haben; ^{denn} der bedeutungslose Burgvogt von
 Tepeleni hatte tatsächlich im Laufe von 40 Jahren
 eine für damalige Begriffe ungeheuerliche Macht auf-
 gebaut. Sein Privatbesitz in Mazedonien, Griechenland
 und Albanien bestand - ein einmaliger Fall im Osma-
 nenreiche aller Zeiten - aus 700 Landgütern, die
 er sämtlich, mehr oder weniger offenkundig, anderen
 ./.

geraubt - oder abgelistet hatte. Ausser diesem Landbesitz verfügte er über ein Barvermögen von mehr als 20 Millionen Goldpiastern, für damals ein riesiger Reichtum. Sein Einflussgebiet erstreckte sich nummehr über ganz Griechenland, über zwei Drittel Albanien und ein Drittel von Mazedonien (bis zum Vardar). + Er befehligte ein stehendes Heer von 20 000 ausgewählten, trefflich geschulten und ausgerüsteten Soldaten und besass 150 Feldgeschütze; überdies war er jederzeit in der Lage, die Zahl seiner Kriegersleute durch Freiwillige zu vervielfachen. Wie man aber an Konstantinopel seinen Aufstieg mit allzuviel Nachsicht und allzugrosser Nachlässigkeit geduldet hatte, so übertrieb man jetzt die Härte, die ihm den Untergang bereitete. Denn nicht Ali war im Grunde der Hauptfeind des Reiches, für dessen Bestand er immerhin oft und oft zu den Waffen gegriffen hatte, sondern jene griechi-

+ Siehe beiliegende Karte des Herrschaftsgebietes Ali Pascha Tepelenis. ./.

schen Auführrer, die er bislang niedergehalten und die nunmehr überall wieder das Haupt erhoben. Niemand schien diese Sachlage richtig zu beurteilen, und die gegen Ali im Zentrum in Bewegung geratene Strömung war selbst durch die zahlreichen in Konstantinopel (in Palast und Hohen Pforte) von ihm gewonnenen Würdenträger bis zum 5. Range nicht länger aufzuhalten. Die Pforte schien nicht im Stande, die Dinge leidenschaftslos zu betrachten, sobald "Er" im Spiele war. Für ihn hätte sprechen müssen, dass er in seinem Machtbereiche überall vorzügliche Strassen errichtet, Festungen und Wachtürme erbaut, viele kleine Tyrannen beseitigt hatte und selbst die Bewunderung der christlichen Bevölkerung gewann.

Es sei hier bemerkt, dass Ali Pascha in den langen Jahren seiner Herrschaft seine ganze Verwaltungspolitik auf dieser Anschauung begründete und auch ausführte. Schon zur Zeit seiner Ernennung zum Sandschakbey von Terhalla, hatte er das alte türkische

System der Verwaltung, in dem die Mohamedaner das bevorzugte Element waren, umgeworfen. In allen Stellungen und Ämtern des Sandschaks setzte er ohne Unterschied Christen und Mohamedaner ein und schuf damit die Grundlage der Gleichberechtigung in seiner Herrschaft für die beiden Konfessionen. Seine bedeutendsten (und auch treuesten Scharenführer) waren Orthodoxen. (Hier mögen als Beispiel nur einige Namen erwähnt werden): Edhise Andrutzi, Thomas Vaja, Kara-Taso, Nikola Stornari, Andrea Jsko, Zogaj, Blahava und andere. Diese Politik Ali Paschas hatte auch die Christen tief beeindruckt. Selbst in Griechenland hatte sich eine starke Partei gebildet, die ^{die} Herrschaft Ali Paschas und die Bildung eines autonomen griechisch-albanischen Staates unter Führung Ali Paschas befürwortete. Die später von der Ethniki Etheria (griechisches Freiheitskomitee), versuchten Annäherungen mit Ali Pascha, sind nicht zuletzt den vorhergeschilderten Geschehnissen zuzu-

~~der Reichsfeind~~ ^{waher, sondern} ~~war~~ die "Griechen".

Er war es, der Ruhe und Ordnung in seinem ganzen Be-
reich geschaffen hatte, während überall sonst Räu-
berbanden und Auführer den ruhigen Staatsbürger
behelligten. All dies hatte All vollbracht, ohne
jemals die Stellung der Zentrale anzutasten, oder
gar zu verneinen. Gewiss, er wollte in der westli-
chen Balkaninsel sich und das albanische Element zur
geltung bringen - wobei die von ihm angewandten Mit-
tel auch nicht anfechtbarer waren, als jene der vie-
len unbedeutenden Machthaber und der Räuberbanden,
denen er das Handwerk gelegt hatte.

Freilich drängt sich andererseits die Frage auf, wie
sich die Pforte hätte verhalten sollen, einer so
machtvollen Persönlichkeit gegenüber, sobald die-
se ihre Massnahmen und Pläne nicht mehr den Anord-
nungen des Herrschers unterordnete? Die Gefahr be-
stand sicherlich, dass er, fortgerissen durch die

ZEICHENERLÄUTERUNG:

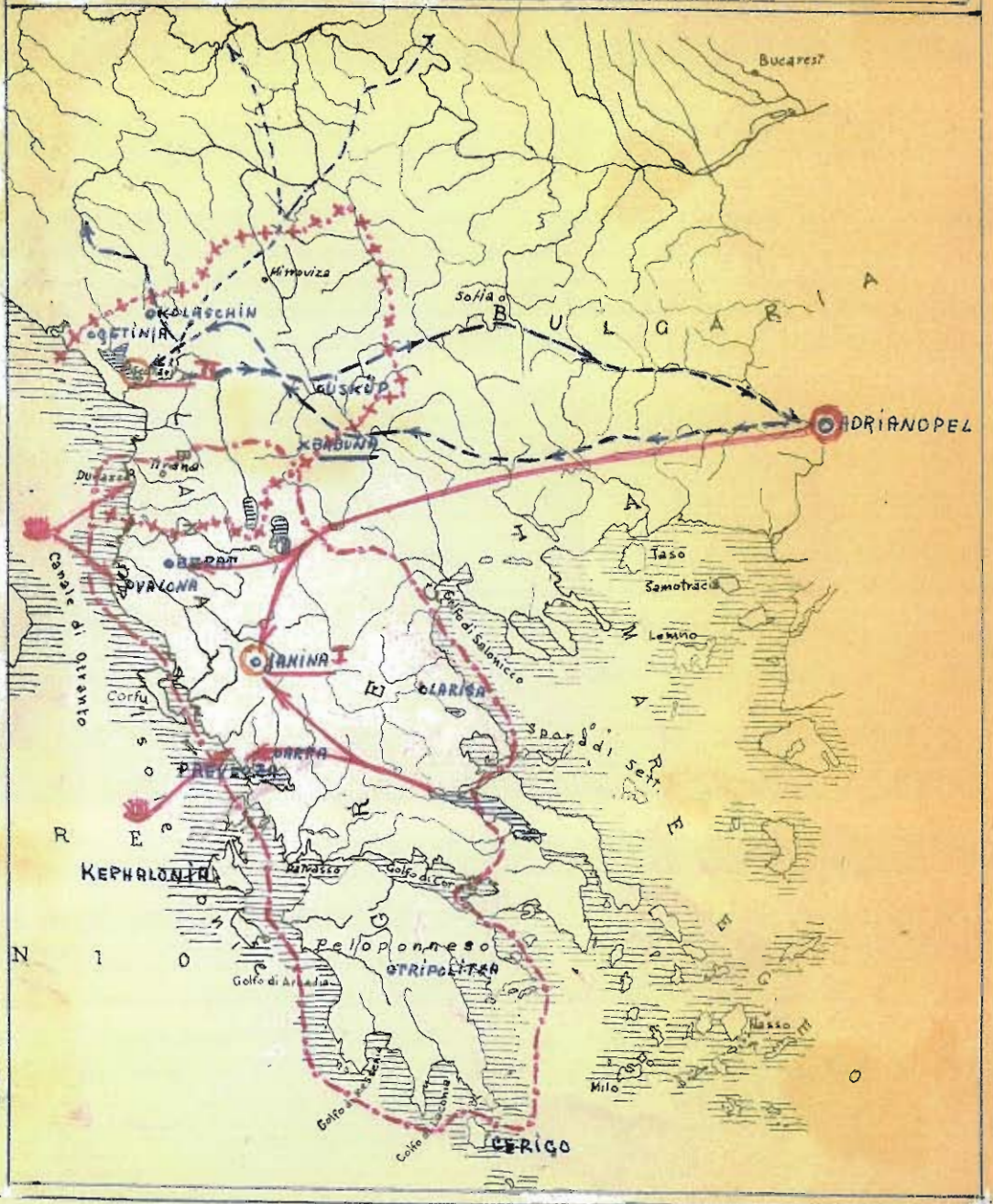
Grenzen des Herrschaftsgebietes v. Ali Pascha Tepelen und seiner Söhne.

Grenzen des Herrschaftsgebietes von Kara Mahmut Pascha Buschat's u. seines Sohnes Mustafa Pascha Bu.

Angriffslinien der Türken gegen Ali P. Tepeleni

Vormarsch- und Rückzugslinien Kara Mahmut Pa. und Mustafa Pa. in fremde Gebiete

N:8 GRENZEN DER HERRSCHAFTSGBIETE: Ali Pascha Tepelinas - Kara Mahmut Pascha Buschat's



eigenen Erfolge, schliesslich doch das Reichsgefüge sprengte. Die einzige Erwägung, die trotzdem die Pforte von ihrer Aktion hätte abhalten können - und wohl auch sollen - war, dass diesem Achzigjährigen nur noch kurze Zeit beschieden sein könnte und es nach seinem Tode ein Leichtes gewesen wäre, seine unbedeutenden Söhne zur Ordnung zu bringen oder zu zwingen.

Am 18. März 1818 wurde endlich der Ferman ausgefertigt, der Alis Verhängnis besiegelte. Er wurde abgesetzt und zum Tode verurteilt; seine Söhne, Veli Pascha, Muhtar Pascha und Salih Pascha wurden abgesetzt und mit der Verbannungsstrafe bedacht.

Zur Durchführung dieses Dekretes ernannte die Pforte Ismail Pascha/^{Pascho} zum Vezir und Seraskier, ^{(als zum Oberkommandanten).} ~~zum Vezir und Seraskier~~ Pascho stammte aus der Gegend von Tepeleni, sein Vater aber war nach Thessalien übersiedelt. Persönlich war Ismail verfeinert, aber untüchtig, intrigant und

* Der Plan für die Zureinigung Janinas war folgendermassen angelegt:
 Von Norden rückten gegen Berat die Truppen Mustafa Pascha Buschatik;
 Von Osten die der Befehlshaber Pınarlızade Hüseyin Pascha;
 Von Südosten die des Seraskier Ismail Pascha Paschos;
 Von Süden die des Baba Pascha, (Baba Pascha ist kein richtiger Name,
 sondern ein von den Soldaten Mehmet Pascha gegebenes Kosenamen,
 (Baba = Vater) -
 Von Westen her operierte die osmanische Flotte.

sittenlos. Als Veli Pascha Sandschakbey von Tër-
 halla wurde, ernannte er ihn zu seinem Kjahjabej.
 Trotzdem Ali dem Sohn befahl, diese irrlichterne
 Persönlichkeit zu entlassen, hielt Veli Pascha den
 Mann, bis Ali Pascha zu dessen Beseitigung 1813
 in Larissa ein Attentat aufzog, das aber misslang,
 worauf Ismail nach Konstantinopel floh. Ismail
 fand den Weg ~~zu~~ ^{zu} Haled Efendi, durch dessen Unter-
 stützung er jetzt Seraskier geworden war. ~~Ubrigens~~
 hatte Ali Tepeleni gegen Ismail auch 1810 ~~nochmals~~ ^{nochmals} wi-
 wie schon erwähnten, ein Attentat in Konstantinopel
 unternommen, das jedoch misslang.

Zugleich mit dem Heere, das Ismail sammelte, um
 gegen Ali von Süden her vorzugehen, während Baba
 Pascha von ~~Konstantinopel~~ ^{Griechenland (Salona)} vorrückte, war der Konterad-
 miral Nasuch Zade Ali bey aus Dulcigno (Ulqjin)
 mit einem Teil der Flotte beordert worden, die

Küste von Ali Tepelenis Gebiet zu blockieren. Bei dieser Gelegenheit brachte die Flotte unter anderen Beys, die vor Ali nach Konstantinopel geflohen waren, Ismail und Bekir bey Vlora nach Valona, im April 1820, und den Sohn Mustafa Paschas, Schahin bey Selimaj-Dosti nach Delvino, die die Bevölkerung gegen Ali Pascha aufstachelten.

Im selben Jahre ergaben sich, teils den türkischen Truppen, teils der Flotte, die unwürdigen und unthätigen Söhne und Neffen Ali Paschas auf Ehrenwort.

Ein Unterkommandant Alis, Odysseus Andrutzi, besprach sich aber mit dem Kommandanten der türkischen Flotte in Idvadia (Griechenland) und gab vor, er wüßte von Ali abzufallen und sich den Truppen der Seraskiers anzuschließen. Sein Vorschlag wurde mit Freuden angenommen.

Dem Beispiel des Odysseus folgten auch andere Freischarenführer in Griechenland, schlossen sich den Türken an und eröffneten unter diesen Truppen eine so lebden-

schaftliche Propaganda für Ali Pascha, dass Ismail Pascha, als er die Gegend von Arta erreicht hatte, sich plötzlich allein sah, da seine sämtlichen Truppen geflohen waren.

Dieser Zwischenfall und ein unglückliches Treffen, das der Seraskier bei Salahora (Golf von Preveza) mit den Truppen Alis hatte, veranlasste die Zentralregierung, Ismail durch den früheren Grossvezir Hurschid Pascha, der sich in ^NÄgypten gegen die Franzosen ausgezeichnet hatte, zu ersetzen. (1820)

Hurschid Pascha, völlig unter der Ali-Panik der Hohen Pforte stehend, ergriff keinerlei Massnahmen gegen die vielen Parteigänger Alis in Griechenland, sondern rückte mit Truppen, die er auch aus allen griechischen Garnisonen sammelte (dadurch Griechenland entblössend, weshalb, wo immer die Türken abrückten, sofort der Aufstand aufflammte, nicht zuletzt unter dem Vorwande für Ali Partei zu nehmen) vor Janina. Er sah nicht, dass der griechische Auf-

stand keineswegs auf Ali Pascha zurückging, sondern dass das griechische Freiheitsstreben sein Beweggrund war. Darum unterliess er alle notwendigen Massnahmen gegen diese Aufständischen und heftete sein Augenmerk lediglich auf die Umzingelung des Regierungssitzes Ali Paschas, indes Konstantinopel begründete und unbegründete - aber in jedem Falle blindwütige Gewalttaten gegen die Griechen in der Reichshauptstadt durchführte. Dort, wie auch auf den Inseln und in Morea, wurden fast täglich Hinrichtungen vollzogen. Leider ist gewiss, dass diese begreiflichen, wenn auch keineswegs zu billigenden Massnahmen, griechische Gegenwärtigervorriefen. Es geschah törichterweise buchstäblich alles, um die Bevölkerung zu erbittern und zu wachsender Aufsassigkeit zu treiben. So kam es dazu, dass griechische Banden die mohamedanische Bewohnerschaft mordeten, wo immer sie der Mohamedaner habhaft werden

konnten. Aber wenn auch in diesem Augenblick die musterhafteste Verwaltung hätte eingeführt werden können, war an eine Beschwichtigung der griechischen Bevölkerung nicht mehr zu denken. Durch die fast ein halbes Jahrhundert währende fremde Propaganda war der Entschluss der griechischen Bevölkerung, sich vom Türkischen Joch frei zu machen, gereift. Das nationale Aufstandskomitee der Griechen von Morea, das sich im Kloster Megaspelica bei Kalavrita in der Nähe von Patras unter der Führung des Metropoliten *Jerman* festgesetzt hatte, entfaltete die Fahne der Revolution und begann sie mit der Niedermetzlung, der im Tale angesiedelten 15 000 mohamedanischen Albaner des Stammes Lalot. Zur Antwort töteten darauf die Türken die gesamte griechische Bevölkerung von Navarin. Die von Mohamedanern bewohnten Städte und Dörfer fielen nacheinander in griechische Hände, nachdem die Bevölkerung niedergemacht und ihr gesamter Besitz geraubt worden war, bis im Juni 1822 die Aufständischen

+ Dieser Stamm scheint zwischen 1350/1400 aus der Müzge nach Griechischland ausgewandert und zwischen 1550/1600 zum Islam übergetreten zu sein. Er war (dem Namen nach zu urteilen) ein Zweig des noch heute in der Ebene der Müzge wohnenden Großstammes der LAL. —

auch das Verwaltungszentrum von Morea, Tripolis, einnahmen und die dortigen (die Türken behaupten 40 000, die fremden Historiker sprechen von 14 000) Mohandaner und zwar neben den Männern auch die Frauen und Kinder, niedermachten.

All dies und viele andere Greuel schob Konstantinopel in der Verblendung, der dort Jedermann zum Opfer gefallen war, Ali Pascha und seinen Intrigen zur Last, jeder Vernunft und den tatsächlichen Zusammenhängen zum Trotz.

Noch ehe die Einkreisung Janinas von Norden und Süden aus vollzogen war, hatte Ali Pascha seinen Silahdar Omer bey Vrioni eine ansehnliche Streitmacht anvertraut, um dem von Norden - also Monastir andrängenden Feind entgegenzutreten. Omer bey begab sich aber nach Berat, hielt seine Streitmacht nicht beisammen sondern zerstreute sie in kleine Abteilungen und nahm in geheim mit Kirschid Pascha Pöhlung auf; er liess ihm sagen, wenn man anerkennen würde, was er zu tun bereit sei, könnte er der Hohen Pforte gewisse Dienste

leisten. Hurschid ging sofort auf diese Anregung ein, versprach die Dankbarkeit der Zentrale und Omer Vrioni vereinigte sich mit Hurschid, wofür er bald darauf mit dem Pascha-Titel ausgezeichnet wurde.

Wenn viele, besonders Albaner, Vrionis Verhalten tadelten, entschuldigt ihn der Hinweis, dass Ali Pascha zweimal in Janina durch seinen eigenen Diener ^{ihm} Mutsche Metohu habe vergiften wollen. Andere behaupten freilich, dieser Darstellung entgegen, dass Ali Pascha zu Omeroyolles Vertrauen gehabt haben müsse, wenn er ihm seine Truppen in vielen entscheidenden Aktionen überliess.

Nach dem Fall Ali Paschas wurde Omer 1821 Sandschakbey von Janina und Delvina; blieb aber nur sehr kurze Zeit in dieser Stellung und wurde bald einer der tatkräftigsten Führer der türkischen ^{albanischen} Streitkräfte gegen die griechischen Rebellen. Der Tadel, den

man Omer Pascha Vrioni wegen seiner sogenannten Treulosigkeit Ali Pascha gegenüber macht, scheint uns übertrieben. Man muss bedenken, dass Ali selbst während seines Lebens und Wirkens weder Verwandtschaft noch Freundschaft achtete und mehr als einmal dem gegebenen Wort und Versprechen treulos gewesen ist; dass die obenerwähnten Ereignisse, nicht ein zwischen Gleichgestellten ausgetragene Fehde waren, sondern, dass auf einer Seite ein Rebelle, auf der anderen der Sultan, das Symbol der Reichseinheit und des Glaubens stand, muss auch in Betracht gezogen werden. Darum auch haben sich andere, bedeutendere und unbedeutendere Männer nicht ritterlicher gegen Ali benommen, sobald sein Sturz ausser Frage stand. +

+ Über Omer Pascha Vrioni schreiben viele türkische Historiker (Schanizade, Ahmed Dschevdet Pascha, Murad bey) und auch fremde Reisebeschreiber (Pouqueville, Ibrahim Mausur (Hauptmann Del Carretto), Hobhouse, Fisko, Bopp, Hahn, Amle Boné und andere). Unter den albanischen Chronisten sind zu erwähnen (Pa. Aravan-

Xinos und Müfid bey Libohova) Sie alle erkennen diesen
 aussergewöhnlichen Mann Energie, Mut und Selbstbewusst-
 sein an. Tadeln aber in ihm seinen übermässigen Ehr-
 geiz, seine Reppelköpfigkeit und seine Härte. Über
 ihn schreibt Mahmut Shreya bey: Sidschilli Osmani-
 Seite 599 III-B. "Omer Pascha Vrijon - Milion oder
Milvan - (der ursprüngliche Name der Familie scheint
 Milon - gewesen zu sein. Unserer Ansicht nach stammt
 die Sippe aus dem im Mittelalter noch blühenden Städt-
 chen Miljuna in der Müzege (der Ort ist heute nicht
 näher zu bestimmen - siehe (Acta et Diplomata res Alba-
 niae Mediae Aetatis illustrantia - Thallöczy-Jérlep-
 Sufflay-Wien-) (Die Familientradition der Vricni be-
 hauptet dagegen, sie kämen aus Kephalaria) Omer Vricni
 ist in Aegypten Freischarenführer der Albaner unter
 Mehmet Ali Pascha gewesen und hat sich daselbst glän-
 zend bewährt. 1809 nach Albanien zurückgekehrt, wurde
 er Silahdar des Ali Pascha Tepelena. Nach der Achtung
 Ali Paschas suchte er aber Zuflucht im Kaiserlichen
 Heere. Im Monat Rabiül-ewel 1236 (1820) wurde er
 Pascha mit 2 Rossweifen (Miri Miran). 1237 (1821)
 wurde er zum Wali von (5. Rabiül Ahar) Janina ernannt
 und erhielt zugleich den Vezirtitel (Rabiül-ewel 1240)
 (1824) wurde er Wali von Salonik. Während des ^{nussch-türkischen} Krieges
 (1243-/1827) wurde er nach Sofia beordnet.

Weil er aber der durch die Russen bedrängten Festung von Adrianopel nicht rechtzeitig zu Hilfe kommen konnte, wurde er seines Amtes und seines Titels für verlustig erklärt und nach Kütahja in Kleinasien verbannt. Im Jahre (1244-/1828) starb er in der Verbannung.-

Nach der Ankunft des türkischen Heeres vor Janina wurde die Festung völlig eingekreist; doch darf man sich eine damalige Belagerung nicht einer heutigen gleich vorstellen. Trotz der Umschließung, blieben im Belagerungsring vielerorts Lücken so auf der Seefront, wo Ali Pascha über eine kleine Flotte verfügte; durch diese konnten Kampftruppen ein- und ausschlüpfen. Dies nutzte Ali meisterhaft aus. Er sass mit 5000 Mann in der Festung, seine verschiedenen Abteilungsführer in Janina, Berat, Tepelen, Leskovik, Arta und die ihm nunmehr verbundenen Sullioten (denn das griechische Freiheitskomitee war ihm günstig gesinnt), befehligten noch etwa 7000 Mann. Die Festungen Berat, Tepelen, Argyrokastro und viele andere Burgen und Wehrtürme waren ebenfalls noch durch seine Leute besetzt. Doch hatte immerhin der letzte Verzweiflungskampf begonnen. Viele Ausfälle, die der alte, unbeugsame Haudagen selbst noch aus der Festung unternahm, trieben die

Türken auf die andere Seeseite, so dass Ali wieder in Besitz der nunmehr abgebrannten und zerstörten Stadt Janina war. Die Tradition und die noch heute im Volk lebendigen Lieder schildern beispielsweise einen Ausfall, den er in der Nacht vom 12.11.1820 in Person anführte und bringen uns die Gestalt des Achtzigjährigen als Helden vor Augen. Auf seinem Schlachtröss, dem Goldfuchsen Derwisch, umgürtet mit dem Säbel des letzten Han der Krim und mit den Pistolen Karl XII. von Schweden, führte er seine katholischen, orthodoxen und mohamedanischen Scharen gegen mehrfache Übermacht und blieb nach sechsstündigem Kampfe Sieger. All dies, obwohl sein unbestechlicher Scharfsinn die Lage klar überblickte. Welch grosser Vater, wahrhaftig, und welch klügliche Söhne, die der Gefahr sofort kampflös gewichen waren!

Wenn auch Ali im Laufe seines sechzigjährigen Wirkens die vielen Schattenseiten seines heimtückischen Charakters enthüllt hatte, jetzt und bei seinem Tode

macht sein grossartiges Verhalten manche Missetat wett.

Allis Söhnen sollte übrigens ihre Feigheit wenig Nutzen bringen.

Veli Pascha wurde mit einigen Gefolgschaftsleuten und seinen jungen Söhnen, Mehmed Pascha und Selim Pascha in Kütahja (Kleinasien) interniert, Muhtar Pascha und der dritte Sohn Ali Paschas, Salih Pascha, internierte man in Ankara. Zunächst wurden sie ziemlich milde behandelt, als aber der Widerstand Allis andauerte und auch seine Anhänger in Albanien und Griechenland ihren Kampf gegen die Pforte fortsetzten, begann man sich in Konstantinopel über die Söhne Gedanken zu machen, trotz der Gnadensicherung des Sultan, die sie zur Übergabe bewegen hatte:

" Die Albaner", so steht im Sultanschreiben zu ihrer Beseitigung, (August 1820)"werden sich nie entschliessen, gegen Ali Pascha vorzugehen, ehe sie sich nicht

davon überzeugen, dass sein ganzes Geschlecht ausgegottet ist." So wurden die Söhne denn in heimtückischer Weise getötet.

Veli Pascha verteidigte sich nicht und wurde ohne Schwierigkeit erledigt, Muhtar und Salih Pascha kämpften dagegen mit all ihren Leuten bis zum letzten Atemzuge.

"Über diese Beseitigung der Söhne Ali Paschas schreibt der türkische Historiker Ahmed Djevdet Pascha: "Niemand konnte damals und niemand kann auch heute die Ermordung der Söhne des Tepeleni billigen, oder entschuldigen; es war eine hässliche Tat, die Ehre und Sitte gleichermassen widersprach, um so mehr, als Muhtar und Salih Pascha in Argyrokastro und Tepelen dem Ehrenwort Hurschid Paschas Glauben geschenkt hatten und sich erst ergaben, als auch der Sandschakbey ~~von~~ von Schkodra, Mustapha Buschati, ihnen für die albanischen Besa (die Besa ist in Albanien ein Friedensgelöbnis, ein Gottesfrieden, der, wenn zugesichert, den

Todfeind unbedingt selbst, vor der Rache des Todfeindes schützt; eine Besa brechen ist unerhörter Verrat und kommt so gut wie niemals vor; wer die Besa bräche, könnte in Albanien durch die Verachtung seiner Volksgenossen nicht weiterleben), bürgte, die ihm der Sultan für Allis Söhne tatsächlich zugesichert hatte. Durch diese Aktion war Mustapha Pascha (freilich unschuldigerweise) vor dem albanischen Volk entehrt, und musste naturgemäss Sultan und Reich solchen Verrat nachtragen." (Was er bekanntlich auch tat.)

Gebrochen durch all diese Ereignisse, sagte Ali, als man ihm die Nachricht vom Tod der Söhne überbrachte: (denn er hatte ihre Übergabe sehr bitter fast als Verrat empfunden): "Wären sie im Kampf gefallen, diese Todesnachricht bedünkte mich eine Freudenbotschaft, so aber ist sie ein Dolchstoss der Schande. Meine Söhne müssen als Judenbrut gelten, denn die Sippe der Tepeleni wurde sich solcher Schandtät nicht schuldig gemacht haben." Schon hatte er viele

seiner Getreuen in der Festung fallen sehen, andere durch Krankheit und Flucht verloren, und die tagtäglich ihm durch Hurschid übersandte Aufforderung zur Übergabe hatte doch wohl seine Fassung erschüttert, trotzdem antwortete er bisher auf die Vorschläge noch immer "so man die Festung angreift, werde ich die Lunte an die Pulverkammer legen lassen und mich und meine Schätze samt der Festung und Stadt in die Luft sprengen."

So entschloss sich den Hurschid zu einer List. Er sandte seinen Kaftanagasi (Gardrobit^s) zu Ali Pascha und versicherte ihm, er habe in Konstantinopel seiner Begnadigung freien Abzug, Niederlassungsrecht in einer Stadt Anatoliens und eine Apanage erbeten (1821)

Man hatte für seine Begnadigung die Bedingung gestellt, dass er sich mit seinen Getreuen aus der Festung auf die Insel im See begeben und sich in das dortige Kloster Pandelejmon zurückziehe. Dort

./.

sollte er die weiteren Bestimmungen des Sultan abwarten, denn "man könne dem Sultan nicht zumuten, jemanden zu begnadigen, der sich noch immer gegen ihn in eine Festung einschliesse und sich also weiter widersetze." In diese Falle ging der gebrochene Greis.

Tatsächlich verfügte sich Ali mit seiner jungen Gattin Vassiliki und 18 Getreuen auf die Insel.

Als er dort eingetroffen war, sandte ihm ^{Hurschid Pascha} ~~der Sultan~~ ^{ein} ~~Wurden~~ ^{Wurden}träger, um ihn zu bewillkommen und ihm Speisen zu überbringen. Sie forderten von Ali, er möge dem Rest seiner Truppen in der Festung Befehl geben, abzuziehen und insbesondere die Weisung an Selim Tschami, den Ali in der Pulverkammer zurückgelassen hatte, mit dem Auftrag, sobald er Verrat sehe, die Festung in die Luft zu sprengen, die Pulverkammer zu verlassen.

Ali liess sich tatsächlich 24 Stunden vor seiner Ermordung bewegen, das verabredete Zeichen für Selim Tschami zu geben; er sandte diesem Getreuesten seine Gebetschnur, was besagte, er sei seines Auftrages ledig.

Die Besatzung und Selim Tschami gehorchten dem Befehl ihres Herrn und wurden sofort niedergeschlagen.

Drei Wochen hindurch war Ali Pascha im Kloster geblieben und hatte Tag für Tag Hurschid Paschas Abgesandte empfangen, die ihn mit Höflichkeiten überhäuften.

Am 24. I. 1822 bemerkte aber Ali Pascha gegen Abend, dass ausnahmsweise zwanzig Barken am Strand unter dem Kloster zahlreiche Bewaffnete an Land setzten; er trat auf die Veranda heraus und sah Kjosse Mehmed Pascha früheren Kjahja bey Hurschid Paschas der Wali von Morea geworden war ^{von} ~~mit~~ vielen Wurdenträgern und Bewaffneten gefolgt, zugehend auf das Kloster. In einiger Entfernung hielt der Zug und Kjosse Mehmed Pascha rief Ali zu: "Da ist dein Schicksal, ergieb dich!" Und zeigte auf den Ferman.

Als Antwort rief der Pascha entgegen: "So nimmt man den Kopf Ali Tepelenis!" schoss seine beiden Pistolen ab und durchbohrte den Ferman und dessen Überbringer, *aber dank seiner drei übereinander angelegten Pelzmäntel nicht getötet wurde, weil die Kugeln den dritten Pelz nicht durchbohrten.*

Rings um Ali kämpften seine 18 Leute länger als 2 Stunden. Sie vertrieben die Angreifer.

Doch schloss sich der Ring um den Alten ~~an~~ ^{an}hermals, schliesslich drangen etliche Bewaffnete in den Raum unterhalb des Zimmers, in dem Ali sich befand, der durch zwei Streifschüsse an Arm und Seite verwundet war. ^{sich befand} Hurschids Leute schossen salvenweise gegen den Bretterboden des Raumes, bis durch eine Fuge zwischen zwei Brettern eine Kugel Ali zwischen den Beinen in den Unterleib traf.

Man legte den Sterbenden auf Polster, wo er noch zwei Stunden lebte und befahl, zu kämpfen bis er tot sei. Er ^{gab} ~~gab~~ auch dem Bruder Selim Tschamis, ^{die Weisung} seine, Alis, Frau Vassiliki beim Eindringen des Feindes zu töten, damit sie den Turken nicht in die Hände falle - ein Befehl, den Fehim Tschami freilich nicht ausführte, denn welcher Albaner

echten Schrot und Korns wird Hand legen an eine Frau ?
Fast alle 18 Getreuen Ali's fielen und die anderen wurden schwerverwundet.

Der Pascha war tot, als endlich die Türken in das Zimmer eindringen konnten; sie zerrten die Leiche Ali's auf die Veranda und schlugen ihr den Kopf ab, den man Hurschid Pascha überbrachte.

Bemerkenswert ist, dass Hurschid, als er das abgeschlagene Haupt sah, das ihm auf einer Silberschüssel präsentiert wurde, weinte und diesem Haupt die gleichen Ehrbezeugungen erwies, die er den Lebenden nach dessen Stande zu erweisen schuldig gewesen wäre.

Ali's Kopf wurde nach Konstantinopel gesandt und am Mitteltor des kaiserlichen Palastes ausgestellt, unter der Inschrift ^(Tafta) "Das ist der Kopf des Reichs- und Religionsverrätters, des Schurken Ali Pascha, der die unzähligen Gnaden des Sultans, die er 40 Jahre hindurch für sich und die Seinen genoss, nicht zu ^{würdigen} ~~verstehen~~ verstand."

Nach drei Tagen wurde der Kopf neben denen seiner Söhne und Enkel vor dem Sili^umiter der Stadt begraben.

Die Ausschaltung Ali Paschas liess und Süd- und Mittelalbanien eine grosse Leere.

Die alte Ordnung, die er zerstört hatte, und die auch bis zu einem gewissen Grade ~~überlebt war~~, wurde zwar nach Aussen nun wieder aufgebaut, doch vermochte sie nicht mehr zu eigentlichem Leben zu erwachen. Es erwies sich auch hier, dass in der Geschichte eine schlichte Rückkehr nicht möglich ist, weshalb sich überall eine gefährliche Anarchie geltend machte.

Die Zentralisierung, die Ali im südalbanischen Raume und auch in Mittelalbanien geschaffen hatte - er sprach in Janina und auch in Argyrokaströ und Griechenland wurde widerstandslos auf dies Wort gehört - die Tatsache, dass die Bevölkerung durch ihre Erfahrung mit Ali gelernt hatte, wie nicht nur ererbte und überlieferte

Rechte, sondern vor allem auch persönliche Eigenschaften, eigene Tatkraft und Tüchtigkeit, einen Mann zu den Hochsten Würden bringen konnten, hatte die Einstellung der Menschen verändert und die Grundlage der Autorität traditioneller Machthaber zerstört. Diese Zentralisierung und die nun neuerwachte Geisteseinstellung erleichterte aber nur die Festsetzung der neuen türkischen Administration in diesem Raum. Gewiss kehrten die Mitglieder der verschiedenen alten Familien und ihre Machtsitze zurück, sie hatten aber ihr Prestige eingebüsst. So wurde beispielsweise der im Verlies von Janina zum Mann aufgewachsene Sulejman, bey Vlora, der sich im Gefängnis jahrelang mit der Dressur der Mäuse abgegeben hatte, auf einen Schlag zum Vezir und Sandschakbey von Valona ernannt und seine beiden Vettern Ismail und Bekir, erhielten den Ehrentitel "Beschützer der Palastpfort" (Kapudschibaschi) und bauten sich in Valona einen ansehnlichen Palast, weil der Familiensitz in der Burg Kanina durch

All zerstört worden war, aber ihr Einfluss im Sand-
schak blieb beeinträchtigt. Auch die Mitglieder der
Familie Klissyra kamen aus ihrem Verbannungsort Arta
wieder nach Klissyra und errichteten ihren sehenswer-
ten Sitz; von der Familie Dosti-Selimaj-Delvina erreich-
ten nach langer Irrfahrt in fremden Landen die Brüder
Schahin und Selim bey wieder die Heimat und schufen
sich ein prächtiges Palais in Bamatat, ~~aber~~ ^{da} sie
konnten ihre Überlegenheit, die sie ehemals ganz von
selbst als Führer ihrer Gegend gekennzeichnet hatte,
keineswegs von heute auf morgen wieder in Kraft bringen.
So geschah es, dass die Leute von Klissyra, die sich
inzwischen mit dem Boden der verbannten Beys bereichert
hatten, diesen offen entgegentraten, als sie sich an-
schickten ihren Palast aufzubauen.

Die Nichte Ali Tepelenis, Betulla (^{Hasbiye} ~~Handem~~ Hanem) †
die bei den Klissyra eingeheiratet hatte, trat darum
ihrem Sohne Islam entgegen und sagte: "Wenn Du dich
gegen dies Gesindel nicht durchzusetzen vermagst,

† Sie ist die Tochter Selman bey Aslanparahali - Libekooar ./.
und Schehinisa Hanım Tepelenas und hatte Melik bey Klissyra
geheiratet.

reut mich die Milch, durch die ich mich einmal ernährte." worauf Islam, ein im ganzen Land ob seiner Körperkräfte und Schönheit bekannter Mann, seinen Jatagan zog und zwölf der aufständigen Bauern durchbohrte. Wann wäre früher auch nur denkbar gewesen, dass sich Bauern der Absicht des Bey offenkundig entgegenstellten, aber auch, dass der Bey sich durch unbezweifelbare Gewalttat mit eigener Hand sein Recht schaffen musste!

Fast noch bezeichnender für die nunmehr eingetretenen Verhältnisse war, dass der (übrigens blutjunge) Malik Pascha Libohova Asllanpaschali ~~mit seiner Mutter Baktes Hanum~~ (Vlora, Witwe des Adhem bey Asllanpaschali) gezwungen war, der Bevölkerung 1600 Goldstücke zu zahlen, als Entgelt für die Leute des Tales von Argyrokastro weil diese während des Palastbaues des Jahres 1805 hatten Frondienste leisten müssen! Andernfalls hätte sich die Bevölkerung geweigert, ihre Herren jetzt, 1822, in Frieden in ihrem alten Sitz wohnen zu lassen. ./.

zu lassen.

Die Aufsässigkeit der Bevölkerung wurde überdies durch den Umstand genährt, dass die Zentrale, miss-
trauisch geworden durch ihre Erfahrungen mit Ali
Pascha, Kara Mahmut Buschati und vielen anderen
Grossen, begann, diese selbe Bevölkerung insgeheim
gegen die Herren zu unterstützen.

Was nun die verschiedenen Führer, Unterführer und
Vertrauten Ali Tepelenis betrifft, so waren viele
in den letzten Kämpfen umgekommen, andere ergaben
sich der Regierung und dienten ihr tatsächlich in
Treuen, ein letzter Teil dieser Gefolgschaft aber,
der weniger biegsam war, oder dem die Möglichkeit
versagt blieb, mit der Regierung in Verbindung zu
treten, wurde entweder von den türkischen Behörden
beseitigt, oder ging in persönlichen Racheaktionen
wegen der bei Alis Ende erlittenen Unbill, zugrunde.

Für den albanischen Charakter ist folgender Vrogang
bezeichnend: Hussein Memo ^{Roje} gehörte zu Alis ./.
/.

begünstigten Unterführern und war als tapferer Haudegen bekannt, ohne sich freilich für eine leitende Stellung zu eignen. Als er Ende 1820 begriff, dass Ali Paschas Lage bedrohlich geworden war, floh er mit den Seinen und seiner Habe heimlich aus Janina, in der Absicht, sich an geeignetem Ort der Museqje zu verbergen. Auf abseitigen Bergpfaden erreichte er das Dorf Kalarat, eine Siedlung im südlichsten Winkel des Schuschitzatales, wo er von einem Freunde aufgenommen wurde.

Aber die Agaj, in deren Hause, wie wir wissen, seinerzeit Ibrahim Pascha Vlora sich gegen Mussein Memo ^{Rojte} verteidigt hatte, bei welcher Gelegenheit sich 20 Mitglieder der Agajsippe für Ibrahim opferten, erfuhren von seinem Aufenthalt und griffen ihn an, als er das Dorf verliess, noch ehe er die Dorfgrenze überschritten hatte, so dass er sich noch unter dem Schutz seines Gastfreundes befand. Sie töteten ihn samt den Seinen und den sie schützenden Begleitern. Nur eine schwangere Frau schonten sie: "Weil das Kind in ihrem Schosse von dem, was ~~das~~ Memo ^{Rojte} einst verbrochen hatten, nichts wusste."